Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 6 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 8. Februar 1903. Fünfzehnter Jahrgang.

Luisen's Trennung.

Folgt Wiedervereinigung mit dem Kronprinzen?

Giron angeblich gekauft.

Ein unblutiges Duell zu Weimar.

Zollpolitik, „amerikanische Gefahr" und St. Louiser Ausstellung.

Heirath von Nichte und Onkel.

Berlin, 7. Febr. Die neueste Wendung im Roman der flüchtigen sächsischen Kronprinzessin Luise hat natürlich wieder großes Aufsehen erregt. Ueber die Einzelheiten sind zum Theil noch widersprechende Angaben verbreitet, und man thut gut, mit dem Urtheil über dieselben zurückhaltend zu sein. Zu den Genfer Meldungen wird hier noch mitgetheilt:

Das Ersuchen der Kronprinzessin um die Erlaubniß, ihre Kinder und besonders ihren schwer kranken Sohn Christian, zu sehen, wurde rundweg abgeschlagen, so lange sie mit ihrem Geliebten Giron zusammenbleibe; nicht einmal auf zwei Stunden wollte ihr der Kronprinz gestatten, ihr krankes Kind zu sehen. Mit schwerem Herzen trennte sie sich dann von Giron, — und wie es heißt, wurde Giron auch von einem Vertreter des Königs von Sachsen insgeheim bearbeitet, und ihm eine beträchtliche Summe geboten, wenn er sein Bestes thun würde, eine Wiedervereinigung der Kronprinzessin mit dem Kronprinzen zu ermöglichen, welches Anerbieten Giron schließlich annahm! Wenn diese letztere Angabe wahr ist, so kann man wohl annehmen, daß es mit dem Abenteuer-Roman für immer vorüber ist.

Wie es nach Dresdener Meldungen scheint, erreicht die Trennung, soweit es sich um das Wiedersehen des kranken Kindes handelte, zunächst ihren Zweck nicht, da ja der König und das Kabinet von Sachsen vorerst den Besuch der [illegible] in Dresden durchaus nicht gestatten wollen. Man glaubt, daß die Kronprinzessin zunächst in einem entlegenen kleinen Schlosse ihre Entbindung abwarten, später aber nach Dresden zurückkehren wird, als ob nichts vorgefallen wäre. (Wie es auch einmal die Königin Karola von Sachsen gethan. Von anderer Seite verlautet übrigens, die Kronprinzessin werde, auch wenn sie sich in Dresden befinden sollte, nie wieder bei Hof erscheinen.) Der sächsische Kronprinz soll ganz besonders froh sein, daß die Dinge dieseWendung genommen haben, da es für ihn unmöglich gewesen wäre, König zu werden, wenn der Skandal fortbestanden hätte; (daher auch die kürzlichen Gerüchte von seinem etwaigen Verzicht auf dasThronfolge-Recht); schon wegen des ungeheuren Schadens, welchen Dresden durch das Wegfallen aller Hoffestlichkeiten erleiden würde, könnte der Kronprinz die Rolle eines Königs nicht spielen.

In anderen europäischen Hauptstädten schwirren noch viele sensationelle Gerüchte über dieAngelegenheit umher! Es verlautet in mehreren derselben, der Kronprinzessin werde gar nicht gestattet werden, innerhalb irgend eines Landes zu wohnen, dessen Regierung die sächsische Regierung anerkennt, und bereits hätten die Schweiz und Italien ihr den Aufenthalt untersagt ohne einen „Auswanderungsschein" seitens der sächsischen Regierung, welchen das sächsische Ministerium nicht gewähren wolle. Der augenblickliche Verbleib der Kronprinzessin wird überhaupt als „unbekannt" bezeichnet! (Was nicht ausschließt, daß er der sächsischen und der österreichischen Regierung nebst den Anwälten bekannt ist.) Die Kronprinzessin war durch ihre Mutter, die Großherzogin von Toscana, welche durch den Anwalt Lachenal mit ihrer Tochter verkehrt, von der Erkrankung ihres Kindes in Kenntniß gesetzt worden; und in einer Wiener Depesche wird es als wahrscheinlich bezeichnet, daß Mutter und Tochter nächstdem eine Zusammenkunft an der Grenze haben würden.

In der Schlußsitzung des deutschen Landwirthschaftsrathes wurden ebenfalls die „Trusts" erörtert. Graf v. Kanitz-Podangen, der bekannte agrarisch-konservative Führer, erklärte, Amerika sei die große und noch stets wachsende Gefahr für das wirthschaftliche Leben Europas; die amerikanischen Trusts könnten die Produzenten in Europa völlig untergraben, da sie die Frachtbeförderung sehr billig erhalten könnten, und die Regierung der Ver. Staaten trotz gegentheiliger Versicherungen unthätig gegenüber den großen Kombinationen sei und bleibe. Europa zahle jetzt jährlich Millionen von Dollars an Amerika, und es seien keine Aenderungen in Sicht, wenn nicht Europa von den Amerikanern lerne, d.h., eine wirthschaftliche Politik verfolge, die nur seine eigenen Interessen wahrnehme, in derselben aggressiven Weise, wie Amerika es gethan habe.

Anknüpfend an die Rede des Staatssekretärs des Reichsamtes des Innern, Grafen v. Posadowsky-Wehner, in der Reichstags-Sitzung vom 14. Januar über das wirthschaftliche Verhältniß Deutschlands zu Amerika redet die „Neue Politische Korrespondenz" wieder einem handelspolitischen Bund Europas gegen die Ver. Staaten das Wort. Wenigstens empfiehlt sie eine Verständigung in Gestalt gegenseitiger Meistbegünstigungs-Verträge. Da dieses Blatt als halbamtlich gilt, so finden diese Auslassungen etwas mehr Beachtung, als ihnen sonst zutheil würde. Trotzdem steht die Regierung diesem Artikel höchstwahrscheinlich fern. Auch wird hervorgehoben, daß einer derartigen Utopie gegenüber der jüngste österreichische und der russische Zolltarif doch eine zu deutlich ablehnende Sprache reden, als daß noch an eine europäische Verständigung auf dem berührten Gebiet zu denken wäre. Beide richteten ihre Spitze unverkennbar gegen den deutschen Zolltarif, dessen schutzzöllnerische Tendenz sie noch überbieten, so daß mehrere hochentwickelte deutsche Industrien durch sie schwer geschädigt werden. Daß dies sicherlich nicht wie eine europäische Verständigung gegen Amerika aussieht, muß Jedem einleuchten.

Die Münchener Delegaten der deutschen Künstler-Vereinigung erörterten die Frage der Betheiligung an der St. Louiser Weltausstellung. Viele sprachen sich dagegen aus, da gleichzeitig eine Ausstellung in München stattfinde. Auch wies man darauf hin, daß die amerikanischen Zölle auf Kunstwerke sehr hoch seien.

Trotzdem wurde schließlich ein Beschluß-Antrag angenommen, Vorkehrungen für die Betheiligung an der Ausstellung zu treffen. Das geschah nach einer eindringlichen Rede des Reichskommissärs Lewald, worin er die Künstler ermahnte, nicht England und Frankreich auf diesem Gebiete den Vorrang über Deutschland erringen zu lassen.

In Weimar hatten die Referendare Nostiz und Voigt ein Duell, bei welchem indeß kein Blut floß. Ueber die Veranlassung desZweikampfes ist noch nichts Bestimmtes in Erfahrung zu bringen.

Allerlei.

Der fahnenflüchtige Major Freiherr v. Fuchs-Nordhoff vom Kombinirten Jäger-Regiment zu Pferde in Posen, über dessen Verschwinden berichtet wurde, hat, wie sich nunmehr herausgestellt, widernatürliche Sittlichkeitsverbrechen begangen und ist aus Furcht vor dem drohenden Strafgericht entwichen. Gegenwärtig befindet er sich in einer Schweizer Heilanstalt. Das traurige Ende des hochbegabten und vormals im größten Ansehen stehenden Offiziers wird allgemein bedauert.

Zu Straubing in Baiern hat sich Bertha v. Mussinan, die in New York geboren und erzogen wurde, mit ihrem Onkel, dem General Ludwig Ritter v. Mussinan, verheirathet.

Stillstand!

In den Verhandlungen über den Venezuela-Streit.—England an der Verschleppung schuld.

Washington, D. K., 2. Febr. Es ist heute anscheinend gar kein weiterer Fortschritt in den Venezuela-Verhandlungen gemacht worden. Keine Protokolle wurden von den Vertretern der Mächte dem Gesandten und Venezuela-Vertreter Bowen zur Unterschrift vorgelegt, obwohl gestern Abend eine derartige Ankündigung erfolgt war.

Hr. Bowen hat es bekannt werden lassen, daß er sein Protokoll unterzeichnen wird, wenn dasselbe sich nicht in allen Einzelheiten auf seine früheren Vorschläge stützt. Man glaubt, daß die Protokolle noch verbessert werden, um Einwendungen Bowen's zu begegnen. Das deutsche, das britische und das italienische Botschafter-Amt wechselten Depeschen mit ihren Regierungen während des ganzen heutigen Tages.

Bowen erwartet ruhig die nächste Bewegung der Verbündeten. Die Stellung der Letzteren wird zu einer verlegenheitsbringenden durch ihre Weigerung, auf die angeboteneVorzugs-Behandlung ihrer Forderungen an Venezuela für drei Monate einzugehen. Da bleibt nichts übrig, als Berufung an das Haager Internationale Schiedsgericht, da ja Präsident Roosevelt nicht einmal in dem einen Punkt alsSchiedsrichter fungiren will. Man glaubt hier meistens, daß das Haager Schiedsgericht werde gegen eine Vorzugs-Behandlung entscheiden.

Die Schuld an dem jetzigen Wirrwar und der Verzögerung wird dem britischen Botschafter Sir Michael Herbert gegeben, welcher aus demHäuschen kam und Herrn Bowen aus den Verhandlungen auszuscheiden suchte.

Frhr. Speck v. Sternburg, der deutsche Botschafter, war von allem Anfang an dagegen, den Präsidenten Roosevelt um eine schiedsgerichtliche Entscheidung zu ersuchen. Er kannte den Präsidenten zu gut, um zu glauben, daß derselbe annehmen werde, schloß sich aber auf Weisungen von seiner Regierung dem Ersuchen an.

Man glaubt, daß Großbritannien das störende Element ist, welches auch die Unterbreitung der Protokolle betreffs Berufung an das Haager Schiedsgericht verzögert.

Caracas, Venezuela, 8. Febr. Präsident Castro erklärt durch Dr. Baralt, den Minister des Innern, daß der Aufstand jetzt völlig niedergeschlagen sei. Ferner wiederholt er die Behauptung, es seien „überwältigende Beweise" dafür gefunden worden, daß die Deutschen mit dem venezolanischen Insurgentenführer Matos unter einer Decke gesteckt hätten, und Deutschland den Aufständischen allen nur möglichen Beistand geleistet habe, wofür Matos versprochen habe, wenn er Castro stürze, den deutschen Handel mit Venezuela auf Kosten des amerikanischen und französischen aufzubauen.

Der Handel mit der Republik Kolombia blüht jetzt, und ein großer Theil des Geschäftes der blockirten venezolanischen Häfen ist dorthin abgelenkt worden.

Kapital und Arbeit.

Straßenbahn-Streik von Montreal beigelegt. —Einigung in der Weichkohlen-Lohnfrage.

Indianapolis, 8. Febr. Die Grubenbesitzer und die Arbeiter des zentralen Weichkohlen-Gebietes haben sich durch ihre Vertreter glücklich auf eine neue Lohn-Skala geeinigt, und dieselbe ist bereits unterzeichnet worden — als schon kaum mehr Hoffnung auf Verständigung vorhanden zu sein schien!

Die Grubenbesitzer gewähren die verlangte Lohnerhöhung zum größten Theil. Indeß haben sich die Grubenarbeiter von Indiana verpflichten müssen, dafür zu sorgen, daß die Spreng-Vorlage wieder aus der Staatslegislatur zurückgezogen wird.

Obwohl sich das getroffene Abkommen zunächst nur auf 4 Staaten erstreckt, ist es sogut wie für die ganze Weichkohlen-Industrie in den Ver. Staaten maßgebend.

Montreal, Kanada, 7. Febr. Der Ausstand der hiesigen Straßenbahn-Angestellten, welcher bereits zu Unruhen geführt hatte, wurde heute Nachmittag plötzlich beigelegt, nach einer Konferenz zwischen Stadtraths-Mitgliedern, Direktoren der Straßenbahn-Gesellschaft und einem Ausschuß der Angestellten.

Die Gewerkschaft wird anerkannt, und eine 10prozentige Lohn-Aufbesserung wird gewährt; die Angelegenheit der Leute, welche vor Neujahr entlassen wurden, soll in Widererwägung gezogen werden. Die Streiker sind voller Jubel und sagen, sie hätten einen vollständigen Sieg errungen.

Waterbury, Konn., 7.Febr. Die Befürchtung, daß es heute Abend zu neuen Unruhen in Verbindung mit dem Streik an der elektrischen Straßenbahn kommen werde, bewahrheitete sich nicht.

Obwohl große Volksmengen sich auf den Straßen inmitten der Stadt ansammelten, kamen keine Gewaltthaten vor, und die Straßenbahn-Wagen liefen, unter dem Schutz von je einem oder zwei Sheriffs-Gehilfen, ohne Unterbrechung.

Gonzales' prominenter Erschießer

Wird wohl unter Bürgschaft freigelassen.

Columbia, S. K., 7. Febr. Oberst J. H. Tillman, der bis vor Kurzem Vize-Gouverneur von Süd-Karolina war und den Journalisten Gonzales auf der Straße anschoß, suchte heute zu später Stunde durch seinen Anwalt darum nach, daß er unter Bürgschaft freigelassen werde. Aus guter Quelle verlautet, daß dieses Ersuchen gewährt werden wird.

Zug-Zusammenstoß.

Ist drüben im Staat Indiana passirt.

Terre Haute, Ind., 7. Febr. Eine kurze Meldung besagt, daß, nicht weit von unserer Stadt, sich ein unheilvoller Zusammenstoß zwischen einem Personenzug der Vandalia-Bahn und einem Eil-Güterzug ereignet habe.

Sensation im Vatikan.

Wahnsinniger will zum Papst und wird verhaftet.

Rom, 8. Febr. Die päpstliche Polizei hat einen Mann verhaftet, welcher Zutritt in den Vatikan erlangt hatte und direkt auf die Gemächer des Papstes zuging.

Der Gefangene nannte sich Gradanti und sagte, er sei ein Arbeiter. Man fand, daß er wahnsinnig war.

Muthmaßliches Wetter.

Der Onkel vertröstet wieder auf Montag

Washington, D. K., 7. Febr. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regen oder Schnee, gefolgt von aufklarendem Wetter, am Sonntag.

Am Montag schön. Lebhafte Ost- und dann Nordost-Winde, welche veränderlich werden.

Die schneebeladenen Wolken sollen bald vom Himmel verschwinden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditorium-Thurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 27 Grad, um 4 Uhr 28, welche Temperatur bis 6 Uhr Abends und darüber blieb, um 7 Uhr und weiterhin bis 10 Uhr und darüber 29 Grad.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Blücher nach Hamburg; Zeeland nach Antwerpen; Saxonia nach Liverpool; Minnehaha nach London; Morro Castle nach Havana; Caracas nach Portoriko, Venezuela und Kolombia; Santiago d. Kuba nach Mexiko; Coranda, nach Argentinien, Uruguay und Paraguay.

Liverpool: Lucania nach New York. (Unter den Passagieren ist der, von seiner Weltreise heimkehrende General Miles.)

Sturmvögel!

Frühjahrs-Revolution in Mazedonien erwartet.

Manche spötteln darüber,—

Aber der Großtürke nimmt die Sache blutig ernst.

Große Truppenmassen unter dem Oberbefehl von Edhem Pascha.

Sarafow wird über Losschlagen entscheiden.

London, 8. Febr. Eine Depesche aus Wien besagt: Der kommende Frühling kann kaum vorübergehen ohne einen Revolutions-Ausbruch in Mazedonien; es ist sogar unwahrscheinlich, daß die Führer der revolutionären Bewegung warten werden, bis das schöne Wetter kommt! Man hat gute Gründe zu der Muthmaßung, daß noch vor Mitte März eine allgemeine Erhebung stattfinden wird. Zu diesem Schluß gelangt wenigstens der Spezial-Korrespondent der Wiener „Zeit", nachdem er mehrere Monate hindurch an Ort und Stelle die Lage untersucht hat, und diese Meinung wird auch von anderer Seite unterstützt. Hat doch der bulgarische Ministerpräsident Danew öffentlich erklärt, er fürchte, daß ein Ausbruch unvermeidlich sei. In demselben Sinne haben mehrere österreichisch-ungarische Konsuln in der europäischen Türkei an ihre Regierung berichtet.

Und als Graf Lamsdorff, der russische Minister des Auswärtigen, kürzlich in Wien war und lange Besprechungen mit Graf Goluchowsky, dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, hatte, bildete einen der Haupt-Gesprächsgegenstände bekanntlich die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens beider Länder, falls es zu Unruhen in Mazedonien komme.

Andererseits meinen die Skeptiker, die Sache könne nicht so gefährlich sein, wie sie hingestellt werde. Sie erinnern daran, daß man schon seit vielen Jahren für jeden Frühling einen Aufstand in Mazedonien prophezeie, und daß sich die Schwarzseher bisher noch immer blamirt hätten.

Offenbar aber theilt die türkische Regierung diese Anschauung nicht oder verläßt sich mindestens nicht darauf; denn die Vorsichts-Maßnahmen, welche sie in der jüngsten Zeit getroffen hat, um den Erfolg jeder Aufstands-Bewegung zu verhindern, übertreffen alle ähnlichen Vorkehrungen in früheren Jahren! Bereits hat die Türkei drei Armeekorps — etwa 120,000 Mann Truppen — zum aktiven Dienst in Mazedonien mobil gemacht, und weitere 80,000 Mann könnten schnell nach dem Schauplatz der Operationen befördert werden, wenn es wirklich zu einem Ausbruch kommt. Edhem Pascha, der türkische Oberbefehlshaber im letzten griechisch-türkischen Krieg, hat auch jetzt das Oberkommando über die türkischen Truppen, und man kann seine Ernennung schon allein als Beweis dafür ansehen, daß die türkische Regierung die Lage sehr ernst nimmt.

Abgesehen von den europäisch-türkischen Truppen sind in der asiatischen Türkei neuerdings 25,000 Mann Armee-Reservisten zur Fahne berufen worden, und weitere Dienst-Einbeziehungen daselbst werden folgen.

Der unbekannte Faktor in der mazedonischen Frage ist Boris Sarafow, das gefürchtete Oberhaupt der revolutionären Organisation der Mazedonier. Dieser junge Mann von kaum 30 Sommern besitzt einen solchen riesigen Einfluß in der Balkan-Halbinsel, daß ein Wort von ihm genügen könnte, den Orient in Flammen zu setzen!

Angesichts seiner großen persönlichen Bedeutung ist es von besonderem Interesse, zu erfahren, daß er alle lokalen Führer der mazedonischen Revolutions-Zentren zu einer Zusammenkunft mit ihm in Sofia (Bulgarien) entboten hat. Das Datum dieser Zusammenkunft und der genaue Charakter der Gegenstände, welche zur Erörterung kommen sollen, sind nicht bekannt gegeben worden. Hat Sarafow seine Anhänger zusammengerufen, um ihnen seinen Feldzugs-Plan auseinanderzusetzen — oder gedenkt er, ihnen klar zu machen, daß es ein Wahnwitz wäre, den großen türkischen Truppenmassen, welche mobil gemacht sind, entgegenzutreten? Wenn Sarafow wirklich sich dafür entscheidet, die Mazedonier zu den Waffen gegen den Sultan zu rufen, so kann sich die zivilisirte Welt darauf gefaßt machen, das schrecklichste Gemetzel zu sehen, das in der Geschichte der Neuzeit vorgekommen ist!

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Boulogne: Rotterdam, von New York nach Rotterdam.

Antwerpen: Friesland von New York.

Liverpool: Etruria von New York. (Lief in Queenstown wegen des stürmischen Wetters nicht an.)

Aus den Kongreß-Hallen.

Im Haus tobt ein Kampf um die Anti-„Trust"-Vorlage. — Schließlich wird sie aber einhellig angenommen.

Washington, D. K., 7. Febr. Das Abgeordnetenhaus war heute das Sturm-Zentrum. Während der Senat in der Erörterung der Omnibus-Staaten-Vorlage weiter wurstelte, und die Erörterung der Vorlagen, welche auf dem Kalender standen, sich ebenfalls in ziemlich ruhigem Fahrwasser bewegten, machte die demokratische Minderheit im Abgeordnetenhaus immer wieder Versuche, die republikanischen „Schanzwerke" zu stürmen, um die Einfügung strengerer Bestimmungen in die Littlefield'sche Anti-Trust-Vorlage zu erzwingen. Doch immer wieder wurde sie zurückgeschlagen, da die Republikaner geschlossen die Littlefield-Bill unterstützten.

Eine dreistündige Debatte unter der Fünfminuten-Regel wurde von der Minderheit mit einem fruchtlosen Versuch erschöpft, die Vorlage zu amendiren. Alle Zusätze wurden im Gesammt-Ausschuß beantragt. Als die drei Stunden verflossen waren, wurde die Vorlage, mit nur zwei Zusätzen, die lediglich technischer Art waren, dem Hause einberichtet. Es folgte dann namentliche Abstimmung über die Vorlage, und dabei ließ man die Partei-differenzen fallen, und das Haus stimmte einheitlich für die Vorlage: 245 Ja und kein Nein.

Während dieser Vorgänge waren die Gallerien dichtgefüllt, und das Parterre bot einen sehr belebten Anblick.

Sulzer (Demokrat, New York) hielt in der Debatte eine scharfe Rede von 15 Minuten gegen die Vorlage. „Diese Bill", sagte er, „zeigt den Trust-Zerschmetterer von Maine (Litchfield) in seiner ganzen Nacktheit. Alles, was sie thut, ist, daß sie den Trusts das Recht gibt, an ihrem alten Platz das Geschäft der Volks-Ausplünderung weiterzubetreiben! Sie ist sieben Pfund leichter als ein Strohhut! (Gelächter.) Ein New Yorker Trust-Anwalt hat diese Vorlage entworfen. Der Herr aus Maine hat aus der Anti-Trust-Vorlage, die ich eingebracht hatte, Alles herübergenommen, was nichts zu bedeuten hatte, und Alles weggelassen, was von Bedeutung war, und so haben es auch die Herren im Senat mit der Elkins-Bill gemacht."

Littlefield antwortete kurz und nannte den Sulzer'schen Anti-Trust-Entwurf ein hysterisches Machwerk.

Ein Amendement von Gaines (Dem., Tennessee), wonach gewöhnliche Bürger ebenso gut nach diesem Gesetze Prozesse sollten anstrengen dürfen, wie der Bundes-Generalanwalt, wurde abgelehnt.

Das gleiche Schicksal hatte ein Substitut, welches Patterson (Dem., Tennessee) für den ersten Abschnitt der Vorlage einbrachte, und welches Strafen für die Versäumniß von Korporationen verfügt,Bericht zu erstatten, und auch Ueber-Kapitalisirung verbietet.

Ferner wurden u. A. abgelehnt: Ein Zusatz von Henry (Dem., Texas) betreffs Aufhebung des Zolles auf alle Artikel, welche von Trusts kontrollirt werden, ein Zusatz von Clayton (Dem., Alabama), wonach dem Präsidenten gestattet ist, den Zoll auf solche Artikel zu suspendiren, und ein weiterer Zusatz von demErstgenannten, wonach die Uebertretung des Gesetzes für jeden Tag als besonderes Vergehen behandelt werden sollte.

Auch ein Abschnitt, welchen der Republikaner Tawney (Minnesota) beantragte und wonach Korporationen, die zu dem Zweck gegründet wurden, Käufer durch Prämien zu zwingen, ausschließlich mit ihnen Geschäfte zu machen, für ungesetzlich erklärt werden sollten, wurde niedergestimmt, nachdem Littlefield ihn für verfassungswidrig erklärt hatte. (Der Abschnitt richtete sich besonders gegen die Töpferwaaren-Trusts.)

Noch eine Reihe anderer Zusätze wurden entweder niedergestimmt oder ohne Weiteres vom Vorsitzer für nicht zuläßig erklärt, darunter noch mehrere Zusätze, die sich mit der Verpflichtung von Korporationen zu einem jährlichen Bericht befaßten.

10 Minuten nach 3 Uhr erhob sich der Ausschuß, und um ¾ auf 4 Uhr wurde die Vorlage vom Haus angenommen, das sich alsdann vertagte.

Ehe der obige Gegenstand zur Verhandlung kam, erklärte das Haus seine Nicht-Zustimmung zu den Senats-Amendements des Militär-Etats, und diese Vorlage wurde daher an einen Konferenz-Ausschuß beider Häuser gesandt.

Im Senat beantragte Morgan (Dem., Alabama), daß seineResolution berathen werde, welche den Flottensekretär umBerichte über den kürzlichen Aufstand in Kolombia ersucht. Dies ist dieselbe Resolution, deren Erörterung gestern den Senat veranlaßte ,in geschlossene Sitzung überzugehen. Hale (Rep., Maine) erhob Einwand, und es folgte eine erregte Diskussion zwischen den beidenHerren. „Das Volk will diesen Gegenstand nicht zugedeckt haben", sagte Morgan; „es ziemt dem Senat nicht, öffentlichen Dienern zu gestatten, sich um ihre Pflicht zu drücken." Hale gab schließlich seinen Einwand unter der Bedingung auf, daß die Resolution ohne weitere Debatte an den Flotten-Ausschuß verwiesen werde, dessen Vorsitzer er selber ist. Morgan stimmte sarkastisch zu, bemerkte aber, man werde dann von der Resolution nie wieder hören. „Nicht in ihrer jetzigen Gestalt", erwiderte Hale.

Die Vorlage wurde alsdann mit 31 gegen 18 Stimmen (striktes Partei-Votum) an den besagten Ausschuß verwiesen.

Dann wurde eine Anzahl, meistens örtlicher, sowie nicht beanstandeter Pensions-Vorlagen gutgeheißen.

Kean (Rep., New Jersey) setzte seine Rede gegen die Omnibus-Staaten-Vorlage fort. Dabei wurde auch wieder die Mormonen-Frage auf's Tapet gebracht, und es gab eine Anzahl kleiner Wortgefechte darüber. Teller von Kolorado sagte, es werde mit diesem Gegenstand Heuchelei getrieben, und man habe diesen Punkt nur angeregt, um die Debatte zu verlängern und eine Abstimmung über die Vorlage zu verhindern.

Spooner von Wiskonsin verwahrte sich für seinePerson dagegen und sagte, für ihn sei es eine wesentliche Frage, ob die Mormonen die Gesetze oder die gute Sitte verletzten, und ob die Verpflichtungen gegen die Mormonenkirche über diejenigen gegen das Land gehen sollten.

Teller erwiderte: „Ich habe keine Besorgniß vor der Zunahme des Mormonismus in dem neuen Territorium. Bemerken möchte ich nur, daß der Bericht des Komites und die Reden, welche gegen die Zulassung dieser Territorien als Staaten gehalten wurden, Verleumdungen und Schmähungen gegen ein anständiges und gesetzliebendes Gemeinwesen waren. Es scheint mir, Sie haben blos Furcht davor, daß der Westen zu stark wird und schließlich die Gesetzgebung beherrschen könnte."

McCombes von Maryland folgte mit einer Rede, worin er die Ermahnungen fortsetzte, doch ja die Ausbreitung des Mormonismus zu verhindern.

Als er geendet, war es ¾ auf 5 Uhr. Der Senat ging dann in eine geschlossene Exekutivsitzung über, und 5 Minuten später vertagte er sich.

Die Effektenbörse.

Bankenbericht wirkte störend. — Doch gute Geschäfte in einer Anzahl Bahnpapierchen.

New York, 7. Febr. Der heutige Effektenmarkt wurde in seinen Anfangsgeschäften durch die Befürchtung eines ungünstigen Banken-Ausweises beeinflußt, und unmittelbar auf die Veröffentlichung der betreffenden Zahlen folgte eine scharfe Verkaufs-Bewegung. Der Ausweis war viel ungünstiger, als man vermuthet hatte, und angesichts dieses Umstandes waren die Preis-Rückgänge noch sehr mäßig zu nennen. Offenbar litt der Markt an keiner wichtigen Schwäche, und ohne diesen einen niederdrückenden Einfluß hätte er vielmehr beträchtlicheBesserung aufweisen können. Der stetigere Ton, welcher sich gegen den Schluß hin entwickelte, war auf die Ueberzeugung zurückzuführen, daß derVerlust der Banken an das Unterschatzamt nur ausnahmsweisen Charakters sei; er entstand theilweise durch die Zahlung einer sehr großen Summe auf eine Note der Zentral-Pacific-Bahn. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß in Bälde die Pensionszahlungen seitens der Regierung sehr bedeutend sein würden und dazu beitragen sollten, den neuerlichen Baargeld-Verlust zu ersetzen. Ein anderer Grund für die verhältnißmäßige Gleichgiltigkeit desMarktes gegen den Banken-Ausweis war, daß so sehr leichte Geld-Raten während der ganzen Woche herrschten, während die Banken Baar-Reserven verloren.

Die Hauptrolle spielte im heutigen Markte die Stärke der Gould'schen Southwestern Bahnpapiere. Enorme Geschäfte in Wabash-Effekten führten zu einem Reingewinn von einem Prozent für die gewöhnlichen und von 3⅞ Prozent für die Prioritäts-Aktien. Aehnliche Stärke entwickelten die „Debentree B. Bonds." Wheeling- und Lake Erie-Bahn hatten ebenfalls ein wesentliches Steigen ihrer Prioritäts-Aktien zu verzeichnen. Ein Steigen um über 1 Prozent in Missouri-Pacific-Papieren war auf die außerordentliche Zunahme in den Einnahmen zurückzuführen, welche für die letzte Januar-Woche gemeldet wurde. Andere Gould'schen Prioritäts-Aktien, welche Stärke zeigten, waren Texas- & Pacific-Papiere. Die Bewegung in dieser Gruppe gab Anlaß zu derVermuthung, daß unter der Hand die freundlichen Beziehungen zwischen den Gould'schen und den Pennsylvaniabahn-Interessen wiederhergestellt würden. Festigkeit zeigten unter den Eisenbahn-Interessen Southern Pacific, St. Paul, Chicago & Northwestern, gewöhnliche Erie-Papiere, Rock Island, St. Louis & San Franzisko, Wiskonsin-Zentral, Missouri, Kansas & Texas, und mehrere andere. Das Preissteigen in Southwestern Bahnpapieren hatte theilweise mit Andeutungen einer befriedigenden Beilegung der Arbeiter-Angelegenheiten zu thun.

In der Liste der Industrie-Papiere zeigte das Kupfer Schwäche bis gegen Schluß hin, als infolge starker Ankäufe eine Erholung eintrat. Zucker-Raffinerie-Papiere gingen ebenfalls gegen Schluß um über einen Punkt in die Höhe. Stärke zeigten ferner: „General Electric", „U. S."-Leder (bevorzugte), Welschkorn-Produkte, Tennessee-Kohle- und Eisen-Papiere und einige Spezialitäten. Der Markt schloß ziemlich fest.

Sommer-Manöver.

Pläne für dieselben sind zum Theil fertig.

Für Ohio-Flußverbesserung.

Befugnisse des neuen Handels-Regierungsdepartements.

Burrows und der kubanische Vertrags-Entwurf.

Die Omnibus-Staatenbill sperrt den Weg.

Washington, D. K., 7. Febr. Die Armee-Kommission, welche im Fort Monroe tagt, um die Pläne für die Einzelheiten der gemeinschaftlichen Heeres- und Flotten-Manöver im nächsten Sommer auszuarbeiten, hat den ersten Theil ihrer Arbeit beendet und dem Kriegsdepartement einen Bericht darüber erstattet. Der Kriegssekretär wird diesen Bericht zunächst an die Flotten-Behörde zur Begutachtung übermitteln. Es wird in dem Bericht empfohlen, daß als Distrikt für die Manöver der nächsten Saison der Theil der Neuengland-Küste gewählt werden sollte, welcher sich von Cape Cod, Mass., bis nach Machias, Me., erstreckt. Darnach werden sich die Scheinkämpfe nicht in der Nähe großer Städte abspielen.

* * *

Der stellvertretende Kriegssekretär Sanger hat im Einklang mit einem Gutachten des General-Auditeurs Davis entschieden, daß das Kriegsdepartement keine Jurisdiktion über die, unter Wasser stehenden Ländereien von Portoriko hat, und der Kongreß allein die Befugniß besitzt, die Erlaubniß zur Anlegung von Piers und anderen Hafenwerken auf solche Ländereien zu gewähren. Veranlassung zu dieser Entscheidung gab ein Ersuchen einer Bostoner Gesellschaft, welche ein Pier zu Ponce anlegen will.

* * *

Der Gesandte von Brasilien, Señor Assis Brasil, hatte heute im Staatsdepartement eine Unterredung mit Sekretär Hay über die drohenden Verhältnisse im südamerikanischen Territorium Acre. Die Bemühungen des Staatssekretärs, Feindseligkeiten zu verhüten, haben bis jetzt noch keinen Erfolg gehabt, und der Staatssekretär ist dadurch verhindert, die Vermittlungsdienste der Ver. Staaten anzubieten, daß Brasilien sie in diesem Fall nicht annehmen will; denn Brasilien will überhaupt nicht zugeben, daß seine Ansprüche auf Acre irgendwie bezweifelt werden könnten.

* * *

Senator Burrows von Michigan besprach sich heute mit dem Präsidenten Roosevelt über die Aussichten eines kubanischen Gegenseitigkeits-Vertrages. Herr Burrows, welcher früher diesen Vertrag bekämpfte, erklärte heute, er könne keinen guten Grund sehen, weshalb der Vertrag nicht vor dem Schluß der jetzigen Kongreß-Session bestätigt werden sollte.

„Der Kampf über die Omnibus-Staatenvorlage steht noch immer im Weg," sagte er, „und wenn wir diese abgefertigt haben, werden wir rasch zu anderen Gegenständen kommen, welche unsere Aufmerksamkeit erfordern."

Man glaubt übrigens, daß in wenigen Tagen ein Kompromiß in der Staaten-Vorlage bekannt gemacht, resp. eine entsprechende Bill eingebracht werden wird.

* * *

Senator Elkins von West-Virginien stellte heute dem Präsidenten 30 Mitglieder der west-virginischen Staatslegislatur vor. Diese Legislatur hat auf mehrere Tage ihre Verhandlungen eingestellt, und die 30 Mitglieder kamen nach der Bundeshauptstadt, um sich mit dem Fluß- und Hafen-Ausschuß des Kongreß-Abgeordnetenhauses über den Plan zu besprechen, eine gleichmäßige und bedeutendereWassertiefe im Ohiofluß von Pittsburg bis nach Cairo zu sichern. Ihr Besuch beim Präsidenten Roosevelt war indeß lediglich ein Achtungs-Besuch.

* * *

Dem Abkommen zufolge, welches die Konferenz-Ausschußmitglieder des Senats und desAbgeordnetenhauses erzielt haben, wird dem neuen Handels-Departement das statistischeBüreau des Ackerbau-Departements ebenso wenig beigegeben, wie die zwischenstaatliche Verkehrs-Kommission, wohl aber das Schiffsverkehrs-Büreau des Schatzamts-Departements, der Dampfboot-Inspektionsdienst und das Büreau des Rhederhandels. Ueber diese Punkte hatte noch Streit zwischen den beiden Häusern bestanden.

Es wurde auch Senator Nelsons Zusatz gutgeheißen, welcher dem Korporationen-Büreau das Recht gibt, über Korporationen eine ebensolche Aufsicht zu üben, wie die zwischenstaatliche Verkehrs-Kommission sie jetzt über Eisenbahnen übt.

Eine Rotte Korah.

Hängt an des Herrn Bürgermeisters Rockschößen.

Kann sie nicht abschütteln.

„Er dreht sich rechts, er dreht sich links, die Rotte hängt ihm hinten". — Für die Richterwahl im Juni. — Die alten Kandidaten melden sich.

Einige von den Stadtraths-Kandidaten seiner Partei, die er wohl oder übel an seinen Rockschößen wird dulden müssen, verursachen dem Bürgermeister schon gegenwärtig schwere Bedenken, da aber ein Versuch, die betreffenden Staatsmänner abzuschütteln, für ihn vielleicht noch gefährlicher sein würde, als ihr Gewicht, so läßt er sie halt hängen.

In denjenigen Wards, wo demokratische Stadtraths-Kandidaten mehr oder weniger Aussicht auf Erfolg haben, ist die Sachlage gegenwärtig folgende:

1. Ward. — Ald. Kenna thut, als würde er sich große Mühe um Wieder-Aufstellung und Wieder-Erwählung geben, indessen ist ihm Beides sicher. — 4. Ward. James M. Daley, der es früher mit Ex-Mayor Hopkins gehalten, macht die Kandidatur dem Robert E. Lee, einem strammen Anhänger des Mayors, streitig. — 5. Ward. — Der Bauunternehmer Kelly, ein Neffe des früheren gleichnamigen Drainage-Kommissärs, bewirbt sich um die Kandidatur. — 9. Ward. — Ald. Brenner, zwei Mal als Republikaner gewählt, hofft auf einen dritten Termin. Stadtschreiber Loeffler würde ihn vielleicht durch einen demokratischen Kandidaten kaltstellen lassen können, aber angeblich wird Brenner unter der Hand von demokratischer Seite unterstützt, weil man auf die Stimme seines republikanischen Anhangs für den Mayor spekulirt. — 10. Ward. — Ald. Foucek soll einen so beliebten demokratischen Gegenkandidaten erhalten, daß seine Wiedererwählung unmöglich wird. Den beliebten Mann aussuchen wird Stadtschreiber Loeffler. — 11. Ward. — Ed. Cullerton ist natürlich wieder „im Felde". Ob der Mayor sich stark genug fühlen wird, gegen ihn Front zu machen, steht dahin. — 12. Ward. — Alderman Zimmer kann wieder nominirt werden, falls es ihm darum zu thun ist, doch heißt es, er mache sich Hoffnung auf die demokratische Stadtschreiber-Kandidatur. — 14. Ward. — Als demokratischer Kandidat ist Frank D. Childs in Aussicht genommen. — 15. Ward. — Ald. Strauß darf, Gründe halber, auf die Unterstützung der Stadtverwaltung zählen, falls es ihm gelingen sollte, sich die Stadtraths-Kandidatur von Neuem zu sichern. — 16. Ward. — Ald. Leininger befindet sich in gleich günstiger Lage wie Strauß. — 17. Ward. — Als demokratischer Kandidat wird Edward E. Walsh aufgestellt werden. — 18. Ward. — Ald. Brennan ist seiner Wiedererwählung so sicher, daß er von der „Municipal Voters' League" mit einem mitleidigen Wohlwollen spricht. — 19. Ward. — Ald. Roach, der vor zwei Jahren als „Unabhängiger" gewählt wurde, dann aber zu „Johnny" Powers überging, wird sich um die Wiedernomination mit John McEnery balgen müssen, falls Powers nicht vorher noch mit Harrison Frieden schließt. — 21. Ward. — Robert Burke bietet Alles auf, um die Wiedernomination Alderman Palmers zu hintertreiben; als Gegenkandidaten für denselben hat er den in Gewerkschaftskreisen sehr beliebten Schleppdampfer-Kapitän Dalton vorgeschoben. — 22. Ward. — Ald. Sullivan hielt es früher mit Burke, soll aber neuerdings zum Mayor übergegangen sein, dennoch wär's diesem lieber, wenn die Stadtraths-Kandidatur jenen von einem Manne wie etwa Martin Becker streitig gemacht werden würde. — In der 23. und in der 24. Ward werden die Aldermen Werno und Ehemann wiedernominirt und voraussichtlich auch wiedergewählt werden. — In der 25. Ward soll gegen Ald. Dunn Herr H. J. Phelps ausgespielt werden, der sich in dem Umsteigekampf gegen die Union Traction Co. rühmlich hervorgethan hat. — 26. Ward. Der Anwalt Spencer Ward will hier nochmals sein Glück gegen Ald. Blake versuchen. — In der 29. und der 30. Ward arbeitet die Rathhauspartei auf die Wiederaufstellung der Ald. Hart und McInerney hin. — In der 34. Ward rechnen die Demokraten auf eine Spaltung unter den Republikanern und in der 35. Ward soll Apotheker Golden dem Alderman Race den Ruhm der errungenen Umsteige-Vergünstigungen und zugleich den Stadtrathssitz streitig zu machen versuchen.

* * *

Im Town of Lake haben sich polnische Republikaner zu einem John M. Harlan-Klub zusammengethan. — In der 23. Ward hat sich ein Ausschuß von zwanzig republikanischen deutschen Bürgern gebildet, der auf nächsten Donnerstag Abend zum Zwecke der Gründung eines John M. Harlan-Klubs eine Versammlung nach der Garfield-Turnhalle einberufen hat.

* * *

Anwalt Wheelock von der Wahlkommission erklärt, daß Bürger, die am 1. Mai umziehen, deshalb ihre Stimmberechtigung für die Richterwahl nicht zu verlieren brauchten. Sie hätten vor den Wahlbeamten nur unter Eid zu erklären, daß sie stimmberechtigt seien.

* * *

Die sechs republikanischen und sechs demokratischen Anwälte, welche im vorigen Sommer von den Parteikonventen als Richterkandidaten aufgestellt worden, aber nicht zur Wahl gekommen sind, weil das Staats-Obergericht entschied, die Staatslegislatur hätte keine Befugniß gehabt, die Vornahme der Richterwahl für einen Zeitpunkt anzuberaumen, durch welchen eine Verschiebung der dauernden Richtertermine bedingt worden wäre, wollen versuchen, ihre Kandidaturen nunmehr für den kommenden Juni geltend zu machen. Es soll zu diesem Zwecke ein Mandamus-Verfahren gegen den Countyschreiber angestrengt werden. Das entscheidende Wort darüber würde wieder das Staatsobergericht zu sprechen haben. Diesem will man die Entscheidung erschweren durch Berufung auf die allerdings unbestrittene Thatsache, daß in den Jahren 1887 u. 1893 die Vermehrung der Richterstellen in Cook County von der Staatslegislatur genau auf dieselbe Weise vorgenommen worden ist, welche jetzt vom Staatsobergericht für unstatthaft erklärt worden ist. Zöge man also die Schlußfolgerungen aus einer ungünstigen Entscheidung des Gerichtshofes, so würden alle Amtshandlungen der unter jenen Maßnahmen gewählten Richter als null und nichtig zu erachten sein, weil sie niemals rechtmäßig zu Richtern gewählt worden sind. Die entgleisten Richterkandidaten, welche durch dieses Mandamus-Verfahren wieder auf die Schienen zu kommen versuchen wollen, sind:

Auf demokratischer Seite: Lockwood Honore, George Kersten, Wm. T. Black, Wm. H. Barnum, J. A. O'Donnell und C. M. Walker.

Auf republikanischer Seite: A. H. Pence, E. J. Schuyler, Lorin C. Collins, George Dupuy, Fred A. Smith und W. S. Elliott.

* * *

In der Eingabe, auf welche hin gestern der Anwalt des erwählten Kongreß-Abgeordneten Lorimer von Richter Hanecy einen vorläufigen Einhaltsbefehl an die Wahlkommission erlangt hat, der die von Herrn Durborow gewünschte Nachzählung der im 6. Kongreßbezirk abgegebenen Stimmen untersagt, heißt es unter Anderem, es sei von Durborow kein Fall von Wahlbetrug angegeben worden, auch sei der von demselben anhängig gemachte Wahlkontest weder beim Kongreß noch bei sonst einer zuständigen Behörde anhängig gemacht worden. In der Eingabe des Countyraths-Kandidaten Engel, auf welche hin von Richter Gibbons ein ähnlicher Einhaltsbefehl erlassen worden ist, wird geltend gemacht, daß durch die von Durborow ohne Fug und Recht verlangte Nachzählung der Stimmzettel diese ihren Charakter als Beweismaterial für den Kontest verlieren würden, welchen Engel und seine angeblich geschlagenen Mitkandidaten anhängig gemacht haben.

* * *

Die Sozialisten von Evanston hielten gestern Abend eine Versammlung ab, in welcher sie beschlossen, für die kommende dortige Stadtwahl einen Bürgermeisterkandidaten aufzustellen. Wahrscheinlich wird diese Auszeichnung Peter Miller, einem der Führer der Sozialisten in Evanston, zu Theil werden. Bei der letzten Präsidentenwahl wurden in Evanston 175 Stimmen für den sozialistischen Bannerträger abgegeben.

Zaegel's Schwedische Lebens-Essenz.

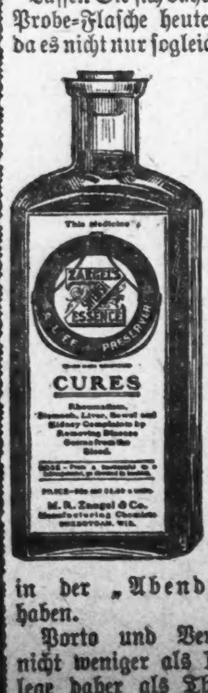
Diese ausgezeichnete Medizin wirkt in eigenthümlicher Weise auf das ganze System. Sie stimulirt den Verdauungsprozeß, gibt Appetit, wirkt auf die Leber, und ihre Wirkung auf die Darmkanäle ist eine milde und andauernde, so daß das ganze System gereinigt wird. Sie giebt neues gesundes Blut, regulirt Herz und Nieren und scheidet alles Unbrauchbare aus dem Körper aus. Sie ruft auch einen gelinden Schweißausbruch hervor und verhütet dadurch Fieber.

Dieses Mittel heilt Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nierenleiden durch Entfernung von Krankheitskeime aus dem Blut.

Probe-Flasche frei...

Niemand braucht sich lange mit Zweifeln zu quälen, ob dieses Heilmittel wirklich eine Kur für alle diese Leiden ist, da jeder seine Heilkraft mit einer freien Probe-Flasche versuchen kann, ehe er 50 Cents (der reguläre Preis für eine große Flasche oder 35 Cents für ein Packet Kräuter) ausgiebt.

Lassen Sie sich daher die kostenfreie Probe-Flasche heute noch kommen, da es nicht nur sogleich Ihre Schmerzen lindert, sondern möglicherweise auch Ihr Leben rettet. Eine so liberale Offerte sollte man nicht gering schätzen. Schreiben Sie an M. R. Zägel & Co., deutsche Apotheker, 984 New York St., Sheboygan, Wis., und bemerken Sie, daß Sie von Ihrem gratis angebotenen Probe-Flasche in der „Abendpost" gelesen haben.



Porto und Verpackung kostet nicht weniger als 10 Cents; man lege daher als Theil der Kosten eine 2-Cent Briefmarke bei.

Die Fahrstuhlführer.

Ihre Hoffnung auf Sieg beruht auf den Fuhrleuten.

Ausdehnung des Streiks.

Dieselbe soll morgen erfolgen, falls die Verwalter der Hochbauten nicht vorher nachgeben. — Diese drohen den Kohlenhändlern mit Klage. — Der Streik in Hegewisch.

Der Streik der Fahrstuhlführer mag bis morgen beigelegt sein, aber er mag auch an Ausdehnung gewinnen. Die Verwalter der Hochbauten zeigten sich bisher nicht geneigt, mit der Fahrstuhlführer-Union zu unterhandeln, diese aber rechnet darauf, daß es ihr mit Hilfe der Kohlen-Fuhrleute — welche den fraglichen Gebäuden die Kohlenzufuhr abschneiden — und der in böseste Mitleidenschaft gezogenen Miethsparteien gelingen werde, die Verwalter zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Erfüllt sich diese Hoffnung bis morgen nicht, so wollen die Fahrstuhlführer morgen den Streik auf sämmtliche Hochbauten ausdehnen, deren Verwalter zu dem besagten Verband gehören.

Herr Baines, Geschäftsagent der Fahrstuhlführer und „Starter"-Union, erklärte gestern Abend einem Berichterstatter der „Abendpost" gegenüber:

„Wir werden kämpfen bis zum bitteren Ende. An ein Nachgeben von unserer Seite ist nicht zu denken, und alle Versuche, Mitglieder des Office-Gebäudeverwalter-Verbandes zu bewegen, einzeln Uebereinkommen mit uns zu unterzeichnen, schlugen fehl. Die Herren setzten sich auf's hohe Roß und weigerten sich hartnäckig, die Union anzuerkennen. Darauf kommt es uns aber hauptsächlich an. Ich bin jedoch überzeugt, daß die Herren zu Kreuze kriechen werden, wenn sie erst unsere Macht empfunden haben werden, von der sie gestern nur einen Vorgeschmack erhielten. Wir hatten nur in 15 Gebäuden unsere Leute an den Streik befohlen, und die Herren hatten ihre liebe Noth, unter großen Opfern ihrerseits einen Theil der Stellen der Streiker durch „Scabs" zu besetzen. In nächster Woche werde ich aber einen Streik über sämmtliche, von Mitgliedern des Verbandes verwaltete, Gebäude verhängen, und da die Kohlenfuhrleute uns zweifellos treu zur Seite stehen werden, so wird den Herren wohl nichts anderes übrig bleiben, als Frieden mit uns zu schließen."

Die Gebäude-Verwalter haben bei ihrem Widerstande gegen die Union die Grundeigenthums-Börse hinter sich. Und außer dieser einen neuerdings in's Leben getretenen Zentralverband der Beschäftiger, dessen Organisator der Anwalt Frederick W. Job ist, der bis vor Kurzem Präsident des staatlichen Schiedsausschusses für Streitfälle zwischen Unternehmern und Angestellten gewesen ist. Diesem Verbande haben sich angeblich bereits verschiedene Unternehmergruppen angegliedert, doch versichert Herr Job, daß das Bestreben des Verbandes keineswegs darauf gerichtet sei, die Gewerkvereine zu sprengen, oder auch nur zu bekämpfen. — Die Gebäude-Verwalter drohen übrigens, daß sie auf Schadenersatz gegen ihre Kohlenlieferanten klagen werden, welche unthätig zusehen, während die Fuhrleute sich weigern, Kohlen nach den Hochbauten zu schaffen.

Die Geschäftsleiter der Western Steel Car and Foundry Co. stellen in Abrede, daß die in Hegewisch befindlichen ausgedehnten Anlagen der Gesellschaft auf unbestimmte Zeit einer Betriebsstockung preisgegeben seien, weil siebenzig Maschinisten und Heizer die Arbeit eingestellt haben. Die Maschinisten und Heizer hätten von der Geschäftsleitung Lohnzulage und die Anerkennung ihrer Verbände verlangt. Die Lohnzulage habe man ihnen zugestehen wollen, die Anerkennung der Gewerkschaften aber sei verweigert worden. Daraufhin hätten die Maschinisten und Heizer gestreikt, und der Betrieb hätte eingestellt werden müssen. Schon am nächsten Tage seien aber verschiedene Streiker an die Arbeit zurückgekehrt, und für einen Theil der frei gebliebenen Plätze habe man andere Leute gefunden. Der Betrieb habe dann theilweise sofort wieder aufgenommen werden können, und im Laufe der nächsten Woche würde voraussichtlich wieder Alles in's alte Geleise kommen.

Die „Custom Pants & Vest Mfg. Association" hat gestern Abend beschlossen, morgen alle Werkstätten wieder in Betrieb zu setzen, die ihrer Kontrole unterstehen. Nach der Angabe des Rechtsvertreters des genannten Verbandes haben die zu den „United Garment Workers" gehörigen Schneider sich bereit erklärt, zur Arbeit zurückzukehren, und die „Special Order"-Schneider würden diesem Beispiel jedenfalls nachfolgen.

Liedertafel Vorwärts.

Die Preise, welche die Liedertafel Vorwärts bei ihrem Maskenball ausgesetzt hatte, sind folgenden Theilnehmern zugefallen: Herrenuhr, Anton Snyder, 1423 Perry Str.; Nähmaschine, Frau Hennig, 766 W. North Ave.; Schreibtisch, John Luder, 203 Clybourn Ave.; Tafelservice, A. Josetti, 220 Ost North Ave.; Standuhr, H. Fruehe, 484 Larrabee Str.

Kalt gestellt.

John Anderson und Joe Woodruff wurden gestern im Desplaines Str.-Polizeigericht um $100 und die Kosten gestraft, weil sie Einbrecherwerkzeug in ihrem Besitz hatten. Sie und ein gewisser George Goetz, der inzwischen nach dem Zuchthause zurückgesandt wurde, aus dem er auf Probe entlassen war, wurden in einem Hause nahe Halsted und Kinzie Str. verhaftet.

Brand im „Holmes Castle".

Thomas Fitzsimmons stürzte aus einem Fenster des 3. Stockes.

In der im zweiten Stock des unter dem Namen „Holmes Castle" berüchtigten, von der State Bank of Chicago verwalteten dreistöckigen Gebäudes, Nr. 703 W. 63. Straße, gelegenen Wohnung von F. C. McPherson entstand gestern Abend infolge einer Lampenexplosion ein Feuer, welches einen Gesammtschaden von etwa $2000 verursachte.

Der Schaden vertheilt sich wie folgt:

Gebäude, $1000.

1. Stock, Julius Großmans Schneiderwerkstätte, $200.

2. Stock, G. W. Landgraf's Zigarrenfabrik, $200; F. C. McPherson und Familie, $300.

3. Stock, Frau Katherina Landermark, $300.

Als die Explosion erfolgte, rafften Mitglieder der Familie McPherson zusammen, was ihnen an Werthsachen in die Hände fiel, und stürmten auf die Straße, nachdem sie die anderen Bewohner alarmirt hatten. Die Flammen griffen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich und theilten sich dem obersten Stockwerk mit.

Der Bücheragent Thomas Fitzsimmons, 32 Jahre alt, Nr. 5301 Union Ave., weilte bei Frau Landermark zu Besuch. Sein Ueberzieher und Hut hingen in einem Vorderzimmer. Durch den Schreckensruf „Feuer!" auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht, eilten Fitzsimmons und Frau Landermark auf die Straße. Da fiel ihm ein, daß er seinen Ueberzieher und Hut zurückgelassen hatte. Aller Warnungen ungeachtet, stürmte er wieder die Treppen hinauf. Der Rückweg war ihm durch Flammen abgeschnitten. Mühsam bahnte er sich durch den dicken Qualm seinen Weg zu einem Fenster. Ihm blieb gerade noch Kraft genug, die Scheiben mit dem Fuße einzustoßen. Die frische Luft kräftigte ihn. Er kletterte auf das Fenstersims und schrie um Hilfe. Polizisten und Feuerwehrleute spannten unter dem Fenster ein Rettungsnetz aus, riefen ihm aber zu, den Sprung in die Tiefe nicht zu wagen, da die Leiter-Kompagnie jeden Augenblick eintreffen müsse. Durch Flammen und Rauch gezwungen, sich hängend an den Rand der Brüstung anzuklammern, schwebte Fitzsimmons mehrere Minuten zwischen Himmel und Erde. Dann, gerade als die Leiter-Kompagnie eintraf, verließen ihn die Kräfte und er stürzte aus einer Höhe von 40 Fuß ab, streifte im Fallen den äußeren Rand des Rettungsnetzes und den Leutnant Timothy Barrett von der Bezirkswache zu Englewood, und schlug dann anscheinend leblos auf das Pflaster auf. Er wurde mittels Ambulanzwagens nach dem Englewood Union-Hospital geschafft, wo die ihn behandelnden Aerzte feststellten, daß er mit leichten Verletzungen davongekommen war. Er hatte sich schon erholt, sobald das Hospital erreicht war. Leutnant Barrett hat eine schwere Verletzung am rechten Schenkel erlitten.

In dem Gebäude hatte der Massenmörder Holmes gehaust und angeblich eine Anzahl seiner Opfer abgemurkst. Holmes büßte bekanntlich seine Verbrechen am Galgen.

Uebel zugerichtet.

Der Verlagsbuchhändler R. D. Smeyers, Nr. 6108 Ellis Avenue, meldete gestern der Polizei, daß er am Freitag Abend auf dem Heimweg an 31. Str. und Forest Ave. von drei Kerlen angefallen und mit einem stumpfen Instrument dermaßen auf den Kopf geschlagen worden sei, daß er zu Boden stürzte. Als er nach geraumer Zeit wieder Herr seiner Sinne wurde, stellte es sich heraus, daß weder etwas an seiner aus $40 bestehenden Baarschaft, noch seine werthvolle goldene Uhr fehlte. Er kann sich die Sache nur so erklären, daß er einer Verwechslung zum Opfer gefallen ist.

Der Dank einer Mutter.

Zoa Phora erwies sich als ein Freund für ihre Tochter.

Die Worte von Frau E. A. Clark, 348 Turner Str., Grand Rapids, Mich., werden von Interesse für jede Mutter sein, die Töchter hat, die an unregelmäßiger und schmerzhafter Menstruation leiden, hervorgerufen durch Erkrankungen der Ovarien.

Frl. Inez Clark, Grand Rapids, Mich.

Ihr Brief vom 11. Juni 1902 lautet: „Zoa Phora ist ein Freund für Damen. Meine Tochter Inez hat die Medizin gegen Schmerzen, die im Leben eines Mädchen eintreten und besonders gegen schlimme Seitenschmerzen mit bestem Erfolg angewandt. Es kann nicht genug zum Lobe von Zoa Phora gesagt werden, und ich empfehle es bereitwilligst jeder Frau, die an mich in Bezug auf die Vorzüge der Medizin schreiben sollte."

Falls Ihr an irgend einer Störung, Schwäche oder Verschiebung der Organe leidet, an einem Nieren-, Leber- oder Blasenleiden, oder wenn Ihr äußerst nervös seid, Zoa Phora wird Euch heilen. Mütter, die ihrer Niederkunft entgegensehen, sollten nicht ohne dieses werthvolle Mittel sein vor oder nach der Geburt des Kindes. Zoa Phora verleiht neues Leben und neue Kraft direkt den erkrankten Organen der Frauen, reinigt das Blut und richtet (stimulirt nicht nur) die Nervengewebe auf. Eine freie Probeflasche wird an jede Frau verschickt, die ihren Namen und Adresse an die Zoa Phora Co., Kalamazoo, Mich., einschickt.

Zoa Phora wird von Apothekern verkauft oder wird direkt verschickt, portofrei nach Empfang des Preises, ein Dollar per Flasche. Wenn Ihr leidet, so begeht Ihr keinen Irrthum, wenn Ihr sogleich mit Zoa Phora beginnt. Falls Ihr Euch dafür interessirt, oder eine Freundin habt, die leidet, so laßt Euch unser illustrirtes Buch schicken, welches erzählt, weshalb Zoa Phora heilt. Es wird frei verschickt. Alle Briefe durchaus vertraulich und von dem Doktor beantwortet. miso

Keine Abnahme.

Die Sterblichkeitsrate noch immer unheimlich hoch.

Schul-Angelegenheiten.

Der „Woman's Club" läßt sich über die der Legislatur unterbreiteten Schulvorlagen Bericht erstatten. — Gabel-Frühstück der Schul-Superintendenten und -Vorsteher.

Einhundertundsiebenundzwanzig Fälle von Lungenentzündung mit tödtlichem Verlauf sind während der verflossenen Woche beim Gesundheitsamt gemeldet worden, und die Gesammtzahl der Todesfälle hat sich während der Woche auf 596 gestellt. Im Vergleich zu den Sterblichkeitsraten fast aller anderen Großstädte der Welt kann sich zwar auch bei diesen Ziffern Chicago immer noch guter gesundheitlicher Verhältnisse rühmen, dennoch wirft die große Zahl der Todesfälle, welche auf Erkältungs-Krankheiten zurückzuführen sind, einen dunklen Schlagschatten auf die Zustände, durch welche diese Krankheiten bedingt und zu verhängnißvollen Entwickelungsformen gebracht werden. Muß man doch zu der angebenen Zahl tödtlich verlaufener Fälle von Lungen-Entzündung auch die 28 Sterbefälle setzen, die auf Luftröhren-Entzündung zurückzuführen sind, ferner 7, die durch Influenza, 3, die durch Keuchhusten verursacht worden waren und einen guten Prozentsatz von den 54, welche in der Rubrik „Schwindsucht" verzeichnet stehen.

Die folgende vergleichende Tabelle zeigt, wie die Gesammtzahl der Todesfälle sich auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächliche Todesursachen vertheilt hat:

	7. Febr. 1903	31. Jan. 1903	8. Febr. 1902
Gesammtzahl der Todesfälle	596	586	530
Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000	16.48	16.20	15.18
Nach Geschlechtern—			
Männlich	341	342	284
Weiblich	255	244	246
Nach Altersklassen—			
Unter 1 Jahr	105	111	102
Zwischen 1 und 5 Jahren	67	46	50
Ueber 60 Jahren	135	129	104
Hauptsächliche Todesursachen—			
Akute Darmkrankheiten	21	22	20
Schlagfluß	13	10	8
Nierenleiden	37	41	30
Luftröhren-Entzündung	28	32	25
Schwindsucht	54	52	46
Krebs	22	17	25
Krämpfe	17	15	13
Diphtherie	13	3	15
Herzleiden	42	46	31
Influenza	7	2	8
Masern	4	4	1
Nervenleiden	31	27	29
Lungen-Entzündung	127	104	110
Typhus	11	12	3
Scharlach	9	7	19
Selbstmord	9	10	7
Unfälle und Gewaltthaten	18	32	26
Keuchhusten	3	10	5

* * *

Vor dem „Chicago Woman's Club" hielten gestern Schuldirektor Cooley und Schulvorsteher Armstrong Ansprachen zur Erläuterung der Vorlagen, welche der Staats-Legislatur von der „Civic Federation", bezw. von Schulraths-Präsident Mark, unterbreitet worden sind, um für die örtliche Schulverwaltung gewisse, für nothwendig erachtete Reformen zu sichern. Herr Cooley führte aus, daß die beiden Vorlagen im Wesentlichen dasselbe bezweckten, und daß die Vorlage der „Civic Federation" mehr auf Einzelheiten eingehe, deren Festsetzung durch die Mark'sche Vorlage der Erziehungs-Behörde überlassen werden würde. Uebrigens würden keine Neuerungen angestrebt; diese seien bereits eingeführt, und durch die Annahme einer oder der anderen von den beiden Vorlagen solle diesen nur die rechtsgiltige Form des Gesetzes gegeben werden. Frl. Haley, die von dem Klub ebenfalls eingeladen worden war, ergriff im Namen der organisirten Lehrerschaft das Wort zu einem Angriff auf beide Vorlagen. Sie tadelte an denselben, daß sie nicht demokratisch seien, indem sie zu große Macht in die Hände eines Mannes, des Superintendenten, legten, und ferner, daß sie ein Mißtrauensvotum für die Bürgerschaft enthielten, weil sie die Zusammensetzung der Erziehungsbehörde dem Mayor überlassen, statt vorzusehen, daß die Mitglieder der Behörde vom Volke erwählt werden sollten. Auf die Lehrerschaft würde in den Vorlagen überhaupt keine Rücksicht genommen; ihr würde keinerlei Recht eingeräumt, in Bezug auf den Lehrplan oder das Schulwesen überhaupt mitzusprechen. Frl. Haley trennte in ihren Ausführungen die Superintendenten und Schulvorsteher von der Lehrerschaft, ohne zu bedenken, daß Jene doch aus den Reihen dieser hervorgehen und füglich als berufenste Vertreter derselben angesehen werden müssen.

Der Verein der Schulvorsteher nahm gestern, nachdem er in der Fullerton-Halle des Kunst-Instituts eine Geschäfts-Sitzung abgehalten, im Viktoria-Hotel ein gemeinsames Gabelfrühstück ein, an welchem auch Schulraths-Präsident Mark, Vize-Präsident Gallagher und Superintendent Cooley, sowie Seminar-Direktor Tompkins und die meisten Hilfs-Superintendenten, theilnahmen. Es wurden verschiedene Tischreden gehalten, in welchen pädagogische Themata abgehandelt und die Wichtigkeit eines verständigen Zusammenwirkens betont wurde. Direktor Cooley hob ganz besonders hervor, es läge ihm viel daran, daß die Schulvorsteher kollegiale Beziehungen zu den Lehrern und Lehrerinnen pflegten und alle wichtigen Maßnahmen in Bezug auf den Unterricht mit denselben besprächen. Würden in den Schulkonferenzen von den Mitgliedern des Lehrpersonals Ideen entwickelt, die Hand und Fuß hätten, so sollten die Vorsteher dieselben vor den Vorsteherverein bringen und da werde man sich weiter damit befassen und beurtheilen, ob durch die Verwirklichung derselben etwas für den Unterricht gewonnen werden könnte. — Wie später vor dem Frauenklub, so setzte Herr Cooley auch in seiner Tischrede bei dem Frühstück auseinander, daß es bei der Regelung des Schulwesens in erster Linie darauf ankommen müsse, das Unterrichts-System zu verbessern, und nicht darauf, den Mitgliedern des Lehrpersonals, Schulvorstehern oder sonst irgend welchen Personen, die mit der Schulverwaltung in Verbindung stehen, „sichere Plätze" zu verschaffen, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich der Pflichten derselben gewachsen zeigten, oder nicht.

Schwere Heimsuchung.

Ein Fall grenzenlosen Elends gelangte zur Kenntniß des Koroners.

Der Koroner wurde gestern auf einen Fall grenzenlosen Elends aufmerksam gemacht. Er stellte fest, daß in einer aus drei Stübchen bestehenden Hinterwohnung im Gebäude Nr. 977 West Taylor Str., in der schon seit längerer Zeit das Gespenst der Noth seinen Einzug gehalten hatte, die Leiche eines Greises und einer Greisin lagen, während um die Leichen herum die Wittwe des Todten, dessen Tochter, Frau Tillbury, und deren drei kleine Kinder hungernd und frierend saßen. Während Mutter und Tochter vergeblich ihr Hirn zermarterten, von wo ihnen wohl Hilfe in der Noth werden sollte, weinten die Kinder vor Hunger und Kälte still vor sich hin. Die Todten waren der über 70jährige Joseph Bell, ein alter Ansiedler und ein nicht erfolgreicher Anwalt, den Krankheit an den Bettelstab gebracht hatte, und seine 87jährige Schwiegermutter, Frau Jane Pringle, die sich durch ihr Bemühen, ihrer Tochter in der Pflege des Kranken zur Seite zu stehen, aufgerieben hatte. Den Angaben der Frau Bell gemäß starb ihr Mann am Mittwoch Morgen um zwei Uhr, ihre Mutter aber am Donnerstag. Den Angaben von Nachbarn gemäß starb der Greis aber schon am Montag, und seitdem hausten die Hinterbliebenen mit der Leiche in der engen Wohnung, da ihnen die Mittel zur Beerdigung fehlten. Die Polizei und das Gesundheitsamt sollen davon Kenntniß gehabt, aber nichts unternommen haben, um dem Uebelstande abzuhelfen. Gestern erfuhr der Koroner von dem Fall, und er ließ die Leiche des Greises nach der Morgue schaffen. Frau Pringle wird morgen auf Kosten einer verheiratheten Tochter, Frau Ida Ghanth, auf dem Friedhofe zu Oakwoods bestattet werden. Die Leiche Bells wird vorerst eine Woche in der Morgue verbleiben. Man muthmaßt, daß bis dahin Arrangements für das Begräbniß getroffen werden können. Ein Bruder des Verstorbenen, John Bell, Belleville, Ont., soll ein Millionär, ein anderer Bruder ein Bundes-Feldmesser sein.

Die Hinterbliebenen wissen nicht, wie sie die $5 Miethe für die Wohnung auftreiben sollen, die sie von Chinesen gemiethet haben.

Muthiger Retter.

eine Heldenthat hätte ihm beinahe selbst das Leben gekostet.

Nicht achtend der eigenen Gefahr, rettete gestern Abend ein Mann, welcher sich George McDonald nannte, der Polizei seine Wohnung aber nicht angeben wollte, der 15 Jahre alten Mamie Joyce das Leben. Das Mädchen wollte an Franklin und Superior Straße den Fahrdamm überschreiten und bemerkte bei dem dichten Schneegestöber eine Trolley-Car der Southport Ave.-Linie nicht, unter deren Rädern sie im nächsten Augenblick gelegen hätte, wenn nicht McDonald mit einem Satze vom Bürgersteig heruntergesprungen und das Mädchen aus dem Geleise gestoßen hätte. Er selbst wurde von dem „Fender" erfaßt und eine ziemliche Strecke weit fortgeschleudert. Man schaffte ihn nach dem Alexianer-Hospital, wo es sich herausstellte, daß der muthige Retter wunderbarer Weise mit verhältnißmäßig geringfügigen Verletzungen davongekommen war.

Beim Rangiren fiel gestern der Weichensteller O. H. Miller, Nr. 9036 Escanaba Ave., an 89. Straße und Ontario Avenue von dem schlüpfrigen Trittbrett einer Lokomotive zwischen die Puffer der Lokomotive und die eines Güterwagens und wurde zermalmt. Er starb kurz nach seiner Einlieferung im South Chicago-Hospital.

Infolge schlüpfriger Schienen stießen gestern Abend nach zehn Uhr ein elektrischer Straßenbahnwagen der North Avenue und ein Kabelbahnzug der Milwaukee Ave.-Linie zusammen. Bei dieser Gelegenheit erlitt einer der Passagiere, R. D. Smith, Nr. 847 N. Whipple Str., Verletzungen an den Händen, am Kopf und am Rumpfe. Die übrigen Fahrgäste kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Der Sünde Lohn.

Emil Hersch von dem Gatten seiner Angebeteten grausam vermöbelt.

Zehn Mal hat in den letzten vier Jahren Frau John W. Kohlhepp ihre Wohnung gewechselt, wie sie aussagte, um den aufdringlichen und unerwünschten Aufmerksamkeiten zu entgehen, welche der Buchagent Emil Hersch, 4544 Emerald Ave., ihr erwiesen haben soll. Gestern Abend nun soll er die Frau in ihrer Wohnung, 505 O. 43. Straße, abermals belästigt haben. Als Kohlhepp nach Hause zurückkehrte, fand er den unliebsamen Gast noch dort vor, und verabreichte ihm eine fürchterliche Tracht Prügel. Er soll Hersch mit dem Kolben eines Revolvers dermaßen über den Schädel geschlagen haben, daß ihm das Blut in die Augen lief. Die Polizei nahm erst an, Kohlhepp habe seinen Gegner geschossen, indessen stellt dieser in Abrede, anderen Gebrauch von seiner Waffe gemacht zu haben, als daß er sie als Knüppel verwendete.

— Sicheres Zeichen. — „Woher weißt du denn, Käthi, daß es bei Deiner Herrschaft nicht ganz sauber zugeht?" Käthi: „Aber ich bitt' Dich, es sind ja alle Schlüssellöcher verhängt."

Vergiftete sich.

Wm. H. Kline beging Selbstmord im Lincoln Park.

Sein Abschiedsbrief.

Er trank das Gift auf einer Brücke. — Man glaubt, daß der unter dem Bürgersteig an Lake und Union Straße gefundene Todte D. J. Splann hieß.

Auf einer Brücke im Lincoln Park stehend, vor den Augen von Hunderten von Schlittschuhläufern, führte ein gutgekleideter, in mittlerem Alter stehender Mann gestern eine Giftphiole an seine Lippen und leerte den Inhalt. Als mehrere Schlittschuhläufer seine Seite erreicht hatten, lag er in den letzten Zügen. Sofort herbeigerufene Aerzte bemühten sich vergeblich, das fliehende Leben aufzuhalten. Der Lebensmüde starb nach 15 Minuten währendem Todeskampfe. Seine Leiche wurde nach Niemeyers Bestattungsgeschäft, Nr. 626 Wells Str., geschafft.

Aus Papieren, die in seinen Taschen gefunden wurden, schließt die Polizei, daß er ein Handlungsreisender Namens Wm. H. Kline war. Ein vorgefundener, an Frau A. Lester, Nr. 468 157. Str., New York, adressirter Brief lautete in der Uebersetzung: Frau Lester. Liebe, theure Freundin! Ich bedaure unendlich, Sie nicht vor meiner eiligen Abreise, wenn auch nur wenige Minuten, gesprochen zu haben, denn ich habe beschlossen, eine Reise anzutreten, und Sie werden mich niemals wiedersehen. Ihnen für alles Gute, was Sie mir gethan haben, dankend, sage ich Ihnen und Ihren Angehörigen Lebewohl. Ihr Freund Wm. Kline."

Ehe der Mann das Gift trank, war er eine Stunde lang auf der Brücke hin und her spaziert, als ob er Jemand mit Ungeduld erwartete. Endlich murmelte er einen Satz in einer fremden Sprache und leerte die Giftflasche.

Philipp Spiegel, Nr. 541 Sedgwick Str., und andere Schlittschuhläufer eilten an seine Seite. Er lag schwer röchelnd auf dem Boden, die leere Flasche krampfhaft mit der rechten Hand umschlungen haltend.

Die Polizei hat Frau Lester, New York, telegraphisch um nähere Auskunft über den Todten ersucht. Der Inquest wird morgen, Vormittags um zehn Uhr, abgehalten werden.

Man muthmaßt, daß der Mann, dessen Leiche am Freitag unter dem Bürgersteig an Lake und Union Str. gefunden wurde, D. J. Splann, ein Telegraphist war, der in Diensten der Western Union Telegraph Company stand. Ein gewisser J. Powers und andere Telegraphisten begaben sich gestern nach der Morgue, und nahmen die Leiche in Augenschein, waren aber nicht im Stande, sie zu identifiziren, da sie zu sehr verwest war. Powers aber erklärte, daß der Anzug dem ähnlich sei, den Splann getragen hatte, als er ihn im vorigen Sommer zum letzten Male sah.

Die 14jährige Frederika Heinbrock, Nr. 167 Clybourn Ave., erlag gestern Nachmittag nach schwerem Leiden den Brandwunden, die sie sich zugezogen hatte, als sie am Morgen ihren zehnjährigen Bruder aus der brennenden Wohnung rettete.

— Frauen interessiren sich immer für Hüte, nur nicht für Fingerhüte.

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier (als ein Soldat sich rührt): „Kerl, Sie wollen nach „stillgestanden" wohl noch auswandern?"

— Zeitgemäß. — Herr (beim Lithographen): „Ich wünsche für meine Visitenkarten ganz moderne Schrift." — Lithograph: „Gefällt Ihnen vielleicht diese?" — Herr: „O nein, die kann man ja noch lesen!"

— Mißverständniß. — Hausfrau: „Lina, Ihr Schatz paßt aber garnicht zu Ihnen." — „Doch, gnädige Frau, er hat ja genau dasselbe Maß wie ich."

Trunkenbolde im Geheimen geheilt.

Ein Hausmittel, welches jede Dame im Geheimen verabfolgen kann, welches positiv die Trunksucht heilt.

Probe-Packet frei verschickt.

Ein geruch- und geschmackloses Mittel, wenn in des Trinkers Kaffee oder Speise gethan, beseitigt alles Verlangen nach Getränken. Dies Mittel ist so

Frl. Mary Roberts.

einfach, daß ein Jeder es anwenden kann, und der Trinker braucht nie zu erfahren, weshalb er geistige Getränke zu trinken aufhörte.

Frl. Mary Roberts sagt: Das schreckliche Laster der Trunksucht hat endlich einen Besieger gefunden in Golden Specific. Sie rettete ihren Bruder vom Ruin, und ihre Worte bringen neue Hoffnung jeder Frau, die ihren Sohn, Bruder oder Gatten von dem Trunkenbold-Laster retten möchte.

Es ist rein unmöglich, geistigen Getränken zu fröhnen und diese Medizin einzunehmen.

Wenn Jemand dieses wunderbare Mittel versuchen möchte, so schickt ihm Dr. J. W. Haines, 393 Glenn Gebäude, Cincinnati, Ohio, gerne ein freies Probe-Packet, so daß er sehen kann, wie leicht es angewendet werden kann und wie positiv die Wirkung ist. fe6,22

In Saus und Braus.

Das frohe Faschingstreiben hält unvermindert an.

„Humor und Witz," die Parole.

Narren und Närrinnen heraus! ist das Feldgeschrei der Karnevalsfreunde.—Das heutige Vereinsfestlichkeiten = Programm wiederum abwechslungsreich.

Der Deutsche Verein der Westseite begeht heute sein erstes Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball in der Arbeiter = Halle, Nr. 368 bis 370 West 12. Str. Der Verein ist in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits zu hoher Blüthe gelangt; er hat annähernd 300 Mitglieder aufzuweisen. Er gewährt seinen Mitgliedern Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen. Die vierteljährlichen Beiträge sind nur auf $1 festgesetzt. Neue Mitglieder werden im Vereinslokale, Nr. 650 Blue Island Ave., bis zum 1. April unentgeltlich aufgenommen. Für das Stiftungsfest wurden von den Beamten, Frau Schorr, Präsidentin, Frau Ahlgrimm, Vize-Präsidentin, und Frau Wysow, Sekretärin, wie auch von dem aus Frau Schorr, Frau Dressel, Frau Schwabe und Herrn Felix Wysow bestehenden Arrangementskomite umfassende Vorkehrungen getroffen. Der Beginn der Unterhaltung wurde auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Wie alljährlich, so veranstaltet der Turnverein Lincoln auch in diesem Winter ein Kinder = Kostümfest, und zwar wird es heute Abend, Anfang 7 Uhr, stattfinden. Dieses Fest bringt für die Kinder stets einen Abend ungebundener Fröhlichkeit mit sich. Da bei derartigen Festlichkeiten die Phantasie das Regiment führen soll, so wird die der Gäste, und zwar der Großen, wie der Kleinen, auch diesmal durch die Aufführung eines Märchens angeregt. „Schneewittchen", „Dornröschen" und „Aschenbrödel" sind in früheren Jahren zur Aufführung gelangt. Das diesjährige Fest verspricht seine Vorgänger noch zu übertreffen, denn das beliebte Zaubermärchen „Die 7 Raben" wurde den Schülern und Schülerinnen der Turnschule einstudirt. In den 10 Bildern, „Die Feen", „Die Spinnerin im hohlen Baum", „Der Traum", „Die verwandelten Kinder", „Der Kampf", „Die Vogelfänger", „Im Kerker", Apotheose, „Auf dem Scheiterhaufen" und „Die Erlösung" wird es heute Abend auf der Bühne der Lincoln = Turnhalle in Szene gehen.

Hugo Schmolls Gemischter Chor veranstaltet heute in der Aurora = Turnhalle, Ecke Ashland Avenue und Division Straße, ein großes Konzert mit darauffolgendem Ball. Da das Programm ein sehr umfangreiches ist, konnte der Beginn des Konzertes auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt werden. Der tüchtige Dirigent Hugo Schmoll hat nur zündende Nummern aufs Programm gestellt: als Hauptnummern dürften sich das Chorlied „Die Mühle im Schwarzwalde" von Eilenberg, Wagners „Unter dem Doppeladler", der Gesangsvortrag des Damenchors „Nordica-Alpenrose", der Althofer'sche Marsch „Auf hohen Alpen", vorgetragen von Wenzel's Mandolin = Orchester, die von Frau Olga Schmoll = DeVaugh und Herrn Wilhelm Koch in Aussicht gestellten Instrumentalsoli und die Soli und Duette erweisen, welche von Frau Auguste Nordrum, Frau Bertha Koch, Frl. Toska Hentschel, Frau Lydia Jakimovicz und Frl. H. Gierke gesungen werden. Nach dem Konzert Ball.

Die Badische Sängerrunde sieht sich veranlaßt, angesichts des wegen der Kohlennoth zu erwartenden Wärmemangels am nächsten Samstag Abend in der Mozart-Halle einen herzerwärmenden großen Preis = Maskenball abzuhalten. Da die Halle, Nr. 237 bis 245 Clybourn Ave., mitten im bairischen Himmel gelegen ist, so steht es außer Frage, daß sich die vielhundertköpfige Menge von Narren und Närrinnen badischer und anderer Abkunft, die dort zusammenströmen wird, auch „himmlisch" amüsiren wird. Da die zur Vertheilung gelangenden Preise durchaus nicht zu verachten sind, dürfte der Zustrom von Karnevalsfreunden zu dem Fest ein riesiger werden.

Da sich die bisher vom Rheinischen Verein veranstalteten Narrensitzungen eines sehr guten Zuspruchs seitens des den Humor und den Frohsinn liebenden Publikums zu erfreuen hatten, und sich Jedermann bei denselben vortrefflich amüsirte, so wird vom Verein heute noch eine dritte Sitzung, und zwar wiederum in Yondorfs Halle, abgehalten. Außer humoristischen Vorträgen, gemeinschaftlichen Gesängen und allerlei Karnevalsscherzen sind auch wieder mehrere Bühnen-Aufführungen in Aussicht genommen, durch welche wieder die Besucher zu ausgelassener Fröhlichkeit angeregt werden dürften. Unter Anderem sind besonders zu erwähnen: „Ein glatter Tag", „Die Heilsarmee" und das weltberühmte Castan'sche Panoptikum.

„Kein Vergnügen ohne Damen", heißt es in einer bekannten Berliner Posse. Wenn aber die Damen selbst das Arrangement eines Vergnügens in die schönen Hände nehmen, dann kann man sicher sein, daß dasselbe von glänzendem Erfolg gekrönt sein wird. Deshalb wird auch der große Preis-Maskenball, den der Alemania = Frauenverein am nächsten Samstag Abend in der Apollo-Halle, Nr. 256—262 Blue Island Ave., abhält, einen vollen, schönen Erfolg zu verzeichnen haben. Treffen doch so geschickte Festordnerinnen, wie die Damen Mathilde Boelke, Sus. Dressel, Augusta Barby und Rosa Merz, die Vorbereitungen.

Der Frauen = Unterstützungsverein Concordia hat auch die Pflege deutscher Sitten und Gebräuche, und vornehmlich die Pflege gemüthlicher Geselligkeit, auf sein Panier geschrieben. Auch dem frohen Faschingstreiben sind die Damen keineswegs abhold, und deshalb veranstalten sie am nächsten Samstag Abend in Folz' Halle, North Ave. und Larrabee Str., einen großen Preis-Maskenball. Die Damen Mary Andersen, Ida Bäcker, Karoline Jansen, Josephine Juris, Mathilde Schulz, Jakobine Ehrhardt und Susanna Herold sind die Festordnerinnen.

Der besonders auf der Nord- und Nordwestseite sehr beliebte österreichische Unterstützungsverein „Stock im Eisen" veranstaltet am nächsten Samstag Abend in Müller's Halle, North Ave. und Sedgwick Str., seinen vierten großen Bauernball. Der glänzende Erfolg des letztjährigen Bauernkarnevals dürfte allen Besuchern noch in angenehmster Erinnerung sein. Außer vielen anderen Belustigungen kommt dieses Jahr zur Aufführung, eine humoristische „Gmoa Sitzung", welche schon seit längerer Zeit, unter Leitung des beliebten Komikers Hans Huber, tüchtig einstudirt wird. Es steht den Besuchern mithin, gerade wie voriges Jahr, ein außerordentlicher Genuß in Aussicht. Darum, wer einige vergnügte Stunden unter gemüthlichen Leuten verleben will, verfehle nicht, am 14. Februar nach Müller's Halle zu kommen; sicher wird es niemand bereuen. Punkt 9 Uhr ist großer Einzug der „Gmoa" und um 12 Uhr Aufführung der Gmoa-Sitzung.

Der Vorwärts Damenklub Nr. 27 ladet alle seine Mitglieder und deren Freunde und Bekannte zu dem 6. jährlichen Preismaskenball ein, den der Verein am nächsten Samstag in Hörbers Halle, 718 Blue Island Avenue, abhalten wird. Die Festordnerinnen, Wilhelmine Stegemann, Präsidentin; Magdalena Simon, Vorsitzende; Amalie Fitzner, Minna Trowbridge, Katharine Dunker und Henriette Teuchert, sind fleißig an der Arbeit, um den Besuchern vergnügte Stunden zu verschaffen. Zwei Gruppenpreise, jeder $5 in Gold, für Herren oder Damen, nicht weniger als 8 Personen, sind ausgesetzt, ebenso werthvolle Preise für die schönsten und originellsten Charaktermasken.

Die Südseite = Turnhalle wird am nächsten Samstag Abend der Sammelplatz eines gar lustigen Völkchens sein. Hält doch der bestens bekannte Badische Unterstützungsverein der Südseite dort seinen jährlichen Preis = Maskenball ab, und die Freigebigkeit des Vereins gibt sich auch diesmal zu erkennen; es kommen nämlich Baarpreise im Gesammtbetrage von nicht weniger als 75 Dollars zur Vertheilung. Ein aufmerksamer Festausschuß hat, wie immer bei diesen Badensern, die Vorbereitungen für den Maskenball mit Lust und Liebe getroffen.

Die Plattdeutsche Gilde Fritz Reuter ist als Nr. 4 nicht nur einer der ältesten, sondern auch der leistungstüchtigsten Zweigvereine der plattdeutschen Großgilde. Die Mitglieder und zahlreichen Freunde derselben wollen, nebst ihren Damen, am nächsten Samstag Abend in Schönhofens großer Halle ihrer unverwüstlichen Laune voll und ganz die Zügel schießen lassen anläßlich ihres 15. großen Maskenfestes, für welches die umfassendsten Vorbereitungen getroffen wurden.

In R. Mannsteins Humboldt Park-Pavilion, Ecke California Ave. und Division Straße, begeht der Oldenburger Frauenverein am Sonntag, den 15. Feb., sein viertes Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite gibt sich alle nur erdenkliche Mühe, ein genußbringendes, abwechslungsreiches Programm aufzustellen und auch sonst nichts zu unterlassen, was zum Gelingen des Ganzen beitragen kann

Noch stets waren die vom Beethoven-Frauenverein veranstalteten Festlichkeiten eine Quelle des schönsten Vergnügens für die Besucher, die sich in großer Zahl einzufinden pflegten und hinterher nur Worte des Ruhmes für die erlebten gesellschaftlichen Freuden fanden. Von dieser Regel soll auch das am Sonntag, den 15. Februar, in der großen Wicker Park-Halle, W. North Ave., nahe Robey Str. und Milwaukee Ave., stattfindende vierte Stiftungsfest des Vereins keine Ausnahme machen. Das Programm für die Unterhaltung, welche um 3 Uhr Nachmittags beginnt, ist sehr genußversprechend zusammengestellt, und an den Unterhaltungstheil des Festes schließt sich das Ballfest an.

Der Senefelder Liederkranz hält seinen großen Maskenball am Samstag Abend, den 21. Feb., ab, und zwar, wie üblich, in der Nordseite = Turnhalle. Die Vorbereitungen zu diesem vielversprechenden Ereigniß sind bereits beendet. Das aus 13 närrischen Feinriechern bestehende Komite stellt großartige Ueberraschungen in Aussicht. Die zahlreichen Besucher der vorangegangenen Senefelder-Maskenbälle freuen sich schon jetzt auf die bevorstehenden freudigen Ueberraschungen. Es wird einem jeden früheren Besucher, dem es noch einigermaßen wohl ums Herz ist, und der ein recht kräftiges Tanzbein hat, gerathen, sich wieder einzufinden. Vom Komite sind alle Vorbereitungen getroffen, um den diesjährigen Maskenball des Senefelder-Liederkranzes zu einem glänzenden Ereigniß zu gestalten. Die Mitglieder und Freunde des Vereins können, wie immer, vergnügte Stunden gewärtigen; sie sollten deshalb nicht versäumen, sich wiederum recht zahlreich zu betheiligen.

Sektion Maximilian Nr. 2 vom Bairisch = Amerikanischen Verein von Cook County ist aus lauter lebenslustigen Mitgliedern zusammengesetzt, welche nach sauren Wochen frohe Feste zu feiern verstehen. Selbstverständlich wollen diese gemüthlichen Baiern auch dem Prinzen Karneval eine großartige Huldigung bereiten. Sie haben deshalb die Liberty-Halle, 30. Str. und Union Avenue, für Samstag Abend, den 21. Febr., gemiethet, um dort ihren diesjährigen großen Preis = Maskenball abzuhalten.

Den mancherlei gelungenen Festlichkeiten, welche der Damenverein Edelweiß bereits abgehalten hat, soll sich der von ihr am Samstag, den 21. Februar, in der Westseite = Turnhalle arrangirte 5. jährliche Preis = Maskenball in durchaus würdiger Weise anreihen, ja, das Arrangementskomite, welches aus den Damen Dora Haase, Präsidentin, Lina Krause, Anna Henning, Minna Westphal, Christine Schwabe und Dora Alm zusammengesetzt ist, behauptet, daß das bevorstehende Maskenfest seine Vorgänger in jeder Beziehung noch in den Schatten rücken wird.

Für den großen Preis = Maskenball, welchen die Fortschritt = Loge, O. M. P., am Samstag Abend, den 21. Febr., in der Nordwest = Turnhalle, Ecke Clybourn und Southport Ave., abhält, werden von dem aus erfahrenen Mitgliedern bestehenden Komite die Vorbereitungen mit voller Berücksichtigung der karnevalistischen Stimmung getroffen, welche alsdann die Besucher beleben und veranlassen soll, den Ernst des täglichen Lebens auf einige Stunden zu entsagen und sich alle aus fröhlichem Herzen zu amüsiren.

Daß die Mitglieder des Frauenvereins „Frohsinn" im Veranstalten gediegener Festlichkeiten eine Routine haben, mit der sie manches männliche Vergnügungskomite in den Schatten stellen, wird auch von allen männlichen Gönnern des Vereins unumwunden zugestanden. Am Sonntag, den 22. Febr., gelegentlich ihres zehnten Stiftungsfestes, wollen die Damen des „Frohsinn" wieder einmal zeigen, was sie in dieser Beziehung leisten können. Ein umfangreiches Programm, aus Konzert, Theatervorstellung und Ball bestehend, wird von ihnen vorbereitet . Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Urfidel und gemüthlich soll es bei dem zweiten Stiftungsfest des Dorothea-Frauenvereins zugehen, das am Sonntag, den 22. Febr., um 3 Uhr Nachmittags beginnend, in Schönhofens großer Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., stattfindet. Ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm wird vorbereitet und auch für das Ballfest werden die Arrangements von dem aus den Damen Dora Haase, Lina Krause, Viktoria Traub, Louise Schmidt, Minna Schlack und Christine Schwabe bestehenden Festkomite so getroffen, daß sie den Beifall eines jeden Besuchers und jeder Besucherin finden werden.

Mit seinem 8. großen Preis-Maskenball, der am Samstag Abend, 28. Febr., in Müllers Halle, Ecke North Avenue und Sedgwick Straße, stattfindet, hofft der Victoria-Frauenverein große Ehre einzulegen. Das aus den Damen Hanriette Kiederlen, Präsidentin; Christine Schmidt, Käthe Kreischer, Annie Seidel, Louise Eck, Ida Gutzeit, Anna Huber, Minna Sasser, Helene Rohwer, Mary Andersen, Minna Normann und Karoline Palmer bestehende Festkomite ist fleißig an der Arbeit, um ihn zu einem Erfolg zu gestalten, von welchem in den Kreisen der Mitglieder und Freunde des Vereins noch lange nachher die Rede sein soll.

Am Samstag Abend, den 28. Februar, wird Prinz Karneval beim Lake View-Damenverein in der Lincoln = Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Ave., seinen Einzug halten. Für diejenigen Damen und Herren, welche besondere Anstrengungen machen, um bei dieser Empfangsfeier durch kostbare und originelle Kostüme Aufsehen zu erregen, hat der Verein Prämien in Gestalt verlockender Geldpreise für Gruppen und Einzelmasken ausgesetzt. Der Verein hat das aus erprobten Kräften bestehende Arrangements-Komite beauftragt, auch für Erfrischungen bester Art Sorge zu tragen. Die Küche der Halle wird ein besonderer Ausschuß des Vereins verwalten.

Der deutsche Frauenverein Louise hatte sich noch bei allen von ihm veranstalteten Festlichkeiten, und ganz besonders bei seinen Maskenbällen, eines großen Besucherzuspruchs zu erfreuen. Der Verein erwartet auch für seinen am Samstag Abend, den 28. Februar, in Yondorfs Halle, stattfindenden großen Preis = Maskenball eine große Betheiligung und trifft zur Unterhaltung und Belustigung der Gäste in der bekannten sorgfältigen Weise die Vorbereitungen. Festordnerinnen sind: Emma Stamm, Franziska Pankoni, Auguste Ziesenhenne, Frieda Wolff, Barbara Winter und Auguste Marten.

Der gegenseitige Unterstützungsverein Prinz Heinrich will am Samstag Abend, den 7. März, dem Prinzen Karneval in Walsh's Halle, Nr. 482—492 Noble Str., nahe Milwaukee Ave., zum ersten Male huldigen. Das aus der Vereinspräsidentin Frau Dora Haase, der Vorsitzerin des Festausschusses Frau Viktoria Traub und den Damen Lina Krause, Maria Peterson, Marie Krützmann und Fritz Trapp bestehende Arrangementskomite wird für Alles Sorge tragen, was das Herz eines jeden Karnevalsfreundes und einer jeden Anhängerin des flotten Narrenprinzen erfreut. Die Ballmusik liefert John Meinke's Kapelle.

Die Hoffnungs = Loge Nr. 12 vom Orden der Hermanns = Schwestern veranstaltet am Samstag Abend, den 7. März, in Yondorfs Halle ihren 5. großen Preis-Maskenball. Die Vorbereitungen sind einem sehr rührigen Komite — bestehend aus den Damen Minna Lehmann, Präsidentin, Henriette Kiederlen, Ida Reimer, Annie Seidel, Minna Pfaff und Riekie Nickel — übertragen worden, welches unter Anderem auch für verlockende Preise sowohl für Gruppen, wie für Einzelmasken, gesorgt hat.

Eine Woche.

Postum-Kaffee wandelte den Pastor in einer Woche um.

Wenn Jemand keine anderen Leiden hat als die durch Kaffee erzeugt sind, so wird Postum Food Kaffee, wenn regelmäßig genossen, ihn meistens sehr schnell wieder herstellen. Hier ist ein Fall wo das Kaffeetrinken sehr eingewurzelt war.

„Ich war ein Kaffeetrinker seit 20 Jahren und bis vor Kurzem betrachtete ich Kaffee als eine Lebens-Bedingung", schreibt ein Tennessee Pastor.

„Vor etwa einem Jahre verschlechterte ein Malaria-Anfall meine Verdauung ganz bedeutend und ich begann mehr Kaffee als gewöhnlich zu trinken, weil ich glaubte, er würde der Natur helfen das Uebel zu beseitigen. Während des Jahres litt ich unaussprechliche Schmerzen von nervöser Unverdaulichkeit. Schließlich bemerkte ich, daß jedesmal wenn ich Kaffee zum Mittag- oder Abendessen trank, mein Befinden schlechter war. Ich sagte meiner Frau, ich glaubte es sei der Kaffee und daß ich ihn aufgeben und heißes Wasser statt dessen trinken würde. Dann beschloß ich, Postum zu versuchen, von dem wir so viel gehört hatten.

„Von dem Tage an welchem ich Kaffee aufgab und mit Postum anfing, begann ich mich zu bessern und am Ende einer einzigen Woche hatte ich nicht mehr die geringsten Schmerzen von Nervösität und Dyspepsie. Es ist jetzt viele Wochen her und ich habe nicht nur an Fleisch zugenommen, sondern bin völlig frei von Unverdaulichkeit und bin gesund und stark. Meine Frau war nervös und ihr Magen in schlechtem Zustand, und als sie die Aenderung in mir sah, folgte sie meinem Beispiel, und nachdem sie Postum eine kurze Zeit gebraucht hatte, machten sich außerordentlich wohlthätige Folgen bemerklich.

„Ich bin ein Methodisten-Prediger in einer Kirche in Graysville, Tenn." Name erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Feuersbrünste.

Auf bisher nicht ermittelte Weise entstand gestern Abend kurz nach zehn Uhr in dem der Anlage der Illinois Steel Company gegenüberliegenden zweistöckigen Holzgebäude, Nr. 77—79 92. Straße, ein Feuer, welches das Gebäude einäscherte und am Mobiliar einen Schaden von etwa $2000 verursachte. Im Hause betrieben Tony Halloran eine Wirthschaft, Nicholas Wentz ein Restaurant und beide gemeinsam ein Kost- und Logirhaus. Halloran entdeckte das Feuer, welches im Erdgeschoß ausgebrochen war. Er weckte eine Anzahl seiner Logirgäste und seine Familie und alarmirte dann die Feuerwehr. Ehe letztere noch eintraf, drang er wieder durch Flammen und Rauch in seine Wohnung, rettete $1000 baares Geld und rettete sich dann durch einen Sprung aus dem Fenster. Als die Feuerwehr eingetroffen war, wagte er sich nochmals in das Gebäude und brachte mit Lebensgefahr eine Kanne in Sicherheit, die zehn Gallonen Gasolin enthielt, um eine Explosion zu verhindern. Ihm gelang das Wagestück, aus dem er leicht versengt hervorging.

Muthmaßlich infolge einer Kreuzung elektrischer Drähte entstand gestern Nachmittag in einem Zimmer im 7. Stock des Auditorium-Hotels ein Feuer, welches zwar beträchtliche Aufregung verursachte, aber gelöscht wurde, ehe es nennenswerthen Schaden verursacht hatte.

Wilderer und Förster.

Im Tiroler Zillerthal können die Förster und Jäger trotz aller Anstrengungen mit den Wilderern nicht fertig werden. Während des verflossenen Herbstes gelang es den Wilderern wiederum, eine erkleckliche Anzahl von Gemsen wegzuschießen und in ihrer Freude darüber beschlossen sie, den Jägern einen ordentlichen Schabernack zu spielen. Am Morgen des Christtages fand man auf der Brücke, unweit Dornauberg, einen Tannenbaum, der mit Lichtern geschmückt und mit einem Dutzend Gemskrickeln behängt war. Dabei lagen Zettel, die anführten, welchem Förster oder Jäger jedes Krickel zugedacht war. Ob dieses Witzes durften sich die Förster und Jäger lange nicht zeigen, ohne verspottet zu werden.

Leset die
Abendpost.

Im Reiche des Prinzen Karneval.

Die gestrigen Veranstaltungen alle von schönen Erfolg gekrönt.

Trotz des ungemüthlichen Schneewetters ein frohes Faschingstreiben.

Der gestern vom Schwaben-Verein in der Nordseite = Turnhalle abgehaltene Maskenball gestaltete sich unstreitig zu einem glänzenden Ereigniß der Saison. Des ungünstigen Wetters ungeachtet, war der Besuch zufriedenstellend. Die Kostüme waren von blendender Pracht, das Orchester spielte prickelnde, zündende Weisen, und als sich die Paare im Reigen drehten oder übermüthigen Mummenschanz trieben, bot die Halle einen unvergeßlichen, traumhaft schönen Anblick dar.—Außerdem hatte das aus den Herren Eugen Niederegger (Vorsitzer), Ad. Woerner, Peter Almendinger, Fritz Schoeller, Ernst Keppler, John Lude, Jacob Knoll, Chas. Geng, Wm. Kramer, Geo. Schert, Fritz Kori, Joseph Teufel, Jakob Pfeiffer, Wm. Schöninger und Julius Schmidt bestehende Arrangements-Komite ungewöhnliche Anstrengungen gemacht, um seinen Gästen mehrere wirklich genußreiche Stunden zu verschaffen. Nichts war unterlassen, was zur Erheiterung und zum Wohlbefinden der Gäste beitragen konnte. Als Glanznummer des Abends erwies sich aber unstreitig die Aufführung des von Herrn Julius Schmidt verfaßten Scherzspiels: Ein Schwabenstreich des Prinzen Karneval. Es wird die schwere Noth der Zeit geschildert. Halb erfrorene Bürger und Bürgerinnen bitten hartherzige Kohlenhändler vergeblich um Ueberlassung von Kohlen. Wuthentbrannt fällt das Volk schließlich, der ohnmächtigen Polizei zum Hohne, über den Chef des Kohlentrusts her. Er wird auf eine Bank gezerrt. Schon erheben sich Dutzende mit Knüppeln bewaffneter Fäuste zu Hieben, als Sr. närrische Hoheit erscheint und den schändlichen Kohlenbaron dem Teufel überantwortet, der auch mit Donnergepolter erscheint und seines Amtes waltet.

„So hat der Prinz die Sünd' gerochen,
Die der Monopolist an Euch verbrochen;
Ein Zeichen, daß im Narrenreich
Nicht unbekannt der Schwabenstreich."

Nach den verheißungsvollen Worten:

„Nun aber den Vorhang schnell entzwei,
Nun kommt die Narrethei an die Reih!"

hebt sich der zweite Vorhang und der glänzende Hofstaat des Prinzen Karneval produzirte sich in gefälligen Märschen und Tänzen, deren Schluß eine Polonaise durch den Saal bildete.

Die einzelnen Rollen waren wie folgt besetzt: Prinz Karneval, Harry Schroeder; Prinzessin, Frl. E. Koos; Prinzenbegleiter, Wm. Merker, Charles Thumm; Prinzessinbegleiter, Frl. L. Strigel, Frl. L. Eiserer; Hofmann, Albert Palmer; Astrolog, P. Voges; Kohlenbaron, Wm. Ziegler; Polizist, Edwin Schmidt; Teufel, O. Gerber; Kapitän der Narren-Kompagnie, Frau Minna Schmidt; Bürger und Bürgerinnen: die Damen Th. Backmann, L. Schnitzler, L. Elser, Schoepfer, P. Voges, Frank, M. Kronenberger, P. Gluth; die Herren J. Gollrad, E. Gnoske, E. Frank, J. Ulrich; Kohlenhändler, Charles Werner, Charles Roller, M. Kronenberger und F. Mask; Narren-Kompagnie: die Damen E. Fleck, B. Siemann, A. Seibert, K. Traeger, A. Kenngott, P. Palmer, L. Winter, H. Kehle, E. Schmidt, M. Strigel, M. Pfaff, M. Schwabe, E. und A. Drewke, E. Waschkuhn, K. Kerwer, Heß, E. Fleck, B. Rückert, H. Schmidt; die Herren O. Gerber, W. Winter, L. Hoffmeister, Geo. Lear, Bade, Charles Geng, A. Pfaff, F. Lude, Otto und Fred Wahle, M. Stielow, Wm. Bogda, C. Wiedmann, H. Johnson, F. Moscherosch, John Binder, F. Rupp, A. Reimann, Wm. Neef.—25 Kinder als Pagen.

Daß die Darsteller sich ihrer Aufgabe vorzüglich entledigten und stürmischen Beifall ernteten, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Das Tanzkomite bestand aus den Herren Julius Gollrad, Charles Werner, Otto Brüzing, Wm. Neef, B. Stroebel, J. Klein, E. Gnoske, J. Schnitzler.

Erwähnt sei noch, daß der Mayor Harrison das Fest mit seinem Besuche beehrte und sich im Herrenstübchen den schwäbischen Wein gut schmecken ließ.

Der letzte Hahnenschrei war schon längst verklungen, als das Orchester zum letzten Walzer aufspielte und man Anstalten traf, zum Aufbruch zu rüsten. Das Fest wird zweifellos jedem Theilnehmer in angenehmster Erinnerung bleiben.

Während draußen große Schneeflocken in schwerer Menge herabwirbelten und, vom leichten Wind bewegt, ein flottes Schneetreiben verursachten, spielten sich in Schönhofens großer Halle festliche Szenen ab, die den Zuschauer, nur unter geringer Zuhilfenahme seiner Phantasie, in den Wahn versetzen konnten, er befinde sich im Lande des Harems und der ewigen Geldklemme mitten unter den Großen des türkischen Reiches bei einer Hoffestlichkeit des Sultans. Der Sultan fehlte zwar, doch Sultaninnen waren in allen Schattirungen der Gesichtsfarbe vertreten, vom blendenden hellen Teint der Kaukasierin herab bis zum Dunkelbraun der asiatischen Frauenschönheit, welches das Roth der Wangen noch gerade durchschimmern läßt. Der Hamburger Klub hatte sich nämlich vorgenommen, Sr. närrischen Hoheit, dem Karnevalsprinzen, einmal türkisch zu kommen. Den Hamburger Typen, welche er dem Herrscher im Narrenreiche sonst vorgeführt hatte, sollten zur Abwechselung türkische Männer- und Frauentypen folgen. Und dieser Plan war bewundernswerth in die That umgesetzt. Ober-Pascha war Herr Chas. Horn, der joviale Präsident des Hamburger Klubs. Er trug einen kostbaren, mit Edelsteinen besetzten Turban, an welchem ein goldener Halbmond glänzte; der obere Theil des Turbans fehlte, dort glänzte der Mondschein, der beständig auf dem Haupte des wackeren Vereinspräsidenten lagert. — Paschas waren die Herren Otto Lorenz, Max Werlich, August Witt, Theodor Melchert, Karl Koepke, John Thompson, Chas. Erfurt, Max Reif, Hermann Riesche, E. Schumacher und Ed. Manthey. Auch viele andere türkische Würdenträger waren dort versammelt. Und die schönsten Türkinnen bewegten sich unverschleiert, aber die hübschen Gesichter unter Masken versteckt, frei, froh, fröhlich und ganz europäisch im Saale. Man amüsirte sich prächtig. Doch die größte Freude brachte Allen die Demaskirung. Da gab es Ueberraschungen, doch nur freudige. Auch mit diesem Maskenfest hat der Hamburger Klub große Ehre eingelegt.

Einen Erfolg, wie ihn sich wohl Niemand — selbst nicht die hoffnungsfreudigsten und rührigsten unter den Mitgliedern des Arrangementskomites — hätte träumen lassen, hatte gestern Abend der Turnverein Einigkeit mit dem, dem Prinzen Karneval zu Ehren veranstalteten, großen Narren = Empfang und Preis = Maskenball zu verzeichnen. Die feuchtfröhlichen Narren und neckischen Närrinnen hatten sich in so großer Zahl eingefunden, daß sich die doch gewiß geräumige Hoerber's Halle fast als zu klein erwies, um die Menge der Gäste zu fassen. Unter Lachen und Scherzen ging der frohen Maskenschaar die Zeit bis zur Demaskirung und zur Vertheilung der Preise gar schnell und angenehm vorüber. Nachdem die Preisrichter ihres Amtes gewaltet und die Namen der glücklichen Gewinner von mehr als fünfzig Karnevalsgaben — darunter so gewichtige, wie eine funkelnagelneue Nähmaschine, ein wohliger Sorgenstuhl und auch klingende, wie es die Gruppenpreise $10 und $8 waren — bekannt gegeben hatten, da herrschte langanhaltender Jubel im Saale und Diejenigen, welche dabei leer ausgegangen waren, fügten sich mit Grazie in das Unvermeidliche. Alsdann wurde wieder das Tanzbein flott geschwungen und „scharmirt, poturlirt, jubilirt, aber nicht politisirt", bis weit in den frühen Morgen hinein. Das war wirklich ein herzerfreuendes Vergnügen, welches die zahlreichen Theilnehmer an diesem schönen Turner = Maskenballe erlebten, und um das sich die Mitglieder des Arrangements = Komites besonders verdient gemacht hatten. Es bestand aus den Herren Fritz Brehmke, Chas. Klein, Chas. Dietrich, Hermuth Witt, Frank Probst, Albert Kleinke und Reinhold Waak.

Das ungemüthliche Schneewetter hatte gestern Abend die zahlreichen Mitglieder der Plattdeutschen Gilde „Gambrinus Nr. 11 und deren Freunde, nebst vielen Damen, nicht zurückhalten können, sich in der Zentral-Turnhalle, Nr. 1105—1115 Milwaukee Avenue, einzufinden und sich dem frohen Faschingstreiben mit Lust und Liebe hinzugeben. Nicht weniger als vier Gruppenpreise und 30 durchweg kostbare Gegenstände als Einzelpreise harrten der glücklichen Gewinner, und dann wußte man von früheren Maskenfesten her, daß man sich dort vortrefflich amüsiren würde. Aufsehen erregte die große Gruppe von Mitgliedern verschiedener deutscher Handwerkerzünfte, welche sich in der einen Ecke des Saales eine Herberge eingerichtet hatten, in welcher es feuchtfröhlich zuging. Auch eine Damengruppe, deren Mitglieder durch ihre Kostüme die Sonne, den Mond, den Regenbogen und die einzelnen Farben desselben repräsentirten, wurde viel bewundert. Der Gambrinus selbst war zugegen; ihm wurden reiche Trankopfer gebracht. So vergnügten sich Alle in froher, echt deutscher Weise bis zum frühen Morgen. Den Festordnern Aug. Wolff, H. Wied, C. Jensen, Wm. Gumz, H. Gumz, H. Kamradt, G. Schuten, C. Keller, G. Schwarz, C. Wulf, A. Fehler und C. Nielsen wurde hohes Lob gezollt; sie hatten das Fest geradezu mustergiltig vorbereitet.

Die Deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1 hatte mit ihrem gestern Abend in der Voran-Turnhalle, Ecke Division Str. und California Avenue, einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Der Besuch war sehr gut, und das Vergnügen in jeder Beziehung großartig und herzerfreuend. Die verlockenden Töne der Ballmusik schmeichelten sich den tanzlustigen Hörern und Hörerinnen an's Herz heran und bewirkten so, daß sie sich dem Tanz mit voller Freude und Lust hingaben. Auch sonst fehlte es nicht an frohem Treiben. Für echten Karnevalshumor sorgte die Gesangssektion des Turnvereins Fortschritt. Sie nannte sich gestern Abend „die rostige Stimmgabel", doch waren die Kehlen der Mitglieder durchaus nicht rostig und die Gesangssektion konnte sich mit ihren Liedervorträgen und ihrem tüchtigen Leiter Hans Schultz an der Spitze wohl hören lassen. Um das Gelingen des Ganzen hatte sich das Festkomite wohlverdient gemacht; es bestand aus den Herren E. Dittmann, Präsident; E. Engel, Sekretär; Wm. Boettcher, Schatzmeister; H. Lorenz, H. Sorg, M. Seeber, A. Numsen, und den Damen Frau A. Engel und Frau E. Giermann.

Das war einmal ein Leben in der Südseite = Turnhalle am gestrigen Abend bis in die ersten Stunden des heutigen Morgens hinein! Prinz Karneval hielt nämlich seinen Einzug bei den Getreuen von der Südseite = Turngemeinde und dem Gebot des Festausschusses: Narren und Närrinnen heraus, waren diese in gewaltigen Schaaren gefolgt. Es war ein buntes Bild, welches sich im Festsaal dem Beschauer bot, eine Entfaltung von Humor, Witz und Pracht, wie man sie in solcher Menge schwerlich oft finden dürfte. Turnlehrer R. L. Braun hatte mit den Aktiven verschiedene famose Scherze eingeübt und diese gelangten bei bengalischer Beleuchtung auf der Bühne zur Vorführung; aber auch andere Gruppen von Festtheilnehmern zeigten sich in ebenso gelungenen wie heiteren Darstellungen, und das Publikum kam aus dem Staunen und Lachen garnicht mehr heraus. Natürlich wurden auch in flottester Weise der Göttin Terpsichore Huldigungen dargebracht und da der umsichtige Ausschuß in jeder anderen Weise für die Bequemlichkeit seiner Gäste gesorgt hatte, so nahm das Fest einen prächtigen Verlauf.

Der Chicagoer Baiern = Verein gab gestern Abend einen Maskenball, und dieser war wirklich „comme il faut". Der Besuch war großartig; nun, es war ja auch kein Wunder: Baiern-Maskenball! Ben D. Lechner führte mit dreißig „verschworenen, verwogenen Räubern" ein Räuberstücklein auf, das selbst dem Erzschufterle Mathäus Kneißel, dem berühmten Räuber des neuesten Jahrhunderts, Abbruch that! Aber Matthäus hat das nicht mehr erlebt. Vier wunderbare Gruppen gelangten zur Vorführung, und den Preisrichtern wurde ganz warm um's Herz, denn da wurde ihnen die Aufgabe leicht. So schöne Gruppen find't man auch so leicht nicht wieder! Vom Gänsehirt mit den wilden Gänsen, den Buren (sprich Boeren!) u. s. w. wird man noch sprechen in den spätesten Zeiten! Alle Landsmannschaften hatten sich eingefunden, von Sektion Drei (Lustige Brüder) bis zum Kegelklub Zufriedenheit. Zufrieden waren sie aber Alle—von München hinauf bis in die Alp! Das Komite bestand aus den Herren Georg Erk, Wilhelm Scheller, Karl Ritt, John Bauer, Frank Schilling.

Echte Karnevalsstimmung herrschte gestern Abend unter den zahlreichen Damen und Herren, die sich in geschmackvoll gewählten Kostümen zu dem 22. Preis-Maskenball der Loge Lily of the West in der Vorwärts = Turnhalle eingefunden hatten. Die Mitglieder des festgebenden Vereins gingen ihren Gästen in der Verbreitung froher Laune mit gutem Beispiel voran. Außerdem hatte das Arrangementskomite seine Vorkehrungen so vorzüglich getroffen, daß sich das Festprogramm wie am Schnürchen abwickelte und alle Theilnehmer sich prächtig amüsirten. Selbst die Zuschauer wurden in ihren Erwartungen nicht enttäuscht, sich an dem Anblick frohen Maskentreibens verlustiren zu können. Das aus den Herren Christ Muth, Präsident; Wm. F. Pohlmann, Sekretär; Josef Goldbohm, Schatzmeister; Hermann Hennig, John Ludwig, Philipp Falter, Rudolf Garbe, Rudolf E. Raaz und John G. Blessing bestehende Festkomite hat seine nicht leichte Aufgabe, diesen 22. Preis-Maskenball zu einem glänzenden Erfolg zu gestalten, mit Geschick und großer Umsicht gelöst.

Die Plattdeutsche Gilde „Hansa" hat sich unter den hiesigen plattdeutschen Vereinen durch Veranstaltung von genußreichen Festlichkeiten eine hervorragende Stellung errungen. Diese auch karnevalistisch zu befestigen, gelang der „Hansa" gestern Abend im vollen Maße. Die Westseite-Turnhalle war mit ihren Nebenräumen von fröhlich gestimmten Karnevalsfreunden und -Freundinnen fast überfüllt. Daß sie sich vortrefflich amüsirt haben, war die Ansicht aller Anwesenden. Hohes Lob gebührt den Festordnern, welche nicht nur ihre große Erfahrung, sondern auch ihre besonderen karnevalistischen Geistesgaben in den Dienst des Karnevalshumors gestellt hatten, der bei diesem Feste im reichsten Maße zur Entfaltung kam. Die Gilde „Hansa" Nr. 38 darf auf den Erfolg ihres gestrigen Preis = Maskenballes, des siebenten in der Jahresreihe, stolz, sogar sehr stolz, sein.

Schon auf weite Entfernung von der neuen Turnhalle, an der 13. Straße und 41. Avenue, konnte man gestern Abend vernehmen, daß es in derselben sehr vergnügt und froh zugehe. Und diese Vermuthung fand ein Jeder bestätigt, der den schmucken Saal der neuen Turnhalle betrat. Die Amanda = Loge Nr. 193, O. M. P., hielt daselbst ihren 5. Jahresball ab. Der zahlreiche Besuch überstieg noch die kühnsten Erwartungen der Veranstalter. Die Tanzluft der frohgestimmten Damen und Herren schien sich von Stunde zu Stunde noch zu steigern. Erst lange nach Mitternacht trat eine Verminderung in der frohen Menge ein, und erst das hereinbrechende Tageslicht machte dem frohen Treiben ein Ende. Daß es herrliche Stunden waren, welche die Mitglieder der Amanda = Loge mit ihren vielen Freunden und Bekannten dort verlebten, bedarf nach dem Gesagten wohl keiner weiteren Versicherung. Gewiß werden sich sämmtliche Theilnehmer noch lange an das schöne Fest erinnern.

Die „Nord = Chicago" = Loge Nr. 157, A. O. U. W., veranstaltete gestern Abend ihr Maskenfest in Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabee Straße. Der Besuch war gut, die Unterhaltung womöglich noch besser, und die Masken waren einfach wunderbar. Große Heiterkeit erregte das Erscheinen der Wiener Hofkapelle, einer Gruppe von fünfzehn jungen Herren in malerischen Kostümen. Um aber Alles zu beschreiben, was man in der Festhalle an schönen Masken sah, dazu gehört mehr Raum, als er zu Gebote steht. Von den Hunderten von Mitgliedern dieser, der größten deutschen Loge des Ordens, waren alle anwesend und außerdem viele Freunde. Die Anordnungen waren vortrefflich getroffen worden, und dafür gebührt Anerkennung den Herren Otto Sickel, A. Rußmann, Chas. Loetz, Henry Sachs, Henry Müller, Wm. Schwemm, H. Grandtke, Alb. Sage und A. H. Arnold.

Beim Goethe = Frauenverein ging es gestern Abend lustig zu, galt es doch, das fünfzehnte jährliche Maskenfest des Vereins, ein im Vereinsleben bedeutendes Ereigniß, zu feiern. Der Besuch dieses Festes war ein vortrefflicher und Yondorf's Halle war kaum groß genug, um die Gäste alle aufzunehmen. Die Masken waren im Durchschnitt wirklich geschmackvoll, und es war schwierig, zu entscheiden, wem die 25 Preise zufallen sollten. Aber es wurde alles schön erledigt. Das Abendessen war vortrefflich und das Vergnügen nahm von Stunde zu Stunde zu. Die Festordnerinnen waren die Damen Wagner, Lehmann, Frahm, Pankow, Schäfer, Granzow, die Herren Geo. Freemann und H. Katlitz.

Der dritte große Preismaskenball, welchen der Nord = Chicago Frauenverein gestern Abend in der Mozart-Halle an der Clybourn Avenue abhielt, war ein würdiger Nachfolger seiner Vorgänger. Von Seiten des Frauenvereins waren für die schönsten Masken werthvolle Preise ausgesetzt worden, und schon diese Thatsache genügte, um einen Erfolg des Festes zu sichern. Der auf dem Maskenball entfaltete Geschmack war bewundernswerth, im Uebrigen sahen die Damen vom Anordnungsausschuß: Katie Fischer, W. Regner, Rosa Renner, Magdalena Meier, Minna Clement, Agnes Rathgeber, Ida Schneidenbach und Ida Fischer nach dem Rechten!

Entsprungener Patient.

Gustav Hillquist wanderte in der Hospitalkleidung in den Straßen umher.

Der 42 Jahre alte Gustav Hillquist machte sich gestern Abend, als die Mehrzahl der Wärter das Abendessen einnahm, die günstige Gelegenheit zu Nutze, um aus dem County-Hospital zu entfliehen, wo er seit dem 2. Februar an einer Wunde am Kinn behandelt wurde. Seine Abwesenheit wurde erst zwei Stunden nach seiner Flucht bemerkt, und inzwischen irrte Hillquist, nur mit der sehr dürftigen Hospitalgewandung bekleidet, in den Straßen umher. Sein auffallendes Benehmen führte endlich dazu, daß er an Polk Str. und Marshfield Avenue festgenommen wurde. Man schaffte ihn zunächst nach dem Detention- und später wieder nach dem County-Hospital. Durch den Spaziergang in der Kälte hat sich sein Befinden in gefährlicher Weise verschlimmert.

Unsicherheit auf der Westseite.

Zwei Bürger von Räubern überfallen und mißhandelt.

S. J. Finkelfield, ein bejahrter, Nr. 52 Hastings Straße wohnhafter Hausirer, wurde gestern Abend um neun Uhr an Blue Island Avenue und 15. Straße von zwei Banditen überfallen und, weil er kein Geld oder Geldeswerth bei sich hatte, brutal mißhandelt. Seine Hilferufe brachten Bürger zur Stelle. Die Räuber gaben Fersengeld und entkamen, obgleich sie bis Blue Island Ave. und 14. Place verfolgt wurden.

Fünfzehn Minuten später wurde Edward Doyle an der Mündung einer, in der Nähe seiner Wohnung, Nr. 438 W. 15. Straße, gelegenen Gasse von zwei Wegelagerern hinterrücks niedergestreckt und um 75 Cents beraubt. Die Banditen bewerkstelligten ihre Flucht.

MANDEL BROTHERS.

Großer jährlicher Basement Seide-Verkauf beginnt Montag Morgen.

Wir offeriren $50,000 werth (und aufwärts) an dauerhaften schönen neuen Frühjahrs = Seidenstoffen, frisch von den Fabriken, und zwar zu den niedrigsten Preise, die jemals für neue Seidenstoffe in Amerika quotirt wurden.— Wir haben ungewöhnliche Vorbereitungen getroffen für diesen jährlichen Seiden-Verkauf; wir kaufen in großen Mengen und deshalb preiswürdig, daher sind die Qualitäten weit besser und die Preise niedriger denn je zuvor.

27zöll. schwarze Skirting und Kleider-Taffeta, **59c.**
27zöll. Pure Dye Peau de Soie, prachtvoll. Schimmer, **85c**
19zöll. unzerdrückbare schwarze Peau de Soie, **65c, 55c.**

24zöll. Shantung Pongee, sehr in Nachfrage, **42½c.**
27zöll. schwarze Jap Habutai, zu halbem Preise, **25c.**
27, 24 und 20 Zoll breite Jap Seide, **39c, 35c, 25c.**

30,000 Yards neuer waschechter Seide, in hochkünstlerischen Farben—genügend in weiß, rosa, hellblau, Nil grün, Helio, Maize, Jasper und Gunmetal grauen Streifen— nie zuvor wurde eine solch reichhaltige Auswahl gleichzeitig ausgelegt, per Yard— **25c**

5000 Yards Novelty Seide, durch ein glückliches Geschäfts = Ereigniß bedeutend unter dem Preis gekauft— neue schwarz und weiße, marineblaue und weiße Shepherd Checks, alle Größen, hübsche Spitzen-Streifen—Taffeta in marineblauem u. schwarzem Grund, mit weißen Spitzen-Streifen—20 neue Muster, 85c werth—speziell für 55c und **50c**

Zerdrücktes Tafel-Leinen zum halben Preis

Sparsamkeits-Basement.

Es ist die Schluß-Nach-Inventur-Räumung aller beschmutzten und zerknitterten sowie kurzen Längen in cream und gebleichtem Tafel-Damast, von unserer Haupt-Abtheilung nach dem Basement geschafft und neu markirt, um damit zur Hälfte der regulären Preise zu räumen — die Kollektion umfaßt 2 bis 4 Yd. Längen von Damast, Muster-Tafeltuch, einzelne und beschmutzte Partien von Handtüchern, Bettdecken, gehäkelte und Marseilles, und Dutzend sowie halbe Dutzend-Partien von Tafel-Servietten — alle gerade zum halben Preis markirt, um sie schnell zu verkaufen. ½ ½

Rester von 1903 Waschstoffen, 5c.

Ueber 30,000 Yards — Fabrikanten-Längen von neuen 1903 Shirtings und Waistings in fancy gewobenen und bedruckten Madras, in ganz weißen und fancy Designs; sowie Rester von Sateen, Percale, Ginghams, Draperies, Silkolines und französischen Ginghams, gute, brauchbare Längen — alle markirt zu außergewöhnlich niedrigen Preisen, um damit sogleich aufzuräumen, Auswahl, 15½c, 12c, 9c und **9c** **5c**

Feine Zephyr Gingham, **7c.** Beste India Prints, **5c.** 32zöll. Oxford Shirting, **10c.**
Leinen appretirte Ginghams, **12½c.** Novelty Kleider-Ginghams, **10c .** 27zöll. schott. Ginghams, **15c.**

47c für Amherst Hotel Betttücher, 2¼x2½ — extra schwer.

Einfache gesäumte Kissenbezüge, 42x36 und 45x36 — 12½c, 10c und **8c**

50c für Mandel Brothers' XX weiche Betttücher — 2¼x2½.

Feine hohlgesäumte Kissenbezüge, 42x36 und 45x36 — zu 15c, 12½c und **10c**

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

The circulation of the "Sonntagpost" is steadily increasing, exceeds the combined circulation of all the other German Sunday papers of Chicago and is, at least, twice as large as the circulation of its nearest competitor.

Die Auflage der „Sonntagpost" nimmt stetig zu, übertrifft die Auflage aller anderen deutschen Sonntagsblätter Chicagos zusammengenommen und ist mindestens doppelt so groß, wie die jeder anderen hiesigen deutschen Sonntagszeitung.

Die Daumschrauben der Frau Pastorin.

Die Klagen Geistlicher über geringe Einkünfte und den Niedergang, besonders die wirthschaftliche Verschlechterung ihres schönen Berufs sind hierzulande in den letzten Jahren „nicht selten" — was heißen soll, sehr häufig — gewesen. Erst kürzlich hat ein bekannter östlicher Geistlicher in einer öffentlichen Ansprache die Jugend des Landes, die es zu etwas bringen will, vor der Ergreifung dieses Berufs gewarnt. Diese Klagen haben im Publikum außerordentlich schmerzlich berührt, und es werden sich zweifelsohne zahllose Soziologen und Volkswirthschaftler gemüht haben, für diese betrübliche Erscheinung eine Erklärung, mehr aber noch, ein Mittel zur wirthschaftlichen Hebung des in anderer Hinsicht so hoch stehenden Berufs zu finden. Man muß annehmen, daß alle diese Bemühungen bislang vergeblich waren, denn man hat weder aus Washington, noch aus irgend einer Staatshauptstadt von Bills „zur wirthschaftlichen Hebung des geistlichen Berufs," noch von anderswo von dahinzielenden Vorschlägen gehört.

Der Gedanke, die Geistlichen zu „organisiren," sie sozusagen zu „Unionsmännern" zu machen, konnte natürlich nicht einmal gedacht, geschweige denn als ein Vorschlag geäußert werden, scheiterte doch schon der Vorschlag, die Zeitungsschreiber, die sich mit den Geistlichen doch noch lange nicht auf eine Stufe stellen dürfen, zu organisiren, an dem Einwand, daß sich dergleichen für Mitglieder eines „geistigen Berufs" nicht schicke und an der sehr richtigen Betrachtung, daß es überhaupt nicht gehen würde. Das „Noblesse oblige" verpflichtet eben die „Vornehmen," auf das neuzeitliche Allheilmittel gegen ungenügende oder nicht zufriedenstellende Besoldung zu verzichten und mit guter Miene weiter zu hungern — nein, das Wort ist nicht zulässig; die „Noblesse" verlangt, daß man „sich einzuschränken" sage.

So schienen die Aussichten auf eine Besserung recht trostlos und die Geistlichen nach wie vor den oft recht knauserigen Kirchenvorständen und Vorgesetzten auf Gnade und Ungnade überwiesen. Aber: die Noth lehrt nicht nur beten, sondern macht auch erfinderisch, und was den Soziologen und Volkswirthschaftlern und frommen Herren selbst nicht gelang, das vollbrachte ein Weib. Die liebende Gattin eines Brooklyner Geistlichen hat einen Weg gefunden, den starren Sinn der Vorgesetzten ihres Gatten zu rühren und ihm die wirthschaftliche Besserstellung zu verschaffen, die sie so heiß begehrte.

* * *

Der Rev. Charles S. Brown ist Kaplan der „Stadt-Mission" von Brooklyn. Er ist glücklicher Gatte und Vater eines vier Jahre alten Sohnes, aber sein Gehalt war recht gering. So gering, daß Frau Pastor Brown zu der Ueberzeugung kam, es werde nicht möglich sein, ihren Sohn, ihren Stolz und Augapfel, von dem, was nach Bestreitung der nothwendigsten Haushalt- und Toilettenkosten übrig blieb, angemessen zu erziehen. Es wird nicht gesagt, aber man muß es aus dem Folgenden schließen, daß der Geistliche daraufhin um eine Erhöhung seines Gehaltes einkam, aber abschlägig beschieden wurde. Es wird ebenfalls nicht gesagt, aber man muß es annehmen, daß der Geistliche sich dann gottergeben seinem Schicksal fügte, denn nun trat die Frau Pastor in Aktion. Sie war entschlossen, ihrem Sohne eine gute Erziehung zu geben und beschloß, sich die Mittel dazu selbst zu verdienen. Wie? — oh, sie hatte Talent und den gehörigen — Muth. Sie erließ die Ankündigung, daß sie sich der Tingeltangel-Bühne zuzuwenden gedenke und bat um freundliche Offerten. Sie gab auch den Grund an: ihr Gatte, der Geistliche, verdiene in seinem hohen Berufe so wenig, ihr die Mittel zur Erziehung ihres Sohnes geben zu können.

Das rührte das Herz eines Tingeltangel-Besitzers, der offenbar ebenfalls für Erziehung schwärmt, wie die Herren Rockefeller und Carnegie; er machte ein Angebot, und am Montag trat die Pastorsgattin zum ersten Male auf. Es wird leider nicht gesagt, ob und wie viel schauspielerischen oder Sängerin-Erfolg sie hatte, aber das ist auch nebensächlich, denn in anderer Hinsicht fand sie glänzenden Erfolg: Gestern Abend kündigte jener Theaterunternehmer an, daß die Frau Pastor **nicht** mehr auftreten werde, und der Tingeltangelbühne für immer Lebewohl gesagt habe. Denn ihr Gatte sei vor den Superintendenten seiner „Mission" und seinen Bischof gerufen worden und habe die freudige Mittheilung erhalten, daß sein Gehalt um $400 das Jahr erhöht werden würde, wenn seine Gattin dem Tingeltangel Valet sagen wolle.

Das wollte sie, denn nun war ja ihr Zweck erreicht. Sie hatte ja nur nach Mitteln zur Erziehung ihres vier Jahre alten Herzblättchens gestrebt und auf die hohen Vorgesetzten mit ihren Tingeltangeldaumschrauben einen sanften Druck ausüben wollen.

* * *

Die Geschichte ist schön, nicht wahr? — und so rührend! Nur ein paar Mal hat die Pastorsgattin ihr "I love you" und Lied von der schönen Helena zu singen brauchen, und die hohen Vorgesetzten ihres Gatten waren schon für $400 das Jahr gerührt. Solch' glänzender Erfolg mag sehr gut zur Nachahmung führen. Es mag sehr gut sein, daß das Tingeltangelpublikum in nächster Zeit des Oefteren Pastorsgattinnen in leichtgeschürzten Rollen wird bewundern können, wenn sich nicht — was dem Publikum jedenfalls sehr viel lieber sein würde — jenem vorbeugend ganz im Stillen eine wesentliche Besserung der wirthschaftlichen Lage der Geistlichen vollziehen sollte.

So zeigt sich auch hier, daß immer ein Weg zu finden ist, wenn nur der ernste Wille da ist. Junggesellen können die Tingeltangeldaumschrauben allerdings nicht anwenden, aber sie können ja heirathen; und Pastorsfrauen, welche nicht das nöthige Talent zur leichtgeschürzten Muse haben, können ja auf andere Weise einen ähnlichen Druck ausüben. Es gibt noch andere weibliche „Berufe", die sich von Pastors-Gattinnen als Daumschrauben für hartherzige Kirchenvorsteher benutzen lassen.

Das hier Gesagte ist Verspottung und Mißachtung des geistlichen Berufs? — Nein, und tausendmal nein! Wenn in der Wiedergabe dieser wahren Geschichte ein wenig Spott und Mißachtung liegt, so richten sich die nur gegen diejenigen Angehörigen dieses hohen Berufes, deren Verhalten sie in den Augen des Volkes verächtlich machen und dem Ansehen ihres Berufs schaden muß. Und die verdienen beides vollauf.

Amerikanisch.

Wer hierzulande den alten Satz: „Ein jedes Volk hat die Regierung, die es verdient", anführt, will allemal damit sagen, daß das Volk „auch nicht" besser ist als die schlechtberufene Regierung; es liegt in dem Satze hier immer ein Tadel für das Volk. Daß man mit **den** Worten auch einmal das Volk loben könnte, das kommt hierzulande so leicht Niemandem in den Sinn, und daß solches Lob unberechtigt sein könnte, natürlich erst recht nicht. Das süße Volk ist ja selbstherrlich und alles was es thunt, muß gut und weise sein. Das kann das Volk bei festlichen Gelegenheiten und an seinen „Ehrentagen" aus dem Munde unzähliger Redner hören und davon ist gerade jener Theil am festesten überzeugt, für den es am wenigsten zutrifft. Jener Theil wird auch niemals zugeben wollen, daß „das Volk" nicht eigentlich eine (nach seiner Ansicht) **bessere** Regierung verdiente, und besonders dann klagt, wenn die Regierung sich in den Augen **Anderer** einmal wirklich besser gezeigt hat als man es erwarten durfte, angesichts des großen Antheils den jene an der Regierung und Auswahl der Regierenden haben.

Aber es gibt auch **solche** Fälle. Wenigstens wurde aus Minnesota vor ein paar Tagen von einem Falle gemeldet, nach dem es scheinen will, als könne in jenem Satze zur Abwechselung auch einmal ein Lob und zwar ein unverdientes für den Volkscharakter liegen.

Die Depesche erzählte, daß Cole Younger, der letzte des berühmten Younger'schen Räuber- und Mörderkleeblattes, nach fünfundzwanzigjähriger Einsperrung im Staatszuchthaus von Minnesota, von der Begnadigungsbehörde des Staates die volle Begnadigung erhielt unter der **einen** Bedingung: daß er sich nicht zur Schau stellen und nicht „der Bühne widmen" soll! Cole Younger soll demnach hinfort ein freier Mann sein, es soll ihm aber nicht gestattet sein, aus seiner Vergangenheit, aus seinem Räuber- und Mörder- und nachmaligen Zuchthausleben Kapital zu schlagen und „ein gutes Leben" für sich und Geld für andere Leute zu „machen". Er soll frei sein, nicht aber vor dem bewundernden Volk als Held auftreten dürfen.

Es kann sein, daß man darin in Minnesota besser ist als anderswo, und die Minnesotaer „Regierung" sich doch nicht besser zeigte als ihr Volk, indem sie jene Bedingung stellte, aber wie ist es anderswo? Ist es nicht gewiß, daß in gewissen andern Staaten und besonders in gewissen großen Städten das süße Volk — oder der Theil, der dafür gilt, es sehr bedauern wird, den „Helden" Cole Younger nicht in einem schönen Mord- und Todtschlagstück bewundern zu können? Ist es nicht „bombensicher", daß das Theater, in welchem ein solcher „Held" sich zeigte, tagtäglich volle Häuser haben und glänzende Geschäfte machen würde? Ist es nicht wahr, daß Zeitungen, die sich die ekelhafte Breittretung von Mord- und Standalgeschichten zur Hauptaufgabe machen, große Erfolge erzielen und „in Jedermanns Hand" sind? Die Begnadigung Cole Youngers ist der warmen Fürsprache zu danken, die für ihn von sehr vielen und einflußreichen Leuten bei dem Gouverneur Van Sant und der Begnadigungsbehörde Minnesotas eingelegt wurde — Bemühungen, die lange Jahre hindurch anhielten — und in der allerersten Reihe dieser Menschenfreunde standen Chicagoer Theaterunternehmer, die in dem begnadigten Räuber und Mörder einen „Stern" erster Güte sahen, und nur für die Begnadigung wirkten, um einen „Schauspieler" aus ihm zu machen und ihn in einem Schauer- und Rührstück auf die Bühne zu bringen. Sie waren so fest überzeugt, daß Cole Younger für ein kunstbegeistertes Publikum eine außerordentlich starke „Attraktion" sein und ihnen so die Taschen füllen würde, daß sie sich's viel Geld und Mühe kosten ließen, seine Befreiung durchzusetzen und in der sichern Erwartung der Begnadigung schon einen „Dichter" beauftragten, ein Stück zu schreiben, in welchem Cole Younger der große Held sein sollte. Mehr noch, sie hatten sogar schon große bunte Anschlagzettel drucken lassen, auf welchen der kühne Mann in aller Glorie und in einigen der herrlichsten Episoden seiner Heldenlaufbahn dargestellt war. Diese schönen Zettel und andere Drucksachen, die man schon vorbereitet hatte, sollen rund $5000 gekostet haben, und — das ist nun Alles verloren! Cole Younger darf nicht auftreten und dem lieben Volke wird ein herrlicher Genuß, den Unternehmern der schöne Verdienst durch die Nase gehen. Es ist sicher, daß ein guter Theil des Volkes den Minnesota'er Behörden laut und freudig Beifall klatschen wird zu ihrer Bedingung, es ist aber ebenso sicher, daß ein anderer und ebenfalls großer Theil laut oder insgeheim darüber klagen wird, daß man ihn um den schönen Genuß brachte und — es ist noch nicht ganz sicher, welcher Theil als „**das Volk**" gelten muß.

* * *

Die Minnesota'er Behörde hat Recht gehandelt und alles gethan, was in ihren Kräften stand, einen ekelhaften Skandal zu vermeiden und dem Manne, doch die Freiheit zu geben, die ihm kaum einer mißgönnen wird, wenngleich es viele geben mag, die meinen, **nöthig** gewesen sei die Begnadigung nicht und einen schlechten Eindruck müsse die Begnadigung eines mehrfachen Mörders, Bahn- und Bankräubers allemal machen. Aber es ist noch fraglich, ob durch jene Bedingung eine Zurschaustellung des Mannes in andern Staaten wirklich unmöglich gemacht werden konnte. Es mag sehr gut sein, daß ein Gouverneur entscheiden würde, er sei nicht zur Auslieferung Cole Youngers verpflichtet, wenn derselbe sich's beifallen lassen sollte, in „seinem" Staate auf die Bühne zu gehen; es mag sein, daß Gerichte entscheiden würden, die Beschränkung habe für andere Staaten, als Minnesota, kein Gewicht und auch daß die „öffentliche Meinung" in andern Staaten sich so entschieden für Cole Younger als Schauspieler erklären würde, daß die Behörden sich dem Wunsche beugen „müßten". In der Staatsgesetzgebung Missouris ist die Kunde von der Freilassung Youngers mit einem lauten Hurrah begrüßt worden und es wird von einem großen Empfang gemunkelt, den man ihm bereiten will. Missouri scheint jedenfalls die Regierung zu haben, die es verdient — nicht besser und nicht schlechter — und wie es in andern Staaten ist, das weiß man noch nicht genau. Immerhin läßt sich annehmen, daß Herr Cole Younger nicht als Theaterstern auftreten will, denn es ist angesichts der möglichen Prozesse doch zu viel Risiko dabei, unternehmungslustige Herren die Sache aufnehmen zu lassen, denn die Unternehmungslustigen sind allemal auch sehr „dollarlustig".

Wenn die Kunde von der Begnadigung Cole Youngers, von der Bedingung der Behörden Minnesotas und der bittern Enttäuschung der Chicagoer Unternehmer nach Deutschland kommt, dann wird darüber wohl wieder unter der Spitzmarke „Amerikanisches" berichtet werden. Und das Vorkommniß wird als bezeichnend für Amerika hingestellt werden. Mit Recht, denn dergleichen — die Erwirkung der Begnadigung eines berüchtigten Mörders und Bahn- und Bankräubers, hauptsächlich durch die Bemühungen von Unternehmern, die ihn gleich nach der Freilassung als Hauptheld eines Schauer-Rührstückes auf die Bühne zu bringen beabsichtigen — dergleichen ist doch in Wahrheit **nur** in Amerika möglich. Die ganze Younger-Geschichte bis auf — so weit — das letzte Kapitel, ist echt „**amerikanisch**".

Prohibition und Local Option, Trink- und Sonntagfreiheit.

Das Grablied der Prohibition, das jetzt anläßlich der neulichen Vermonter Volksabstimmung in einem Theil der amerikanischen Presse angestimmt wird, ist zwar noch etwas verfrüht, aber doch nicht ohne Grund. Die Prohibitionsbewegung ist nicht todt, aber sie ist im Absterben begriffen. Sobald eine derartige Bewegung nicht mehr Eroberungen zu machen vermag, muß sie Einbuße erleiden. Sobald sie nicht mehr vorwärts kommt, muß sie rückwärts gehen. Und vorwärts ist sie schon lange nicht mehr gekommen. Seitdem sie zu Anfang der achtziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts sich Kansas und Iowa erobert, ist — im Jahre 1889 — das junge und schwachbevölkerte Nord Dakota ihre letzte und einzige Eroberung gewesen. Dafür hat sie jetzt, nach fast fünfzigjähriger Herrschaft, den Staat Vermont verloren. Sie hat thatsächlich auch Iowa verloren, denn obwohl das Prohibitionsgesetz dort nie widerrufen worden ist, ist es doch durch das sogenannte „Mulct Law" wenigstens für alle städtischen Gemeinwesen, welche den Getränkehandel zu erlauben wünschen, außer Kraft gesetzt worden. In Kansas, dem Staate der Beilschwingerin Carrie Nation, steht die Prohibition auf dem Papier, ohne durchgeführt zu werden. Selbst in Maine, dem ersten der Prohibitionsstaaten, wird dem Gesetz wenigstens in allen größeren Ortschaften mehr oder weniger öffentlich Trotz geboten, und in dem benachbarten New Hampshire ist es nicht besser bestellt.

Mit dieser kurzen Aufzählung ist die Zahl der bestehenden Prohibitionsstaaten erschöpft und es ist nun begründete Hoffnung, daß auch in ihnen, wie jetzt in Vermont, in absehbarer Zeit die gesunde Vernunft zu ihrem Recht kommen werde.

Auf der andern Seite hat, während die eigentliche Prohibitionsbewegung immer rückläufiger wurde, das System der sogenannten „Local Option" immer größere Fortschritte gemacht. Es gibt heute 24 unter den 45 Staaten der Union, in denen dieses System gesetzlich eingeführt ist. Und obgleich es im Grunde auch ein Prohibitionssystem ist — ein System **örtlicher** Prohibition — und keineswegs ein ideales System ist, vielmehr auch an groben Schwächen und Mängeln krankt, so hat es doch so bedeutende Vorzüge vor der allgemeinen Staats-Prohibition und hat sich im Großen und Ganzen so zufriedenstellend erwiesen, daß es voraussichtlich noch weiter sich ausdehnen und noch sehr lange Bestand haben wird. So lange, bis einmal allenthalben der Gedanke sich Bahn gebrochen haben wird, daß thatsächlich alle Versuche, die Tugend der Mäßigkeit durch Zwangsgesetze zu fördern, vernunft- und zweckwidrig sind.

* * *

So lange das nicht der Fall ist, muß man die Local Option hinnehmen als das, was sie ist: als einen Kompromiß oder Vergleich, der wenigstens ein friedliches Zusammenleben der Vertreter verschiedener Ansichten und Rechtsbegriffe zuläßt und das Aufrechterhalten gesetzlicher Ordnung und der Achtung vor dem Gesetze ermöglicht. Denn indem man das Verbot des Getränkehandels, oder des Betriebs öffentlicher Schankwirthschaften auf diejenigen Ortschaften und Gemeinwesen beschränkt, deren Bevölkerungsmehrheit **für** solches Verbot ist, beschränkt man es auf Ortschaften, wo es sich mit der öffentlichen Meinung in Uebereinstimmung befindet und wo es dem zu Folge auch durchgeführt werden kann. Wogegen die allgemeine Staats-Prohibition, wo immer sie auch besteht, stets das Verbot zahlreichen Gemeinwesen aufzwingt, wo die Mehrheit der Bevölkerung es **nicht** haben will, wo es die Macht der öffentlichen Meinung **gegen** sich hat, und wo deshalb seine Durchführung, wie man's auch anstellen möge, ein Ding der Unmöglichkeit ist und verbleibt, wo deshalb unvermeidlich die Uebertretung sich breit macht, und Willkür und Gesetzlosigkeit statt der Gesetzlichkeit herrschen. Ist die Local Option unvereinbar mit den Begriffen persönlicher Freiheit, wie wir Deutsche sie verstehen, so entspricht sie doch den landläufigen Begriffen von örtlicher Selbstregierung und Mehrheitsherrschaft. Und darauf beruht ihre Kraft.

Merkwürdig bleibt bei alledem, wie dieses System, das als Regulator der **Trinkfreiheit** (wenn man es so nennen darf) in einem so großen Theile des Landes, in der Mehrzahl aller Staaten, festen Fuß gefaßt hat und als bestmögliche Lösung dieser Frage anerkannt wird, noch irgends zur Geltung gekommen ist als Regulator der naheverwandten **Sonntagsfreiheit**, wenigstens nicht zu gesetzlicher Geltung. Thatsächlich allerdings haben wir es auch hier. Auch die staatlichen Sonntagsgesetze können nicht, oder doch nur sehr mangelhaft durchgeführt werden, wo die öffentliche Meinung gegen sie ist. Und wo, wie hier in Chicago, die gegnerische öffentliche Meinung stark genug und — nicht zu vergessen — wachsam genug ist, da erfolgt die Uebertretung ganz allgemein und ungehindert. Aber obgleich dem so ist, und obgleich alle die Vernunft- und Sittlichkeitsgründe, die gegen den staatlichen Prohibitions- und Enthaltsamkeitszwang sprechen, mit gleicher Kraft und Wucht den staatlichen Sonntagszwang treffen, hat doch noch **kein** Staat sich dazu verstanden, auch in Bezug hierauf das Recht der örtlichen Selbstbestimmung anzuerkennen.

Desgleichen hat die englisch-amerikanische Presse, die im Großen und Ganzen mit Bezug auf die Prohibitionsfrage in neuerer Zeit ziemlich vernünftig geworden ist, sich bezüglich der Sonntagsfrage noch nicht auf einen gleich vernünftigen Standpunkt zu erheben vermocht. In Dutzenden der größten unserer englischen Blätter hat man eben in diesen Tagen, anläßlich des Vermonter Prohibitionskampfes lange und ernsthafte Betrachtungen darüber lesen können, wie die Prohibitionsgesetzgebung unvernünftig, undurchführbar und entsittlichend sei, unnöthigen Hader in das politische Leben trage, das Laster der Heuchelei, die Gesetzlosigkeit und oft die ärgste politische Korruption befördere. Keines hat daran gedacht, oder keinem ist es eingefallen zu sagen, daß Alles dies ganz ebenso von dem staatlichen Sonntagszwang gilt, und daß das selbe System, das sich als Mittel zur Beseitigung des Prohibitionsstreites bewährt hat, auch das geeignete Mittel sein würde zur Lösung des Streites über die Sonntagsfeier.

* * *

Ist es recht und vernünftig, die Prohibition denen zu lassen, die sie haben wollen, und diejenigen damit zu verschonen, die sie nicht haben wollen, warum nicht in gleicher Weise verfahren hinsichtlich des Sonntagszwanges? Kann es etwas Unsinnigeres geben, als beispielsweise den nie aufhörenden Versuch, einer Stadt wie New York die puritanische Sonntagsruhe aufzuzwingen, die dort als unerträgliche Tyrannei empfunden wird, nur weil solche Ruhe den Dörflern und Landbewohnern, die nichts Besseres kennen, als das Richtige dünkt? Wobei man durch Unterdrückung anständiger öffentlicher Vergnügungen beständig Tausende und aber Tausende in heimliche Lasterhöhlen treibt, und an die Stelle unparteiischer Gesetzvollstreckung die polizeiliche Willkür, „gemildert durch Bestechung" setzt. Es gibt eine Menge anderer Großstädte im Lande, denen es ähnlich ergeht, weil allenthalben die Vertreter der ländlichen Flurentreter die Mehrheit der Staatslegislaturen bilden, und den Städtern die Gesetze vorschreiben. Selbst unser kosmopolitisches Chicago ist nicht sicher davor, bei Gelegenheit einmal ähnlich gepiesackt zu werden. Auch uns ist durch Staatsgesetz jeder sonntägliche Geschäftsbetrieb verboten, und jede Art von Vergnügung, wodurch irgendwer in seiner sonntäglichen Andacht sich gestört fühlen könnte. Das Gesetz ist da und man kann nie wissen, in welche willige Hände die Macht der Gesetzvollstreckung einmal gelegt werden mag.

Hier wie anderwärts würde Der, der in der Legislatur ein Sonntags-Local Option-Gesetz durchbrächte, sich um die Sache der persönlichen Freiheit, der gesunden Vernunft und der gesetzlichen Ordnung ein hochschätzbares Verdienst erwerben.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Seitdem der Lehrerverein seine sog. Steuerreformvorlage in Springfield unter einem nichtssagenden Titel eingebracht hat, während die Vorlage selbst thatsächlich die Steuern verdoppeln würde, sollte sie jemals zur Annahme gelangen, hat die Grundeigenthums-Börse in ihrer Monatsversammlung am letzten Mittwoch beschlossen, von jeder neuen Vorlage Kenntniß zu nehmen, damit Angriffe auf die Grundeigenthums-Interessen sofort entdeckt und wirkungslos gemacht werden können. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Präsident, daß vor vier Jahren ein ähnlicher Angriff auf das damals gerade angenommene Steuergesetz gelungen wäre, wenn nicht ein guter Freund der Börse ihn noch in letzter Stunde von dem drohenden Unheil in Kenntniß gesetzt hätte.

Die Vorlage des Lehrervereins, als Haus-Bill Nr. 4 bekannt, bestimmt, daß Steuern in Zukunft von einem Drittel anstatt eines Fünftels des Marktwerthes von Grundeigenthum erhoben werden sollen, und bestimmt außerdem noch, daß die Schulsteuern, welche jetzt in die Maximum-Steuerrate von 5 Prozent des steuerbaren Werthes eingeschlossen sind, künftig außerhalb dieser Steuerrate erhoben werden sollen. Für Grundbesitzer in Cook County würde das eine Verdoppelung der bisher gezahlten Steuerbeträge auf Grundeigenthum bedeuten.

Gegen eine andere Beeinträchtigung der Steuerrate, welche schon über die vorbereitenden Schritte hinaus gediehen ist, wird die Börse gerichtlich vorgehen. Unter dem bestehenden Gesetze ist die Abwasserbehörde zu einer Steuerrate von 50 Cents auf je $100 steuerbaren Eigenthums berechtigt. In der letzten Steuerausgleichung ist aber diese Rate auf 34 Cents beschnitten worden, damit die Gesammtrate innerhalb der vorgeschriebenen 5 Prozent verbleibe. Die Abwasserbehörde machte sich nun hinter den County-Clerk, welcher bekanntlich neu im Amte ist, und veranlaßte ihn, bei der Anlage der neuen Steuerlisten weitere 13 Cents für die Abwasserbehörde auszuwerfen, um angeblich eine in diesem Jahre fällig werdende fundirte Schuld von $1,000,000 zu decken.

Nun hat aber die Abwasserbehörde $900,000 baar an Hand, und ist außerdem berechtigt, für fällig werdende Schuldscheine, für welche kein Geld vorhanden ist, neue Schuldscheine auszugeben. Durch das Vorgehen des Countyclerks wäre also die Abwasserbehörde in der Lage, etwa $1,000,000 mehr zur Verfügung zu haben, als in dem Jahresbudget vorgesehen, und wohin dies führen würde, kann man sich denken.

In der gerichtlichen Behandlung dieses eklatanten Falles wird es sich um die Verfassungsmäßigkeit des Juul-Gesetzes, welches die Maximum-Steuerrate von 5 Prozent vorschreibt, handeln. Dies Gesetz besteht seit zwei Jahren, und ist bis jetzt noch nicht angefochten worden. Ein direkter Angriff auf das Juul-Gesetz ist in dem Vorgehen der Abwasserbehörde und des Countyclerks auch nicht enthalten, allein das Gesetz würde thatsächlich nullifizirt sein, falls die Abmachung zwischen der Abwasserbehörde und dem Countyclerk unangefochten bliebe, denn in einem solchen Falle würden andere Steuerbehörden — die Stadt, das County und die Parks — sicherlich dem Beispiele folgen, und sich Gelder verschaffen, die außerhalb der gesetzlichen Rate von 5 Prozent fallen. Die Verfassungsmäßigkeit des Juul-Gesetzes muß früher oder später doch einmal über jeden Zweifel festgesetzt werden, daher je eher desto besser.

* * *

Für die Entwickelung des nördlichen Seeufers sind verschiedene Maßnahmen von großer Wichtigkeit in der Schwebe. Das Repräsentantenhaus des Kongresses hat in die, übrigens noch vom Senate anzunehmende, Bewilligungsvorlage einen Betrag von $280,000 aufgenommen, welche für den Ankauf von weiteren 110 Acres für die Fort Sheridan-Reservation verwendet werden sollen. Es handelt sich dabei um mehrere gesonderte Komplexe, die theilweise schon bebaut sind, und in Bezug auf welche das Expropriations-Verfahren eingeschlagen werden müßte. Der Werth des Landes schwankt von $1000 bis $5000 per Acre, und etwa 200 Grundbesitzer kommen in Frage. Falls der Bundessenat der Bewilligung zustimmt, woran wenig Zweifel ist, könnte der Ankauf noch in diesem Jahre beendet werden.

Die Lincoln Park-Behörde hat sich an die Staatsgesetzgebung mit einem Gesuch für eine weitere Bondsausgabe von $5,000,000 gewendet, um das etwa 300 Acres umfassende Areal des Parkes um 150—175 Acres vergrößern zu können. Für den Landkauf selbst sind etwa $2,000,000 erforderlich, um die 22 Acres zwischen Diversey Boul. und Belmont Ave., östlich von Lake View Ave., kaufen zu können. Der Rest würde zur Auffüllung von Untiefen im See und zur Ausnutzung der erworbenen Ufergerechtsame erforderlich sein.

Das zu erwerbende Land ist größtentheils im Besitze der Frau Lehmann, Wittwe des verstorbenen Besitzers der „Fair", und ein Preis von nahezu $100,000 per Acre, oder etwa $10,000 per Baustelle von 25 bei 125 Fuß, erscheint auf den ersten Blick hoch, allein Frau Lehmann hat von jeher $100,000 per Acre verlangt, und hätte diesen Preis auch wiederholt für kleinere Komplexe, namentlich für den früheren Fischer's Garten, erhalten können, zieht es aber vor, über den Besitz im Ganzen zu verfügen. Außerdem würde der Besitz der in Frage kommenden 22 Acres das „Machen" von weiteren 150 Acres ermöglichen, sodaß sich der Preis für vorhandenes und zu „machendes" Land auf etwa $30,000 per Acre, oder $3000 per Baustelle, stellen würde. Das wäre kein so übles Geschäft für die Parkbehörde.

Für kleine Parks auf der Nordseite sind die folgenden Komplexe in Aussicht genommen: Ein Areal von 1.3 Acres an Oak Str., zwischen Gault Court und Milton Ave.; ein Areal von 3—4 Acres zwischen Larrabee, Rees, Vedder und Schiller Str.; 1.7 Acres zwischen Elm, Hill, Sedgwick und Orleans Str., auf dem sich die katholische Anstalt zum Guten Hirten befindet, und 2.9 Acres nördlich von Willow Str., zwischen Orchard und Burling.

In Evanston, innerhalb des Stadtgebietes, soll das Seeufer ebenfalls in einen Park umgewandelt werden. Es würde diese Anlage die Kondemnirung von Sheridan Road, zwischen Lake und Greenleaf Str., und die Anlage eines neuen Boulevards anstatt des kondemnirten Theiles einschließen, wogegen lebhafte Einwände erhoben werden. Diese Angelegenheit soll in einer am nächsten Freitag abzuhaltenden Versammlung der Interessenten spruchreif gemacht werden, und im günstigen Falle auch der Staatsgesetzgebung zur endgiltigen Verfügung unterbreitet werden.

* * *

Während auf solche Weise die Vorbereitungen für bedeutende öffentliche Operationen im besten Gange sind, ist es im Markte gegenwärtig auffallend ruhig, und für ein lebhaftes Geschäft vor Eintritt des Frühjahres sind thatsächlich keine Anzeichen vorhanden. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	424	$1,683,524
Vorhergehende Woche	541	2,144,778
1902	536	3,236,383
1901	395	2,265,313
1900	331	1,094,205
1899	352	2,444,590
1898	375	1,733,272

Von Seiten einzelner Mitglieder des Countyrathes wird ernstlich für den Ankauf des alten Baseball-Grundstückes an der Polk Str., zwischen Lincoln und Wood, agitirt, damit das nördlich davon belegene Countyhospital zweckentsprechend vergrößert werden kann. Das Grundstück mißt 358,400 Quadratfuß, oder etwas mehr als 8 Acres, und wie es heißt werden $125,000 dafür verlangt. Die letztjährige Steuereinschätzung war $85,390.

Die Verwaltung des Union League Klubs hat definitiv den Kontrakt für die Miethe des als Kinsleys bekannten sechsstöckigen Gebäudes, 45 bei 190 Fuß, 105—109 Adams Str., abgeschlossen. Der Miethskontrakt läuft vom 1. Juli für zwei Jahre zu $36,000 per Jahr. Der Klub wird dort Haus halten, während sein $1,000,000 kostendes neues Heim gebaut wird.

Der Grundpachtvertrag auf 45 bei 103 Fuß an der Nordwest-Ecke von Kinzie und N. Franklin Str., nebst dreistöckigem Lagerhaus, ist von Adler & Oberndorf an W. S. North für $15,500 verkauft worden. Die Grundpacht läuft für 25 Jahre vom 1. Mai 1900, zu $1000 per Jahr.

Ein Komplex von 35 Baustellen in Englewood Heights, an Ashland Ave. und 87. Str., wurde im Wege des Zwangsverfahrens für $31,000 verkauft.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Haus mit 50 bei 177 Fuß an Kimbark Ave., nördlich von 61. Straße, $30,000; dreistöckiges Gebäude mit 40½ bei 152 Fuß, 4916 Wabash Ave., $20,000; dreistöckiges Haus mit 41 bei 130 Fuß an Calumet Ave., südlich von 49. Str., $24,000; dreistöckiges Haus mit 100 bei 126 Fuß an Whipple Str., nördlich von West Van Buren, $120,000; dreistöckiges Haus mit 22 bei 62 Fuß an Ogden Ave., dem Union Park gegenüber, $31,000; vierstöckiges Gebäude mit 120 bei 150 Fuß an der Südost-Ecke von Washington Ave. und 62. Str., $80,000; dreistöckiges Gebäude mit 40 bei 170 Fuß an Prairie Ave., nördlich von 58. Straße; $22,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 75 bei 75 Fuß, 3132 Cottage Grove Ave., $20,000.

Im Wege Erbtheilungsverfahrens wurde das Grundstück an der Südost-Ecke von Michigan Ave. und Lake Str., 72 bei 130 Fuß, mit fünfstöckigem Gebäude, unter großer Betheiligung für $206,000 öffentlich verkauft. Die Einschätzung durch die Gerichtskommissäre war $225,000, und diejenige durch die Steuerbehörde $217,520.

* * *

Der Hypothekenmarkt der Woche erlangte durch den Abschluß mehrerer großer Geschäfte einen bedeutend größeren Umfang, als in irgend einer Woche seit Weihnachten. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	358	$1,683,524
Vorhergehende Woche	307	954,577
1902	269	1,561,169
1901	217	1,192,773
1900	251	1,066,339
1899	226	11,394,984
1898	251	1,692,513

Das bedeutendste Geschäft der Woche war die Begebung von $500,000 Bonds, zahlbar in 20 Jahren zu 5 Proz., auf den Crawford'schen Nachlaß durch die Illinois Trust & Savings Bank. Die Sicherheit bilden drei Grundstücke mit zusammen 177 Fuß Front an der River Str., nebst Dampferdocks hier und in Benton Harbor, welche an die Graham & Morton Transportation Co. auf 20 Jahre zu $36,000 per Jahr verpachtet sind. Die Fundirung wurde unternommen, um die Theilung des Nachlasses zu erleichtern.

Auf das als Mayflower bekannte Logirhaus, 305—307 Clark Str., wurden $100,000 Bonds in 20 Jahren zahlbar zu 6 Prozent ausgegeben. Die Sicherheit besteht außer dem sechsstöckigen Gebäude, welches $60,000 kostete, aus dem Grundpachtvertrag auf die 50 bei 100 Fuß messende Baustelle, $4000 per Jahr für 99 Jahre vom 15. November 1900.

Die American Fruit & Transportation Co. hat ihr Grundkapital von $50,000 auf $100,000 erhöht. Die Gesellschaft betreibt ein großes Auktionslokal an der nördlichen Auffahrt der Dearborn Str.-Brücke.

Größere Bauanleihen der Woche waren: $35,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 187 Fuß, 117—119 West Madison Str., mit vierstöckigem Geschäftshaus; $20,000 für drei Monate zu 6 Proz., auf 52 Baustellen an der Nordwest-Ecke von Southport Ave. und Edgewater Place; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 53 bei 119 Fuß an Morgan Str., südlich von 32. Str., mit Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 60 bei 197 Fuß an Woodlawn Ave., nördlich von 48. Str., mit Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 50 bei 100 Fuß an Kenmore Ave., südlich von Balmoral Ave.

Andere beachtenswerthe Anleihen waren: $20,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., Theil Kaufgeld von $25,000, auf 1½ Acres an Fletcher, Racine und Belmont Ave.; $12,000 für zwölf Jahre zu 5 Proz., Theil Kaufgeld von $24,500, auf 48 bei 100 Fuß, 443—445 Halsted Str., mit Store- und Flatgebäude; $12,189 für drei Jahre zu 6 Proz., auf 70 bei 113 Fuß an der Südwest-Ecke von Jackson Boul. und Stanley Terrace; $11,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., Theil Kaufgeld von $20,000, auf 25 bei 125 Fuß an der Nordwest-Ecke von 22. und Wood Str., mit Store- und Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 31 bei 91 Fuß an der Südwest-Ecke von Desplaines und Adams Str., mit Store- und Flatgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	25	$65,700
Südwestseite	24	170,600
Nordseite	25	110,150
Nordwestseite	29	85,350
Zusammen	103	$431,800
Vorhergehende Woche	80	472,850
1902	75	326,200
1901	32	800,000
1900	40	77,700
1899	22	77,050
1898	75	265,925

Das erste große Logirhaus unter der neuen Bauverordnung soll von Miller u. McGinnis, den Besitzern mehrerer größerer derartiger Häuser, auf dem 73 bei 120 Fuß messenden Grundstück 20—24 N. Clark Str. mit einem Kostenaufwand von $60,000 erbaut werden. Das Gebäude wird sechsstöckig sein und 250 Zimmer von je 12 bei 14 Fuß enthalten.

Größere projektirte Geschäfts- und Fabrikbauten sind: Dreistöckiger Anbau, 243 bei 85 Fuß an die Goß Druckereimaschinen-Fabrik, Ashland Ave. und 15. Str., $50,000; zweistöckige Bilderrahmenfabrik, 109 bei 217 Fuß, für die Miller Bros. Art Mfg. Co., Südost-Ecke von Polk Str. und Washtenaw Ave., $50,000; fünfstöckiger Anbau, 80 bei 101 Fuß, an die Anlage der Whitman & Barnes Mfg. Co., 79—85 West Monroe Str., $60,000; zweistöckige Stallung nebst Lagerhaus, 1679—81 N. Halsted Str., für Mandel Bros., $25,000; Umbau des Hauses 213—215 State Str., 42 bei 141 Fuß, in Store und Officegebäude für Henry C. Lytton vom „Hub", $30,000.

Bedeutendere projektirte Flatbauten sind: Dreistöckiges Haus, 100 bei 120 Fuß mit 25 Flats, Nordost-Ecke von Winthrop und Leland Ave., $75,000; dreistöckiges Haus, 120 bei 45 Fuß, mit 12 Flats, an Lawrence Ave., nahe Winthrop Ave., $25,000; dreistöckiges Gebäude, 105 bei 72 Fuß mit 12 Flats, an der Kreuzung von Jackson Boul. und Sacramento Ave., $32,000; dreistöckiges Gebäude, 25 bei 65 Fuß, 6121 Drexel Ave., $20,000.

Handelte in Nothwehr.

James Tracey von jeder Verantwortlichkeit für den Tod von S. Smith entlastet.

Nach einem fünf Stunden währenden Inquest wurde gestern James Tracey von jeder Verantwortlichkeit für den Tod von Samuel Smith entlastet, den er am Sonntag früh in seiner Wirthschaft niedergeschossen hatte. Die Jury gelangte zu der Ueberzeugung, daß er berechtigt war, in Nothwehr von seiner Waffe Gebrauch zu machen.

Tracey und Smith waren während eines Kartenspieles in Streit gerathen. Smith wurde von Tracey niedergeschossen und starb zwei Stunden später im Nothfallhospital.

Am Dienstag erwirkte die Wittwe des Erschossenen nach einer stürmischen Szene einen Aufschub des Inquests. Wenige Stunden später wurde Tracey auf Grund eines Habeas Corpus Befehles gegen $5000 Bürgschaft bis zu dem gestrigen Inquest auf freien Fuß gesetzt.

Aus deutschen Kreisen.

Der **Thüringer Verein** beschloß in seiner 23. Jahresversammlung, sein Vereinslokal nach Peter Schmitz' Halle, Ecke Lincoln Ave. und Roscoe Boulevard, zu verlegen. Nach Entgegennahme der Berichte der Beamten, die durchweg sehr erfreulich lauteten, wurde die Beamtenwahl vorgenommen. Sie hatte folgendes Ergebniß: Präsident, Henry F. Hartmann; Vize-Präsident, Chas. Nagel; Prot. Sekretär, Alex J. Nagel; Finanz-Sekretär, Wm. Greisinger; Schatzmeister, Chas. Hofmann; Archivar, Hermann Boehme; Fahnenträger, Emil Hoeg und John Kohlke; Dirigent, Prof. Friedrich W. Schoeßling.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Eduard Soeldner

am Sonnabend Morgen ¼ nach 12 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 29 Jahren, 11 Monaten und 26 Tagen sanft entschlafen ist. Beerdigung Montag, den 9. Februar, Morgens 10 Uhr, vom Trauerhause, 5324 Halsted Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

August und Louise Soeldner, Eltern.
Theodor, August und Ida, Geschwister.

saso

Deutsches Theater in POWERS'

Direktion .... Leon Wachsner
Geschäftsführer .... Siegmund Selig

Sonntag, 8. Februar 1903.

21. Abonnements-Vorstellung.

Der neueste große Lacherfolg

Ledige Ehemänner,

Schwank in 3 Akten von Leo Stein und Arthur Lippschitz.

Sitze jetzt zu haben. dosason

AUDITORIUM

Populäre Konzerte.

HEUTE (Sonntag), 8. Feb.

Rosenbecker's Chicago Symphonie-Orchester.

BERNHARD LISTEMANN - Violinist
ELEANOR KIRKHAM - - Contralto

Reservirte Sitze : : : 25 und 50 Cents.

Bureau of Fine Arts, Geschäftsführer.

Großer Preis-Maskenball,

veranstaltet von der

Sektion Maximilian Nr. 2

des Bayrisch-Am. Vereins von Cook Co.

in der Liberty Halle, 30. Straße u. Union Ave. am Samstag Abend, den 21. Februar 1903, Anfang 8.30 Uhr. Musik von Prof. Kohlmann. Tickets 25c die Person. feb8,15

5ter Preis-Maskenball

— der —

Hoffnungs-Loge Nr. 12,

Orden der Hermanns-Schwestern,

Samstag, den 7. März 1903, in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str. Tickets 25c. Anfang Abends 8 Uhr. Supper 25c.

6ter großer Preis-Maskenball,

abgehalten vom

Vorwärts Damenklub Nr. 27,

in Hoerbers Halle, 718 Blue Island Ave., am Samstag Abend, den 14. Februar 1903. Anfang 8.30. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c. feb8,12

8. großer Preis-Maskenball,

abgehalten vom

Lake View-Damenverein,

in der Lincoln Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Ave., am Samstag, den 28. Februar 1903, Abends 8 Uhr. Tickets 25c, an der Kasse 50c. feb8,15,25

Alemania Frauen-Verein,

Großer Preis-Maskenball,

Samstag, den 14. Februar 1903, in der Apollo Halle, 256—262 Blue Island Ave. Eintritt 35c durch's ganze Haus. sonmi

Die Amerikaner werden schnell Bank-Depositoren. Die Bücher von 1820 zeigen, daß es dreiundsechzig Jahre nahm (1883), um die erste Billion Dollars zu sparen; fünfzehn Jahre später (1898) hatten sie die zweite Billion Dollars erspart. Eine genaue Abschätzung zeigt, daß es nur noch sechs Jahre dauert, um die dritte Billion Dollars (1904) hinzuzufügen. Eröffnet ein Sparkonto mit der

Federal Trust & Savings Bank.

Kapital und Ueberschuß $2,500,000. Gelegen an der Nordost-Ecke LaSalle und Adams Straße.

THE NORTH SIDE COLLEGE OF MUSIC.

164 O. North Ave., Ecke Halsted Str.

Gründlicher Unterricht ertheilt auf allen gebräuchlichen Musikinstrumenten.

Schüler können sich **frei** am theoretischen Unterricht betheiligen.

8feb,sondido,1mt

Tittel's Ointment

heilt Gesichts- u. Nasenröthe (Ekzema), Finnen (Pimples), Ringwurm, Flechten, Salzfluß, offene Beine, Kräze, jeden Hautausschlag des Körpers u. veraltete Wunden. Heilung garantirt. Zu haben 544 Larrabee Str. und in allen Apotheken. 18jan,sondido,1mt

Die deutsche Hebammenschule von Chicago

eröffnet ein neues Semester am Mittwoch, den 11. Februar 1903.

Anmeldungen mündlich oder schriftlich werden jetzt entgegengenommen bei

Dr. F. Scheuermann,

jn24—fb8,tägl,u.S Nr. 191 North Ave.

EMIL H. SCHINTZ

Geld 120 Randolph Str., zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2804. 11j,1j*2

Für Musikfreunde.

Für die „Große Oper in Amerika" wird eine einjährige Generalpause in Aussicht gestellt.—Des Impresario's Maurice Grau Gesundheitszustand ist zu sehr geschwächt, als daß er im nächsten Winter die Leitung übernehmen könnte. — Für die Chicagoer Spielzeit, vom 7. bis 18. April, wurde Herr George H. Wilson als Geschäftsleiter gewonnen. — Kaun's neue Kompositionen, nach Longfellows „Hiawatha", Glanznummern des gestrigen Symphonie-Konzertes. — Allerlei lokale Ankündigungen. — Eine Erklärung der Auditorium-Gesellschaft, die Konzerte des Thomas-Orchesters betreffend.

Das bereits in New York allgemein verbreitete Gerücht, Maurice Grau werde endgiltig die Leitung der „Großen Oper in Amerika" niederlegen und sich ins Privatleben zurückziehen, wurde gestern von Grau selber in Abrede gestellt. Er hatte am letzten Freitag Abend der Versammlung der Aktionäre des Opernunternehmens beigewohnt, welche anläßlich der bis dahin von Grau nicht widerlegten Kunde von seiner „Selbst-Entlassung" einberufen war, und gab daraufhin gestern die öffentliche Erklärung ab, durch seinen geschwächten Gesundheitszustand gezwungen, müsse er sich während des nächsten Winters Ruhe gönnen und könne deshalb die geschäftliche Leitung der Oper nicht übernehmen. Die Aktionäre wollten aber für die nächste Spielzeit weder einen der zahlreichen Bewerber um die Nachfolgeschaft, noch einen der bisherigen Assistenten Grau's mit der Leitung des Unternehmens betrauen, sondern abwarten, ob sich der bewährte Impresario in der Saison 1904 bis 1905 nach Wiedererlangung seiner früheren Rüstigkeit auch wieder an die Spitze des Unternehmens stellen könne. Demnach dürften im nächsten Winter die Opernvorstellungen im New Yorker Metropolitan-Opernhause ausfallen und somit auch die Gastspiele in den Inlandstädten unterbleiben. — Von anderer, gutunterrichteter Seite wird jedoch berichtet, daß Grau's Miethskontrakt mit der Metropolitan-Opernhausgesellschaft, der mit Anfang Mai zu Ende geht, kaum erneuert werden dürfte, weil die Aktionäre des Hauses, die ohne Ausnahme auch Logeninhaber sind, über die vielen Absagen der Primadonnen von Grau's Operngesellschaft, die auch in dieser Saison erfolgten, ungehalten wären, und ferner die schier endlos langen Zwischenakte nicht möchten, die Grau einigen eitlen New Yorker Damen zu Liebe eingeführt habe, damit sie in den Pausen mit ihren Kostümen und Schmucksachen prunken können; kurz, daß man in diesen ausschlaggebenden Kreisen das ganze Grau'sche Regime satt habe und in der Leitung der großen Oper einen Wechsel herbeisehne. Maurice Grau ist jetzt, nach Auflösung seiner Theilhaberschaft mit Schöffel und dem ihm kurz vorher durch den Tod entrissenen Partner Henry Abbey, acht Jahre alleiniger Leiter, doch nicht alleiniger Unternehmer der Großen Oper. Nachdem ihn schlechter Geschäftsgang vor fünf Jahren an den Rand des Bankerottes gebracht hatte, kamen ihm seine Freunde unter den reichen New Yorkern dadurch zu Hilfe, daß sie eine Aktiengesellschaft gründeten, die Grau ein Fixum an den Einnahmen zusicherte und die Mittel an die Hand gab, sein Unternehmen, aber auf ihre Kosten, weiter zu führen. Das ist die Aktiengesellschaft, von der eingangs dieses Artikels die Rede ist. Seine Thätigkeit als Impresario begann Herr Grau übrigens schon als 23jähriger junger Mann, als er im Auftrage seines Onkels die Amerika-Gastspieltouren von Anton Rubinstein, Tomaso Salvini und der französischen Operettensängerin Aimée leitete. Moritz Grau wurde 1849 in Brünn, Oesterreichisch-Mähren, geboren, kam als fünfjähriger Knabe mit seinen Eltern nach New York, absolvirte 1867 dort die „Free Academy" und studirte in der „Columbia Law School" die Rechtswissenschaft, um sich dem Anwaltsberufe zu widmen. Durch seinen Onkel, den alten Theater- und Opernunternehmer Jakob Grau, wurde er in die aufregende und nervenaufreibende Impresario-Thätigkeit eingeführt, die jetzt, wie behauptet wird, seine Gesundheit vollständig untergraben hat.

* * *

Die bevorstehende Chicagoer Opernspielzeit — im „Auditorium" vom Dienstag, den 7., bis Samstag, den 18. April — wird durch die Erkrankung des Herrn Grau nur insofern berührt, als er selber nicht hier weilen, sondern dieselbe von George H. Wilson, dem Geschäftsführer des Pittsburger Symphonie-Orchesters, verwaltet wird. Herr Wilson war 1893 während der ganzen Weltausstellungszeit in Chicago und hat es damals verstanden, sich als Sekretär des Musikbureaus der „World's Fair" hier viele treue Freunde zu machen. Wie er bereits mittheilt, wird er die sämmtlichen Kräfte der New Yorker Metropolitan-Operngesellschaft nach Chicago bringen und den hiesigen Opernfreunden soviel Novitäten wie möglich darbieten. Nur der deutsche Operettentenor Emil Gerhauser, welcher in New York mit großem Mißerfolge auftrat, wird im Solistenensemble fehlen; er ist bereits zur alten Heimath zurückgekehrt. Herrn Anthes hingegen soll Gelegenheit geboten werden, sich in allen Glanzrollen seines Wagner-Repertoires zu zeigen.

* * *

Der stattlichen Reihe von Novitäten, die Theodor Thomas in den bisherigen Symphonie-Konzerten bereits zur Aufführung gebracht hat, schlossen sich in dem gestrigen Abendkonzert und in der Matinee am Freitag zwei romantische Tonwerke des durch seine Milwaukee'r pädagogische Thätigkeit auch in hiesigen Kreisen bestens bekannten Komponisten Hugo Kaun an. Weder das Tongedicht „Minnehaha", noch das andere Werk „Hiawatha" entbehrt der charakteristischen Stimmung, welche voll und ganz dem poetischen Inhalt der bekannten Longfellow'schen Dichtung entspricht. Die Partituren sind von Kaun mit der von ihm bekannten Satzgeschicklichkeit gearbeitet, und auch die Orchestration verräth seine kundige Hand,, denn jedes der beiden symphonischen Werke ist in ein prächtiges instrumentales Gewand gehüllt. Diese klangschöne, charakter- und lebensvolle Musik übte auf die Hörer eine begeisternde Wirkung aus; sie wird hoffentlich bald wiederholt werden. Doch auch die anderen musikalischen Gaben wurden von der zahlreichen, andächtigen Hörerschaft mit dankbarem Interesse entgegengenommen. Der Wohllaut, den das Orchester entfaltete, wurde während des ganzen Konzertes nicht ein Mal getrübt. Die Wiedergabe von Beethovens 5. Symphonie ließ wiederum Theodor Thomas' Dirigentengröße sich offenbaren. Ganz besonders gut gelangen die abschließenden Partien der vier Sätze. So wußte er den ersten Allegro-Satz edel zu gestalten und auch das Finale des letzten Satzes mit klar geprägter, großartiger Steigerung herauszuholen. Der Klaviervirtuose Mark Hambourg imponirte durch die Sicherheit und Selbständigkeit, mit denen er den technischen Schwierigkeiten des Tschaikowsky'schen Klavierkonzertes, Opus 23, beizukommen wußte; wo er aber einem tieferen oder leidenschaftlicheren musikalischen Gedanken entsprechenden Ausdruck zu verleihen hatte, da trat der junge Künstler mitunter dem Orchester gegenüber etwas zurück. Dasselbe zeigte sich auch in der Ausführung der anderen Programmnummern auf der Höhe seiner Aufgabe. Herrn Walter Unger, dem vortrefflichen zweiten Cellisten seines Orchesters, gibt Theodor Thomas in den am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend stattfindenden Konzerten wieder einmal die auch den Besuchern erwünscht kommende Gelegenheit, sich als hervorragender Künstler auf seinem Instrumente zu bekunden. Das vollständige, fast nur aus volksthümlichen Kompositionen zusammengestellte Programm lautet wie folgt:

Suite Nr. 1, Opus 43.......................Tschaikowsky
Introduktion und Fuga, Divertimento, Andante, Miniatur-Marsch.
Konzert für Violoncello, E-Moll..........Popper
Allegro Moderato, Andante, Allegro Molto Moderato.
Solist:.........Herr Walter Unger.
Mazurka, Serenade Mauresque, Kontrast: Die Gavotte im Jahre 1700 und im Jahre 1900.......................Elgar
Ballade, A-Moll (neu)...........Coleridge-Taylor
Konzertwalzer, Opus 47................Glazounow
Fragmente a. d. Musikdrama „Das Rheingold", ...Wagner

* * *

In einer an die Chicagoer Tagespresse gerichteten Zuschrift gibt die Verwaltungsbehörde des „Auditorium" bekannt, daß sie sich von dem Vorwurf frei fühle, durch hohe Miethspreise für die Benutzung der Bühne und des Zuschauerraums zur Vermehrung des Defizits der „Chicago Orchestra Association" beigetragen, und somit den Orchesterverein veranlaßt zu haben, sich nach einem eigenen, weniger kostspieligeren Heim umzusehen. Einschließlich der viermal wöchentlich stattfindenden Orchesterproben betrage die Miethe des „Auditorium" für jede der 24 Freitag-Matineen und der 24 Samstag Abend-Konzerte nur $250 pro Konzert oder $12,000 die Saison; dabei seien jedoch die kostenfreie Benutzung des feuersicheren Gewölbes für Theodor Thomas' Musikbibliothek und die ebenfalls kostenfrei überlassenen Räumlichkeiten mit in Betracht zu ziehen, in welchen der Orchesterverein sein Geschäftslokal eingerichtet habe, und alle die vielen Kosten, welcher der Aufbau des Orchester-Podiums auf der Bühne, Extra-Beleuchtung und -Heizung für die Proben u. s. w. verursachten. Zudem hätte sich die „Auditorium"-Verwaltungsgesellschaft stets bereit finden lassen, zum Subventionsfonds des Symphoniekonzert-Unternehmens $500 jährlich beizusteuern. Die Durchschnittzahl der Besucher der bisher in dieser Saison vom Orchesterverein veranstalteten Nachmittagkonzerte sei 2774, der Abendkonzerte 2508, und an einer Matinee dieser Saison wären sogar 3691 Besucher zu verzeichnen gewesen. Eine kleinere Konzerthalle mit knapp 2000 Sitzplätzen würde somit weder den Zwecken des Symphoniekonzert-Unternehmens, noch den Ansprüchen genügen, welche das Chicagoer Publikum an die Sitzkapazitäten der Halle stellte, in welcher es diesen Konzerten beiwohnen wolle. Die laufende ist die 12. Konzertsaison des Chicago Orchesters im „Auditorium."

* * *

Das zweite der volksthümlichen Sonntagabend-Konzerte im „Auditorium" wird heute unter Mitwirkung des Violinvirtuosen Bernhard Listemann und der Altsängerin Frau Eleonore Kirkham vom Rosenbecker-Orchester nach sehr ansprechendem Programm gegeben. Die Orchesternummern sind: Ouverture, „Wilhelm Tell," von Rossini; Viktor Herberts „Badinage"; große Phantasie aus Meyerbeers Oper „Der Prophet"; Johann Strauß' Walzer „Rosen aus dem Süden," und „Krönungsmarsch" von Svendson. Herr Listemann steht darauf mit der Esmeralda-Phantasie, Frau Kirkham hingegen mit der großen Arie der Delila aus Saint-Saëns' geistlicher Oper „Simson und Delila" verzeichnet.

* * *

Mme. Lillian Blauvelt, welche in dem heute Nachmittag im Grand Opera House stattfindenden Konzert mitwirkt, ist eine der liebenswürdigsten Erscheinungen auf der amerikanischen Konzertbühne. Geboren am 16. März 1873 zu Brooklyn, N. Y., war Lillian von ihren Eltern zunächst zur Laufbahn der Konzert-Violinistin bestimmt und erhielt dementsprechend Unterricht. Nachdem sie ihr 15. Jahr erreicht hatte, bestand die kleine Violinistin aber energisch darauf, daß ihre Stimme ausgebildet werde. Wie recht sie damals mit der Behauptung hatte, sie wolle die neue und die alte Welt als Sängerin mit ihrem Ruhm erfüllen, zeigt sich durch ihre bisherigen Erfolge in diesem Lande, in England, Frankreich und Belgien. Obwohl nicht deutscher Abkunft, ist Frau Blauvelt doch eine vorzügliche Interpretin deutscher Lieder. In dem heutigen Konzert wird sie solche von Brahms, Schumann, Grieg und Hilbach im Originaltext singen. Der vortreffliche Tenorsänger Hr. George Hamlin hat sich für heute die Lieder „Das Mädchen spricht," „Klage," „Vergebliches Ständchen," „Komm' bald," „Dort, in den Weiden" von Johannes Brahms, ebenfalls mit dem deutschen Text, sowie englische Lieder von Clay, Somervell und Grace Wassahl zum Vortrag gewählt.

* * *

Den hier seit Jahren beliebten Thomas-Musiker Bruno Steindel 'Cello spielen zu hören, ist immer ein Genuß. An seinem Spiel ist Alles so selbstverständlich, so leicht und mühelos, daß dem Hörer der Gedanke an das Materielle, an die Technik, gar nicht zum Bewußtsein kommt. Dabei ist es so innerlich und ernst, daß dieser Meistercellist Bewunderung hervorruft, wo immer er sich hören läßt. Angeborenes künstlerisches Feingefühl und geniale Beanlagung lassen ihn auch im Vortrag immer das Richtige treffen. Seinen zahlreichen Freunden unter den hiesigen Deutschen dürfte deshalb die Nachricht hochwillkommen sein, daß Herr Steindel am Donnerstag Abend, den 15. Februar, in der Studebaker-Musikhalle unter Mitwirkung seiner Gattin und der ebenfalls in deutschen Kreisen bestens bekannten Sopransängerin Frl. Anna Griewitsch konzertirt. Auch Frau Steindel, der vortrefflichen Pianistin, ist ihre unfehlbare Technik nur Mittel zum Zweck, um durch seelenvollen Vortrag zu glänzen, und Frl. Griewitsch' Gesangskunst ist auf dem sicheren Fundament einer gediegenen musikalischen Erziehung aufgebaut.

* * *

Wie bereits früher an dieser Stelle mitgetheilt wurde, findet morgen Abend im „Auditorium" das vierte große Konzert des „Apollo Musical Club" in dieser Saison statt. Der erste und zweite Theil von Haydns „Schöpfung," wie auch die symphonische Kantate „Lobgesang" von Mendelssohn gelangen unter Mitwirkung des großen gemischten Chors, des Thomas-Orchesters und leistungstüchtiger Solisten zur Darbietung. Als solche wurden Frl. Shannah Cummings, Sopran, wie auch Dr. Karl E. Dufft, Baß, Beide aus New York, ferner die hiesigen Gesangskünstler Frau Grace Whistler-Misick, Altistin, und Hr. Holmes Cowper, Tenorsänger, gewonnen.

* * *

Für die am nächsten Samstag Nachmittag in der Vortragshalle der Anstalt stattfindende Unterhaltung des „Chicago Musical College" wird die Aufführung vom ersten Akt der Gounod'schen Oper „Faust" in Kostümen und mit Szenerie gründlich vorbereitet. Die Regie führt Hr. Hermann De Vries, der vielbewährte Opernsänger und jetzige Lehrer am „Ch. M. College." Am Samstag Nachmittag, den 28. Febr., wird sich der neuengagirte Tenorist H. John B. Miller hier zum ersten Mal vernehmen lassen, und der Pianist Hr. Walter R. Knüpfer wird schwierige Klavierkompositionen zu Gehör bringen.

* * *

Die vielgelesenen und vortrefflich redigirten Musikzeitungen „Musical Leader" und „Concert Goer" sind seit gestern verschmolzen und werden von nun an gemeinschaftlich veröffentlicht. Den Vortheil davon haben die Leser, denn ihnen werden nunmehr die doppelte Menge Unterhaltungsstoff und Nachrichten aus den Gebieten nicht nur des amerikanischen, sondern auch aus dem weitverzweigten europäischen Musikleben geboten.

* * *

Das dramatische Departement des „American Conservatory" gibt am nächsten Mittwoch in der Kimball-Halle einen Unterhaltungsabend. Das unter Leitung von Frl. Lumm zur Durchführung gelangende Programm enthält Monologe, deklamatorische Vorträge, die Aufführung zweier Einakter und Szenen aus Dramen.

Deutsches Theater.

Heute Abend ‚Ledige Ehemänner', Schwank in 3 Akten, von Stein und Lippschütz.

Ein paar vergnügte Stunden stehen heute Abend den Besuchern von Powers' Theater bevor, wo das Pabst Theater-Ensemble in einem neuen Schwank auftreten wird. Leo Stein und Arthur Lippschütz sind die Verfasser des amüsanten Machwerkes, das sich „Ledige Ehemänner" betitelt. Packende Situationskomik und sprühender Witz werden als besondere Kennzeichen der Arbeit gerühmt, und für eine gute Darbietung wird Herr Meyer-Eigen sorgen, der zwar selber keine Rolle in dem Stücke hat, aber die Regie der Vorstellung führt.

Nachstehend folgt das Personen-Verzeichniß nebst Angabe der Rollenbesetzung:

Moritz Möller, Lederhändler aus Spandau ....Ludwig Kreiß
Laura, seine Frau.................Hedwig Beringer
Wally, deren Tochter................Henni Steimann
Dr. Max Lau, prakt. Arzt............Sigismund Elfeld
Hans Reimann, Dr. Jug...............Gust. Kleemann
Toni, seine Frau...................Anna Roithmeyer
Heinesetter..........................Gustav Hartzheim
Robert, Diener bei Lau...............Julius Schmidt
Minna, Dienstmädchen.................Klara Lapping
Ein junger Herr........................Arthur Lohse
Ein Dienstmann......................Albrecht Knuepfer
Ein Schutzmann........................Willy Schaff
Ort der Handlung: Berlin.

Neuer Konsulats-Arzt.

Dr. Walter Weber, der hiesige deutsche Konsul, ist davon in Kenntniß gesetzt worden, daß Dr. Albrecht Heym, dessen Sprechzimmer sich im Schiller-Gebäude befindet, als Nachfolger des verstorbenen Dr. Paul Welcker zum Konsular-Arzt ernannt worden ist.

Die Faust-Tragödie.

Großes Interesse für die Vorstellung in weiten Kreisen.

Die Rollenbesetzung.

Eintrittskarten nur noch an der Auditorium Kasse zu haben.—Die Preise der Sitze.—Englischer Vortrag über Goethes „Faust" im Lewis-Institut.

Am Dienstag, den 17. Februar, findet im Auditorium, wie schon wiederholt erwähnt, eine Galaaufführung des ersten Theils der Tragödie „Faust" von Goethe, in sechs Akten, statt. Es ist erfreulich, daß sich nicht nur in größeren Kreisen des Deutschthums, sondern auch unserer anglo-amerikanischen Mitbürger eine außergewöhnliche Antheilnahme an diesem dramatischen Ereigniß kund gibt, und es steht zu hoffen, daß die Aufführung, welche von der gesammten Wachsner'schen Gesellschaft gegeben wird, sich eines sehr guten Besuches erfreuen möge und damit die Veranstalter zu weiteren Unternehmungen in dieser Richtung angespornt werden. Der Ertrag der Aufführung ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt. Es sind jetzt 15 Jahre her, seit das hiesige Publikum die letzte Gelegenheit hatte, das mächtige Werk auf der Bühne zu sehen.

Von morgen früh an werden Eintrittskarten nur an der Theaterkasse des Auditoriums verkauft werden, da es bei mehreren Verkaufsstellen unmöglich ist, dem Publikum eine Auswahl der Sitze zu ermöglichen.

Die Rollenbesetzung ist folgende:

Faust..............................Bernhard Wenkhaus
Wagner, sein Famulus.................Theodor Pechtel
Margarethe, ein Bürgermädchen........Henni Steimann
Valentin, ihr Bruder, Soldat.........Robert Hartberg
Frau Marthe, ihre Nachbarin..........Anna Richard
Frosch, Erster Student...............Adolf Schumacher
Brander, Zweiter Student.............Hermann Werbke
Altmeyer, Dritter Student............Georg Hemmeter
Siebel, Vierter Student..............Ludwig Kreiß
Ein Schüler..........................Gustav Kleemann
Erster Bürger...........................Willy Schaff
Zweiter Bürger.........................Julius Schmidt
Dritter Bürger...........................Karl Koenig
Lieschen, Bürgermädchen...............Jenny Ganella
Bärbelchen, do.......................Anna Roithmeyer
Erstes Dienstmädchen.................Mathilde Dierks
Zweites Dienstmädchen..................Clara Läpping
Erster Handwerksbursche................Richard Beyer
Zweiter Handwerksbursche................Bruno Schulz
Dritter Handwerksbursche................George Kieck
Mephistopheles.......................August Meyer-Eigen
Der Erdgeist............................Arthur Lohse
Böser Geist...........................Hedwig Beringer
Die Hexe.............................Gustav Hartzheim
Eine Meerkatze............................Mia Beyer
Bürger und Bürgerinnen, Soldaten, Studenten, Erscheinungen, Meerkatzen.
Regie: : : : : : Hermann Werbke.

Die Vorstellung beginnt punkt 8 Uhr. Nach dem dritten Akt ist eine große Pause.

Die Preise sind folgende: Logen (sechs Sitze), $10; im Parkett, und ersten elf Reihen im Parkettzirkel, der Sitz $1.50; in den übrigen zwölf Reihen $1; im Haupt-Balkon, erste neun Reihen, $1; in den übrigen Reihen 75 Cents; im zweiten Balkon, 50 Cts.; Gallerie 25 Cents.

Im Lewis-Institute wird Prof. S. W. Cutting von der Chicagoer Universität am Mittwoch, 11. Februar, Nachmittags 4 Uhr, einen Vortrag in englischer Sprache über Goethes Faust halten, und zwar auf Einladung des Deutschen Klubs des Instituts. Das Publikum ist dazu eingeladen.

Die Denkmals-Beschädigungen.

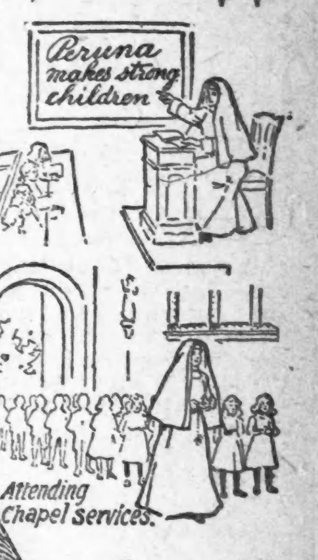
Ueber die bereits gemeldeten, kürzlich nächtlicher Weile in Berlin verübten Denkmalsbeschädigungen hat sich die Kriminalpolizei von einem Sachverständigen ein Gutachten erstatten lassen. Dieser hat festgestellt, daß sämmtliche Stücke mit einem spitzen Werkzeug abgeschlagen sind. Bei jedem einzelnen Stücke zeigt sich deutlich ein Schlagkanal. Man sieht, daß erst nach dem Eindringen des Schlages die Absprengung erfolgte. Der Sachverständige meint, daß die Beschädigungen danach aussehen, als ob sie von Meißel und Schlaghammer herrührten, es könne aber auch ein spitzer Hammer gewesen sein. Die Schlagkanäle sind besonders deutlich sichtbar am Börsengebäude. Hier hat der Uebelthäter viermal ein zu großes Stück vorgenommen. Es flog nicht ab, weil die Kraft des Schlages dazu nicht ausreichte. Die Spur des Werkzeuges zeigt sich nun viermal deutlich in der Mauer. Wie die Polizeibehörde bekannt gibt, hat eine vertrauenswürdige Person folgendes mitgetheilt: Am Sonntag früh zwischen 4 und 5 Uhr ging ein etwa 35 Jahre alter, dunkelhaariger Mann mit schwarzem, struppigem, herabhängendem Schnurrbart, schmächtig und blaß, mit dunklem Schlapphut und einem anscheinend zu großen Ueberzieher über die Kaiser Wilhelm-Brücke und schlug fortwährend mit seinem Stock nach dem Brückengeländer, er entfernte sich dann durch die Burgstraße nach der Kurfürstenbrücke. Die Polizei erbittet weitere Mittheilungen. Daß dieser Mann den Frevel an der Kaiser Wilhelm-Brücke und ihrer Gegend verübt hat, wird immer wahrscheinlicher. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß der verhaftete Hugo Pilz unschuldig sei, und dann fragt es sich noch, ob er nicht die Beschädigung der Roßstraßen-Brücke verübt hat und ob er nicht mit jenem andern Manne in Verbindung stand. Zu den Beschädigungen der Kaiser Wilhelm-Brücke allein muß der Fremde nach der Ansicht des oben erwähnten Sachverständigen bei der großen Härte des Materials mindestens eine Viertelstunde gebraucht haben. Sein Werkzeug muß aus vorzüglichem Stahl gewesen sein. Leider ist der gesuchte Mann noch nicht ermittelt.

— **Ein empfehlenswerthes Haus.— Arzt: „Trinken Sie ein Glas alten Wein, mit Wasser vermischt."—Kranker: „Ich beziehe meinen Wein von Goldschein, Pansch & Co." — Arzt: „So, so, nun dann nehmen Sie zu jedem Glas die Hälfte guten Wein."**

Barmherzige Schwestern

verlassen sich auf PE-RU-NA als Mittel gegen

Katarrh, Husten, Erkältungen, Grippe.



Barmherzige Schwestern

In den ganzen Ver. Staaten gebrauchen Pe-ru-na gegen Katarrh.

Von einer katholischen Anstalt in Ohio kommt die nachstehende Empfehlung von der Schwester Priorin:

„Vor einigen Jahren empfahl uns ein Freund unserer Anstalt Dr. Hartman's Peruna als ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Grippe, von welcher wir damals in mehreren Fällen gefährlicher Natur heimgesucht waren."

„Wir begannen es zu gebrauchen und erzielten solch wunderbare Resultate, daß seit der Zeit Peruna unsere Lieblings-Medizin ist gegen Grippe, Katarrh, Erkältungen, Husten und Bronchitis."

Schwester Priorin.

Peruna ist solch' ein Heilmittel. Die barmherzigen Schwestern wissen es. Wenn katarrhalische Krankheiten auftreten, sind sie nicht rathlos, sondern wissen genau, welches Mittel sie anwenden müssen. Diese weisen und vorsichtigen Schwestern haben gefunden, daß Peruna ein nie versagendes Mittel ist. Sie wissen, daß wenn eine Krankheit katarrhalischer Natur sich einstellt, Peruna das Mittel ist. Dyspepsie und weibliche Schwächen werden von vielen als ganz verschiedene Krankheiten angesehen—daß Dyspepsie Katarrh des Magens ist und weibliche Schwäche von Katarrh der Becken-Organe herrührt, wissen die Schwestern. Deshalb ist Peruna ihr Mittel bei beiden dieser sehr häufigen und lästigen Krankheiten.

Dr. Hartman erhält viele Briefe von katholischen Schwestern von den ganzen Vereinigten Staaten. Ein Empfehlungsschreiben, welches uns kürzlich von einem katholischen Institut in Detroit, Mich., zuging, berichtet folgendes:

Detroit, Mich., 8. April 1901.
Dr. S. B. Hartman, Columbus, Ohio.
Werther Herr:—„Das junge Mädchen, welches Peruna gebrauchte, litt an einem Kehlkopfübel und Heiserkeit. Das Resultat der Behandlung war sehr zufriedenstellend. Sie fand große Erleichterung und nach längerem Gebrauch der Medizin hoffen wir sagen zu können, daß sie vollständig kurirt ist." Barmherzige Schwestern.

Dieses junge Mädchen war unter der Obhut der barmherzigen Schwestern und gebrauchte Peruna gegen Kehlkopfkatarrh, mit guten Resultaten, wie der obige Brief bezeugt.

Ein anderer Brief aus einem katholischen Institut in einem der Zentral-Staaten, geschrieben von der Priorin, lautet folgendermaßen:

„Vor einer Reihe von Jahren wurde unsere Aufmerksamkeit auf Dr. Hartman's Peruna gelenkt, und seither haben wir es gebraucht mit wunderbaren Resultaten gegen Grippe, Husten, Erkältungen und katarrhalische Krankheiten des Kopfes und des Magens.

„Gegen Grippe und Winter-Katarrh hat es besonders gute Dienste den Insassen dieses Instituts geleistet.

Schwester Priorin.

Eine hervorragende Mutter Priorin sagt:

„Ich kann aus Erfahrung die Wirksamkeit von Peruna als eine der besten Medizinen bestätigen, und es gereicht mir zum Vergnügen, mein Lob den Tausenden hinzuzufügen, die es gebraucht haben.

„Seit Jahren litt ich an Magenkatarrh, alle Mittel erwiesen sich als werthlos, um Linderung zu erlangen. Letztes Frühjahr ging ich nach Colorado in der Hoffnung, durch einen Klimawechsel Erleichterung zu erhalten und daselbst rieth mir eine Freundin, Peruna zu versuchen. Nachdem ich zwei Flaschen genommen hatte, befand ich mich bedeutend besser. Es ist nur noch so wenig von meiner alten Krankheit übrig, daß ich mich als geheilt betrachte; ich werde jedoch noch eine Zeit lang fortfahren, Peruna einzunehmen.

„Ich behandle jetzt eine andere Patientin mit Ihrer Medizin. Sie litt an Malaria und war mit Leucorrhoea geplagt. Ich zweifle nicht, daß eine schnelle Heilung erzielt wird.

Mutter Priorin."

Dies sind nur etliche Briefe, die Dr. Hartman von den verschiedenen Orden der katholischen Schwestern in den Ver. Staaten erhielt.

Die Namen und Adressen der Briefschreiberinnen sind mit Rücksicht auf die Schwestern nicht veröffentlicht worden, werden aber auf Verlangen zugeschickt.

In jedem Lande der zivilisirten Welt sind die barmherzigen Schwestern bekannt. Nicht nur sorgen sie für das geistige Wohlergehen jener, mit denen sie in Berührung kommen, sondern auch für ihr körperliches Wohlergehen. Sie sind so geschickt wie geprüfte Krankenpfleger, in ihrer Behandlung von Kranken, und sie werden als Sendboten der Barmherzigkeit von den zahllosen leidenden Patienten angesehen.

Die Hälfte der Krankheiten, welche die Menschen heimsuchen, sind immer katarrhalischen Leiden der Schleimhäute eines Organs oder Durchgangsstelle des Körpers zuzuschreiben. Ein Mittel, welches augenblicklich auf die zusammengezogenen Schleimhäute wirkt und sie wieder in normalen Zustand versetzt, würde folglich alle diese Krankheiten heilen. Katarrh ist Katarrh, wo er sich auch befinden mag, im Kopf, Kehle, Lungen, Magen, Nieren oder Becken-Organen. Ein Mittel, welches auf einer Stelle heilt, heilt auch auf anderen Stellen.

Kehlkopf- und Magen-Katarrh.

Herr J. T. Metcalf, Nr. 3826 Elmwood Ave., Chicago, Ill., schreibt:

„Ich bin 72 Jahre alt, litt viel an Katarrh der Kehle und des Magens und habe beinahe alle Arten Medizinen versucht, aber keine bewirkte so viel Gutes als Peruna. Ich war 27 Jahre Reisender, und dies war die Ursache meines Leidens. Ich befinde mich jetzt besser als in den letzten fünf Jahren. Ich kann Peruna Allen, die ähnlich leiden, als ein sicheres Heilmittel bestens empfehlen.

J. C. Metcalf.

Pelvic Katarrh.

Frau Ella Martin, Nr. 706 Monroe Str., Toledo, Ohio, schreibt:

„Ich hatte Katarrh der Mutter und erhielt nur wenig oder keine Linderung. Eine meiner Freundinnen, die Peruna mit guten Resultaten angewandt hatte, rieth mir, es zu versuchen. Ich hatte kein Zutrauen zu Patentmedizinen, aber ich beschloß, einen gründlichen Versuch mit Peruna anzustellen. Ich habe fünf Flaschen gebraucht und jetzt habe ich keine Schmerzen und Pein mehr, denen ich früher fortwährend ausgesetzt war, und meine Gesundheit im Allgemeinen ist bedeutend besser. Ich sehe Peruna als eine Gottesgabe für die leidende Menschheit an."

Frau Ella Martin.

Wenn Ihr nicht prompte und zufriedenstellende Resultate durch den Gebrauch von Peruna erzielt, schreibt sogleich an Dr. Hartmann, beschreibt Euren Fall ausführlich, und er ist gern bereit, Euch seinen werthvollen Rath kostenfrei mitzutheilen.

Adresse: Dr. Hartman, Präsident of The Hartman Sanitarium, Columbus, Ohio.

Internationaler Kongreß gegen den Alkoholismus.

Der 9. internationale Kongreß gegen den Alkoholismus wird in Bremen vom 14. bis 19. April tagen. Die internationalen Kongresse gegen den Alkoholismus fordern zur Theilnahme alle auf, die in der Bekämpfung des Alkoholismus eine wichtige Aufgabe erblicken. Die Trunksuchtsfrage früherer Zeiten hat sich zur modernen Alkoholfrage erweitert, die nicht nur die Heilung der Trinker anstrebt, sondern von ethisch-sozialen Gesichtspunkten aus dem Uebel vorbeugen will. Es handelt sich nicht um ein Unternehmen besonderer Tendenz, sei es der Mäßigkeit, sei es der Enthaltsamkeit; vielmehr sollen die Anhänger aller verschiedenen Richtungen zu gegenseitigem Meinungsaustausch, zu gemeinsamer Arbeit zusammengerufen werden. Das Programm weicht in einer Beziehung grundsätzlich von demjenigen früherer Kongresse ab. Mit dem allgemein wachsenden Interesse für die Alkoholfrage war die Zahl der angemeldeten Vorträge stets höher angeschwollen, so daß es immer schwieriger wurde, das vorliegende Arbeitsmaterial zu bewältigen. Der Versuch, durch Bildung von Sektionen dieser Schwierigkeit Herr zu werden, fand keinen allgemeinen Anklang, weil dadurch einem der vornehmsten Zwecke der Kongresse, einen Austausch von Erfahrungen aus den verschiedenen Arbeitsgebieten herbeizuführen, Eintrag geschieht. Das Organisationskomite will deshalb einem Wunsche des letzten Kongresses in Wien entsprechend grundsätzlich nicht die ganze Alkoholfrage, sondern nur einige ausgewählte Kapitel behandeln lassen, die eingehend erörtert werden sollen.

Um trotz dieser Beschränkung die verschiedenen Vereine in gebührender Weise zu Worte kommen zu lassen, sind die wichtigeren unter ihnen aufgefordert worden, an den Abenden und freien Nachmittagen der Kongreßwoche Versammlungen in Bremen abzuhalten, in denen sich jeder Verein seiner Eigenart entsprechend entwickeln kann. Zum erstenmal wird der Kongreß in Deutschland tagen. Das Organisationskomite hofft auf zahlreiche Betheiligung des In- und Auslandes und wird sich bemühen, den Kongreß so zu gestalten, daß er zu vielseitiger Anregung und Förderung seiner Theilnehmer diene und das Seinige beitrage zur Lösung der ihm obliegenden großen sozialen Aufgabe. Anmeldungen zur Theilnahme am Kongreß und allgemeine Fragen sind an den Schriftführer, Franziskus Hähnel in Bremen zu richten. Zur Erörterung sind folgende Themata vorgesehen: Alkoholismus und Tuberkulose; der Alkohol im Lebensprozeß der Rasse; der Alkohol als Genußmittel; die Rolle des Alkohols im Budget der Kulturvölker; die Entmündigung wegen Trunksucht; die Gasthausreform; Alkoholismus und Bier; Vereinsthätigkeit; die Bekämpfung des Alkoholismus auf Seeschiffen; Aufgaben der Frau im Kampfe gegen den Alkoholismus; Erziehung und Schule im Kampfe gegen den Alkoholismus.

Militärische Eisenbahner.

Vor dem Kriegsgericht der 34. Division in Metz kam kürzlich ein interessanter Fall für Eisenbahner im Zivil und Militär zur Verhandlung. Die Metzer Ztg. berichtet darüber: Der Unteroffizier B. vom Rhein. Fußartillerie-Regiment Nr. 8 war auf der Feldbahn des Wahner Schießplatzes zum Zugführer kommandirt. Wie er angibt, hatte er hierzu eine mündliche Belehrung empfangen und eine kleine gedruckte Instruktion zum Studium. Eine regelrechte Ausbildung zum Eisenbahn-Fahrdienst hatte er nicht erhalten. Während der Fahrt mit seinem starkbesetzten Zuge kam es an der Ausgangsweiche der Station in der Nähe des Butzbachs zu einer Entgleisung, weil die Weiche im Hauptgeleise, das der Zug befuhr, geschlossen war. Der Lokomotivführer hatte das Hinderniß erst so spät erkannt, daß es ihm trotz langsamer Fahrt und trotz Bremsens in dem starken Gefälle der Bahn nicht mehr möglich war, die Entgleisung zu verhindern. Der Heizer rettete sich durch Abspringen, der Lokomotivführer hielt trotz der ihm drohenden Lebensgefahr auf seiner Maschine aus, bis die Lokomotive sich in der Böschung an der Seite festgefahren hatte. Personen waren bei dem Unfalle nicht zu Schaden gekommen, sondern nur das Material wurde beschädigt. Nach der Instruktion ist der Zugführer für die Sicherheit des Zuges verantwortlich. Er ist auch Vorgesetzter des Lokomotivführers. Deshalb wurde gegen den Unteroffizier Anklage wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports erhoben. Ein Pionier, als Sachverständiger vernommen, erklärte, daß der Angeklagte, der zum erstenmal als Zugführer thätig war, für den Unfall nicht verantwortlich zu machen sei. Wenn, wie an dem betreffenden Zuge, mit neuen Wagen gefahren werde, sei das schnelle Halten noch schwieriger als gewöhnlich. Weiter wurde festgestellt, daß besondere Weichensteller auf der Strecke nicht angestellt sind. Die Weiche sollte beim Durchfahren stets so gestellt werden, daß sie für den nachfolgenden Zug richtig stände. Das sei hier nicht geschehen. Der Antrag des Anklagevertreters lautete auf einen Monat Gefängniß. Das Gericht sprach indessen den Angeklagten frei, da er bei der ungenügenden Ausbildung als Zugführer nicht verantwortlich zu machen war.

Ein sehr anziehendes Assortiment von

Kimball-Pianos, Kimball-Pfeifenorgeln, Kimball Reed-Orgeln, Kimball-Pianospielern,

direkt von unseren Fabriken (den größten ihrer Art in der Welt), immer an Hand zur Auswahl.

Preise in deutlichen Zahlen markirt.

dieselben Preise gelten für Alle. — Baar oder auf leichte Abzahlungen. Ebenfalls neue im Osten gemachte Pianos zu Liquidations-Preisen.

Habt Ihr den Kimball-Pianospieler gehört?

Ein Triumph der modernen Erfindung!

Es gibt keine Komposition, ganz gleich wie schwierig oder einfach, welche er nicht tadellos auf irgend einem Piano zur Ausführung bringt. Sprecht vor in den Fabrikanten-Lagerräumen und hört ihn.

Einige Kimball Piano-Spieler, welche auf Konzerten gebraucht wurden, zu herabgesetzten Preisen.

Spezielle Bargains

in gebrauchten Instrumenten. in Tausch angenommen für Kimballs, immer an Hand. Einige davon werden Montag, den 9. Februar, offerirt, bis sie verkauft sind, wie folgt:

Arion Piano $150
Square Pianos .... $15 bis $50
Pfeifen-Orgeln, aufwärts von $1000
Selbst spielende Orgeln .... $135 bis $175
Estey Orgel, Pedal Baß $125
Kapellen-Orgeln .... $50 bis $75
Mason & Hamlin Orgeln, 2 Register $75
Mason & Hamlin Orgeln .... $20 und $40
Story & Clark Orgeln $40
Beethoven Orgeln $25
J. Bauer Orgeln $15
Taylor & Farley Orgeln $25

W. W. Kimball Co.

Etablirt 1857.

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Blvd.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1183).

Von C. L. Scharien, Chicago.

Der Welten Wunder schau'n, begreifen,
War stets mein Wunsch, liegt mir im Sinn;
Zum ersten Worte möcht ich schweifen,
Gen Norden und gen Süden hin,
Dann würd' für dieses Erdenleben
Mir manch' Geheimniß offenbar.
Auch würd', könnt ich zum zweiten schweben,
Mir selbst des Himmels Räthsel klar.

Dies Alles seh ich nur im Traume,
Ich flieg' im Geist von Ort zu Ort
Und ruhe hier im engen Raume
Behaglich auf dem ganzen Wort.

Räthsel (1184).

Von A. F. Hintze, Chicago.

Wohl jedes Haus, bald groß, bald klein es hat,
Ihr findet es im Dorf wie in der Stadt;
Auch ist's als Stadt im schönen Baiernland
Den meisten Räthselfreunden wohlbekannt.
Die Fürsten halten es mit Glanz und Pracht
Und haben's oft zum Musensitz gemacht.
Ihr seht's zuweilen auch am Himmelszelt,
Dann ist's ein Zeichen, das Euch stets mißfällt;
Und wer ein Schätzchen liebt, der hat es ihr gemacht.
Nun rathet, Neffen, Nichten, mit Bedacht!

Worträthsel (1185).

(Viersilbig.)

Von Eduard Doering, Chicago.

Eins ist Alles was im Werden
Entstehen ist, sich drängt zum Licht,
Doch hat 'was Dauer hier auf Erden,
Dann bleibt es eins gewißlich.
Es ist's derTag, wenn's Morgenroth erglüht,
Der holde Lenz, wenn Alles grünt und blüht.

Die Letzten, wo sind sie geblieben,
Die Träger einer alten Zeit?!
Erfindungsgeist hat sie vertrieben
Und der Vernichtung sie geweiht —
Nein — nicht vernicht't, nur anders sie gestaltet,
Die sich in neu'ster Zeit zu einer Macht entfaltet.

* * *

Das Ganze waren sie einst Alle,
Und „Er" — seufzt „Sie" — er ist es noch.
„Die Lehre von dem Sündenfalle
„Schlimm und bedenklich war sie doch! —
„Bei seinem Zögern — Ueberlegen —
„Vergeht die Zeit, die Jahre flieh'n,
„Wenn sich dann später Wünsche regen
„Will man es in — Erwägung zieh'n —
„So schwinden Lenz und Sommer,
„Kühl wird der Sonne Schein,
„Und „kahl" steht oft das Ganze
„Verlassen und allein."
So sprach Elfried' im Mädchenkreise neulich,
Und Alle sagten laut, „wie wahr!
„O! dieser Ganze — ist — abscheulich!"

Rechnungsräthsel (1186).

Von Mathias Straka, Chicago.

Man nehme: 2 Siebentel von einer Posaune, 1 Sechstel von einer Photographie, 1 Fünftel von einer Lokomotive, 1 Fünftel vom Bienenstock, und 1 Zehntel von der Leopoldine. Man addire dies, und das Ergebniß ist: Ein modernes Fahrzeug.

Pyramidenräthsel (1187).

Von C. E. Winckler, Chicago.

•
• •
• • •
• • • •
• • • • •
• • • • • •
• • • • • • •
• • • • • • • •

Die Spitze ist ein Buchstabe, die folgenden Reihen werden durch jeweiliges Hinzufügen eines neuen und Umstellung der alten Buchstaben gebildet.

1. Buchstabe; 2. Märchenanfang; 3. Engl. Bezeichnung für zusammengehörige Dinge; 4. Uebriggebliebenes; 5. Blume; 6. Untugend; 7. Dänische Insel; 8. Heilmittel.

Bilderräthsel (1188).

Von H. P. Greifeld, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung fiedet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingeschickt von H. Kornrumpf.

Obgleich seit langer Zeit mit „H",
In Wirklichkeit es Niemand sah,
Wird es doch häufig noch genannt,
Wenn man ist völlig abgebrannt.

Mit „K" birgt es die Art von Gold,
Der jeder brave Deutsche hold,
Und die der Welt mehr Lust gebracht,
Als die, aus der man Dollars macht.

Doch was für diese Erdenfrist
Das Nöthigste zum Leben ist,
Das treffen Fürst wie Unterthan
Auf ihm mit „T" alltäglich an.

2. Silbenräthsel.

Eingesch. von Max Kuehn, Chicago.

Vier Silben werden hier genannt,
Und aus der Geographie bekannt,
Die haben, wenn man recht zuschaut,
Alle vier genau denselben Laut.
Eine halbe Mutter die erste heißt;
Auf die zweite der Zeigefinger weißt;
Die dritte gibt uns Licht gar hell;
Die vierte führt von dannen schnell;
Das Ganze von sich reden ließ
Und immer eine Insel hieß.

3. Geographisches Räthsel.

Von Frau Mary Sieberer, Chicago.

1	A	E	L	N	R	O	S
2	A	A	B	E	J	R	N
3	I	K	L	N	O	O	P
4	E	E	I	M	N	S	S
5	A	A	D	N	O	R	R
6	A	D	E	N	R	R	S
7	A	A	A	C	I	I	M
8	A	A	A	G	I	N	R
9	O	O	O	I	C	N	R

Die Buchstaben im Viereck sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen folgende geographischen Namen ergeben und zwar:

1. Eine Stadt in Italien.
2. Ein Land in Asien.
3. Eine Stadt in Rußland.
4. Eine Stadt in Deutschland.
5. Eine europäische Republik.
6. Eine Stadt in Dänemark.
7. Eine ostasiatische Insel.
8. Einen Wasserfall in Nordamerika.
9. Einen Strom in Südamerika.

Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen einer europäischen Republik.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Worträthsel (1177).

Jungfrau.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Gleichklang (1178).

Locken.
Richtig gelöst von 74 Einsendern.

Worträthsel (1179).

Schlafmütze.
Richtig gelöst von 93 Einsendern.

Kreuzräthsel (1180).

1—wel; 2—bel; 3—a; 4—len; 5—ba; 6—den.
Richtig gelöst von 103 Einsendern.
Zwei Preise.

Rösselsprung (1181).

Der Rose süßer Duft genügt,
Man braucht sie nicht zu brechen;
Und wer sich mit dem Duft begnügt,
Den wird ihr Dorn nicht stechen.

Richtig gelöst von 75 Einsendern.

Buchstabenrebus (1182).

Muntere Unterhaltung.
Richtig gelöst von 69 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Grant, Granat, Granate.
2. Worträthsel. — Katzenjammer.
3. Worträthsel. — Straußfeder.

Richtige Lösungen sandten ein:

F. H. Roeßler (6 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); Marie Baustian, Davenport, Ja. (2—1); Frau Emma Pick (4—2); Frau Helene Kehl (6—2); Otto Berger, Chicago Ridge, Jll. (6—0); Nellie Brockelmann (4—2); Frau Emilie Frickow (6—2); Hermann Kornrumpf (6—2); Julius Grotefend (6—2); Kaethe Schmidhofer (6—2); „Meta" (4—1); Frau Louise Schon, Davenport, Ja. (5—3); Frau R. Ziegenhagen (3—2); Flora Ohlmann (3—2); Frau Bertha Knuepfer (5—2); Frau Elise Neu, Hammond, Jnd. (5—2); Frl. Elfrieda Heese (6—2); Elizabeth Voigt (6—0); Louis Lievens (6—1); Frau E. Lomberg (5—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); C. E. Winckler (4—2); Frau Ida v. Gottwald (5—2); Frau Ella Richter (6—2); Henry Meyer (5—2).

G. Michael, Hammond, Jnd. (5—1); Ernst Theodor (6—2); Bernhard Zimmermann (5—0); Mathias Straka (5—2); K. Nottke (1—0); F. Brehme (2—0); Karoline Schmidhofer (6—2); Hy. Langfeldt (4—1); Frau Bertha Janz (6—2); Frau Emma Kredler (3—2); Joseph Schulz (1—0); Gustav Bieleck (5—1); Valentin Claus (3—0); Frl. Marie Raecke (5—0); Mich. Roeschlein (6—2); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (6—1); „Großmama" (5—1); Aug. Hoppe (6—2); J. C. Weigand (6—2); Max Kuehn (5—2); Theo. C. Goebel (6—2); Frau K. Mueller (6—0); J. G. Romero, Dighton, Mass. (5—0); Frau H. Stargard, Rock Island, Jll. (4—1); O. Kuehn (6—2).

Carl Delebrock, Milwaukee, Wis. (5—2); Fritz Leschmann (5—2); Frau Else Haman (5—2); Frau Plewe (4—0); Frau Klara Wagner (2—1); Richard Ramelow (3—2); Frank F. Friedman, Ft. Wayne, Jnd. (3—0); Eduard Doering (4—2); Frau F. Zielke (5—1); John Endreß (6—0); Chas. Biswald (6—0); John Hohl (2—0); Ed. Schmidt (4—0); Adam Richter (2—0); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (3—2); „Hummel", Oak Park. (6—0); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (5—2); H. Draeger, Davenport, Ja. (4—1); Fritz Kirchherr (6—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3); C. Jacobs (4—2); Caecilia Wilkin (5—2); H. Lange, Carpentersville, Jll. (6—0); Adele Taussig (2—1); A. F. Hintze (6—0).

M. L., Jrving Park (4—2); Frl. Alma Brehme (6—2); Frau Agnes Groß (6—2); Robert Buddensieg, Park Ridge, Jll. (2—2); Frau Marie Birnkofer (4—2); Wm. Deubel (4—0); Frau Elise Keller, Milwaukee, Wis. (5—2); William Barth, South Bend, Jnd. (4—0); Frau Marie Sieberer (3—2); Chas. Baumann (6—2); Andy Seifert, South Bend, Jnd. (5—0); T. O. (6—1); Rudolf Schweitzer (6—2); E. A. Wagner (4—2); Frau Anna Meiners (6—2); H. Zimmermann (6—2); Alphons Schmidt (6—2); Frau Marie Lawin (6—1); Elsa Dietze (6—2); Frau Dr. P. Caspers (6—2); Frau Lina Streubig (4—2); Frau Agnes Fellinger (5—2); Augusta Kistenbroker, Oak Park, Jll. (5—2); C. H. Thomsen (5—1); Simon Schaffner (3—2).

Frau Wilh. Kock, Davenport, Ja. (6—2); C. L. Scharien (5—2); M. Klofsky (1—1); Frau A. Petersen, Davenport, Ja. (6—2); Frank Bielan (2—2); Andr. Reuschel, Dubuque, Ja. (4—0); Rosa Schlogl (3—2).

Prämien gewannen:

Worträthsel (1177). — Loose 1—79. Frau F. L., Davenport, Ja.; Loos Nr. 52.

Gleichklang (1178). — Loose 1—74. Frau Emilie Frickow, 101 Cullom Ave., Chicago; Loos Nr. 4.

Worträthsel (1179). — Loose 1—93. C. Jacobs, 199 W. Fullerton Ave., Chicago; Loos Nr. 66.

Kreuzräthsel (1180). — Loose 1—103. Zwei Preise. — Elsa Dietze, 459 N. Winchester Ave., Chicago; Loos Nr. 91. Marie Baustian, Davenport, Ja.; Loos Nr. 2.

Rösselsprung (1181). — Loose 1—75. Frau Ella Richter, 18 Greenwood Terrace, Chicago; Loos Nr. 21.

Buchstabenrebus (1182). — Loose 1—69. J. L. Eichacker, Homestead, Ja.; Loos Nr. 14.

Räthsel-Briefkasten.

J. G. Romero, Dighton, Mass.; Fritz Kirchherr; Richard Ramelow; Frl. Elfrieda Heese; Hy. Langfeldt; H. P. Greifeld. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Lokalbericht.

Leichenraub als Geschäft.

Würde sich angeblich in Chicago nicht bezahlen.

Die Zivildienst-Ordnung.

Sekretär Corcoran hält dieselbe für „eisern genug". — Herr Walker meint, daß die Straßenbahn-Gesellschaften ihren „99-jährigen Rechten" nicht trauen.

Polizeichef O'Neill hat in Bezug auf die Geständnisse, welche der Leichenräuber Cantwell in Jndianapolis gemacht haben soll, zu sagen, daß seines Erachtens in Chicago der Leichenraub nicht zu den gangbarsten Geschäften gehöre. Die lokalen Arzneischulen erhielten unter den gesetzlichen Bestimmungen aus dem County-Hospital, dem Armen- und dem Jrrenhaus Leichen genug für Studienzwecke, und der Versandt von Leichen nach außerhalb könnte im Großen nicht andauernd so heimlich betrieben werden, daß man ihm nicht auf die Spur kommen sollte; immerhin möchte an den Behauptungen des Cantrell etwas Wahres sein, und falls man ihm, dem Polizeichef, eine Handhabe zur Verfolgung etwaiger Schuldigen böte, so würde er dieselbe bereitwilligst benutzen.

Der Statistiker des Gesundheitsamtes will an die Wahrheit der Behauptungen Cantrells deshalb nicht glauben, weil sich der Leichenraub in Chicago als Geschäftsunternehmen nicht bezahlen würde — wobei der Herr aber außer Acht läßt, daß die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen zwar den örtlichen Arzneischulen Leichen genug für ihre Zwecke sichern, daß aber für ein „Exportgeschäft in Leichen" die Verhältnisse hier recht günstig liegen, besonders wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß daran einige unternehmende Leichenbestatter, sowie Todtengräber und Friedhofswächter betheiligt sein möchten.

* * *

Die stadträthliche Verkehrskommission hat gestern beschlossen, vom Korporationsanwalt ein Gutachten darüber zu verlangen, ob die Straßenbahn-Gesellschaften auf Linien, für welche ihr Wegerecht erlischt, von Neuem die Zustimmung der betheiligten Grundbesitzer würden verlangen müssen, ehe sie den Stadtrath um Erneuerung der Privilegien ersuchen können. — Korporationsanwalt Walker äußerte gestern gesprächsweise, daß seines Erachtens die Straßenbahn-Gesellschaften im Ernst selber nicht sehr fest daran glauben, daß sie mit einer Berufung auf ihre vorgeblichen 99jährigen Charterrechte vor Gericht viel würden ausrichten können. Mit 20jährigen Gerechtsamen, meint Herr Walker, könnten die Straßenbahnen schon deshalb durchaus zufrieden sein, weil ja die ganzen Straßenbahn-Anlagen, besonders das rollende Material, keine zwanzig Jahre vorhalten. Würden die gesammten Anlagen heute mit allem Zubehör funkelnagelneu eingerichtet, so würde man in spätestens zwanzig Jahren den ganzen Kram zum alten Gerümpel werfen müssen, weil er zu nichts mehr zu gebrauchen sein würde. — Sekretär Corcoran von der Zivildienst-Kommission knüpfte gestern an die neulich vom Mayor hingeworfene Bemerkung an, daß an die Uebernahme und den Betrieb der Straßenbahnen durch die Stadt so lange nicht im Ernst gedacht werden könne, wie diese noch nicht über eine „eiserne Zivildienst-Ordnung verfüge". Jn dieser Hinsicht, sagte Hr. Corcoran, könne der Mayor ganz beruhigt sein. Die Zivildienst-Ordnung, wie sie gegenwärtig gehandhabt werde, sei fest genug. Es könne kein Alderman auch nur einen Straßenkehrer im städtischen Dienst unterbringen. — Der Polizeichef hätte neulich 125 neue Polizisten angestellt. Es sei dabei genau nach der Liste gegangen. Gestern habe der Polizeichef siebenzehn Offiziersstellen neu besetzt. Mit nur einer Ausnahme (dieselbe betrifft den Leutnant Joyce, der nur kraft eines gerichtlichen Einhaltsbefehls überhaupt noch im Dienst ist) wurde dabei genau nach der Anwärterliste gegangen. — Würden heute die Straßenbahnen in städtischen Betrieb genommen, so würden zunächst sämmtliche Angestellten der Linien als 60 Tage-Leute von der Zivildienst-Kommission übernommen werden. Dann würde man Prüfungen abhalten, um die Stellungen dauernd zu besetzen. Dabei würden wahrscheinlich zumeist die schon im Dienst befindlichen, erfahrenen Leute am besten abschneiden. Diese würden dann ihre Stellungen behalten, so lange sie keinen Grund zur Klage böten; bei Beförderungen würden nur die tüchtigsten Leute, auf dem Prüfungswege ermittelt, berücksichtigt werden; sich von der Parteipolitik fern zu halten, würde den Straßenbahnern schon ihr eigenstes Jnteresse gebieten, denn thäten sie's nicht, so hätten sie zu gewärtigen, daß sie bei einem Administrationswechsel als „anstößige Parteigänger" über die Klinge sprängen.

* * *

Jn einer auf morgen einberufenen Sitzung der vom Mayor ernannten „Kohlenkommission" werden dieSchreiben verlesen werden, welche von Grubenbesitzern und Kohlenhändlern eingegangen sind in Beantwortung der von der Kommission ausgesandten Anfragen in Bezug auf die Preise, zu welchen diese der Stadt Kohlen zur Vertheilung an Arme liefern wollen. Herr James J. Kelly und der städtische Hilfs-Jngenieur Spengler werden über den Zustand der Kohlengrube in Marion County berichten, welche der Stadt zum Preise von $15,000 zum Kauf angeboten worden ist. Die Ertragsfähigkeit der fraglichen Grube stellt sich auf 200 Tonnen den Tag.

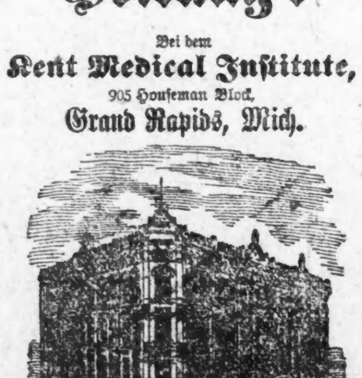
Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Boch, Mary, 66 Jahre; 1581 N. Hamlin Ave.
Kuehn, Antonia, 8 J.; 161 Center Str.
Jagemann, Julia, 79 J.; 686 W. Fulton Str.
Kast, Josephine, 44 J.; 12 Oswego Str.
Fuchs, Minnie, 24 J.; 187 Clifton Ave.
Lewerenz, Charles, 37 J.; 348 W. Ohio Str.
Zech, Ferdinand, 51 J.; 5646 Paulina Str.
Quockenbusch, Lucy, 60 J.; 5232 Dearborn Str.

Wo finden Frauen sichere Heilung?

Bei dem Kent Medical Institute, 905 Houseman Block, Grand Rapids, Mich.



Es ist geradezu an das Wunderbare grenzend, wenn man von den Kuren hört, die das Kent Medical Institute auf brieflichem Wege vollführt hat. Der Chefarzt des Institutes ist berühmt in der Behandlung aller Arten von Frauenkrankheiten, die nur dem weiblichen Geschlecht eigen sind.

Er behandelt natürlich nicht alle Krankheiten mit ein und derselben Medizin, doch spielt bei der Behandlung der Krankheiten eine Präparation die Hauptrolle, die nach einem geheimen Rezepte eines deutschen Arztes zubereitet ist, und deren Ingredienzien blos in Deutschland zu haben sind, und deshalb von Deutschland importirt werden müssen.

Ein jedes Mädchen und eine jede Frau schreibe um eine

Freie Probe dieses großartigen Heilmittel zu erhalten. Es sollte ein jedes weibliche Geschöpf besser über die Funktionen des weiblichen Geschlechts-Systems unterrichtet werden. Wie viele bittere Stunden würden so manchem Mädchen und so mancher Frau erspart bleiben. Wir senden an ein jedes Mädchen und an eine jede Frau, die an uns schreibt, das werthvolle illustrirte Buch „Die Gesundheit des Weibes, ein Schatz für die Familie" vollkommen frei. Dieses Buch wird einer jeden Leidenden die Geheimnisse des schwachen Geschlechts erklären.

„Rienzi"-Konzerte.

Auch für die heute, am Vormittag, Nachmittag und Abend, im beliebten Rienzi-Wintergarten stattfindenden Konzerte wurden im hohen Grade genußversprechende Programme vorbereitet. Heute Nachmittag dürften sich die Phantasie aus Verdis Oper „Traviata", die Selektion aus Bizets Oper „Carmen", die Ouvertüre zu Flotows Oper „Martha", das Sextett aus „Lucia", der Melodienstrauß aus Millöckers Operette „Der Bettelstudent" und die „Ungarischen Tänze" von Brahms als die Hauptnummern erweisen; für das Abendkonzert lautet das Programm wie folgt:

1 Ouvertüre zur Oper „Semiramis" .... Rossini
2 Walzer, „Wilde Rose" .... Childs
3 a) Arie, „Rinaldo" .... Haendel
b) „Miserere" a. d. Oper „Troubadour" ... Verdi
4 Phantasie a. d. Oper „Tannhäuser" ..... Wagner
5 Selektion a. d. komischen Oper „Fatinitza", ... Suppe
6 a) Entr' Acte, Gavotte .... Gillett
b) Loin du Bal .... Gillett
7 Walzer, „Ein Sommerabend" .... Waldteufel
8 Selektion, „Creme de la Creme" .... Tobani
9 Selektion a. d. Operette „Isle of Champagne" .... Kerker
10 Walzer, „An der schönen, blauen Donau", ... Strauß
11 Polka, „Etiquette" .... Dome Geza
12 Marsch a. d. Operette „Don Caesar" ... Dellinger

Automobil-Ausstellung.

Am nächsten Samstag wird im Coliseum die zweite jährliche Automobil-Ausstellung unter Leitung des hiesigen „Automobile Club" eröffnet werden. Ueber 300 Fahrmaschinen werden von amerikanischen und europäischen Fabrikanten ausgestellt werden, darunter mehrere von ganz neuer Bauart. Eine Anzahl geselliger Vergnügungen sind mit der Ausstellung verbunden, so wird ein Rauchabend im zweiten Stockwerk des „Annex" stattfinden.— Frau Frank A. Mudd, Frl. Addie Floyd und verschiedene andere Automobilfahrerinnen werden bei diesen Vergnügungen mitwirken. Auch wird am Freitag, 20. Februar, Abends, eine Massenversammlung der Befürworter guter Landwege im Auditorium abgehalten werden.

Kurz und Neu.

* Prof. James Westfall Thompson wird heute Nachmittag um 3 Uhr vor der Henry George-Gesellschaft in der Händel-Halle, 40 Ost Randolph Str., einen Vortrag über „Sir Thomas Moore's Utopia" halten.

* Der Verschönerungsverein der 14. und 15. Ward hat für heute Abend nach Nelsons Halle, 687 W. Chicago Ave., eine Massenversammlung aller Interessenten einberufen, welcheGrundeigenthum an der West Chicago Ave. auf der Strecke von Ashland bis Western Ave. besitzen, damit sie sich darüber erklären, ob sie Stein- oder Asphalt-Pflasterung vorziehen, und ferner andere Straßenverbesserungen gutheißen, die von dem betreffenden Verein in Vorschlag gebracht werden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'.— Vabst Theater-Ensemble in „Ledige Ehemänner".
Dearborn.—„Barbara Fritchie."
Studebaker.—„Peggy from Paris."
Great Northern.—„When Reuben comes to Town."
Grand Opera House.—„Pretty Peggy."
Illinois.—„Dolly Varden."
McVickers.—„Sky Farm."
Howards Theater.—„Joshua Whitcomb."
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Rienzi.—Konzert jeden Abend u. Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Briefkasten.

Auch Rechtsfragen sind brieflich an die „Abendpost" zu richten.

C. O.— Ganz gefällig geschildert, jedoch viel zu breit und arm an interessanten Episoden. Deshalb für uns nicht verwendbar. Ms. steht zu Ihrer Verfügung.

Marktbericht.

Chicago, den 8. Februar 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 77—78c; Nr. 3, roth, 71—77c; Nr. 2, hart, 73—75c; Nr. 3, hart, 70—75c.
Sommerweizen, Nr. 1, 81—83c; Nr. 2, 78—82c; Nr. 3, 71—81c.
Mais, Nr. 2, 44—44½c; Nr. 2, weiß, 44—44½c; Nr. 2, gelb, 44—44½c; Nr. 3, 42—43½c; Nr. 3, weiß, 43½—44c.
Hafer, Nr. 2, 34—34½c; Nr. 2, weiß, 36—37c; Nr. 3, 33½—34c; Nr. 3, weiß, 35—36c; Nr. 4, weiß, 34—35c.
Mehl, Winter-Patents, „Soft", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.10—$3.25; „HardPatents", $3.60—$3.70; besondere Marken, $4.00—$4.10.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $12.75—$13.00; Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $10.50—$11.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $11.00—$11.25; ditto Nr. 1, $10.00—$10.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Februar, 76⅞c; Mai, 80¼—80½c; Juli, 75c.
Mais, Mai, 45⅞—45½c; Juli, 43⅞—43⅝c; September, 43⅞c.
Hafer, Mai, 38c; Juli, 33⅞c; September, 30⅞c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $9.40; Juli, $9.25.
Rippchen, Mai, $9.17½; Juli, $9.05; September, $9.02½.
Gepöckeltes Schweinefleisch, Mai, $16.90; Juli, $16.35.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.90—$6.30 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.30—$5.85, mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $4.70—$5.25; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.30—4.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.75—$7.75; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.00—$5.50; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.20.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.90—$7.10 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $6.70—$6.90; ausgesuchte für Fleischer, $6.80—$7.05; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfd., $6.50—$6.80.
Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.65—$5.25; gute bis ausgesuchte, $3.50—$4.50; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.50—$6.40.

Es wurden im Laufe der Woche hierhergebracht 55,221 Rinder, 2333 Kälber, 163,021 Schweine und 86,335 Schafe. Von hier verschickt wurden 18,953 Rinder, 345 Kälber, 31,185 Schweine und 6898 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund 0.25
Nr. 1, per Pfund ...... 0.21 —0.23
Nr. 2, per Pfund ...... 0.17 —0.19
„Dairies", Cooleys, per Pfund 0.23
Nr. 1, per Pfund 0.20
„Ladles", per Pfund ...... 0.17½—0.18
Packwaare, frische 0.13½

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund 0.13
„Daisies", per Pfund ...... 0.13½—0.1;
„Young American", per Pfund 0.13½
Schweizer, per Pfund ...... 0.13 —0.14
Limburger, per Pfund ...... 0.11½—0.11½
Brick, per Pfund ...... 0.11½—0.12

Eier—
Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben) ...... 0.17 —0.18½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen) ...... 0.18 —0.19½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, per Pfund 0.13
do., junge, das Pfund 0.13
Truthühner, das Pfund ...... 0.12 —0.14
Enten, per Pfund ...... 0.12 —0.13
Gänse, das Dutzend ...... 8.00—11.00

Geflügel (gerupft)—
Truthühner, das Pfund 0.18
Hühner, das Pfund ...... 0.13 —0.13½
Hühner, „Springs", per Pfund 0.13½
Kapaunen, per Pfund ...... 0.16 —0.18
Enten, per Pfund ...... 0.15 —0.16
Gänse, per Pfund ...... 0.10 —0.12

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd. ...... 0.06½—0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd. ...... 0.07½—0.08½
80—125 Pfund Gewicht, per Pfd. ...... 0.09 —0.10
95—100 Pfund Gewicht, per Pfd. 0.10½

Fische (frische)—
Trout, per Pfd. 0.08
Trout, Nr. 2, per Pfd. 0.05½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfd. 0.11½
Weißfisch, Nr. 2, per Pfd. 0.07
Schwarzer Barsch, per Pfd. 0.16
Pickerel, per Pfd. 0.09
Hechte, per Pfd. 0.10
Karpfen, per Pfd. 0.07½
Perch (zugerichtet), per Pfd. 0.03½
Lachs, per Pfd. 0.10
Schellfisch, per Pfd. 0.05½
Halibut, per Pfund 0.09
Bullheads, per Pfund 0.08
Aale, per Pfd. 0.09
Häring, per Pfd. 0.03½

Wild—
Wildenten, Mallards, per Dutzend 5.00
Gewöhnliche, kleine ...... 1.75 —2.25
Canvasbacks, per Dtzd. ...... 8.00—10.00
Bekassinen, Dutzend 1.50
Waldschnepfen, Dutzend 6.00
Kaninchen, das Dutzend ...... 0.90 —1.25
Bärenziemer, per Pfund ...... 0.12½—0.13

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel—
Gewöhnliche, per Faß ...... 1.50 —1.75
Gute bis ausgesuchte, per Faß ...... 2.00 —2.50
Zitronen, California, per Kiste ...... 2.00 —2.50
Orangen, Florida, per Kiste ...... 3.00 —5.00
California Navels, per Kiste ...... 2.25 —3.25
Bananen, per Gehänge ...... 0.40 —1.25
Kronsbeeren, Jerseys, per Faß 10.00
Rothe Rüben, per Faß ...... 2.00 —2.50
Kraut, New York, per Tonne ...... 7.00 —9.00
Blumenkohl, California, per Kiste ...... 1.50 —1.75
Mohrrüben, per Faß ...... 2.00 —2.50
Gurken, per Dutzend ...... 1.00 —1.50
Kopfsalat, Louisiana, per Faß ...... 4.00 —5.00
Blattsalat, per Kiste ...... 0.25 —0.35
Sellerie, Michigan, per Kiste ...... 1.00 —1.25
Rüben, neue, per Bushel 0.28
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund ...... 1.00 —1.10

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, per Bushel ...... 3.00 —3.50
Wachsbohnen, per Bushel ...... 3.00 —3.50
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel ...... 2.28 —2.30
„Medium" ...... 2.20 —2.25
Braune schwedische ...... 1.80 —2.00

Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen:
Burbanks ...... 0.46 —0.47
Rurals ...... 0.45 —0.47
Gemischt. klein bis mittelgroß ...... 0.38 —0.42
Süßkartoffeln, Illinois—
Gute bis ausgesuchte, Faß ...... 3.00 —3.25

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—:100 Proz. Verdienst:—
erzielen Sie durch den Vertrieb unserer sensationellen Neuheiten. Illustrirter Katalog und Prospekt gratis. Potters & Grensenbach in Hamburg.

Verlangt: Ein tüchtiger Sticker. J. J. Raef, 654 W. North Avenue. sonmo

Verlangt: Zwei gute Industrial Insurance Männer, mit guten Referenzen, auf der Nordseite zu arbeiten. Beste Gelegenheit für fleißige Männer. — Nachzufragen Morgens 8 bis 9 Uhr. 270 E. North Ave., Zimmer 6. sonmodmi

Männer, welche stetige Arbeit irgendwelcher Art wünschen, mögen vorsprechen. Wir haben stets Plätze an Hand. Reliance Bureau, 200 State Str., Zimmer 57. feb8,sonmodimido,1m

Verlangt: Junge, $5 per Woche. Nachtarbeit. — „Al's" Sandwich Platz, State und Peck Court. Nachmittags nachzufragen. sonmo

Verlangt: Ein guter Junge von anständiger Familie im Wholesale-Geschäft. 155—157 Market Str.

Verlangt: Presser und Trimmer an Westen.— 904 Nord Mozart Str. somo

Verlangt: Ein 16jähriger Junge. Wm. Freund & Sons, 167 Dearborn Str., Zimmer 514.

Verlangt: Bäckerwagen-Treiber, absolut zuverlässiger nüchterner Mann, muß die untere Stadt und den nördlichen Stadttheil kennen und Garantie stellen können. Guter stetiger Platz für den richtigen Mann. Offerten mit Jngabe von Referenzen und Gehalts-Ansprüchen unter L. 702 Abendpost. somo

Verlangt: Zwei Maschinen-Shavers an Pelz. 556 Nord Halsted Straße. frsso

Verlangt: Lediger Mann, Pferde zu besorgen. — 566 Nord Halsted Str. frsso

Verlangt: Ein guter Porter; gutes Heim. 833 Irving Park Boulevard, Ecke Elston Ave. sasomo

Verlangt: Junge in Apotheke. 1358 Diversey. saso

Verlangt: Ein guter zuverlässiger Junge, 14 bis 16 Jahre alt, als Shipping Clerk (Versandt-Gehilfe). Muß deutliche Handschrift haben und akurat sein. Gute Gelegenheit für die geeignete Person. Deutscher vorgezogen. Adr.: Boltmann Supply Comp., Zimmer 621, 56 Fifth Ave. sso

Verlangt: 4 Abbügler an Hosen. 1297 W. 17. Straße. fb7,1wX

Verlangt: Porter im Saloon, der auch am Tisch aufwarten kann, und älterer Mann für Hausarbeit. 4107 Ashland Ave. saso

Verlangt: Cabinet-Makers, Männer für feine Möbelarbeit. W. K. Cowan Mfg. Co. sasomo

Verlangt: Ein guter Schmiedehelfer an Wagenarbeit. 507 Elston Ave. saso

Verlangt: Mann für Saloon und Küchenarbeit. 2295 Archer Ave. saso

Verlangt: Tischler, nur erster Klasse Leute. E. J. Hoblett & Co., 902 35. Str. fb3,1wX

Verlangt: Farmarbeiter; höchster Lohn und gutes Heim für den Winter. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 17jan,1mX

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutscher Wurstmacher oder Butcher sucht stetige Arbeit. 5121 Justine Str. saso

Gesucht: Verheiratheter Mann sucht Arbeit im Wholesalehaus oder Fabrik, kann am Schraubstock arbeiten. Adr.: L. 719 Abendpost. sso

Gesucht: Bartender, scheut keine Arbeit, sucht Stellung. Adr.: B. 983 Abendpost. sso

Gesucht: Schreiner mit Bank und Werkzeug sucht Beschäftigung. Adr.: L. 708 Abendpost. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Feine Maschinen- und Handmädchen an Hosen. 823 N. Winchester Ave., hinten.

Verlangt: Näherinnen an weißer Damenwäsche. Guter Lohn, stetige Arbeit. 486 Noble Str., Park Side Mfg. Co. samodi

Verlangt: Stickerei-Mädchen an Bonnoz Maschine; auch Tuckers. Tayler & Co., 159 Fifth Ave. sso

Verlangt: Fähige deutsche Schreiberin für Smith Premier Schreibmaschine; Stenographie nicht unbedingt nothwendig. Briefe mit Gehaltsansprüchen unter der Adr.: P 972 Abendpost. saso

Verlangt: Operators und Trimmers an Hosen. — 514 N. Paulina Str. und 474 N. Robey Str. fff

Hausarbeit.

Verlangt: Bescheidenes, älteres Mädchen, evangelischer Religion, 30—35 Jahre alt, aus achtbarer Familie, die auch nähen kann, als Haushälterin für eine alte Frau und deren erwachsenen Sohn. Guter Platz und gute Behandlung für die rechte Person. Sonntag Nachmittag nach 4 Uhr. Richard Fuchs, 1568 West Byron Str. ein Block südlich von Milwaukee Ave. und Irving Park Boulevard. sso

Verlangt: Junges Mädchen für Küchenarbeit, keine Sonntagsarbeit. Nachzufragen Sonntag zwischen 7 und 8 Uhr Morgens. 171 Fifth Ave., Basement. William Feldcamp.

Verlangt: Frau für eine Wöchnerin zu pflegen und den Haushalt zu führen. Vorzusprechen Sonntag Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr. 140 E. Fullerton Ave. somo

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 614 Orchard Str., 2. Stock, nahe Wrightwood Ave.

Verlangt: Gute Köchin und Laundreß. Auch zweites Mädchen. Kleine Familie. 3650 Grand Boulevard.

Verlangt: Eine Frau oder ein Mädchen, einer Wöchnerin aufzuwarten. 240 E. North Ave., Mrs. Müller.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleiner Flat; keine Kinder. Nachzufragen 231 42. Place.

Verlangt: Eine Wäscherin für Herrenwäsche, die auch reparirt. Näheres 407 Nord State Straße.

Verlangt: Frau von 8 bis 4:30 Uhr täglich, Sonntags frei, für Hausarbeit; kein Kochen. Antwort nur brieflich mit Lohnangabe, 272 12. Str. fb7,1wX

Verlangt: Gutes Mädchen für Küche u. allgemeine Hausarbeit. 936 N. Halsted Str., Ecke Garfield Ave. frsaso n

Verlangt: Ein junges Mädchen zur Stütze im Haushalt in kleinem Flat mit Dampfheizung. — Murray, 1602 Park Ave., 3. Flat. frso n

Verlangt: Ein Mädchen, das zu kochen, waschen u. bügeln versteht. 4547 Ellis Ave., 2 Block östlich von Cottage Grove Ave. saso

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für leichte Hausarbeit; muß englisch sprechen. 641 Wells Straße, oberes Flat, hinten. sso

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 941 Süd Lawndale Ave., nahe Ogden Avenue, 1. Flat. sso

Verlangt: Tüchtiges zweites Mädchen. 4331 Forestville Ave. dofrsason

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin Farmen, mit Gebäuden, Vieh, Ernte und Maschinen. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 2dj,dibosofon—1m

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Billig, 6 Zimmer Cottage, Marshfield nahe Waveland Ave. A. Rundblad, 88 Washington Str.

Zu verkaufen: Flat-Gebäude, nahe Humboldt Park. Bargain. Ferris, 860 Hancock Ave.

Nordseite.

Häuser und Lotten in allen Gegenden der Nordseite, besonders in Lake View, billig zu verkaufen oder zu vertauschen. Geld zu 5 Prozent zu verleihen. Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave. 17jan,sasodo,1m

Zu verkaufen: 2 Flat Framehaus u. 2-stöck Barn, an Addison Str., nahe Clark. Preis $2700, billig zu $3700; auch 7-Zimmer Heißwasser-Heizung Wohnhaus an LaSalle Ave., nahe Lincoln Park, nur $5000. Elser & Westman, 85 Dearborn Str.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 2-stöckiges Framehaus und Lot, billig. 714 Racine Ave.

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Haus und Lot (50 bei 125), nahe Chicago. $30 Miethe, für $4500. Zu erfragen 663 Augusta Str.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Die besten Sicherheiten sind: Erste Hypotheken auf Farmen. Wir haben sie zum Verkauf in Summen von $500 bis $5000, mit 6 Proz. und 7 Proz. jährlich. Bitte sprecht vor und seht nach. — A. Boysen, 173 Washington Str., Chicago, Jll. 8jan,frsonmomi*

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 6dezX*

Zweite Mortgage-Anleihen; irgend eine Summe auf monatliche Abzahlungen; Eure eigenen Bedingungen; 15 Jahre im Geschäft, nicht eine Foreclosure. A. J. Liebman, 77 S. Clark Str., Zimmer 13. 31jan,1mo,tglX

An Leute, die sich in eine Lebensversicherung einzukaufen wünschen, wird Geld ohne Zins geliehen. Adr.: O. 776 Abendpost.

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Geld auf Möbel etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitze. Darleben von $2 bis $200 unsere Spezialität.

Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darleihen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.

Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French. 3jaX 128 La Salle Str., Zimmer 3, zweiter Floor.

Zu drei Prozent wird ehrlichen Leuten Geld auf Möbel und Pianos auf beliebige Abschlagszahlungen geliehen. Sprecht vor bei Otto C. Boelcker, etablirt 1887. 70 La Salle Straße, Zimmer 34, 3. Floor. 4fbX*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Grocery-Geschäft, mit oder ohne Haus und Lot, altes Geschäft, gute Lage, schönes Besitzthum. Günstige Offerte. Auskunft im Milch-Store. 925 N. Whipple Str. sonmija

Zu verkaufen: Grocery-Store wegen Reise nach Deutschland. A. H. Engelking, 677 Lincoln Ave. somodi

Zu verkaufen: Sofort, wegen Abreise, Wagen-Shop. 680 Lincoln Ave. sasomodi

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store mit Wohnung, Stallung und Fixtures. Nachzufragen 271 Mohawk Str. sso

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen. Car-Load Zug- und Kutschen-Pferde. 167 High Str., nahe Fullerton Ave. 31jan—8febX

Sehr feine Harzer Kanarienvögel zu $2.50 das Stück. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 14novX*

Zu kaufen gesucht: Pudel und alle Arten kleiner Hunde. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 5dezX*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

StoreFixtures, Einrichtungen für Grocerystore, Butcher-Shops, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-, Drygoods-, Schuh-Stores etc. Einrichtungen jeder Art nach Maß, Showcase Fabrik. Habe über 500 Waagen, Schaukasten, Eisschränke, Shelves, Counters, Kaffeemühlen, Lunch Counters, Thee- und Kaffee-Urnen, Wandschränke, Partitions und 1000 andere Artikel, zu zahlreich um sie zu nennen, zu spottbilligen Preisen für Baar oder an monatliche Abzahlungen. FredBender, 2010—2012 Wabash Ave., Ecke 20. Str. 15jan,1mt,X

Zu kaufen gesucht: Alte Freimarken und Sammlungen zu kaufen gesucht. Baly, 449 N. Clark Str.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein elegantes Piano, wegen Abreise. Adr. B. 963 Abendpost. sonmo

$75 kaufen ein feines Bose u. Son Upright Piano. $5 monatlich. 629 Larrabee Str. saso

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 13jan,1mX

Herr Rudolph Graminski, kürzlich eingewandert, wird hiermit ersucht, 108 Randolph Straße, bei Binge & Hertzberg vorzusprechen.

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Straße. 24jalmo,t.X

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Damen und Herren, die englischen Unterricht wünschen, sollten in 381 Mohawk Str., nahe Garfield Ave., 2. Glocke links, vorsprechen. Abendklassen. $5 für 20 Lektionen.

Violin-Unterricht. Neue Methode. Brasch, 584 Wells Str. 5feb,1wX

Schmidt's Tanzschule, Unterricht 25c. Mittwoch, Freitag, Sonntag, 7:30 Abends. 601 Wells Str. jan20,1mo,tglX

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. R. C. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behles Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3novX*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 2janX*

Dr. Peter. 171 Ost 22. Straße, behandelt alle Arten Privat- und Hautkrankheiten sicher und schnell. Medizin frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 15jan,1mX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz, Patentanwalt, 1500 Schiller Building. 31dez,frsonmomi*

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 1000 Tribune Building. 10jlX*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ernst Elßner, Notar, Claim Agent, Kollektor, Counsellor. Office: 1540 Milwaukee Ave.; 871 Dearborn Str. 7blmtX

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. The Wilson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Straße. 10dez,X*

SCHLESINGER & MAYER

Neues Madison Straße-Basement.

Räumung von Damen- und Kinder-Coats.

Ein riesiges Assortiment von hübschen Winter Coats muß sofort geräumt werden. Erstaunliche Preisherabsetzungen an feinen Kleidern—wir erleiden große Verluste, um eine rasche Räumung zu erzielen.

Partie 1. 150 Kinder-Sailor-Suits, in roth, blau und braun, früher große Werthe zu $4.75, **$3.25**

Partie 2. 100 ½ Cape Kinder-Coats, in roth, Castor und blau, durchweg gefüttert, **$3.95**

Partie 3. 100 Odds und Ends von satingefütterten Damen- und Kinder-Coats, **$1.95**

Partie 4. Damen-Coats, werth drei u. viermal den v. uns gefordert. Preis, nahezu alle Farben, **$2.45**

Partie 5. 250 reinwoll. Kersey Capes, 45zöll., volle Größe, durchweg gefüttert, werth $8.75, **$3.95**

Partie 6. $10 u. $12 Winter-Damen-Coats, Kersey, Cheviot etc.—eine große Partie zu **$4.95**

Großer Verkauf von Sorosis-Schuhen zu $1.95.

Sorosis-Schuhe werden gewöhnlich für $3.50 verkauft. Dieselben stehen in dem Ruf der besten $3.50 Schuhe der Welt. Dies kaann ohne irgend welche Uebertreibung behauptet werden. Der Preis ist immer derselbe für Einen und Alle, aber dies sind Seconds—Schuhe, die wegen eines kleinen, in den meisten Fällen kaum merkbaren Fehlers klassifizirt wurden und nun zu einem Verlust verkauft werden müssen.

$1.95 Sorosis Boots und Oxfords, in Patentleder, Patent Kid, Enamel Kid, Box und Velour Calf, Hand Welted und handgewendete Sohlen—alle neuesten Facons, **$2.45** und **$1.95**. In diesen Seconds haben wir alle mit Ausnahme einiger der kleineren Nummern, und das Fehlen dieser wird ausgeglichen durch ein großes Sortiment von Waaren von unserem regulären Lager, welche wir jetzt zum Verkauf offeriren zu einer großen Herabsetzung. **$1.95**

25c Ein großer Einkauf von Damen- und Kinder-Gummischuhen bester Qualität—der Fabrikant trägt den ganzen Verlust und die reg. 50c und 60c Werthe stehen zu Eurer Verfügung morgen zu dem phänomenal niedrigen Preise von 25c. **25c**

Naturkunde und Technik.

Knochenfüllung.

Ueber die Plombirung von Knochen, die Professor von Mosetig in Wien gelegentlich der letzten Sitzung der K. K. Gesellschaft der Aerzte seinen Fachgenossen an Röntgenbildern vorführte und beschrieb, bringen die Medizinischen Blätter eine genauere Auseinandersetzung, die bei der Wichtigkeit des Gegenstandes Beachtung verdient. Bisher war es nur bei den Zähnen ein geradezu selbstverständliches Verfahren, daß eine durch einen krankhaften Vorgang entstandene Höhle mittels einer geeigneten Masse ausgefüllt und dadurch der Zahn gewissermaßen als Ganzes wieder hergestellt wurde. Professor von Mosetig hat nun nachgewiesen, daß es für die Chirurgie in vielen Fällen von hohem Werth sein kann, eine gleiche Praxis bei Beschädigung von Knochen anzuwenden. Auf diesem Gebiet ist das Mittel der Plombirung sogar noch viel wichtiger als auf dem der Zahnheilkunde. So sehr jetzt auch mit Recht auf die Bedeutung guter Zähne für das Allgemeinbefinden des Menschen hingewiesen wird, so sind die Folgen schadhafter Zähne doch wohl nicht zu vergleichen mit denen schadhafter Knochen. Der Knochenfraß und der Knochenbrand sind weit verbreitete und höchst gefährliche Leiden, die den davon Befallenen auf lange Zeit hinaus zu einem Invaliden machen und noch außerdem die größten Beschwerden, Schmerzen und Unannehmlichkeiten für den Kranken selbst wie für seine Umgebung mit sich führen.

Die neue Behandlung dieser Krankheiten würde nun darin bestehen, daß nach der nothwendigen Operation die im Knochen entstandene Höhlung mit einer Plombe ausgefüllt wird, die aus Jodoform, Spermacet und Sesamöl zusammengesetzt ist. Sie bildet eine gelbe Masse, die bei gewöhnlicher Temperatur fest ist und sich erst bei etwa 50 Grad C. verflüssigt. Die wichtigste Folge für den Verlauf der Heilung liegt darin, daß durch die Ausfüllung des schadhaften Knochens eine Eiterung der Wunde vermieden wird. Geradezu wunderbar günstig ist fernerhin der Umstand, daß die Plombe im Knochen mit der fortschreitenden Heilung allmählich aufgezehrt und durch gesunde Knochensubstanz ersetzt wird. Man kann nur bedauern, daß bei unseren Zähnen nicht Aehnliches geschieht. Die Zahnplomben müssen leider auf möglichst große Dauer berechnet und immer schleunigst wieder ersetzt werden, wenn sie schadhaft geworden sind. Die Knochenplombe ist von vornherein dazu bestimmt, mit der Zeit von selbst zu verschwinden und einer gesunden Neubildung des Knochens Platz zu machen. Für den Chirurgen braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß die Plombirung eines Knochens nur erfolgen kann, nachdem alle kranken Theile herausgemeißelt sind, wie es ja beim kranken Zahn ebenso der Fall sein muß. Fiebererscheinungen hat Professor von Mosetig nach solchen Operationen, die er innerhalb dreier Jahre und an weit über 100 Fällen vorgenommen hat, fast niemals beobachtet. Die Zeit bis zur vollständigen Heilung ist verschieden. Ein Kranker mit schwerem Knochenbrand am Schenkel konnte schon nach drei Wochen als gehfähig entlassen werden. Es hat auch dann noch eine vollständige Wiederherstellung erzielt werden können, wenn von einem Knochen schon alles bis auf eine dünne Rindenschale durch den krankhaften Vorgang zerstört worden war.

Elektromagnetische Kanone.

Die elektromagnetische Kanone, welche von dem norwegischen Physiker Birkeland erfunden ist, kann jetzt in ihrer Konstruktion, vielleicht auch schon in ihrer Bedeutung, beurtheilt werden, nachdem in der Elektrotechnischen Zeitschrift (Christiania) eine eingehende Beschreibung erschienen ist. Das Ganze stellt sich danach als ein ziemlich umständlicher, man möchte saaen gelehrter Apparat dar, der vorläufig nicht gerade viel Vertrauen zu seiner praktischen Verwendbarkeit erweckt. Dies Urtheil soll selbstverständlich das Zugeständniß nicht ausschließen, daß durch allmähliche Vereinfachung etwas auch praktisch Bedeutsames aus der Erfindung werden kann. Die elektromagnetische Kanone ist auf der Beobachtung begründet, daß eine Metallspirale, durch die auf eine ganz kurze Zeit ein sehr starker Strom geschickt wird, eine bedeutende Kraft ausüben kann, ohne dabei in beträchtlichem Grade erhitzt zu werden. Birkeland kam auf den Einfall, diese Kraftentwicklung mit derjenigen zu vergleichen, die beim Abfeuern einer Kanone das Geschoß in Bewegung setzt. Ein anfängliches Experiment bewies, daß dieser Vergleich auch eine sachliche Berechtigung hatte. Wenn man eine Spirale von bestimmter Länge und Weite nimmt und einen Eisenkern von entsprechender Länge und Weite bis zur Hälfte hineinsteckt und endlich einen elektrischen Strom von 2300 Ampère Stärke durch die Spirale schickt, so wird die Eisenstange mit einer Kraft von 850 Kilogramm in die Spirale hineingezogen. Unerläßlich ist jedoch zum Gelingen des Experiments, daß der Strom nur eine zehntel Sekunde auf die Spirale wirkt. Unter dieser Voraussetzung findet keine nennenswerthe Erhitzung des Leitungsdrahtes statt.

Diesen Versuch hat nun Birkeland für die Konstruktion seines neuartigen Geschützes ausgenutzt, indem um ein hinreichend langes Rohr rund herum Drahtspiralen angebracht sind, die für einen Augenblick mit einem starken elektrischen Strom geladen werden. Um nun eine dauernde Vorwärtsbewegung und ein Herausschleudern des Geschosses aus dem Rohr zu erzielen, muß die Einrichtung getroffen werden, daß die Spiralen stromlos werden, sobald das Geschoß über sie hinausgekommen ist, damit letzteres nicht durch hinter ihm liegende elektrische Kräfte aufgehalten wird. Birkeland hat zu diesem Zweck eine sinnreiche Erfindung gemacht, durch die das Geschoß selbst bei seiner Bewegung die zurückgelassenen Spiralen außer Thätigkeit setzt. Außerdem hat der Erfinder darauf Bedacht genommen, daß das Geschoß sich immer genau in einem mittleren Abstand von den wirksamen Spiralen befindet, und daß auch die Bildung von Funken an den Stellen, wo der Strom unterbrochen wird, unmöglich ist. Als besonders geeignet denkt sich Birkeland die elektromagnetische Kanone für das Abfeuern von Geschossen mit schweren Sprengladungen. Die Sprenggeschosse bringen doch immer eine gewisse Gefahr für die Bedienung des Geschützes mit sich. Und diese Bedenken würden bei der neuen Kanone dadurch vermindert werden, daß das Herausschleudern des Geschosses ohne jeden Stoß erfolgt, indem seine Geschwindigkeit allmählich bis zum Höchstbetrage gesteigert wird.

Recht umständlich an der Birkeland'schen Kanone ist die Nothwendigkeit, am hinteren Ende eine besondere Stromquelle anzuwenden, mittels deren das Geschoß mit Magnetismus gesättigt wird, bevor es in den Lauf eingeführt wird. Außerdem muß das Geschoß während der Sättigung durch einen Motor in Drehung versetzt werden, wie sie bei anderen Geschützen und Gewehren durch die Züge im Lauf bewirkt wird. Da freilich ohnehin eine starke elektrische Kraftquelle zur Bedienung des Geschützes vorhanden sein muß, so kommt es auf eine motorische Verwendung mehr oder weniger nicht viel an. Der Strom kann etwaigenfalls auch durch Akkumulatoren geliefert werden. Immerhin wird es vorläufig nicht angängig erscheinen, die Leistungen in der Artillerie an eine so weitgehende Verwendung der Elektrizität zu knüpfen, und so werden wohl noch einige weitere Erfindungen hinzukommen müssen, ehe die elektromagnetische Kanone in die Praxis eingeführt wird. Am ersten würde sie sich auch dann für Festungsgeschütze empfehlen.

Betäubung durch Gerüche.

Es wird allgemein geglaubt, daß Stoffe, die einen starken Geruch besitzen, und sogar der zarte Duft von Blumen, wenn er längere Zeit auf den Menschen einwirkt, eine Benommenheit oder eine betäubende Wirkung hervorrufen. Diese Annahme wird unterstützt durch die Thatsache, daß Fälle von Vergiftung auf diesem Wege zuweilen in ärztliche Behandlung gelangen; auch sind ähnliche Vorkommnisse in Parfumfabriken beobachtet worden. Die Medizin hat allerdings den Einfluß reiner Betäubungsmittel, wie sie in der ärztlichen Behandlung absichtlich verwandt werden, sorgfältig studirt, aber dem Einfluß gewöhnlicher, stark riechender Stoffe bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es ist daher verdienstlich, daß Dr. Hermann Beyer in dem Archiv für Anatomie und Physiologie eine umfangreiche Arbeit gerade über diesen Gegenstand veröffentlicht hat. Freilich hat er seine Versuche nicht an Menschen vorgenommen, sondern die Folgen einer fortgesetzten Einathmung einer mit Riechstoffen starkversetzten Luft auf die Athmungsthätigkeit eines Frosches beobachtet. Er hat aber auch schon auf diesem Wege nachweisen können, daß eine solche Luft einen nicht unbeträchtlichen Einfluß sowohl auf die Empfindungs- als auf die Bewegungsnerven ausübt.

Die Folge der Erscheinungen wie sie Beyer in diesen Experimenten wahrgenommen hat, gleicht im allgemeinen denen der Chloroformbetäubung, indem zunächst ein Zustand der Erregung eintritt, dem eine Lähmung folgt. Die verschiedenen Riechstoffe unterscheiden sich dabei nur durch die Geschwindigkeit ihrer Wirkung. Die Untersuchungen bezogen sich zum Theil auf ganz bekannte Stoffe: Aldehyd, Terpentin, Flieberparfüm, Ylang-Ylang, Peau d'Espagne, Asa foetida, Schwefelkohlenstoff, Senföl, Nikotin u. a., die sämmtlich schnell und stark wirkten, während Moschustinktur, Kampfer und die aromatischen Oele von Pfefferminz, Lavendel und Gewürznelken nur nach längerem Einfluß auf das Thier die besagten Erscheinungen hervorriefen.

Die Frösche wurden bei den Experimenten unter eine Glasglocke gesetzt, unter der sich in ihrer Nähe ein mit dem Riechstoff getränkter Schwamm oder Wattebausch befand, mit dem sie jedoch nicht in unmittelbarer Berührung sich befanden. Sofort oder nach wenigen Minuten äußerte sich die Wirkung auf das Thier, indem es lebhaft hin und her zu springen begann, dann trat eine Periode der Beruhigung ein, während derer sich der Frosch mit den Vorderpfoten die Nase rieb und die Augen gleichzeitig geschlossen hielt. Dann folgte zunehmende Athemnoth, und die Bewegungen des Herzens wie der Athmungsorgane wurden langsamer und weniger häufig. Zwar machte der Frosch zuweilen noch Anstrengungen zu Sprüngen, fiel aber oft auf den Rücken und konnte sich nur mühsam zu einer natürlichen Haltung aufrichten. Zeitweilig schwitzte er dabei so stark, daß der Boden des Gefäßes mit einer Lage von weißem, schaumigem Schleim bedeckt war. Wurde die Glasglocke bei diesem Zustand des Thieres fortgenommen, so konnte es zunächst nur schwache Kriechbewegungen ausführen, und selbst auf einen Reiz hin erfolgte ein Sprung nur unter sichtlichem Versagen der Muskeln. Wurde die Einwirkung des Riechstoffes noch weiter fortgesetzt, so wurde die Athmung schließlich krampfartig, der Kopf fiel nach vorn, und das Thier reagirte nicht länger auf äußere Reize außer durch eine plötzliche Athemanstrengung, während die Augen stark nach außen gedreht waren. Das Herz schlug sehr langsam und schwach und stand schließlich still. Die zunehmende Lähmung der Empfindungsnerven im Verlauf des Versuchs wurde durch den allmählichen Verlust an Empfindlichkeit an der Hornhaut des Auges festgestellt.

Fünf kleine Schönheiten

und ihre wunderbare Haarfülle.

Frei für Alle, ein Probe-Packet eines neuen und wunderbaren Mittels frei per Post verschickt, um Leute zu überzeugen, daß es wirklich den Haarwuchs fördert, das Ausfallen der Haare verhütet, Schinnen beseitigt und schnell eine prächtige Haarfülle auf kahlen Köpfen, Augenbrauen und Wimpern erzeugt und dem Haar seine natürliche Farbe wiedergibt. Schickt Euren Namen und Adresse an die Altenheim Medical Dispensary, 8095 Foso Gebäude, Cincinnati, Ohio, wegen einem freien Probe-Packet, und legt eine 2 Cents Briefmarke für Porto bei. Schreibt heute. fe31,S

Neues Leben für schwache Männer.

Alte Männer werden wieder jung. Schwache Männer erhalten die Kraft und Stärke der Jugend wieder.

Probe-Packete frei versandt.

An Männer, die jedes bekannte Mittel angewendet haben, um ihre schwindende Stärke oder verlorene Manneskraft zu beleben, und es in Verzweiflung aufgegeben haben, kommt diese Nachricht als eine Heilsbotschaft. Diese neue Entdeckung heilt alle

Chef des Stabes vom State Medical Institute.

Männer, die an irgend einer Form allgemeiner Schwäche, als Folgen von Jugendsünden, an vorzeitigem Kraft- und Gedächtnißverlust, schwachem Rücken, Varicocele oder theilweisem Verfall leiden. Es verleiht Wärme, Kraft und Entwickelung gerade wo nöthig, und heilt sofort alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der Funktionen kommen, denn es ist ein absoluter Erfolg in jedem Fall. Ein einfaches Gesuch an das State Medical Institute, 1697 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., bringt Euch ein freies Probe-Packet in einfachem Umschlag, ohne irgendwelche Anzeichen um den Inhalt zu verrathen oder von wo es kommt. Das Institut hat so viele Anfragen gehabt von Männern, die nicht ihr Geschäft oder Heim verlassen können, nach Behandlung, daß es diese ausgezeichnete Hausbehandlung zusammengestellt hat, die es in freien Probe-Packeten nach allen Theilen der Welt verschickt, um zu zeigen, wie leicht und einfach es ist, zu Hause von irgend einem geheimen Leiden kurirt zu werden, wenn dieses wunderbare Mittel angewendet wird. Das Institut macht keine Beschränkung, und irgend ein Mann, der schreibt, erhält per Post eine freie Probe dieses wunderbaren Mittels absolut frei. Wer schreibt, braucht keine Veröffentlichung zu befürchten, da das State Medical Institute eine alte Anstalt ist, die seit 30 Jahren vom Staate inkorporirt ist. sp11,1,a.bonsen

1 bis 10.

Zum 700-jährigen Jubiläum der arabischen Ziffern.
Von Dr. C. R. Kreuschner.

Zu den wichtigsten geistigen Errungenschaften, die sich der Mensch in vorgeschichtlicher Zeit als Fundamente seines heutigen Wissens und Könnens erworben hat, gehört die Kunst, die Vielheit der Dinge durch Zahlen und Ziffern genau zu bestimmen. Schnell ist aber dem Menschen der Begriff der Zahlen und Ziffern keineswegs aufgegangen. Afrikareisende berichten noch jetzt häufig von Negerstämmen, deren Vorstellungsvermögen für Zahlen sie bei der 10 oder 20, nämlich der Zahl der Finger oder jener der Finger und Zehen, als der dem Menschen angeborenen Rechenmaschine, im Stich läßt.

Wenn wir heute mit Tausenden und Millionen wie spielend herumwerfen, denken wir wohl nur selten daran, wie mühevoll das Rechnen in alten Zeiten war, und man empfindet das Gefühl der Bewunderung, wie Griechen und Orientalen, besonders aber die im Rechnen gewandten Indier mit ihren ursprünglich ungefügen Ziffern der Operationen mit großen Zahlen Herr wurden.

Welche Bedeutung dabei die 10 als Grundzahl unseres bei fast allen Kulturvölkern angenommenen dekadischen Zahlensystems für das Rechnen hat, kann hier außer Betracht bleiben. Ihren Sieg verdankt sie nur dem Umstande, daß der Mensch eben zehn Finger hat. Die ersten Ziffern sind mit der größten Wahrscheinlichkeit gleichzeitig mit den Schriftzeichen erfunden worden. Man setzte den ersten Buchstaben des Alphabets gleich 1, den zweiten gleich 2 und so fort, wie dies die alten Griechen thaten. In Ermangelung eines Zeichen für Null, das erst im späten Mittelalter in Aufnahme kam, konnte man die Zehn natürlich nicht durch Alpha mit nachfolgender Null ausdrücken, sondern bezeichnete die Zehner: 10, 20, 30 . . . bis 90 mit den Buchstaben von Jota bis Kappa und die Hunderter: 100, 200, 300 . . . . bis 900 mit den Buchstaben von Rho bis Sampi. Bequem war das Rechnen mit diesem System keineswegs. Abgesehen davon, daß man im Gebrauch von 27 Zeichen geübt sein mußte, leidet es an dem Uebelstande, daß in ihm die Entwickelung der Hunderter und Tausender als Vielfachen der Zehner nicht erkennbar ist.

Mit weniger Zeichen fand man ein Auskommen, indem man das sogenannte additive System anwendete, das nur Zeichen für 1, 10, 1000 und so weiter benutzt, von denen man so viel, wie zur Darstellung einer bestimmten Zahl erforderlich sind, neben einander setzt. Um diese Zeichen nun nicht zu oft wiederholen zu müssen, schaltete man dann noch besondere Zeichen für 5, 50, 500 usw. ein und gelangte so zu einer Schreibweise, die sich bereits dem Ziffernsystem nähert. Auf demselben Prinzip baut sich auch das bekanntere römische Ziffernsystem auf, das für 1, 5, 10, 50, 100, 500 und 1000, wie bekannt, die Zeichen I, V, X, L, C, D und M gebraucht, so daß die Zahl des laufenden Jahres 1903 durch das Symbol MDCCCCIII ausgedrückt wird, während für höhere Zahlen ganz willkürliche Symbole, so z.B. für eine Million CCCCIↃↃↃↃ geschrieben wurden.

Wie umständlich hierbei die Operation des Addirens war, wie sich ein größeres Multiplikationsexempel zu einer die größte Aufmerksamkeit erheischenden Auflösung in eine Menge Addirungen gestaltete, ist ohne weitere Beispiele klar. Im frühen Mittelalter ging man deshalb dazu über, die Ziffern in besondere Kolumnen für Tausender, Hunderter, Zehner und Einer einzutragen, wobei dann natürlich in die betreffende Kolumne, z. B. in diejenige für Hunderter, wenn man 500 schreiben wollte, nicht das Zeichen D, sondern das Zeichen V gesetzt wurde, so daß man, um wieder ein bestimmtes Beispiel zu geben, behufs Addition der Zahlen 536, 540 und 63 diese Zahlen nicht mehr nach der alten Methode völlig ausschrieb, sondern in drei Kolumnen die entsprechenden Einerwerthe eintrug. Das Exempel gestaltete sich also folgendermaßen:

536	:	V	III	VI
540	:	V	IV	
63	:		VI	III

worauf man die Addition schnell durch Summirung der einzelnen Kolumnen vollziehen konnte.

Wie man sieht, war man der heutigen Schreibweise hiermit schon außerordentlich nahe gekommen. Es bedurfte nur noch der Einführung einfacherer Ziffern für die Zahlen von 1 bis 9 und der Erfindung der Null zur Kennzeichnung des leeren Platzes in den Kolumnen, um letztere ganz entbehrlich zu machen und das gegenwärtig übliche System zu erreichen.

Man hat die Schaffung des Nullbegriffes den Neupythagoräern zugeschrieben. Dies ist jedoch ein Irrthum; denn die Null, die um das Jahr 600 n. Chr. erfunden wurde, und die sogenannten arabischen Ziffern stammen beide aus dem Lande uralter morgenländischer Weisheit, aus Indien, und den Arabern haben wir nur ihre Uebermittelung zu verdanken. Die Ziffern an sich, die zum Theil eine von der heutigen Gestalt sehr abweichende Form hatten, fingen im elften und zwölften Jahrhundert in Europa an bekannt zu werden und finden sich auch bereits vereinzelt in den Handschriften jener Zeit. Unbekannt war im Abendlande aber damals noch die Null, und auch von der Benutzung des Stellenwerthes der Ziffern zur Kennzeichnung der Zehner und ihrer Vielfachen hatte man noch keine Ahnung. Der Schlußstein, der die kühne Wölbung des Systems über das ungeheure Reich der Zahlen vervollständigte, fehlte also damals noch.

Das Verdienst, uns damit bekannt gemacht zu haben, kommt dem um das Jahr 1130 zu Pisa geborenen Mathematiker Leonardo Fibonacci zu. Sein Vater, der in enger Beziehung zu den Hohenstaufen stand, hatte gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts eine Anstellung als Konsul in der arabischen Stadt Bugia, und dort lernte der wißbegierige Jüngling das System in seiner Vollendung kennen. Nach Italien zurückgekehrt, stellte er es ausführlich in seinem im Herbst 1202 erschienenen berühmten Buche „liber abaci" dar, so daß wir eben jetzt den siebenten Säkulartag der Einführung unserer Ziffern feiern können.

Trotzdem die Vortheile ohne weiteres einleuchten, stellte sich, wie bei allen bedeutenden Fortschritten, die Macht der Trägheit und Gewohnheit der schnellen Verbreitung in den Weg. Selbst in mathematischen Werken herrschte das alte Ziffernsystem noch drei Jahrhunderte hindurch fast unumschränkt und wich den neuen Ziffern erst um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Zuerst nahmen die Kaufleute, deren praktischer Sinn die Vorzüge dieser Neuerung vollauf würdigte, diese an. Der Name „Ziffern" stammt, wie hier erwähnt sein mag, von dem arabischen Wort „sifr", das dort aber nicht Ziffer schlechthin, sondern Null bedeutet und sich als Wurzel des französischen zéro erhalten hat.

Die unerschöpfliche Leistungsfähigkeit unseres Ziffernsystems erkennt man erst dann, wenn man sich vergegenwärtigt, daß nur mit diesem die Operationen des Potenzierens leicht ausführbar sind, auf denen das für den Gelehrten unentbehrliche Rechnen mit Logarithmen beruht.

Vier einfache Neunen, die in der Richtung schief rechts nach oben übereinander geschrieben werden, wie man Potenzen zu bezeichnen pflegt, und paarweise eingeklammert sind, also neun in die neunte Potenz erhoben und dann nochmals mit derjenigen Zahl als Exponent behandelt, die man durch die erste Potenzirung erhält, ergeben ein Zahlenmonstrum, gegenüber dem jeder menschliche Geist seine Ohnmacht bekennt. Dieses anscheinend unschuldige Symbol

$$(9^9)^{(9^9)}$$

stellt eine Zahl von rund 3332 Millionen Ziffern dar, zu deren Niederschrift, wenn man auf ein Zentimeter zwei Ziffern rechnet, man einen Papierstreifen braucht würde, der 16,659 Km. lang wäre, also auf den Erdball in der Meridianrichtung quer über den Equator gelegt vom 72. nördlichen Breitengrade bis zum ebenso vielten südlichen, und somit vom eisigen Innern Grönlands bis zum hypothetischen Südpolarkontinent reichen würde.

Weshalb fett bleiben,

Wenn es ein neues Heilmittel gibt, welches das Gewicht auf das Normale reduzirt, ohne Diät oder Medizin, und absolut sicher ist.

Ein Probe-Packet frei per Post.

Bleibt nicht zu fett, keucht und pustet nicht, bringt Euer Leben nicht in Gefahr durch eine Uebermasse von Fett und noch mehr, ruinirt Euren Magen nicht mit einer Menge nutzloser Droguen und Patent-

Wird jeden Tag stärker.

Medizinen. Schickt Euren Namen und Adresse an Prof. F. J. Kellogg, 67 Kellogg-Gebäude, Battle Creek, Michigan, und er schickt Euch ein Probe-Packet seiner wunderbaren Behandlung, welche das Gewicht normal macht, kostenfrei. Fürchtet Euch nicht, daß es böse Folgen zeitigt. Die Behandlung ist vollständig sicher, ist natürlich und wissenschaftlich und gewährt so viel Erleichterung, daß Diejenigen, welche unter der Last von übermäßig vielem Fett keuchen, erstaunt sein werden. Es beseitigt den schweren Bauch, gibt dem Herzen Freiheit, ermöglicht es den Lungen, sich natürlich auszudehnen, und Ihr werdet Euch hundert Mal besser befinden gleich am ersten Tage, an dem Ihr dieses wunderbare Hausmittel versucht.

Schickt Euren Namen und Adresse wegen eines freien Probe-Packets, welches gut versiegelt in einem einfachen Umschlag verschickt wird, mit voller Gebrauchsanweisung, Bücher und Zeugnisse von Hunderten, die kurirt wurden.

Schreibt heute wegen eines freien Probe-Packets. Es wird den Rest Eures Lebens erhellen.

Goethes Iphigenie vor 100 Jahren.

Auf das vorjährige Zentenarium des „Nathan" ist zu Neujahr 1903 die Gedenkfeier der ersten Aufführung von Goethes „Iphigenie" im Berliner Schauspielhause gefolgt. Einen „Kassenerfolg", wie wir heute sagen, hatte Goethes „Iphigenie" in Berlin vor 100 Jahren nicht, wie aus folgendem Briefe Ifflands an Schiller aus dem Jahre 1803 hervorgeht: „Es ist mit den griechischen Stücken eine eigene Sache, die hohe Einfalt taucht die leeren Köpfe vollends unter und deren ist Legion. Die Stürme der Leidenschaften in anderen Stücken reißen sie mit sich fort, machen sie zu handelnden Theilen und erheben sie gegen Willen und Wissen." Ueber Stücke aus der römischen Geschichte schreibt Iffland: „Ich werde blaß, wenn ich Plebejer, Senatoren und Zenturionen auf den ersten Bogen angekündigt finde. Der Theaterdirektor setzt dann dem Dichter, indem er auf die Vollendung des „Tell" drängt, die geschäftliche Lage des Berliner Schauspielhauses auseinander: „Nicht was ich fühle, darf ich wollen. Da wir bei der „Braut von Messina" nicht verloren haben, da dieses Werk stets auf dem Repertoire bleiben wird, darf ich um so unbefangener von meiner Lage zu Ihnen reden.... Die Versstücke, welche nicht für das große Volk sind, nehmen im Erlernen mehr als die doppelte Zeit, die ein anderes Stück fordert, die Schauspieler, wenn sie mit Kraft etwas wirken sollen, müssen vor- und nachher geschont werden. Hier aber muß alle Tage gespielt werden. Der Ertrag von 120,000 Thalern muß aufgebracht werden, und dazu gibt der Hof nur 5400 Thaler.... Wenn der Zufall Ihren Genius an ein Werk von der inneren und äußeren Wirkung des Mädchens von Orleans führt, so würde die Kasse für den dreimonatlichen Alleinbesitz gern 80 Friedrichsd'or geben. Ich bin gewiß, Sie verkennen mich nicht, noch nehmen Sie die eckigte Wirklichkeit übel auf, da man doch ein für allemal in solchen Dingen unverständlich bleibt, wenn man Deutlichkeit meiden will."

Der Inhalt dieses Briefs deckt sich im allgemeinen wohl mit der Anschauung manches heutigen Theaterleiters. Die Dichterhonorare stimmen zu diesem Briefe Ifflands. Collin erhielt für seine Römerdramen „Regulus" und „Coriolan" je 126 Thaler, Schiller für die „Braut von Messina" 103 Thaler 20 Groschen (!), für den „Tell" dagegen 331 Thaler. Am höchsten taxirte Iffland seine eigenen Arbeiten, denn er berechnete sich für jedes seiner größeren Stücke 412 Thaler. Wahrscheinlich machten sie durch die Darstellungskunst ihres Verfassers Kasse. Auch Kotzebue erhielt höhere Honorare als Schiller und Goethe.

Direkte Behandlung heilt Schwindsucht

KOCH.

„Um die Lungen zu heilen, muß man die Lungen behandeln, nicht den Magen. Schwindsucht ist eine schreckliche Krankheit und erfordert heroische Behandlung.

„Aus meiner Erfahrung während vieler Jahre, in welchen ich persönlich tausende Schwindsüchtiger behandelte, glaube ich mit Sicherheit sagen zu können, daß noch nie ein Patient von wirklicher Schwindsucht geheilt wurde durch Medizin, die er dem Magen zuführte.

„Thatsächlich erkennen alle Aerzte die Wahrheit dieser Behauptung an, aber die Schwierigkeit lag darin, an den Sitz der Krankheit, die Lungen und Luftröhren, zu gelangen. Einathmung ist die einzige Methode, mittelst welcher dies erreicht werden kann."

Die Kombination des „Koch'schen Tuberkuline", entdeckt und erfunden von Prof. Robert Koch, mit dem wunderbaren Einathmungs-Apparat, erfunden von Dr. Edward Koch, hat der Welt das einzige Heilmittel für Schwindsucht und Asthma geliefert, das je entdeckt wurde und hat die Namen der beiden großen deutschen Aerzte in der ganzen Welt bekannt gemacht.

Aerzte geben zu, daß das Koch'sche Tuberkuline die Schwindsuchts-Gifte tödtet, wenn es direkt mit den Keimen in den Lungen und Luftröhren in Berührung kommt. Die Koch'sche Einathmung ist die einzige je entdeckte Methode, mittelst welcher das Tuberkulin erfolgreich angewandt werden kann.

Die Koch'sche Behandlung wirkt direkt und gründlich, und die Heilungen, welche dadurch erzielt werden, sind dauernd. Genügend Beweise über diese Angaben werden geliefert von der großen Anzahl von geheilten Patienten, die heute lebende Beispiele von der Wirkungskraft der neuen Koch'schen Behandlung sind.

Hunderte von geheilten Patienten, viele darunter waren thatsächlich von ihren Hausärzten und Freunden aufgegeben, leben jetzt in Chicago und Umgegend, sind dem Leben und der Gesundheit wiedergegeben durch diese wunderbare Entdeckung der Doktoren Robert und Edward Koch, deren zusammengesetzte Behandlung das Leben von Tausenden gerettet hat, die früher als unheilbar galten.

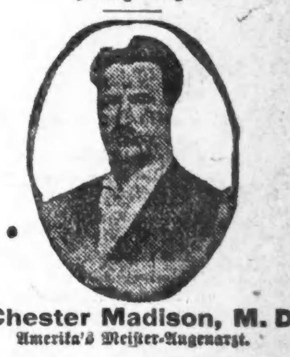
Wenn Ihr in der Office der Koch Lung Cure, 151 Michigan Ave., Chicago, vorsprecht, werden sie Euch die Namen und Adressen von vielen Leuten liefern, wo Ihr hingehen und Euch diese Angaben bestätigen lassen könnt. Sie wohnen alle in dieser Stadt udn nächster Umgebung, obgleich dankbare Patienten, die ihr Leben dieser Behandlung verdanken, in allen größeren Städten der Ver. Staaten zu finden sind, in denen die Koch Lung Cure Offices und Sanitarien für die Heilung von Schwindsucht und Asthma hat.

Die einzige Chicago Office befindet sich in 151 Michigan Ave., wo Konsultation, Untersuchung und eine Probe-Behandlung absolut frei gegeben wird.

Erwartete zu erblinden.

Ihm war gerathen, den Staar an seinen Augen reif werden und sich dann operiren zu lassen.

Dieses lange Warten von 4 bis 5 Jahren bedeutete schließlich Erblindung und dann das Risiko einer Operation, die keine Heilung bringt.



P. Chester Madison, M. D.,
Amerika's Meister-Augenarzt.

Er hat bewiesen, daß wundärztliche Operationen in der Behandlung von Augenleiden unnöthig sind. Er beweist es jeden Tag durch die Heilungen, die er erzielt. Das Nachstehende ist ein Brief an Dr. Madison von einem Patienten, der die Veröffentlichung gestattet, um den Vorzügen seiner Behandlung Nachdruck zu verleihen.

Delphi, Ind.

Dr. Madison!

Werther Herr! Seit ich am 16. Nov. in Ihrer Office war dachte ich, daß es am besten ist, wenn ich brieflich bestätige, was ich Ihnen damals erzählte. Drei Jahre lang litt ich an schrecklichen Kopfschmerzen und nichts schien sie zu lindern. Mein Augenlicht wurde ebenfalls schwach. Wir konsultirten unsere Aerzte und sie sagten, daß ich Staar auf beiden Augen hätte, daß die Kopfschmerzen durch die Anstrengung der Augen hervorgerufen würden und daß das einzige Mittel für Staar oder Kopfschmerzen das sei, zu warten, bis der Staar „reif" sei und ihn dann mittelst des Messers zu entfernen.

Die Kopfschmerzen wurden immer heftiger, so daß ich oft meine Arbeit versäumte und oft einen ganzen Tag im Bette lag, bis sie nachließen. Inzwischen wurde mein Augenlicht so schwach, daß mir die Arbeit schwer wurde. Mein rechtes Auge war allem Anschein nach blind.

Da ich Ihre Anzeige gelesen hatte über die Entfernung von Staar durch Absorbirung, sprach ich, begleitet von meinem Sohne, am 5. Oktober bei Ihnen vor, um Sie zu konsultiren. Nach einer Untersuchung sagten Sie mir die Ursache der Kopfschmerzen — daß das linke Auge auf's Aeußerste entzündet, daß die Sehnerven nahezu zerstört, daß der Staar auf dem rechten Auge mehr vorgeschritten war als der auf dem linken Auge. Sie sagten, daß Sie die Kopfschmerzen lindern und den Staar allmälig heilen könnten.

Am 14. Oktober trat ich in regelmäßige Behandlung und befolgte Ihre Anweisungen gewissenhaft. Damals konnte ich nur mit dem linken Auge lesen und mußte das rechte schließen. Ich konnte Niemanden drei Fuß von mir entfernt erkennen. Ich hatte nicht die geringsten Kopfschmerzen, seit ich Ihre Office am 5. Oktober verließ, was jetzt über zwei Monate her ist, und mein Augenlicht bessert sich schnell und zwar so, daß ich überzeugt bin, daß Sie mich vom Staar zu heilen vermögen, welcher immer kleiner wird. Ich kann leicht feine Schrift in der gewöhnlichen Entfernung lesen, 15 Zoll entfernt, ohne Beschwerden dabei zu verspüren.

Dies ist ein freiwillig gegebenes Zeugniß über meinen Fall und ich hoffe im Interesse der Menschheit, daß Ihre Behandlung schließlich doch das Messer verdrängt, welches so viele Opfer des Staares blind gemacht hat. Achtungsvoll

J. H. Haynes.

Ihr könnt diesen Brief bestätigen lassen, wenn Ihr an Herrn Haynes schreibt, er ist gern bereit, in seiner eigenen Handschrift alle Fragen zu beantworten in Bezug auf seine Besserung unter

Die Madison Absorbirungs-Methode.

Dr. Madison sagt, daß dies nur einer von den tausenden von Fällen ist, die er mittelst seiner Methode kurirt hat, welche eine wundärztliche Operation, Schmerzen oder Unannehmlichkeiten ausschließt.

Er hat eine Hausbehandlung vervollkommnet für Leute, die auswärts wohnen und nicht in seine Office kommen können. Er behandelt Patienten in der ganzen Welt mittelst seiner vollkommenen Methode der Hausbehandlung ohne irgend welches Risiko und erzielt wunderbare Resultate und er garantirt sogar Resultate, nachdem andere Methoden fehlschlugen.

Dr. Madison warnt das Publikum, daß er keine Zweig-Offices oder Agenten hat, und daß es nur eine Madison Absorbirungs-Methode gibt und daß dies diejenige ist, die er vervollkommnet hat und jetzt anwendet.

Schielen heilt er dauernd, ohne Messer, Schmerzen, Unannehmlichkeiten oder Risiko. Keine Bandagen, keine dunkle Zimmer. Er stellt auch verlorene Sehkraft mittelst seiner Behandlungsmethode wieder her.

Dr. Madison zeigt gern alle Briefe, die er von dankbaren Patienten erhielt, um zu beweisen, daß er die wunderbaren Heilungen, die so oft veröffentlicht waren, erzielt hat. Seine Office ist die feinste und am besten eingerichtete ihrer Art in den Ver. Staaten, und daselbst behandelt er alle Augenkrankheiten. Konsultation und Untersuchung sind frei und erwünscht, und sein neues Buch in Farben und ärztlicher Rath werden frei verschickt an Alle, die schreiben und ihr Augenleiden schildern.

P. C. MADISON, M. D.,
SUITE B, 80 DEARBORN STR., CHICAGO, ILL.

Einträgliche Bettelei.

Eine in München gegen einen Maurer wegen Betteln geführte Verhandlung gewährte einen interessanten Einblick in die Lebensweise mancher Bettlerfamilie und deren „Einkommen". Der Verdienst betrug während des Oktoberfestes 300 Mark. Am Sonntag gab's stets Geflügel, Gänse, Kapaune u. s. w. Einmal putzte die Ehefrau des Angeklagten am Brunnen eine fette Gans und rief dabei den Nachbarsleuten zu: „Seht's, so fress'n d'Bettelleut'!" Der Bettler selbst machte sich hinterher des öftern über die Leute lustig, die ihn reich beschenkt hatten. Er wurde zu einer Woche Haft verurtheilt.

— Erklärt.—Minna: „Warum hast Du denn mit Deinem Zukünftigen abgebrochen?" — Frieda: „Weil er keine Zukunft vor sich hat."

Toilette-Artikel und Bürsten

Menthol Inhalers, Metallhülse, werth 25c, — für 10c.
Glycerin und Rosenwasser, 8-Unzen Flasche, für 10c.
Armour's Transparent Glycerine Seife, — per Stück, 10c.
Queen Complexion Toilettenseife, per Schachtel, werth 25c, 9c.
Haarbürsten, ganz reine Borsten, wth. 25c, 15c.
Armour's Witch Hazel oder White Lilac Seife, per Dutzend 25c.
2-Quart Combination Heißwasserflasche und Fountain Syringe, wth. $3.00, für $1.19.
Cold Cream, absolut das Beste für Haus- od. Geschäftsgebrauch, per 1-Pfd. Büchse 49c.
Sherman Egg Shampoo oder Sachet Pulver — per Unze, 9c.

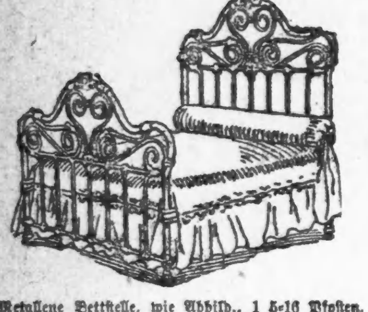
SIEGEL COOPER & Co.

Kurzwaaren und Kleider-Zuthaten

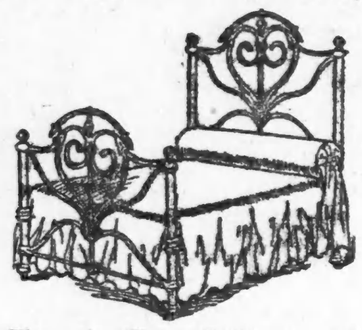
Mohair Rock Braid, 5 Yard Stücke, nur in schwarz, per Stück, 7c.
Wasserdichtes Rock-Einfaßband, nur in schwarz, per Yard, 1c.
Challenge Seide, 350 Yd. Spulen, spezielle Werthe, Spule, 12c.
Odds und Ends Strumpfhalter, werth 25c, — per Paar, 10c.
Uwanta Schweißblätter, beste Qualität, schwarz und weiß, 12c.
Rester von Seiden-Strumpfband-Elastic, genug für ein Paar, 10c.
Haken und Oesen, mit Patent Spring, Karte von 2 Dutzend, 1c.
Türkis Trimming Pins, per Dutzend, 10c.
Maschinen-Oel, beste Qualität, 2-Unzen Flasche für 2c.
Patentleder Paste, regul. 10c Größe, — per Schachtel, 3c.

Größter aller jährlichen Februar-Möbel-Verkäufe

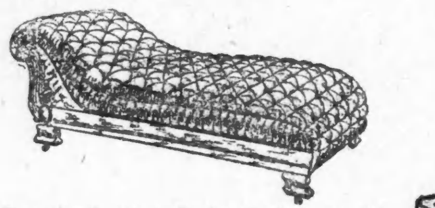
Der Verkauf übertrifft bei Weitem jeden Verkauf, der stattgefunden hat, oder je stattfinden wird. Dies ist eine Gelegenheit, wo die hochfeinsten Möbel zu einer positiven Ersparniß von 33 bis 60 Prozent von den gewöhnlichen Preisen verkauft werden. Dies schließt den Verkauf eines ungeheuren Einkaufs von 16,832 eisernen u. Messing-Betten (Fabrikpreis $56,942.50) ein, von der Metal Furniture Co., 450 Ost Illinois Str., zu $25,000 baar gekauft. Viele andere Einkäufe wurden gemacht, welche gleich gute Spar-Gelegenheiten bieten. Das Möbel-Departement des Großen Ladens ist das größte in der Welt, jeder fabrizirter Artikel wird auf Lager gehalten. Einkäufe werden für spätere Ablieferung zurückbehalten.



Metallene Bettstelle, wie Abbild., 1 5-16 Pfosten, gebogen und dekorirt mit massiven Chills, mit schweren Messing-Trimmings, werth $16.00, für 9.48



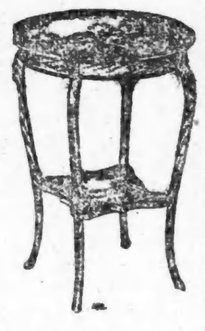
Eiserne und messingene Bettstelle, der beste Werth, der jemals offerirt wurde, 1 1-16zöllige Pfosten, 50 Zoll hoch, Messing Rods und Knobs am Kopf- und am Fußende, werth $7.00, für 4.39



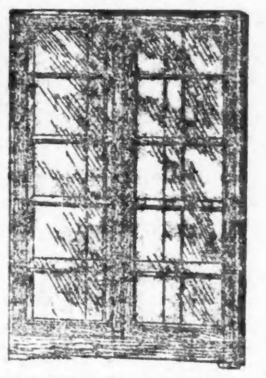
Ein großer Bargain in Couches. Es sind gerade 218 davon vorhanden — eines Fabrikanten Muster-Lager, keine zwei sind gleich — wir kauften sie zu 50 Cents am Dollar.

50.00	Leder-Couch zu	29.95
30.00	Leder-Couch zu	19.85
20.00	Velour und Tapestry Couches zu	12.69
15.00	Velour und Tapestry Couches zu	8.95
10.00	Velour Couches zu	4.95

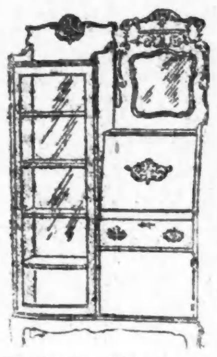
Box Sitz Eßzimmer-Stuhl, Quarter-Sawed Golden Oak echter Leder-Sitz, verstärkt durch unterlegten Rohrsitz, werth $3.50, für 2.00



Mahagoni Parlor Mitteltisch, eingesetzte Marquetry-Platte, 24x24-zöll. Platte, werth $10, für 5.95



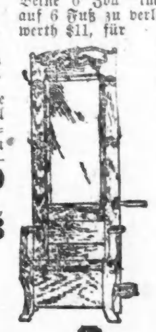
Bücherschrank in Quarter-Sawed Eichenholz, 42 Zoll breit, 61 Zoll hoch, doppelte Glasthüre, werth 15.00, für 8.95



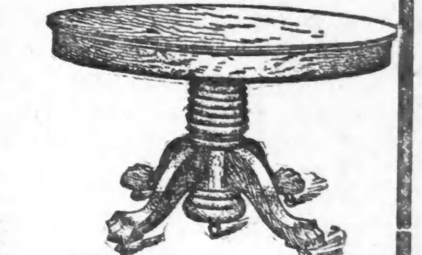
Combination Bücherschränke und Schreibpulte, 40 Zoll breit, mit gebogener Glasthüre, gemacht aus feinstem quarter-sawed Golden Oak — werth 25.00, für 16.49

Combination Bücherschrank, werth 15.00 — für 8.98

Extension Eßzimmertisch, selected Golden Oak, Platte geschlossen 45 bei 45 Zoll, capped runde Ecken, Beine 6 Zoll im Durchmesser — auf 6 Fuß zu verlängern, werth $11, für 6.45

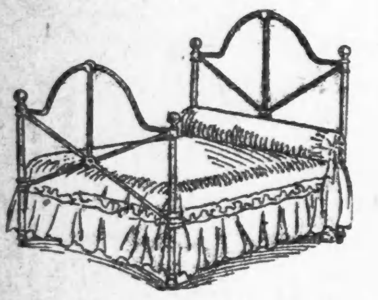


Golden Oak Hall Rack, 36 Zoll breit, Spiegelgröße 40 bei 18 Zoll, morgen 9.40



Dieser prächtig geschnitzte Klauenfuß Ausziehtisch, gemacht aus feinem quarter-sawed Golden Oak, 48-zöllige runde Platte, ist sehr fein handpolirt, auf 8 Fuß zu verlängern, werth 35.00 — morgen zu 22.49

Pillow Extension Auszieh-Eßtisch, quarter-sawed Golden Oak und handpolirt, Pillow ist 9 Zoll im Quadrat, 48-zöllige runde Platte, auf 6 Fuß zu verlängern, werth $24, für 14.95

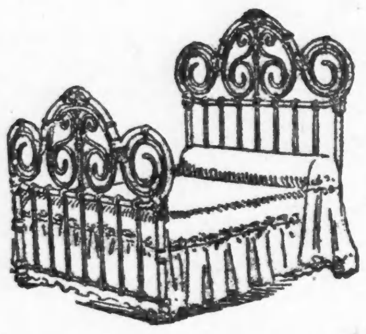


Eiserne Bettstelle, 1zöll. Pfosten, hat Messing-Knobs, in allen Größen, wie Abbild., werth $2.75, morgen für 1.29

Springs und Matratzen—40 Pfund Haarmatratzen, gemacht aus mittlerer Qualität schwarzem Haar, überzogen mit gutem Satin finished Ticking, werth $14.00, morgen zu 8.19

Echte Filz-Matratzen, 45 Pfund, rein weiß, 9 Lagen aus bestem Filz, werth $11.00, für 6.95

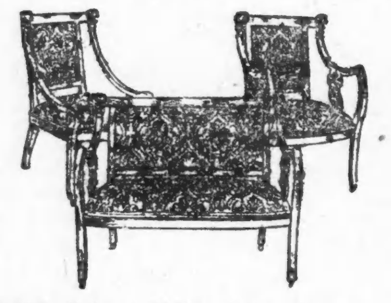
Ganzstählerne Spring für Metallene Bettstellen—dicht gewobener Draht, Tuch-Obertheil gestützt mit 3 Reihen Spiral-Springs — werth $3.50, für 2.69



Messingene und eiserne Bettstelle, 1 5-16zöllige Pfosten, die meisten Ausfüllungen zwischen den Pfosten ist solid Messing, werth $30, wie Abbildung, morgen zu 16.89

Eiserne Bettstelle, 1 1-16zöll. Pfosten, Höhe 58 Zoll, in allen Größen, werth $7.00, für 3.69

Eiserne Bettstelle, 1 1-16zöllige Pfosten, 52 Zoll hoch, Angle Eisen, Kopf- und Fuß-Ende haben Messingknöpfe, wth. $4.50, 2.49



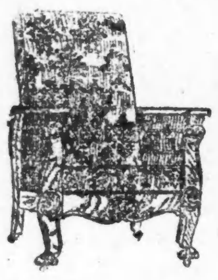
3-Stück Mahagoni Parlor Suits, elegant geschnitzte Rahmen, gepolstert in den feinsten importirten Velour Ueberzügen, werth $45.00 (wie Abbildung), für 29.95

3-Stück Parlor Suits, gepolstert in dem feinsten importirten Seide-Plüsch, desgleichen in Seide-Damast, werth $20, für 12.95

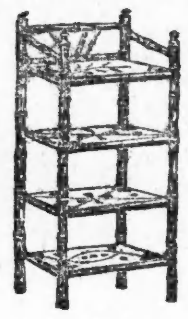
Mahagoni Suits, 3 und 5 Stück, werth 125.00, für 67.50

Mahagoni Suits, 3 und 5 Stück, werth 100.00, für 56.00

Mahagoni Suits, 3 und 5 Stück, werth 80.00, für 39.75



Morris-Stuhl, Eichen- oder Birkenholzgestell, sehr stark gebaut, hat wendbare Velour-Polster, morgen zu 4.69



1000 Entwürfe von Bamboo Musik- oder Bücher-Shelves, werth 1.50, für 59c

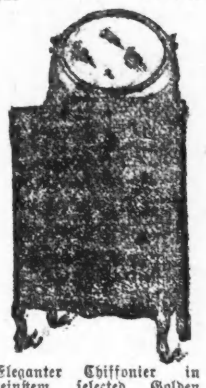
Mittel-Tisch, abgeschnittene Ecken, in zwei Größen, massives Eichenholz. 24x24 Zoll im Quadrat, werth 1.25, zu 69c

16x16 Zoll im Geviert, werth 90c, für 39c

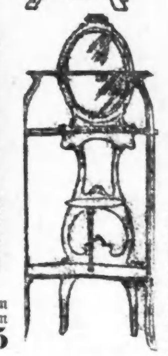
Davenport Sofa-Werthe ohne ihres Gleichen — 164 sind während des letztwöchigen Verkaufs abgesetzt worden, und wir haben noch sehr viele davon zu verkaufen. Sofas von massivem Mahagoni-Gestell und Velour- oder Tapestry-Ueberzügen.

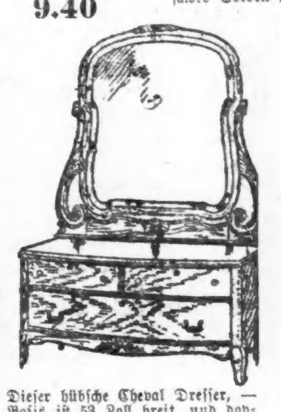
6 Fuß lang — werth 32.00 — für— 19.95

5 Fuß lang — werth 27.00 — für— 16.95



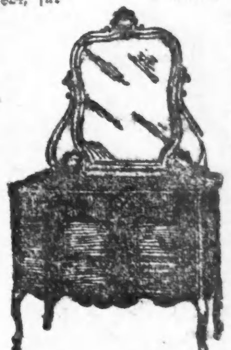
Eleganter Chiffonier in feinstem selected Golden Oak, werth 25.00, für 14.95





Dieser hübsche Cheval Dresser, — Basis ist 53 Zoll breit, und doppelte feine Front, Spiegel ist echt französ. geschliffen und 36 bei 44 Zoll groß, gemacht aus dem feinsten ausgesuchten quarter-sawed Golden Oak, werth 45.00, morgen zu 29.95

Mahagony Parlor Cabinet, werth 15.00, 8.95



Nette französische Dressers — Basis 42 Zoll breit, schön geformter Spiegel, französisch geschliffen, 30 bei 24, gemacht aus Golden Quarter sawed Oak, Mahagony oder Bird's Eye Maple — für 16.49

Odds und Ends in dekorirten Porzellanwaaren

Wir haben Hunderte von Stücken in fancy Porzellanwaaren, welche wir nicht länger im Lager führen wollen, deshalb haben wir uns entschlossen, dieselben zu so niedrigen Preisen zu verkaufen, weshalb Niemand versäumen sollte, sein Heim mit dem Besten zu weniger als den Importations-Kosten einzurichten.

Fancy Porzellan Zucker- und Cream-Sets, assortirte Dekorationen, das Stück zu 15c.
Große Frucht- oder Beerenschüsseln, delikates Porzellan, 32c.
Fancy Porzellan tinted u. dekorirte Kuchenteller, offener Griff, 15c.
Cracker Jars, österreichischer Porzellan, das Stück 25c.
Porzellan Seifengeschirre, mit Deckel, bemalt und Gold-Rand, 10c.
Wiener Porzellan Thee- oder Breakfast Teller, hübsche Veilchen-Dekorationen, 10c.
Deutsche Porzellan dekorirte Ramekins mit Saucers, 10c.
Pin Trays, fancy Porzellan, das Stück 5c.
Salve Boxes, fancy Porz., 5c.
Kamm- oder Bürsten-Trays — große Sorte, Stück 15c.
Powder Boxes, Stück 15c.
Dekorirte deutsche Porzellan Austern-Teller, Stück 10c.
Dekorirte hängende japanische Porzellan-Streichholzbehälter — das Stück 5c.
Dekorirte japanische Porzellan-Butters, Stück 1c.
Fruchtteller, in assortirten Tints und Dekorationen, deutscher Porzellan, Stück 5c.
Fancy dekorirte deutsche Porzellan Spucknäpfe Stück 25c

Dekorirte Porzellan Chokoladekannen 25c
Syrup-Töpfe aus deutschem Porzellan, Stück 10c.
Bart-Tassen und Untertassen, deutscher Porzellan, Stück 5c.
Dekorirte Porzellan Chokolade Tassen und Untertassen, das Paar 8c.
Porzellan Rasir-Mugs, zu 5c.
Porzellan dekorirte Brot- und Butter-Teller, 5c.
Dekorirte Fruchtteller, 5c.

Tapeten-Verkauf von riesiger Ausdehnung.

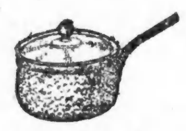
Wir verkaufen Tapeten zu Preisen, die Euch überraschen werden, und morgen werden 500,000 Rollen verkauft, ohne Rücksicht auf deren wirklichen Werth.
8c und 10c Tapeten werden verkauft zu 2c.
15c und 18c Tapeten werden verkauft für 6c.
20c und 25c Tapeten werden verkauft für 9c.
35c und 40c Tapeten werden verkauft für 12½c.
Wir offeriren eine feine Auswahl in den neuesten Artikeln in Tapestries, Streifen, Ingrains u. s. w., zu Hälfte der ausschließlichen Laden-Preise.

Verkauf von auserlesenem importirtem vierfach emaillirtem Geschirr

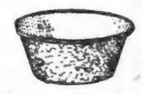
Besonders arrangirter Verkauf der besten emaillirten Waare in der Welt — außen hellblau und innen weiß — jedes Stück garantirt — das Geld wird zurückerstattet, wenn es nicht ist wie repräsentirt — keine „Seconds“ — jeder Artikel perfekt u. positiv frei von giftigen Substanzen.

6-Quart Elite Thee-Kessel, 1.20

1½-Qt. Elite Reis-Kocher, 1.10



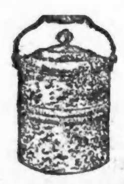
4-Quart Elite Berlin Saucepfanne, mit Deckel, 90c



1-Qt. Elite Puddingpfannen, 25c

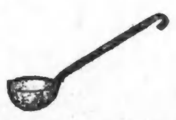
3-Quart Elite Einmache-Kessel, zu— 45c

Elite Bratpfanne, 45c



2-Qt. Elite Kessel mit Deckel, 50c

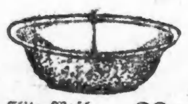
1-Qt. Elite Kaffee- oder Thee-Kannen, 68c



Elite Suppen-Löffel, 20c

10-Quart Elite Geschirrschüsseln, 1.00

Elite Basting-Löffel, 10c

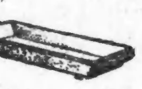


Elite Wasch-Bassin, 33c

Elite Seifenschüssel— 30c

Elite Trink-Becher — 15c

4-Quart Elite Sauce-Pfannen, 53c



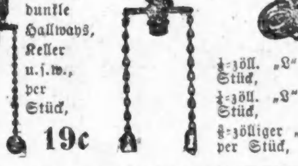
Elite Oblong Pfannen, 65c

Gas-Lichter, Mantles, Fixtures

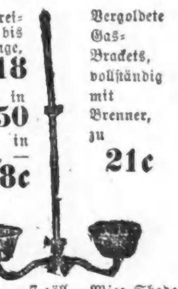
Alle Gas-Fixtures im Betrage von $5.00 oder mehr von uns gekauft, werden frei angebracht.

Echte Yusea Welsbach 100 Kerzen-Stärke Mantel, vollständig mit Brenner, Schirm u. Zylinder, 58c

Matchleß Self-lighting Brenner, zum Gebrauch für Badezimmer, dunkle Hallways, Keller u.s.w., per Stück, 19c



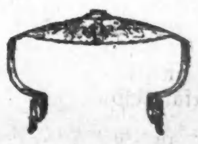
Gas-Fixtures, in reichem Gold-Finish, bis zu 10 Fuß Deckenlänge, 2 Flammen, zu $1.18
Dasselbe wie obiges, in 3-Flammen Gasfixture, $1.50
1-Flamme Fixture, in reichem Gilt Finish, — 36 Zoll, mit Brenner, zu 48c
Gas-Anzünder, stark u. dauerhaft, 7c



Vergoldete Gas-Brackets, vollständig mit Brenner, zu 21c

7-zöll. Mica-Shade — verhindert das Schwarzwerden der Zimmerdecke, 15c
½-zöll. Pillar-Cock, per Stück, 12c
⅜-zöll. Pillar Cock, per Stück, 15c
¼-zöll. „L“ Brenner Hahn — per Stück, 15c
⅜-zöll. „L“ Brenner Hahn, per Stück, 15c
⅜-zölliger „L“ Brenner Hahn, per Stück, — 15c

Echte Yusea 100 Kerzenstärke doppeltstarke Mantel, das Stück zu 35c
Eclipse Mantel — gibt ein sehr starkes Licht — per Stück, 9c
Lava Gas Tips — per Dutzend, 5c



Mica Canopy, paßt oben auf den Zylinder und verhütet das Anrauchen der Zimmerdecke, morgen, 5c

(Für die „Sonntagpost.“)

Vier bei elf.

Von Sophie Wulff.

Es war ein ungewöhnlich kalter, stürmischer Novemberabend. Die Mutter hatte den ganzen Tag über gefegt und gebacken, und als Käthchen bald nach sechs Uhr aus der unteren Stadt heimkehrte, hatte die Wohnung ein festliches Aussehen und der Geburtstagtisch prangte in vollem Glanze. Die große Petroleumlampe mit den Reflektoren verbreitete helles Licht. Der runde Ofen (es war noch einer von der alten Sorte „Splendid“, die ihrem Namen allen Ehre machte) strahlte eine wohlthuende Wärme aus. Seine zahlreichen, rothglänzenden Fensterchen aus Marienglas schienen gleich ebenso vielen freundlichen Augen auf das gemüthliche Bild hinzuschauen, welches sich vor ihm ausbreitete.

Frau Starke's „Parlor“ war keine jener steif möblirte Stuben, die sich in typischem Einerlei durch ganze Stadtviertel, ja durch ganze Städte ausbreiten. Die Einrichtung war zwar bescheiden; der Teppich kam weder aus dem Orient, noch aus „Arminster“, sondern es war ein ganz billiger „Ingrain“, aber er zeigte ein gefälliges Arabermuster in gedämpften Farben, und auch die Anordnung aller Geräthschaften in der Stube verrieth einen ruhigen, sichern Geschmack, und trotz aller Einfachheit zeigte die Wohnung einen gewissen persönlichen Charakter. Blühende Geranien und Begonien auf dem Fenstersims, denen die tiefgrünen, saftigen Blätter eines kleinen Gummibaumes das richtige Relief verliehen, blüthenweiße, wenn auch billige Gardinen an den Fenstern, schlicht eingerahmte aber gut ausgewählte Lithographien von bekannten und beliebten Gemälden, und vor allem das aufgeschlagene Pianino in der Ecke, auf dem einige lose Notenblätter bereit lagen, gaben dem Raume den Anstrich großer Behaglichkeit.

Die Mutter überflog noch einmal mit zufriedenem Blick die festlich erleuchtete Stube und trat dann, freundlich lächelnd, zu dem Geburtstagstisch, der, mit blendend weißen Linnen bedeckt, alle die Schätze trug, mit welchen Käthchen überrascht werden sollte. Es waren meist praktische und nützliche Dinge, die dort ausgebreitet lagen, denn Frau Starke konnte sich keinen großen Luxus erlauben. Sie stand schon seit mehreren Jahren als Wittwe mit vier Kindern allein, aber ihr Fleiß und die Geschicklichkeit ihrer Hände hatte sie vor Noth bewahrt. Sie war noch nicht gezwungen gewesen, die zweitausend Dollars anzugreifen, welche die Försterloge nach dem Tode ihres Mannes ausgezahlt hatte.

Käthchen war zu jener Zeit ein Jahr in der Hochschule gewesen und träumte davon, Lehrerin zu werden. Sie war begabt und fleißig und würde das ersehnte Ziel sicher erreicht haben, wenn nicht der plötzliche Tod des Vaters ihrem Leben eine andere Wendung gegeben hätte. Nun mußte sie die Schule verlassen und zu einer Kleidermacherin in die Lehre gehen; denn sie sah trotz ihrer fünfzehn Jahre sofort ein, daß sie der Mutter so bald wie möglich eine Stütze werden müsse. Tapfer schluckte sie die Thränen hinunter und nahm statt Cäsars "De bello gallico" ein Stück Tuch oder Seide vor; und statt im großen Webster Fremdwörter nachzuschlagen, drehte sie unverdrossen das Rad der Nähmaschine. Doch bald entschädigte sie das erhebende Bewußtsein der Mutter finanziell helfen zu können, für die verlorenen Freuden des Studiums. Und Frau Starke, obgleich sie nicht viele Worte zu machen pflegte, wußte die Tochter doch zu überzeugen, wie stolz sie auf ihr gutes Kind war, und wie hoch sie den Einfluß schätzte, den Käthchens lobenswerthes Verhalten auf die jüngeren Geschwister ausübte.

Heute, zum achtzehnten Geburtstage der Tochter, hatte Frau Starke eine "surprise-party" in's Werk gesetzt. Sie konnte die Zeit kaum erwarten bis ihr gemüthlicher Parlor sich mit den jungen Leuten aus der Nachbarschaft füllen würde. Käthchen würde ihr in ausgelassener Freude um den Hals fallen und ihr für die gelungene Ueberraschung danken.

Es kam auch Alles ungefähr so wie die Mutter es geplant hatte. Die jungen Mädchen hatten ihre schönen Blusen frisch gewaschen und je eine Blume in's Haar gesteckt; die Nachbarsöhne erschienen im Sonntagstaat. Mit einem Extrastrich war das Haar in glatten Strähnen auf die Stirn geklebt, und Einer, Jim O'Brien, trug sogar weiße baumwollene Handschuhe. Jim wußte, was sich schickt, und hielt etwas auf sich. Er war seit zwei Jahren bei der Feuerwehr angestellt und zeichnete sich durch Ernst und Unerschrockenheit aus, so lange er in seinem Berufe thätig war. Außerhalb des Dienstes war er fröhlich und harmlos, wie ein Kind, und genoß wie ein solches alle Freuden seines bescheidenen Daseins.

In den geselligen Veranstaltungen seines Kreises spielte er eine große Rolle. Auf dem Logenballe der Förster, auf dem Piknik der Feuerwehrmannschaften war man gewohnt, ihn die Polonaise anführen zu sehen, denn seine stattliche Gestalt und selbstbewußte Haltung befähigten ihn in hohem Grade zu diesem Ehrenamte. Und Niemand vertheilte die Preise so unparteiisch und liebenswürdig, wie Jim O'Brien.

Als nun May Porter sich an's Klavier setzte und den alt-ehrwürdigen „Supper March“ intonirte, schien nichts natürlicher, als daß O'Brien Käthchen den Arm reichte und mit ihr den Marsch eröffnete. Der Raum war allerdings sehr beschränkt. Man mußte sich vorsichtig drehen und winden, um nicht überall anzustoßen. Aber mit genialer Erfindungsgabe brachte O'Brien es fertig, sich und seiner Partnerin und somit auch den nachfolgenden Paaren einen Weg durch den Parlor in die anstoßende Eßstube und durch den Hausflur zurück in den Parlor zu bahnen.

Unter Lachen und Scherzen nahm schließlich die Gesellschaft an dem festlich gedeckten Tisch Platz und ließ sich die dargebotenen Herrlichkeiten munden. Als die Heiterkeit im besten Zuge war, brachte dann die Mutter den schön gerathenen Geburtstagskuchen herein, mit achtzehn Kerzen besteckt. Auf rothem Guß standen die weißen Buchstaben K. S. und das Datum „4|11, 1890“. Fröhliche Wünsche und Bemerkungen flogen hin und wieder, als Käthchen bedächtig die achtzehn Kerzen entzündete. Als nun alle brannten, herrschte einen Augenblick tiefe Stille; denn Jeder und Jede that den „geheimen Wunsch“. Nur O'Brien wußte nicht Bescheid, denn dies war das erstemal, daß er einer deutschen Geburtstagsfeier beiwohnte, und Käthchen mußte ihm den Sachverhalt erklären.

„So! So!“ sagte er dann. „Eine schöne Sitte! Auch ich wünsche mir jetzt etwas, Miß Kitty; und wenn die Kerzen auch schon ein Weilchen gebrannt haben, so soll mein Wunsch hoffentlich noch in Erfüllung gehen.“ Dabei sah er mit seinen strahlenden grauen Augen Käthchen so vielsagend an, daß sie über und über erröthete.

„Uebrigens, ein sonderbares Zusammentreffen,“ fuhr er fort; „gerade diese Zahlen vier und elf. Mein Geburtstag ist am elften April, und ich schreibe gerade so wie Sie hier 4/11, wie es englischer Brauch ist. Und was vier und elf für uns von der Feuerwehr bedeutet, das wissen Sie ja, als Chicagoer Kind, das ist wichtiger als alle Geburtstage in der Welt.“

„Halt! Halt! O'Brien! Hier wird nicht vom Geschäft geredet,“ unterbrach ihn Frank Bunte, der gegenüber saß. Sofort stimmte er an: „Alleweil wolle mer lustig sein, lustig sein, alleweil sin mer so froh!“ und bald klang im Chor ein fröhliches Lied nach dem andern; ein Scherz lockte den andern hervor, sodaß in ungebundener Lustigkeit die Stunden dahinflogen, man wußte selbst nicht wie.

Mitternacht war vorüber, als die jungen Leute sich trennten, die alle am folgenden Morgen früh wieder zur Arbeit mußten.

Saure Wochen, frohe Feste! Jim O'Brien versicherte Frau Starke, daß er sich in seinem Leben nie so gut unterhalten habe. Es sei doch eine schöne Sache um die deutsche Gemüthlichkeit, die er schon so oft habe rühmen hören.

Es mußte ihm mit dieser Versicherung wohl Ernst sein, denn seit jener Geburtstagsfeier kam er viel häufiger als vordem, einen nachbarlichen Besuch abzustatten, oder Käthchen zu einer Ruderpartie im Humboldtpark einzuladen. Die Mutter sah einigermaßen mit Besorgniß, daß der stattliche Mann ihre Tochter sehr wohl zu gefallen schien, und daß seine großen grauen Augen mit mehr als freundschaftlichem Interesse auf Käthchen ruhten.

Als die beiden an einem selten schönen Frühlingsabend in den schattigen Laubgängen des Parkes spazieren gingen, da fanden sich die jungen Herzen. Käthchen und Jim baten die Mutter um ihren Segen, doch Frau Starke gab die Einwilligung zur Verbindung nicht mit ganzem Herzen. Sie hätte für ihre Tochter eine bessere Partie gewünscht, und ein deutscher Geschäftsmann wäre ihr als Schwiegersohn lieber gewesen, als ein irischer Feuerwehrmann; aber im Grunde ließ sich gegen O'Brien persönlich nichts einwenden. So vergingen mehrere Monate. Die Hochzeit sollte im Herbst gefeiert werden, und Käthchen benutzte einen freien Tag, der ihr während der stillen Geschäftszeit gerne gewährt wurde, um sich in der Stadt nach allerlei Dingen zu erkundigen, die für den jungen Hausstand nöthig sein würden.

Es war einer jener entsetzlich heißen Tage des Sommers 1901. Der Thermometer zeigte die für Chicago unerhörte Höhe von 107 Graden im Schatten. Dumpfe Schwüle brütete über der Stadt. Die Männer, deren Beruf sie auf die Straße führte, trugen den Hut in der Hand und fächelten sich mit Palmblättern, oder auch mit Zeitungsblättern den erhitzten Kopf. Die wenigen Damen, die man sah, legten ihre feinen Mull- oder Spitzentaschentücher um den Halskragen, sich auf einen Augenblick Kühlung vortäuschend. Selbst die Kinder spielten und lärmten nicht wie sonst. Sie saßen halb angekleidet im Schatten und hatten Limonaden-Geschäfte improvisirt — einen Penny das Glas — es war aber auch darnach!

Da plötzlich, wie durch Zauberschlag verändert sich das Bild. Die Kinder lassen ihre Limonade im Stich; sie springen auf und rennen vorwärts, als lockte sie der Pfeifer von Hameln. Die Männer schreiten rasch aus, die Frauen schrecken aus ihrer Lässigkeit auf und sehen sich nach allen Seiten um. An den Fenstern der großen Gebäude erscheint Kopf an Kopf; Alles späht ängstlich nach einer bestimmten Richtung hin.

Da kommt sie auch schon angesaust: die glänzende, lärmende, sprühende Maschine, gezogen von drei Pferden im vollen Gallopp, mit wehender Mähne und geblähten Nüstern. Rauch steigt in die Luft! Funken sprühen. Und ein Menschenschwarm folgt der dahinrasenden Löschmaschine, als sei sie ein gewaltiger Magnet, der Alt und Jung, Vornehm und Gering in seinen Bann zieht. Zwei, drei Maschinen kommen innerhalb einer Minute aus verschiedenen Stationshäusern, gefolgt von Leiter- und Schlauchwagen, bemannt mit kräftigen, muthigen Gesellen im blitzenden Feuerhelm.

Käthchen wird von dem Menschenstrom mit fortgezogen; mehr noch von dem eigenen Verlangen, denn Jim ist, in einem Wachthause der unteren Stadt stationirt. Vielleicht ist er im Dienst. Oh! Der schwere Dienst! Wenn ihm nur kein Unglück zustößt! Horch, was ist das? Der Vier bei Elf-Alarm! Ein Großfeuer, ein besonders gefährlicher Brand.

Käthchen schaudert. Trotz der furchtbaren Hitze überläuft es sie eiskalt. Jetzt kann sie das Feuer sehen. Das brennende Gebäude ist in einen dichten Rauchmantel eingehüllt; aus den zahlreichen Fensterhöhlen zucken die Flammen gleich feurigen Schlangen. Und oben, im höchsten Stockwerke, kann man jetzt, durch das wogende Flammenmeer und die Rauchwolken fast verdeckt, einige Fabrikarbeiterinnen sehen, die nicht imstande gewesen, die Treppen, den Elevator oder die Feuerleitern zu erreichen.

Ein Schrei des Entsetzens geht durch die Menge. Man ruft den Bedauernswerthen zu, sich zu gedulden.

„Hilfe naht! Nicht abspringen!“

Schon werfen die Löschmaschinen gewaltige Strahlen Wassers in das brennende Gebäude. Schon rasselt die Leiter-Kompagnie heran mit Haken, Leitern, Sprungtüchern.

Kommando ertönt. Blitzschnell wird eingehakt, die Leiter zu voller Höhe aufgeschraubt. Gütiger Gott! Sie ist zu kurz! Die Mädchen scheinen verloren!

„Freiwillige vor!“ ruft der Feuermarschall mit Stentorstimme.

Jim O'Brien's Reckengestalt ist die erste, die die Leiter erklimmt. Ein Angstschrei entringt sich unbewußt Käthchens Lippen.

„Jim!“ tönt es in seine Ohren, lauter als alles Zischen und Brausen der Wasserstrahlen, lauter als das Pusten der Dampfmaschinen, das Scharren der feurigen Rosse, das Prasseln der niederstürzenden Trümmer. Er hat die Stimme erkannt. Er möchte sich umdrehen und ihr zuwinken, vielleicht zum Abschied für's Leben! Er möchte, vielleicht zum letzten Male, ihr liebes Gesicht sehen! Aber er thut es nicht, denn von dem einen Momente mag das Leben jener ärmsten Geschöpfe abhängen.

Nun steht er oben, auf der höchsten Sprosse der Leiter. Mit der Geistesgegenwart des Helden hat er die Situation erfaßt. Sein linker Arm umschlingt, wie mit eiserner Klammer, einen Vorsprung des Gebäudes; den rechten streckt er in horizontaler Richtung aus.

„Steigt aus dem Fenster!“ ruft er dem Mädchen zu. „Langsam! Eine nach der Andern.“

Mit Schaudern und Beben folgt das Mädchen, welches ihm zunächst steht, seiner Anweisung.

„Halte Dich am Fenstersims!“ ruft er laut und bestimmt und dann kommandirt er ruhig: „Los!“

Sie gleitet herab. Fest und sicher fängt Jim sie mit starkem Arme auf.

Die Leiter bebt und schwankt. Die Menschenmenge schreit und jauchzt. Jim regt sich nicht. Er sieht und hört auf der ganzen Welt Nichts als die beiden anderen Unglücklichen, die, von Rauch fast erstickt, verzweiflungsvoll die Arme nach ihm ausstrecken.

Ein zweiter, dritter, vierter Feuerwehrmann hatte nach ihm die Leiter erklommen. Gewandt und sicher reicht nun einer dem anderen das bewußtlose Mädchen hinab, und der bereitstehende Patrouillewagen nimmt sie auf.

Noch zweimal wiederholt sich dasselbe Schauspiel unter dem enthusiastischen Hochrufen der Menge.

Als das letzte der Mädchen lebend, wenn auch an Haaren und Händen etwas versengt, auf ebener Erde angelangt ist, steigt Jim O'Brien langsam die Leiter herab. Ein tiefer Athemzug hebt seine breite Brust. Sein leuchtendes Auge sucht Käthchen. Er findet sie nicht, denn sie ist auf der anderen Seite der Straße auf die Treppenstufen niedergesunken. Sie verhüllt ihr Gesicht mit den Händen und weint.... weint selige Thränen!

Jim wird umringt. Man schüttelt ihm die Hand; man ruft „Hurrah O'Brien!“ Man nennt ihn einen Helden, und hätte ihn am liebsten im Triumph heimgefahren.

Und nun bricht sich eine alte Frau Bahn durch die Menge. Ihr Rücken ist gebeugt, sie braucht sich nicht sehr zu bücken, um ihre welken Lippen auf Jim's rauchgeschwärzte Rechte zu drücken. Die Stimme versagt ihr. Sie kann nur schluchzen, lachen und weinen zugleich. Sie selbst hat in der brennenden Fabrik gearbeitet, und unter den Geretteten befindet sich ihre Tochter.

Der brave Feuerwehrmann weiß sich nicht zu helfen. Ungeschickt, linkisch und verschämt steht er in dem aufgeregten Menschenhaufen. Seine Augen schweifen umher und scheinen einen Ausweg zu suchen. Offenbar wünscht er die Leute möchten nicht so viel Aufheben davon machen, daß er, in einer allerdings sehr schwierigen Lage, unbedenklich seine Pflicht erfüllt hat.

Als er am Abend jenes Tages seine Braut besuchte, begrüßten ihn zum erstenmale bei seinem Erscheinen helle Freude und mütterlicher Stolz in Frau Starkes Antlitz. Sie ging ihm lebhaft entgegen, legte beide Arme um seinen Hals, küßte ihn zärtlich auf den Mund und sagte mit weicher Stimme:

„Du bist ein guter Mensch, mein Sohn! Du wirst Käthchen glücklich machen.“

Zärtlicher hätte seine eigene Mutter drüben auf der Smaragd-Insel ihn nicht umarmt, und stolzer hätte auch sie nicht an seiner gewaltigen Gestalt empor blicken können.

Kurze Zeit darauf wurde Käthchen Starke Kitty O'Brien. Sie wird es nie zu bereuen haben.

Eine Bibliothek für Blinde.

In Wien fand vor Kurzem die Eröffnung der neubegründeten Zentralbibliothek für Blinde statt. Die Eröffnungsfeier wurde mit einem Rundgange durch die Bibliotheksräume eingeleitet, worauf im Sitzungssaale eine Festversammlung stattfand. Prof. Dr. Reyer erörterte Zweck und Ziel der Zentralbibliothek, die dahingehen, den armen Blinden unentgeltlich die Werke unserer Literatur und der Musik zugänglich zu machen. Es sind derzeit über 1000 Bände vorhanden, darunter ca. 450 Bände Musikalien. Besonderes Verdienst hat sich Frau Glossy erworben, indem sie nicht blos selbst literarische Werke in die Blindenschrift übertrug, sondern zu dieser Arbeit auch ein ganzes Damen-Komite vereinigte. Die Benutzung der Bibliothek ist für unbemittelte Blinde unentgeltlich, auch werden ihnen die Bände kostenlos ins Haus geliefert. Interessant waren die später folgenden Demonstrationen anwesender Blinder im Lesen und Schreiben der Blindenschrift, in der Handhabung der Schreibmaschine für Blindenschrift, ferner im Notenschreiben, Notenlesen, Harmoniumspielen und endlich im Gesang nach Noten mit Blindenschrift. Die Anwesenden nahmen die Ueberzeugung mit, daß hier ein Werk von hervorragender humanitärer und sozialer Bedeutung geschaffen wurde.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 8. Februar 1903.

(Für die „Sonntagpost".)

Ut miene Stromtied!

Erinnerungen von Albert Weitze.

Wir—d. h. mein jetziger Unglücksgenosse und früherer Lehrer des von mir besuchten Gymnasius, Dr. Sabinski, dessen ich schon öfter in diesen Spalten Erwähnung gethan .... und ich—lagen auf einem „Lumberpile" an der Levee in St. Louis. Wir schauten sehnsüchtig nach Süden. Der Dampfer „Crystal City" von der „Anchor Line" war heute Morgen von New Orleans fällig; wir hofften, beim Löschen seiner Ladung ein paar Groschen verdienen zu können. Das war schon öfters unsere „letzte" Rettung gewesen. Gewaltigen Hunger mußten wir haben und absolut keine Aussicht, ihn baldigst stillen zu können, ehe wir nach dem rettenden Strohhalm griffen, denn diese rettenden Strohhalme waren gewöhnlich schwere Balken oder große Kisten, die wir von dem Dampfer die steile Levee hinaufschleppen mußten. Die Bezahlung war auch gerade keine fürstliche, denn bei der großen Konkurrenz aller Arbeitslosen, die sich in des Wortes eigentlichster Bedeutung um diese elende Arbeit schlugen, erhielten wir nur 15 Cents per Stunde, und da die Arbeit nach der Zeit bezahlt wurde, sorgten die Aufseher, „Nigger-Treiber" genannt, dafür, daß uns die Zeit nicht lang wurde. Wer das Fluchen lernen will, soll bei diesen „Steamboat-Mates" in die Lehre gehen; so geflucht wird zwischen dem Nord- und dem Südpol nirgends in der Welt, wie an der Levee in St. Louis.

Das Unangenehmste bei dem Ausladegeschäft war das Zusammenarbeiten mit den „Niggern"! Und welcher Sorte von „Niggern"! Das ist eine ganz besondere Spezies, diese „Levee-Rats", die die Werften der Städte am Mississippi unsicher machen. Mit dem Schwarzen, der sich hier bei uns als „Porter", „Coachman" oder „Waiter" nützlich macht, haben sie weiter nichts gemein, als die schwarze Haut, aber der andere Schwarze, bei dessen Erwähnung der Gläubige drei Kreuze schlägt, scheint in jedem dieser schwarzen Halunken zu stecken. Was man uns Dicken scherzweise anhängen will, daß wir „dumm", „faul" und „gefräßig" sind, ist eine Charakteristik, die beim „Nigger" in's Schwarze trifft. Nur muß man ihm noch das Attribut „gefährlich" beilegen. Der Revolver ist diesem „Nigger" bei einem Streit so schnell zur Hand, wie einem zivilisirten Menschen der Zahnstocher beim Mittagstisch, und das Rasirmesser versteht er zu gebrauchen, wie sein Stammesgenosse im „Shaving Parlor" des „Hoffmann-House", aber nicht zum Bart-, sondern zum Halsabschneiden. Bei meinen Fahrten auf den rauhen Wegen eines gewöhnlichen Tagelohnarbeiters bin ich, wie unvermeidlich, mit den Vertretern der verschiedensten Völker-Elemente in Konflikt gerathen; ich bin niemals einem mir aufgedrungenen Kampfe ausgewichen; manches blaue Auge habe ich davongetragen, und manchen Skalp meiner Feinde an meinem Gürtel befestigt; selbst mit einem „Plantation-Nigger" bin ich in die Arena, oder vielmehr in's Zuckerhaus gegangen, um ihm handgreifliche Beweise zu geben, daß ich kein „Damn'd Dutchman" war. (Wie heißt's doch bei Arndt? „Wir wollen gute Deutsche sein und wollen auch solche h e i ß e n.") ... Aber mit einer „Levee-Rat" bin ich niemals losgegangen. Vor deren Rasirmessern hatte ich heillosen Respekt, und ich habe gut daran gethan! Mit solchen Kerlen zusammen zu arbeiten, das machte die schweren Balken noch schwerer und die großen Fässer noch größer. Doch ein Gutes, das alle Nachtheile aufwog, war bei dieser Arbeit. Sie dauerte nicht lange. In sechs bis sieben Stunden war das Boot ausgeladen, und dann gab's sofort Geld. Viel war's nicht, selten mehr, als ein Dollar.

Ja, nur ein Dollar! Aber was solch' ein einziger Dollar für einen großen Werth besitzt, kann nur Der begreifen, der ihn in die Hand bekommt, nachdem er, wie wir, einen bis zwei Tage nichts gegessen und zu diesem Nichts das schöne Mississippi-Wasser getrunken hat! Nichts zu essen zu haben, ist schlimm, aber dieses Mississippi-Wasser in Originalverpackung, d. h. ohne Zusatz von Eis, Zitronensaft oder Whisky zu trinken, ist eine größere Strafe. Ich kann mich daher nie eines Lächelns erwehren, wenn ich die Warnungen unseres Gesundheitsraths vor den Gefahren des unabgekochten Michigansees lese! Im Stillen wünsche ich dann wohl, daß die erzürnten Geister der Tiefe diesen hohen Rath gefangen nehmen und an einen Ort entführen möchten, wo es recht heiß ist, und wo es nichts zu trinken gibt, als die gelbliche Brühe, die der Vater der Ströme dem Ozean zuwälzt. Acht Tage sollten sie da sitzen und jammern wie die Töchter Juda's an den Wassern Babylons; dann aber dürften sie nach Chicago zurückkommen. Was würden sie thun? Freudenpsalmen würden sie singen, Dithyramben dichten zum Preise des Michigansee's und seiner gesegneten Fluthen!

Brrrr! Mir schaudert noch die Haut, wenn ich daran denke, daß ich mit diesem Naß meine Lebensgeister zum ferneren Ertragen meiner Leiden stärken mußte, und dieses scheußliche Wasser oder die Furcht davor ist einzig und allein die Schuld, daß ich St. Louis nie wieder gesehen habe und auch nie wieder sehen will. Und doch ist St. Louis die Stadt, in der ich die längste Zeit meines Lebens zugebracht habe, wo ich viele glückliche Stunden gesehen, aber auch gelitten und gehungert habe, wie an jenem Morgen, als ich mit dem Dr. Sabinski auf dem „Lumberpile" lag und dem Dampfer „Crystal City" bei stark knurrendem Magen entgegensah.

Wir warteten und warteten; die Sonne stieg höher und brannte unbarmherzig auf uns hernieder. Das Boot kam nicht. Wir kletterten von dem Holzhaufen herunter und legten uns in den Schatten, jedoch so, daß wir den Mississippi übersehen konnten. Das Boot kam nicht.

„Du, Doktor," sagte ich schließlich, „ich glaube, wir warten vergeblich."

„Kannst schon Recht haben," erwiderte dieser, „wahrscheinlich ist die „Crystal City" bei dem niedrigen Wasserstande des Flusses wieder einmal auf den Sandbänken bei Cairo stecken geblieben..."

„Was fangen wir denn bloß an?" jammerte ich.

„Hungern ruhig weiter!" meinte er lakonisch. Er hatte dieses Hundeleben schon drei Monate länger, als ich, geführt und hatte daher das Hungern besser los. Aber auch ich wollte mich stark zeigen, ich biß die Zähne zusammen, schwieg und starrte auf den Fluß.

„Die Nigger sind eigentlich viel besser daran, als wir!" sagte der Doktor nach einer Weile. „Sieh', Einer nach dem Anderen verkrümelt sich. Gibt's hier unten nichts zu schaffen, schleichen sie in die Stadt hinauf und stehlen, wo sie etwas kriegen können. Werden sie dabei gefaßt, was schadet's ihnen? Im Gefängniß kriegen sie doch auch zu essen! Ja," wiederholte er, „die Nigger sind viel besser daran und zu beneiden; sie dürfen stehlen und satt werden, aber uns verbietet das die mit der Muttermilch eingesogene, auf der Schulbank durch Prügel befestigte und vom Katheder der Hochschule herab philosophisch begründete Moral. Wir Nichtwilden sind in diesem Falle die besseren, aber dümmeren Menschen; wir dürfen zwar hungern—das erlaubt uns die Moral—aber nicht stehlen!"

„Nein, stehlen dürfen wir nicht!" erwiderte ich. Diese meine Bestätigung des für uns giltigen Moral-Kodex kam aber nicht mit der Bestimmtheit und der sittlichen Entrüstung heraus, mit der ein wohlgenährter Pfarrer das Ansinnen, sich bei einem Einbruche zu betheiligen, zurückweisen würde, sondern sie klang so unsicher, daß ein Menschenkenner unzweifelhaft das Bedauern heraushören konnte, daß es leider so und nicht anders wäre. Ich glaube, wenn in diesem Augenblicke der Versucher an mich herangetreten wäre und hätte zu mir gesagt: „Du Albert, der Koch von Tony Faust hat einen gebratenen Turkey in den Hof zum Abkühlen gestellt, hol' ihn Dir, Niemand wird Dich sehen!"—ich wäre ihm gefolgt; nein, nicht gefolgt, ich wäre ihm vorangesprungen, hätte den Puter geholt und zur Beruhigung meines Gewissens vielleicht meinem Doktor auch ein Stück davon abgegeben. Sehr zu meinem Seelenheil, wie die frommen Menschen, die ihrem darbenden Bruder kein Stück Brot reichen, annehmen werden, aber noch viel mehr zur Pein meines knurrenden Magens, that's der Versucher nicht; der Turkeybraten blieb in der Faust'schen Küche, und wir lagen noch immer hinter dem Holzhaufen und warteten auf das Schiff, das nicht kam.

Die Gedanken, die das vorangegangene Gespräch angeregt hatten, wollten sich nicht vertreiben lassen. Immer kehrten sie wieder zurück, das siebente Gebot schlängelte sich darin, wie der bekannte rothe Faden in der Geschichte. Ein Volk, wenn ich nicht irre, die Chinesen, hält den Bauch für den Sitz der Gedanken. Zu meiner Entschuldigung will ich annehmen, daß das auch an jenem Morgen bei mir der Fall war. Warum anders dachte ich denn an den heiligen Crispin, der für die armen Schuster das Leder stiehlt? Warum dachte ich an das deutsche Strafgesetzbuch, das den Eßwaarendiebstahl als per se strafmildernd ansieht, und warum an die Spartaner?

„Weshalb redest Du heut' kein Wort?" unterbrach mein Leidensgefährte diese Grübeleien.

„Ich dachte gerade daran," erwiderte ich mit Galgenhumor, „wie viel vernünftiger doch die spartanischen Schulmeister waren, als ihr. — Unter Vorsitz des alten Lykurgos hatte der Lazedämonische Schulrath beschlossen, daß von der Quarta ab alle Schüler sich ihren Lebensunterhalt stehlen müßten, und daß die Schulmeister ihnen mit schlechtem Beispiel vorangehen sollten. Doktor, wenn Du mich das, statt der lateinischen Deklinationen gelehrt hättest, wären wir heut' Beide fein heraus!"

„Albert! Albert!" warnte der Doktor. „In unserer jetzigen Lage sind diese Reminiszenzen höchst gefährlicher Natur! Laß uns lieber versuchen, ob uns das, was wir Beide auf den hohen Schulen noch viel gründlicher gelernt haben, als die Kenntniß des klassischen Alterthums, hier nichts nützen kann. Ich meine das Pumpen!"

Ich mußte laut auflachen. „Wer wird uns etwas pumpen?" rief ich. „Doktor, bedenk' doch nur, wie wir aussehen!"

„Hm," meinte er, unwillkürlich in den Sagenschatz des alten Hellas zurückgreifend. „Hm, wie sah Ulysses aus, als er die Nausikaa anpumpte? Der hatte rein gar nichts auf dem Leibe. Ich weiß einen Bäckerladen an der Zweiten Straße; die Besitzerin ist eine reizende Frau und wenn wir ihr unsere bedrängte Lage vorstellen, so wird sie uns schon ein paar Laibe Brot „bis auf Weiteres" pumpen!"

„Das heißt auf gut Deutsch: Betteln," sagte ich. Auch ich kannte die Frau—Kiesewetter hieß sie—; sie war ein Engel in Gestalt einer Bäckerfrau, aber gerade darum war mir der Gedanke gräßlich, sie anzubetteln, und ich sagte mit der ganzen Entschlossenheit, der ein Mensch mit knurrendem Magen überhaupt fähig sein kann: „Doktor, betteln kann ich nicht, lieber will ich noch ein paar Tage hungern, oder...."

„Oder?" fragte der Doktor.

„Stehlen!" sagte ich und meinte es auch. Der Konsistorialrath Lübke, der den Religionsunterricht auf unserem Gymnasium ertheilte und nebenbei bemerkt, ein Einkommen von 3000 Thalern hatte, hatte uns gelehrt, daß der Mensch auf drei verschiedene Arten sündigen könne, aber nicht solle: in Gedanken, in Worten und in Werken. „Seht, Kinder!" pflegte er dann zu sagen, „die weltliche Gerechtigkeit kann nur strafen, wenn der Frevler thatsächlich sich gegen das Gesetz vergangen hat, aber der himmlische Richter siehet das Herz an; sündige Gedanken sind ihm ein Greuel, wie die Sünde selbst, und wer auch nur in Gedanken sündigt, kann seinem Zorne nicht entgehen!"... Hätte der Herr Konsistorialrath hinter dem Holzhaufen gelegen und mit hungrigem Magen auf die „Crystal City" gewartet, wer weiß, ob ihm da auch nicht sündige Gedanken nach dem Tony Faust'schen Puter gekommen wären?

In diesem Augenblicke dachte ich aber weder an den Konsistorialrath noch an den Zorn des Himmels.

„Red' doch keinen Unsinn! „Stehlen" ist leicht gesagt, aber schwer gethan!" brummte der Doktor; „dazu sind wir von Grund aus verdorben..."

„Ehe ich betteln gehe..."

„Komm' nur, komm'!"

Ich zögerte.—„Ja," sagte ich endlich, „ich komme ... aber Du mußt das Sprechen besorgen... Ich würde vor Scham in die Erde sinken!"...

„Leicht wird's mir auch nicht werden;" seufzte der Doktor.

Wir verließen unser Lager und schlichen nach der Zweiten Straße hinauf.

An der Ecke der Elm Straße—im dritten Hause von dieser Ecke war das Kiesewetter'sche Geschäft—blieben wir stehen.—

„Laß uns warten, bis die soeben hineingetretene Kundin wieder heraus kommt!" flüsterte mein Mentor mir zu, „und dann geh' vorbei und sieh zu, ob die Frau oder das Mädchen im Laden ist..."

Ich ging ... allerdings im weiten Bogen ... an dem Geschäft vorbei... ich wagte nicht scharf hineinzublicken.. Etwas Weibliches bemerkte ich zwar.. aber ob es ein Mädchen von achtzehn oder eine Frau von fünfzig Jahren war, hatte ich nicht unterscheiden können, sagte aber, um mich vor meinem Freunde nicht zu blamiren und um auch der Geschichte endlich ein Ende zu machen: „Ja, Doktor, die Frau ist im Laden!"

„Dann komm'!"

Wir gingen—ganz flott—bis zur Thüre.

Da hielten wir einen Augenblick.

Es handelte sich um das Recht des Vortritts.

Ich öffnete sachte die Thüre und schob den Doktor vor. Erst der Lehrer, dann der Schüler.—

Ich wünsche — das heißt jetzt erst, dreiundzwanzig Jahre post festum—daß es schon damals Kodaks gegeben und daß uns Jemand aus dem Grunde der Hinterstube meuchlings gekodakt hätte ... Es hätte ein interessantes Bild gegeben ...

„Was wünschen Sie?" fragte die Frau freundlich.

Wir sahen Beide verlegen zu Boden. Dieses Schweigen war für die brave Bäckerfrau beredter, als unsere Worte es gewesen wären.

„Ach so!" meinte sie. „Ihr"—trotzdem sie ebenso freundlich sprach, wie zuvor, als sie noch nicht wußte, in welcher Mission wir gekommen, tauschte sie doch das höflichere „Sie" in das weniger Respekt ausdrückende „Ihr" um — „I h r habt wohl keine Arbeit?"

Die Frage löste des Doktors Zunge. Aeneas wurde beredt, als Dido nach Troja's Fall forschte, und der Doktor erzählte der Bäckerfrau von unseren vergeblichen Bemühungen, Arbeit zu finden, in wahrhaft rührenden Worten.

„Da trifft es sich ja ganz gut, daß Ihr hergekommen seid! Heute Vormittag haben wir drei „Cord" Holz bekommen. Der Mann, der bisher das „Kleinmachen" besorgt hat, ist von St. Louis fortgezogen, und wenn Ihr wollte, könnt Ihr alle Wochen diesen „Job" haben!"

Ob wir wollten! Sie sah's an unseren freudigen Gesichtern.—

„Das Holz liegt in der „Yard", sagte sie. „Sägen und Aexte sind auch dort!"

Die Freude, Arbeit gefunden zu haben, war so groß, daß wir selbst unseres Hungers vergaßen und uns sogleich über das Holz herstürzen wollten.

„Kommt erst in die Hinterstube! Das Mittagessen steht noch auf dem Tisch! Die Gesellen haben soeben erst gegessen," sagte sie. Dabei stellte sie zwei große „Pies" und eine Kaffeekanne mit heißem Kaffee zu den Fleischspeisen und Zerealien, die noch in großen Mengen von den Mehlwürmern übrig gelassen waren.

Dann hatte sie den feinen Takt—im Elend lernt man solche Feinheiten doppelt würdigen—uns allein zu lassen, damit wir uns bei unserem Wolfshunger nicht zu geniren brauchten. Und wir thaten es auch nicht, machten vollständig tabula rasa. Den freundlich erstaunten Blick werde ich mein Lebtag nicht vergessen, den sie auf uns warf, als sie bei ihrer Rückkehr sah, wie es uns geschmeckt haben mußte. Mit solcher Freude bin ich später niemals wieder an die Arbeit gegangen, wie an diesem Nachmittage..., leider aber dauerte der „Job" bei der guten Frau Kiesewetter nicht lange ... zwei Mal noch machten wir für sie das Holz „klein" ... dann ... Doch davon ein ander Mal.

„Hier wo mein Wähnen Friede fand".

Novelle von Margarete Stadler.

Mit Aechzen und Stöhnen schnaubte die Lokomotive heran, und der Schnellzug hielt am Bahnhof Bayreuth. — Ohne Hast entstieg Hans Volkmar seinem Kupee erster Klasse, die Sorge für den zierlichen Juchtenkoffer dem wartenden Diener des Hotels zur Krone überlassend, wo er sein Zimmer bestellt hatte. Er selbst verschmähte den eleganten Hotelomnibus und schlenderte langsam durch die Straßen der kleinen Stadt, in welcher eine glanzvolle Vergangenheit der ruhmreichen Gegenwart die Hand reicht. Ein großes Publikum von echten und Modeenthusiasten drängte sich in den engen Straßen. Man hörte alle europäischen Sprachen in buntem Durcheinander, sah hier einen Trupp ernst blickender und sprechender Herren, deren äußere Erscheinung schnell den „Fachmann" errathen ließ, dort elegante Damen, die mit umfangreichen Notenbüchern in der Hand einherwandelten, in lebhafter Diskussion über dies oder jenes Motiv, das sie halblaut sangen.

Dann wieder erblickte man die interessanten Erscheinungen mitwirkender Künstler und Künstlerinnen, deren Spuren schwärmerische Backfische erröthend folgten.

Volkmar beobachtete halb amüsirt, halb wehmüthig das lebhafte originelle Treiben, und seine Gedanken überflogen den Zeitraum von zehn Jahren, der ins Land gegangen war, seit er zum erstenmal den mittelalterlich gekleideten Trompetern folgte, die an den Pforten des Festspielhauses das Publikum durch die gewaltigen weihevollen Klänge des Gralmotivs zusammenriefen.

Damals war er ein hoffnungsvoller Musikstudent des Dresdener Konservatoriums gewesen, mit einer wundervollen Begeisterung für alles Große und Erhabene, mit freudigem Glauben an sich selbst und sein Können. Und für seine Kunst erfüllte ihn glühende Hingabe, die es ihn nicht hatte empfinden lassen, daß er wochenlang nicht ausreichend zu Mittag gegessen und monatelang in einem winzigen Dachkämmerchen gewohnt hatte, um von seinem bescheidenen Besitz die Reise zum „Mekka der Musiker" zu erübrigen.

Er lächelte mitleidig-spöttisch, wenn er an jene Zeit zurückdachte, die Zeit der jugendlichen Ideale und der ersten Liebe, welche einer schönen jungen Engländerin gehört hatte. May Stevenson war in Dresden in Pension gewesen, und sie hatten regelmäßig zusammen musizirt. Er hatte dann den kleinen für die junge Dame so amüsanten Flirt—denn dieser zwanzigjährige schwärmerisch-feurige Musiker war so verschieden von ihren Landsleuten!—ernst genommen und es gar nicht fassen können, daß sie auf eine Verlobung mit ihm nicht eingehen wollte und ihn für einen „darling boy" erklärte, den sie zwar herzlich lieb hätte, aber doch ohne Vermögen nicht heirathen könne!

Das war die erste schwere Enttäuschung in Hans Volkmars Leben gewesen, und er empfand sie um so härter, als er nach dem Tode seiner Eltern auf der Welt allein stand, von Vormund und Verwandten ein wenig als Sonderling betrachtet.

Dann kam der Gram, daß seine Kompositionen keinen rechten Erfolg hatten. Hier und da fanden seine kleinen feinsinnigen Lieder und Chorwerke Anklang, aber der Stern des Ruhmes blieb in derselben unerreichbaren Höhe. Und von der Anstellung im Orchester des Hoftheaters, die er erhielt, bis zum erträumten Lorbeer des gefeierten Konzertgeigers war ein weiter und mühevoller Weg, und wenn er das schmale Einkommen durch anstrengenden Privatunterricht vergrößern wollte, blieb nur wenig Zeit für eigenes Vorwärtsstreben und Weiterstudiren.

Zu jener Zeit lernte er eine junge Dame näher kennen, die ihm, ihrem Lehrer, eine schwärmerische Verehrung entgegenbrachte, wie sie eben nur ein siebzehnjähriger Backfisch für seinen jungen, blassen, interessanten Musiklehrer empfinden kann. Es ist ja eine Sache, die sich häufig ereignet, doch lag hier der Unterschied vor, daß die junge Dame — Ellinor König war ihr Name — eine sehr vermögende vaterlose Waise war, daß Mama ihrem einzigen Kinde nichts abschlagen konnte, und daß Hans Volkmar selbst, als die Pensionsmutter des jungen Mädchens ihm einige wohlwollende Winke gab, das Geschenk annahm, mit welchem der Himmel ihn in Gestalt einer hübschen, blonden Braut und ihrer hunderttausend Thaler Mitgift bedachte.

Alles weitere war „programmäßig" verlaufen: der fröhliche Brautstand, der ihn endlich May Stevensons dunkelgraue Augen vergessen ließ, das glänzende Hochzeitsfest und die darauffolgende Reise nach den italienischen Seen.

Währenddem hatte die Schwiegermama dem jungen Paare in einer der vornehmsten Straßen Dresdens ein elegantes Heim eingerichtet, in welchem nichts fehlte vom großen Musiksalon, den werthvolle Instrumente und die Büsten von Volkmars Lieblingskomponisten schmückten, bis zur wohlgefüllten Speisekammer.

Nun schaltete und waltete Frau Ellinor schon sechs Jahre in ihrem kleinen Reich, das ihre ganze Welt war; vollständig aufgehend in der Sorge für den Haushalt und die zwei blonden Bübchen und nach wie vor von Bewunderung für ihren Gatten erfüllt, wenn sie auch seiner Kuunst kein Verständniß entgegenbrachte.

In tiefem Nachdenken war Volkmar endlich bis vor das aus dunklem Grün blickende Haus gelangt, vor welchem bereits einige Touristen in einer Art ehrfurchtsvoller Neugier standen. Und auch des jungen Musikers Blicke hingen am Fries des Gebäudes: Wodan, der, seine beiden Raben auf den Schultern, ihrer Kunde lauscht.

„Hier, wo mein Wähnen Friede fand, — Wahnfried hab' ich dies Haus genannt," las er halblaut, und die berühmte Inschrift weckte einen seltsamen Wiederhall in seiner Brust.

Auch er hatte gemeint, ein Auserwählter unter den Berufenen zu sein, auch er hatte gehofft, den Weg zur vollen Höhe seiner Kunst gehen zu können! Jahre seines Lebens hätte er dahingeben mögen, wenn er noch einmal hätte so hier stehen können wie damals, vor zehn Jahren; so voller freudiger Erwartung in die Zukunft blickend, als sei das ganze Leben ein „Festspiel", in welchem jeder Einzige in lodernder Begeisterung, unter freudiger Anerkennung Mitstrebender, sein Bestes geben dürfe!—Noch einmal so jung und glaubensvoll sein zu können—und frei! Nicht immer unter diesem erdrückenden Gefühl der Dankbarkeit, des Verpflichtetseins stehen zu müssen, das seine herzensgute Gattin ihm einflößte! Noch ein einziges Mal so fest auf die eigene Kraft vertrauen dürfen wie damals, als er zum ersten Mal mit heiligem Schauer an den Grabhügel getreten war, den mächtige alte Bäume so feierlich umschatten, der keinerlei Inschrift trägt als den Einen Namen, dessen Bedeutung kein Zusatz vergrößern kann!

Noch einmal in der kleinen Dachstube daheim in der Frauenstraße — so nah' dem Himmel! — mit glühenden Wangen bis in die halbe Nacht hinein auf der Geige phantasiren und sich in dem kahlen Raum im Paradiese zu dünken; hungern und frieren dürfen um noch einmal für das auf diese Weise ersparte Geld hoch oben im fünften Rang des Hoftheaters, mit der Partitur auf den Knien, in herzklopfendem, athemlosem Genießen die „Götterdämmerung" zu hören oder die „Neunte"!

In Gedanken verloren, hatte er es nicht bemerkt, daß eine Dame, die nur wenige Schritte entfernt stand, ihn interessirt beobachtete. Es war eine hochgewachsene, schlanke Gestalt, die in Haltung, Gliederbau und Gesichtsschnitt sofort die Engländerin verrieth. Sie war von Kopf bis zu Fuß weiß gekleidet; auf dem ungewöhnlich dichten, lockigen, schwarzen Haar saß keck das Sailorhütchen, und über dem eleganten seidengefütterten Kostüm aus weißem Wollstoff hing ein kostbarer Chinchillakragen.

Endlich schien sie ihrer Sache sicher zu sein und trat mit einem herzlichen „How delighted to meet you, Mr. Volkmar" auf ihn zu. Er fuhr zusammen und zog den Hut: „Sehe ich recht, Miß Stevenson oder Mistreß."

Sie schüttelte den Kopf und lächelte heiter: „Keins von beiden, Mr. Volkmar. Lady Harris heiße ich jetzt und hoffe, Sie begleiten mich in's Hotel to have a good talk about dear old Dresden."

Es ergab sich, daß sie beide in der „Krone" abgestiegen waren, und so saßen sie denn bald darauf zusammen im kühlen Speisezimmer des Hotels an einem der kleinen Tische beim Lunch, den eigenthümlichen Reiz des Beisammenseins mit vollem Bewußtsein genießend.

Lady Harris war seit einigen Jahren die Wittwe eines um vieles älteren sehr vermögenden Mannes und suchte nun auf Reisen Zerstreuung für ihre Mußestunden, deren sie vierundzwanzig am Tage zählte.

„Aber es ist immer dasselbe," sagte sie verdrießlich, die season in London, der Hochsommer in den Alpen, der Winter in Paris und die Osterzeit in Rom! Au fond giebt es nichts besseres als eine gute Tasse Thee mit guten Bekannten! Wir wollen den hübschen Zufall recht genießen, der uns zusammengeführt hat, and have a good time," fügte sie hinzu, ihrer alten Gewohnheit nach deutsch und englisch untereinandermischend. Hans Volkmar beugte sich höflich, unzufrieden mit sich selbst, daß er auf den leichten Ton, den sie anschlug, nicht recht eingehen konnte. Er war im Allgemeinen ein guter Gesellschafter, doch brachte ihn dies Zusammensein mehr aus dem Gleichgewicht, als er es für möglich gehalten hätte. Auch hinderte ihn eine eigenthümliche Scheu, ihr von seinem Leben und seiner Familie zu erzählen, umsomehr als sie vorauszusetzen schien, daß er unverheirathet sei.

„Fahren Sie ein Stündchen mit mir? Ich habe mir für den Nachmittag einen Wagen zur „Fantasie" und „Eremitage" bestellt," fragte sie, als das Lunch beendet war?

Volkmar nahm nach kurzem Zögern die Einladung an. Bald darauf fuhren sie beide durch die liebliche Umgebung Bayreuths. Sie plauderten angelegentlich von Dresden und von gemeinsamen Bekannten; dem jungen Manne war es endlich gelungen, in Lady Harris' unbefangenen Ton mit einzustimmen, und sie selbst sprach offen von ihrer Ehe, die ihr während ihrer kurzen Dauer vielen Glanz und wenig Glück gebracht hatte, und die sie aus äußeren Gründen eingegangen war. Die Pferde gingen im Schritt, und eine Art Traumstimmung kam über beide. „Wir hätten unser Leben besser managen müssen, Hans", sagte die schöne Frau plötzlich, die alte vertrauliche Anrede gebrauchend, „wir waren für mehr Glück geschaffen, als wir es gefunden haben. — Volkmar schwieg eine Weile und blickte trübe vor sich hin. „Zusammen hätten wir es vielleicht erreicht, Lady May", antwortete er dann, „ich glaube ich hätte an Ihrer Seite die Sterne vom Himmel herunterholen können! Daß sie so—vernünftig dachten, hat mir innerlich etwas zerbrochen. Ich meine, es war der Glaube an mich selbst." — Lady Harris drehte sich hastig um und sah ihm mit den grauen, langbewimperten Augen in's Gesicht. „Thorheit, Hans! Ich war nicht geschaffen, in Sorgen und Entbehrungen die aufopfernde Gefährtin eines Künstlers zu sein. Und den Werth eines großen Gefühls habe ich erst schätzen gelernt als es zu spät war." — „Um Gotteswillen, May, sagen Sie mir das nicht," rief er heftig. „Sie wissen nicht, in welcher Stimmung mich Ihre Worte treffen. Ich bin verheirathet und ein Sklave der Dankbarkeit. Und das Leben, das mir so viel Enttäuschungen brachte, ist mir augenblicklich sehr wenig werth!"

Lady May's schönes Gesicht war dunkel erröthet bis unter das krause Stirnhaar. „Wir sind so unglaublich ernsthaft geworden," sagte sie dann leichthin, „das ist immer your old German fault! Kurz gesagt: wir haben uns beide das Leben amüsanter gedacht, Hans; ist das ein Grund, uns die paar schönen Stunden zu verbittern, die es uns bringt? Ich hoffe, das Diner soll uns wieder vergnügt machen—es ist Zeit heimzukehren. Und nachher machen wir einen schönen Vergnügungsplan, und wenn die Vorstellung vorbei ist, fahren Sie mit mir auf ein paar Tage in die Alpen, wenn Ihr Reiseplan das zuläßt. Ich muß Sie wieder lustig machen. Wir haben alle Beide nachher genug Zeit, uns zu langweilen und Trübsal zu blasen."

Im großen eleganten Speisesaal des Hotels war eine interessante Gesellschaft zur Table d'hôte versammelt: berühmte Künstler, sowie die Geburts- und Finanzaristokratie aus aller Herren Länder, die Damen nach englischer Art im Evening-Dreß, die Herren im Frack.

Ueber Hans Volkmar war es wie ein Rausch gekommen. Ja, sie hatte Recht, die schöne Frau an seiner Seite, deren eigenthümliche, bald anziehende, bald abstoßende Art den alten Zauber auf ihn ausübte. Während ein paar kurzer Tage einmal Alles, Alles vergessen, was ihn bedrückte, einen vollen Zug thun aus dem Goldpokal des Glücks und dann vielleicht ein rasches Ende machen, ehe der Trank schal wurde! — Wozu ein Leben weiter schleppen, das doch kein rechtes, beglückendes war, das er für einen wenn auch kurzen Vollgenuß gern hingäbe? So nur fände er wohl den „Frieden" für das „Wähnen" seiner Seele!

Sie saßen dann allein im Lesezimmer. Die schöne Frau, deren Reize durch ihr kostbares schwarzes, jetflimmerndes Kleid noch gehoben wurden, lag im Schaukelstuhl und spielte mit den prächtigen Maréchal-Niel-Rosen, Volkmars Geschenk. Als sie nach einem längeren Schweigen plötzlich und unvermittelt fragte: „Nicht wahr, auf eine Woche gehen Sie mit mir in die Alpen?" da war seine Antwort nur ein langer Kuß auf ihre kleine Hand, die sie ihm ruhig ließ.

In langer Reihe fuhren die Hotel-Omnibusse und Wagen, in Schaaren pilgerten die Fußgänger zum Festspielhaus.

Lady Harris und Volkmar hatten ihre Plätze nicht weit von einander inne und musterten interessirt das vielköpfige verschiedenartige Publikum. Und wie vor zehn Jahren hatte Volkmar die Empfindung weihevoller Ergriffenheit, als die feierlichen Akkordklänge des Gralmotivs einsetzten, die sich im Vorspiel aus der schwermüthigen einleitenden Abendmahlsmusik loslösen, wie der junge Tag aus dem Nachtdunkel und Morgendämmern.

Er stützte das Gesicht in die Hand, nur zu hören, ohne durch äußere Eindrücke abgelenkt zu sein. O wie gut er sie alle wiedererkannte, die einzelnen Motive, die er damals mit glühendem Eifer studirt hatte. Und athemlos wie einst folgt Hans Volkmar der ergreifenden Handlung. Er leidet mit dem kranken König Amfortas, er staunt mit Parcival, dem „reinen Thoren" über Kundrys Wildheit und die Wunder des heiligen Grals und erwacht wie aus einem tiefen Traum, als der getheilte Vorhang sich am Ende des ersten Aufzuges schließt.

Darauf welch' ein anderes Bild! Auf die Säulenhallen der Gralsburg folgt Klingsors Zaubergarten, auf die gewaltigen Glockentöne der sinnenumschmeichelnde lockende Gesang der Blumenmädchen. Und als an Parcivals Reinheit die Kunst der Verführerinnen scheitert, und Kundry, „die Höllenrose", selbst erscheint, und endlich ihr Kuß den „Thoren" belehrt, da empfindet Volkmar mit ihm das Entsetzen, den Schmerz über das in seiner Brust wild erwachende Sehnen, und Parcivals „Verderberin, weiche von mir!" mit dem er Kundry zurückstößt, findet ein Echo in Volkmars Herzen. In chaotischem Wogen der Töne stürzt die trügende Pracht von Klingsors Schloß in Trümmer, und Hans empfindet es als schwere Aufgabe, während der großen Pause mit Lady Harris, die leichtscherzende, oberflächliche Unterhaltung zu führen, die sie liebt. Ihn hat eine unbeschreibliche Stimmung erfaßt und halb Schmerz, halb Freude empfindend, lauscht er der Charfreitagsmusik, welche den dritten Aufzug eröffnet. Und als endlich in gewaltigen Akkorden Parcivals Heldenmotiv aus den mächtigen Oktavengängen herauswächst, da erscheint ihm Alles, was ihn sonst bedrückte, so unbedeutend, so verschwindend!

Die kleinen Widerwärtigkeiten des Alltags, die nagende Enttäuschung, ja selbst die schmerzliche Empfindung seiner eigenen Schwäche — was ist das Alles gegen das stolze, erhebende Gefühl, mitbauen zu dürfen, wenn auch nur als geringer Handlanger, am großen Tempel der gewaltigen Kunst. Was ihm gestern unüberwindlich schwer dünkte, jetzt erscheint es ihm lächerlich winzig, was ihn gestern lockte und anzog, jetzt empfindet er es als häßlich und abstoßend! Denn in ihm ist ein großes, heiliges Feuer von Neuem entbrannt, das Feuer einer hohen Begeisterung, das ihn wieder jung macht und hoffnungsfroh wie einst. — Er bringt Lady Harris zum Wagen und entschuldigt sich mit einer Verabredung. Und dann stürmt er eilends die Straße hinab, durch die sternenhelle Nacht zum Hofgarten, zum Grabe des Meisters.

Und was hier in leidenschaftlicher Erregtheit Vollmars Brust durchbebt, ist ein neuer heiliger Eid der Treue — Treue gegen seine Kunst und gegen sich selbst!

Ein deutscher Satz mit allen Buchstaben.

Die Redaktion der Wiener Allgemeinen Sportzeitung hatte in der ersten Nummer ihres neuen Jahrgangs ein Preisausschreiben erlassen. Im Englischen gibt es einen Satz, der einfach aussieht und gewöhnlich klingt, sich aber dadurch auszeichnet, daß er sämmtliche Buchstaben des englischen Alphabets enthält und zwar jeden Konsonanten nur einmal. Er lautet:

„Pack my box with five dozen liquor jugs."

Der Wunsch der Allgemeinen Sportzeitung ging nun dahin, die deutsche Sprache mit einem Satz bereichert zu sehen, der die gleichen Eigenschaften wie der englische hat, und zwar sollte es ein vernünftiger, richtiger deutscher, grammatikalisch tadelloser Satz sein. Den Bewerbern war es freigestellt, die wenig gebrauchten Buchaben x und y fortzulassen. Die Konkurrenz um die 300 Kronen gestaltete sich sehr lebhaft — zumal keine engere Wahl unter den Satzfindern in Aussicht genommen war, sondern Dem, der zuerst die Aufgabe befriedigend löse, der Preis zufallen sollte — zahlreiche Köpfe arbeiteten angestrengt an der Lösung des Problems, und schon in der Nummer vom 11. Januar konnte die genannte Zeitung ihren Lesern verkünden, daß es sogar mehrfach gelungen sei, das Alphabet in einem Satz zusammenzudrängen. Der preisgekrönte Satz lief bereits am 6. Januar ein. Er lautet:

„Vor Jux, Gezech wie Tabak, empfand sie Qual."

Ein zweiter Satz, der allen Anforderungen genügte, und der zudem einfach und gefälliger klingt und weniger die Mängel der Konstruktion verräth, wurde am 9. Januar eingeliefert:

„Kaufen Sie jede Woche vier gute, bequeme Pelze."

Im Ganzen waren 30 Lösungen eingelaufen, von denen die meisten freilich den gestellten Bedingungen nicht entsprachen. Immerhin sind noch einige originelle Satzgefüge darunter, die erkennen lassen, daß sich das Alphabet auf mancherlei Art durcheinanderwürfeln läßt.

Die Viper.

Roman von H. Revel.

(6. Fortsetzung.)

„Warum nicht? Folge doch dem Rathe Deiner Freunde und schicke ihr das Bild. Nur setze Deinen Namen darunter. Der Anblick dieser Leinwand, Dein unterschriebener Name werden ihr einen heftigen Stoß geben. Sie wird sich sagen, daß Du vor keinem Schritt zurückschreckst, daß Du der Mann bist, zu wagen und zu wollen, daß sie mit Dir rechnen muß. Und dann wird sie Dich holen lassen; ich bin fest überzeugt. Verliere also keine Zeit. Unterzeichne Dich sehr leserlich und deutlich und schicke ihr unverzüglich das Bild. Du giebst dem Boten den Auftrag, es einfach abzugeben, ohne etwas zu sagen, gerade so, als wenn mann es erwartete."

„Und wenn sie wirklich die Absicht hat zu schreiben, wie soll sie wissen, wo — —"

„Wo Du wohnst? Indem sie einfach im Adreßbuch nachsieht. Und schließlich wird ihr ja jeder Mensch die Adresse des Malers Georg Rakenius sagen können. Du bist bekannter, als Du glaubst, mein lieber Georg."

Er gehorchte ihr auch in diesem Falle, und eine Viertelstunde später verließ die Studie das Atelier von Halensee, um nach der stillen Poststraße überzusiedeln.

Um 8 Uhr, als Georg eben sein Abendbrot eingenommen hatte, wurde ihm ein Brief übergeben, den ein Bedienter für ihn abgegeben hatte.

Er brach ihn sofort. Sein Inhalt lautete:

„Mein Herr!

Man hat bei mir ein Bild abgegeben, das Ihre Unterschrift trägt. Es ist jedenfalls zu verkaufen, und Sie haben vermuthet, daß ich es kaufen könnte. Ich werde mich vielleicht dazu entschließen, doch müssen wir uns vorher über den Preis einigen. Ich werde Sie heute gegen neun Uhr empfangen. Hochachtend

Olga Doroukoff."

„Was sagst Du nun?" fragte Georg seine Schwester, indem er ihr den Brief zeigte. „Das ist geradezu unverschämt."

„Was thut's? Du hast erreicht, was Du gewollt."

„Das ist wahr."

Um 9 Uhr betrat Georg Rakenius das Palais der Gräfin Doroukoff.

25. Capitel.

Menschen, die im gewöhnlichen Leben in der Regel schüchtern sind, werden oft kühn, ja sogar oft verwegen, sobald sie den Entschluß gefaßt haben, ohne schwach zu werden, direct aufs Ziel loszugehen. Dasselbe war der Fall mit Georg, der nun entschlossen war, in der Gräfin nur eine Frau seinesgleichen, wenn auch nicht durch Geburt, so doch an Bildung zu sehen —, der sich bei seinem Eintreten durch keinen Luxus, durch keinen Pomp, womit sich einige Existenzen umgeben, beirren lassen wollte. Der Künstler verschwand gänzlich, um dem Weltmanne Platz zu machen, der sich über nichts wundert, der es wenigstens nicht zeigt, der zwar oft, aber im Geheimen bewundert, ohne sich jedoch den Anschein zu geben, zu bewundern.

Dem Schweizer, dem Hüter des Palais, warf er seinen Namen hin und sagte, daß ihn die Gräfin erwarte. Dann durchschritt er festen Schrittes, mit hocherhobenem Kopfe den Hof und gelangte in ein riesiges Vestibül, wo man schon durch zwei Tam-Tam-Schläge seine Ankunft avisirt hatte. Mehrere livirte Diener des Grafen erhoben sich bei seinem Eintreten. Er wollte eben von neuem seinen Namen nennen, als ein Zimmerlakai, ganz in Schwarz, englisch gekleidet, auf ihn zutrat und ihm, während er ihm half, den Ueberrock abzulegen, zuflüsterte:

„Ich habe den Befehl, den gnädigen Herrn zur Frau Gräfin zu geleiten. Wollte mir vielleicht der gnädige Herr gütigst folgen."

Er öffnete eine riesige Flügelthür, die in das Vestibül führte, und schritt Georg voran. Sie durchschritten einen Vorsaal und zwei große Salons mit hocheleganten Plafonds, die Wände sehr luxuriös mit Gemälden behängt. Hierauf hob der Kammerdiener eine Portiere, rief mit vernehmlicher Stimme: „Herr Georg Rakenius!" und zog sich dann zurück, um den eben hierher geleiteten Besuch eintreten zu lassen. Georg trat ohne Zögern ein.

Er befand sich in einem viel kleineren Salon als die, die er eben durchschritten, einer Art Boudoir, das ganz abgeschlossen und sehr kokett, wenn auch sehr überladen, eingerichtet war — erhellt von einer einzigen Lampe, die ein Schirm aus Spitzen ganz verhüllte.

Die Lampe stand auf einem kleinen, runden Tisch, vor welchem in schwarzem Sammetkleide, ein Buch in den Händen, die Gräfin saß. Beim Eintreten ihres Besuches schloß sie langsam das Buch, legte es auf den Tisch und prüfte ohne eine Bewegung oder Zucken der Wimper den jungen Künstler mit einem langen, langen Blick. Nachdem sie ihr prüfendes Studium beendet hatte, begann sie mit großer Kälte:

„Nehmen Sie Platz, mein Herr, und sprechen wir, wenn es Ihnen beliebt, von dem Gemälde, das Sie mir übersendet haben."

Und indeß sich Georg ihr gegenüber einige Schritte vom Tisch entfernt niederließ, fügte sie plötzlich hinzu:

„Nicht wahr, es soll dies mein Porträt sein, das Sie glauben gemacht zu haben?"

„Vollkommen. Ich glaubte es."

„Eine Skizze vielmehr als ein Porträt. Nicht wahr?"

„In der That, nur ein Entwurf. Ich hatte keine andere Absicht."

„Wie ich Ihnen bereits schriftlich mitgetheilt habe, wünschen Sie ohne Zweifel, mir dies Bild zu verkaufen."

„Nein, Frau Gräfin. Ich wollte mir die Ehre geben, es Ihnen anzubieten."

„Mir anzubieten? Unter welchem Titel? In welcher Eigenschaft?" fragte sie, ihren Kopf zurückwerfend, in hochfahrendem Tone.

Er sah ihr scharf in die Augen und antwortete mit fester Stimme:

„In der Eigenschaft als Freund von Franz von Sempach."

Diese Worte, die mitten in die Situation griffen und sozusagen den Kampf aufnehmen sollten, ließen sie ihre Blicke nicht zu Boden schlagen. Im Gegentheil, sie betrachteten ihn aufmerksamer noch als das erste Mal. Sie wollte jedenfalls erst ihren Gegner kennen lernen. Dann fragte sie, als ob sie weder den Namen Sempachs vernommen noch Georgs Absicht begiffen hätte:

„Wie waren Sie nur im Stande, mich derart ähnlich zu machen? Ich wüßte nicht, daß ich Ihnen jemals gesessen hätte."

„Gewiß haben mir Frau Gräfin noch nicht gesessen. Aber ich war im Stande, eine Ihrer Stellungen, den Ausdruck Ihrer Physiognomie zu behalten. Sie sind wunderbar schön. Verzeihen Sie mir — aus mir spricht der Künstler. Ihre Schönheit hat meinen Geist vollkommen eingenommen, und es ist mir gelungen, wenn auch nicht diese wiederzugeben, so doch einen entfernten Begriff von ihr zu machen."

„Was für ein Gedächtniß! Welche Geschicklichkeit und Raschheit in der Ausführung!" rief sie aus, ihn leise herausfordernd.

Er verbeugte sich leicht, ohne zu erwidern.

„Nach Vollendung dieses Bildes haben Sie es mir sofort übersendet", fuhr die schöne Gräfin fort. „Sie wußten also schon seit langem, wer ich bin?"

„Nein, gnädige Gräfin. Noch diesen Morgen wußte ich es nicht. Dieses Ihr Porträt hat es mir ermöglicht, es zu erfahren. Einige Freunde kamen heute, mein Atelier zu besichtigen. Sie entdeckten diesen Entwurf, und der eine von ihnen, der Graf von X. . ., der, wie ich glaube, die Ehre hat, von Ihnen gekannt zu sein, hat mir Ihren Namen genannt."

„Zu Ihrer großen Freude — nicht wahr, mein Herr? Sie haben also damit endlich Ihr Ziel erreicht; denn Sie hatten doch keinen anderen Zweck, das Bild zu malen, als bloß um meinen Namen zu erfahren."

„Ich gestehe es."

„Das Mittel war äußerst erfinderisch. Es war wenigstens nichts so Alltägliches. Sie mißbrauchen aber etwas Ihr großes Talent."

„Ich gebe es zu. Aber haben nicht auch Sie an jenem Abend meine Leichtgläubigkeit mißbraucht, indem Sie behaupteten, eine Baronin von Halpern zu sein und in der Seydelstraße No. 42 zu wohnen?"

Dieser unverblümte Angriff und diese directe Antwort ließen sie wenigstens dem Anschein nach, ebenso unberührt wie der Angriff von vorhin. Sie war entschieden auf alles gefaßt gewesen und unterwarf sich einstweilen, alles still über sich ergehen zu lassen, vielleicht bis zu dem Moment, da sie ihn angreifen würde.

„Also Ihre Freunde", fuhr sie nach einem Augenblick des Stillschweigens fort, „glauben, — darunter auch der Graf von X. . ., — daß ich Ihnen in Ihrem Atelier gesessen hätte?"

„Nein, Gräfin. Sie glauben nur das, was ich ihnen versichert hatte, daß hier bloß ein Zufall in der Aehnlichkeit oder irgend eine meinem Geiste eingeprägte Erinnerung vorliegt."

„Ja, — Sie behaupten es wenigstens."

„Ich gab Ihnen mein Ehrenwort, gnädige Frau."

„Gut, ich will Ihnen glauben. Aber", fuhr sie fort, „dabei, daß jene Personen nur meinen Namen nannten, ist es doch sicher nicht geblieben. Man hat gewiß über mich gesprochen. Einer der Herren wird wohl versucht haben, Ihnen ein Bild von mir zu entwerfen, wie Sie das meinige auf eine andere Art entworfen haben. Im äußersten Falle hätten Sie ja auch schließlich gefragt; denn Sie hatten ein Interesse daran, mich in jeder Beziehung kennen zu lernen. Hielten Sie es für indiscret, mich die genaue Meinung wissen zu lassen, die man über mich hegt?"

„Nicht im mindesten. Diese Herren, die nur das Echo aller Stimmen der Welt und der Gesellschaft bedeuten, erheben Sie bis in die Wolken. Sie sind makellos, und keine Schmähung wäre im Stande, Sie zu erreichen."

„Und in dem entworfenen Gemälde findet sich auch nicht ein schwarzer Punkt?" fragte sie mit feinem Lachen.

„Auch nicht ein einziger, gnädige Frau. Ihre Tugenden strahlen in vollstem Lichte ohne einen Schatten, der sie je verdunkeln könnte."

Sie erhob sich, ohne ihren Platz zu verlassen, und, mit ausgestrecktem Arm sich auf den Tisch stützend, sagte sie ihm:

„Ich wußte, mein Herr, daß mich die Welt so und nicht anders beurtheilt. Ich brauchte Sie nicht erst darum zu befragen. Und wenn ich es that, geschah es nur aus dem Grunde, Sie, gerade Sie dies Urtheil wiederholen zu lassen."

„Und nun, da ich es wiederholt habe, Frau Gräfin — —?"

„Nun frage ich Sie, — auf diesem Punkte wollte ich Sie nämlich haben, — hat Ihnen dieses Urtheil nicht Veranlassung gegeben, nachzudenken und zu bedenken?"

„Welches Bedenken sollte dies in mir wachrufen?"

„Wie, Sie ahnen nicht? Sie verstehe und begreifen nicht?"

„Nein, ich muß gestehen — — —"

Sie warf einen raschen, eindringlichen Blick um sich, um zu sehen, ob die Thüre auch verschlossen, die Portieren auch herabgelassen seien.

Dann trat sie mit rascher Bewegung auf ihn zu.

26. Capitel.

Aufrecht vor ihm, ganz dicht an ihn herantretend, mit funkelndem Blick, den Teint warm belebt, fuhr sie mit fieberhafter, gedämpfter Stimme fort:

„Wie? Sie fühlen nicht, daß alle Ihre Schritte, die Sie nach mir unternommen, alle Forderungen, die Sie mir gestellt, vergeblich waren? Ich kann und werde nicht die Erklärung abgeben, die Sie von mir verlangen. Sie müssen wahrhaftig nicht bei Sinnen sein! Ich, ich — die Gräfin Olga Doroukoff, die, wie Sie eben selbst gesagt, von aller Welt geehrt und geachtet dasteht, die Gräfin Olga Doroukoff, die noch niemals auch nur ein Stäubchen des Verdachts gestreift hat, ich soll mich zum Untersuchungsrichter, später sogar noch vor den Gerichtshof begeben und dort vor aller Augen naiv gestehen: Herr Sempach steht zu mir in freundlichen Beziehungen. Zu der Stunde, da das Verbrechen begangen wurde, war ich bei ihm, in seiner Wohnung, in seinem Haus. Nein, das werde ich niemals sagen, kann ich nicht sagen. Man hat mich zu hoch erhoben, als daß ich so tief herabsteigen könnte. Sie denken dabei natürlich nur an ihn. Ich denke aber an meine Familie, an meinen Gatten, an die Meinen, an die Welt, der ich angehöre. Ich muß an mich selbst denken. Was würde man sagen, was würde dann überhaupt aus mir an dem Tage, an dem ich ein solches Geständniß abgelegt? Welche Schmach! Welcher Fall und von welcher Höhe!"

Sie stand so dicht an ihn gepreßt, daß ihre Gestalt von Augenblick zu Augenblick die seine berührte, daß ihn manchmal ihr brennender Athem streifte. Es war dies nicht mehr die Gräfin Doroukoff, die, wie gewöhnlich, bald hochfahrend, bald einschmeichelnd sprach, immer jedoch Herrin ihrer selbst blieb, es war dies das Weib, das sich mit seiner ganzen Beredsamkeit, mit all seiner Leidenschaft, mit äußerster Kraft, aus ganzer Seele vertheidigte, das für seinen guten Ruf, seine bedrohte Würde, seine gefährdete Stellung kämpfte.

Sie trat wieder etwas zurück, schöpfte tief Athem, warf von neuem einen ängstlichen Blick um sich und fuhr weiter fort:

„Man kann und darf von einigen Frauen nicht das fordern, was man von anderen verlangt. Es giebt Unterschiede — und das Opfer bleibt nicht das gleiche. Die einen sind schon compromittirt und können sich also gefahrlos ein zweites Mal compromittiren; die anderen stürzen sich dadurch nur in das Verderben. Ich aber habe zu viel zu verlieren: mein Ansehen, meine soziale Stellung, den Platz und den Rang, den ich als eine Prinzessin Balaljewna in der Welt einnehme, wohin mich meine Geburt, meine Heirath und meine Verbindungen erhoben. Ich würde mit mir unfehlbar alle mitreißen, die mit mir durch die Bande des Blutes verkettet sind und durch jene Bande, die aus allen Menschen meiner Kaste eine einzige und große Familie machen. — Damals vielleicht hatten Sie das Recht, zu mir zu sprechen, wie Sie gesprochen haben: Sie hielten mich für irgend eine kleine, bürgerliche Person oder eine Baronin, wie ihrer Dutzende herumlaufen, und konnten mir also sagen: „Gehen Sie zum Richter — zögern Sie keine Minute mehr!" — Das erschien Ihnen ganz einfach. Aber heute, Herr Rakenius, wissen Sie, wer ich bin. Glauben Sie, daß Sie mir heute noch dieselben Worte zurufen dürfen wie damals? Glauben Sie noch das Recht zu haben, die Worte, die Sie mir schon einmal gesagt haben, noch einmal wiederholen zu dürfen?"

Da er mit einer Antwort zögerte, sprang sie rasch zu einer Fluth anderer Gedanken über, ohne die Heftigkeit und Leidenschaft ihrer Worte zu dämpfen:

„Und mit welchem Rechte würden dann gerade Sie so sprechen? Ja, mit welchem Recht? Wie kann Ihre Person von mir etwas fordern, das Herr von Sempach von mir niemals, niemals forderen würde? — Nein, niemals — dessen bin ich sicher, ich bürge für ihn. Und selbst, wenn ich reden wollte, so würde er mich daran hindern, würde er mich bitten, nicht zu reden. Er würde mir sagen: „An jenem Tage, da Sie sich bereit erklärten, mir Freundin zu sein, unterwarf ich mich allen Consequenzen dieser Freundschaft, einer Freundschaft, die meine Wonne war, die aber auch mein Unglück, mein Verderben herbeiführen kann wie jedes ungerechte, ungesetzliche Band." Ja, Herr Rakenius, so hätte er gesprochen in seiner Redlichkeit und bei seiner Weltkenntniß, und so würde er noch heute sprechen. Und Sie gestatten mir die Bemerkung, daß ich es mehr als wunderbar finde, daß Sie sich in seine Angelegenheiten mischen, ohne ihn befragt zu haben, daß Sie so ganz gegen seinen Willen handeln und sich dem aussetzen, das er rundweg leugnet, und worüber er nur Entgegengesetztes aussagt."

Er konnte nicht antworten. Diese Beredsamkeit und Leidenschaft hatten ihn tief bewegt, und es verwirrte ihn, sie so nahe an seiner Seite zu wissen, sie zu berühren, ihren Athem einzusaugen; doch fand er noch die Ueberlegung, ihr einzuwerfen:

„Sie wollen also, daß man ihn zu Gefängniß oder Zuchthaus verurtheilt?"

Sie entfernte sich heftig von ihm und rief:

„Man wird ihn nicht verurtheilen."

Sie kehrte wieder zum Tisch zurück und nahm wieder mit ruhigerer Stimme das Gespräch auf, nachdem sie unter der Lampe Platz genommen hatte:

„Sie übertreiben die Situation. Sie handeln in der ganzen Sache nicht wie ein Mann. Sie müssen da irgend einem weiblichen Einfluß nachgegeben haben, vielleicht dem Ihrer Schwester, von der mir Herr von Sempach öfters sprach. Sie ist jung und leidenschaftlich und mag Sie weiter mit sich fortgerissen haben, als Sie gehen durften."

Er wollte erwidern; doch sie schnitt ihm mit einer Bewegung das Wort ab:

„Gerade im Interesse Ihres Freundes darf ich Sie nicht anhören, darf ich mich nicht von Ihnen beirren lassen. Gesetzt den Fall, ich gäbe Ihren Rathschlägen nach; ich komme vor den Richter und sage ihm: „Herr von Sempach weigert sich zu sprechen; ich komme statt seiner, um für ihn zu sprechen. Sie wollen wissen, wie er jenen Abend zugebracht hat; nun denn, er war bei mir und mit mir zusammen." Der Richter wird mich ansehen und mir antworten: „Was Sie da thun, Frau Gräfin, ist sehr edel, sehr schön, und ich muß Sie bewundern. Sie lieben Herrn von Sempach und wollen ihn selbst auf die Gefahr, Ihren Ruf zu opfern, retten. Aber ich weigere mich, Ihnen zu glauben, wenn Sie mir für Ihre Aussagen keine Wahrheitsbeweise bringen." Was soll ich für Beweise liefern? Wer kann mich in diesem einsamen, verlassenen Hause gesehen haben, dessen einzige Besucherin, die Wirthschafterin, zur Stunde meines Dortseins immer abwesend war? Wer hat Sempach am Abend des Mordes dort gesehen? Wer kann bekräftigen, daß er dort gewesen war? Ich allein — und meine Bekräftigung genügt nicht. So könnte ich nur Verdacht erregen. Man beschuldigt mich dann, die Justiz auf falsche Fährte zu lenken, und ist nur um so eifriger bemüht, die Hindernisse, die sich ihr in den Weg stellen, hinwegzuräumen."

Georg saß da mit gesenktem Haupte und wußte nichts, was er erwidern sollte.

Als sie ihn so niedergeschlagen, beinahe überzeugt sah, fuhr sie fort, ohne ihm Zeit zu lassen, nachzudenken:

„Und wer sagt Ihnen denn, daß nicht etwa zu der Stunde jetzt, da wir sprechen, die Justiz bereits den wahren Mörder entdeckt hat? Daß es Herr von Sempach nicht ist, dessen sind wir beide gewiß. Es ist also ein anderer. Und vielleicht hat man diesen anderen schon gefunden. Wenn nicht, so wird man ihn denn morgen finden. Sie schütteln den Kopf, das will sagen: „Nein, das Gericht glaubt, den wahrhaft Schuldigen gefunden zu haben, und sucht nicht weiter." Also, dann suchen Sie ihn, Sie, ja, Sie! Warum nicht? Sie haben es vorgezogen, mich aufzufinden. Sie hielten es für einfacher und bequemer, in mein Leben einzudringen, mein Geheimniß zu ermitteln und mich als Werkzeug zu benutzen. Ich schlage es Ihnen ab, soweit es den Umstand betrifft, daß ich Ihrer Forderung gehorchen soll. Aber auf dem anderen Wege, den ich Ihnen weisen will, den einzig wahren und richtigen, bin ich gern bereit Ihnen zu dienen."

Sie verließ neuerdings ihren Fauteuil und setzte sich auf einen Puff knapp neben Georg.

„Ja", fuhr sie mit Ueberzeugung fort, ihn mitreißend, „ja, vereinigen wir unseren Scharfblick und unsere Thätigkeit, um herauszubekommen, wer der wahre Mörder ist, um ihn dann den Gerichten zu überliefern. Anstatt mein Gegner zu bleiben, werden Sie mein Bundesgenosse. Vereinigen wir unsere Kräfte, die Unschuld Sempachs ans Tageslicht zu bringen. Wenn wir aber den wahrhaft Schuldigen ausliefern, ist unser Freund gerettet, und seine Ehre bleibt rein und unbefleckt."

Sie gab ihm Zeit, etwas nachzudenken, und blickte ihm dann, sich über ihn leicht neigend, tief in die Augen:

„Nun, was haben Sie beschlossen?"

„Alles, alles was Sie wollen!" rief er außer sich, indem er sich von ihr abwandte, als fürchte er ihre Nähe.

„Nun, dann nehmen Sie für heute Abschied von mir", schloß sie und erhob sich. „Es ist spät, und meinen Leuten könnte ein längeres Verweilen auffallen. Aber kommen Sie morgen wieder, am helllichten Tage, um 2 Uhr. Ich werde Sie in meinem Atelier empfangen. Ich werde dem Grafen sagen, Sie seien mir vorgestellt worden und wären bereit, mein Porträt zu malen und mir einige Malstunden zu ertheilen. Wir können uns auf diese Weise alle Tage sehen und uns besprechen. So werden wir unser Ziel erreichen. Abgemacht?"

„Ja, es ist abgemacht."

„Dann will ich auch vergessen, was Sie gethan haben, um zu sehen, was uns zu thun weiter übrig bleibt."

Als er sich verabschiedete, reichte sie ihm mit graziöser Armbewegung ihre Hand. Er erfaßte sie mit den Fingerspitzen, berührte sie mit glühenden Lippen und verließ, so rasch er konnte, das berauschende Gemach.

27. Capitel.

Bertha Rakenius ließ sich keineswegs so leicht von den Vernunftsgründen überzeugen, die ihr Georg als die von der Gräfin Doroukoff entwickelten überbrachte. Es war ja allerdings richtig, daß sie dieselben nicht von der Gräfin persönlich hatte entwickeln hören. Wie oft liest man in den Zeitungen eine herrliche Vertheidigungsrede vor Gericht. „Wie kann man nur den Angeklagten in so schwächlicher Weise vertheidigen!" ruft man aus; denn die Rede läßt uns vollkommen kalt. Ja, die Richter erfuhren diese Rede nicht durch den kalten Buchstaben, sondern sie haben ihr voll Aufregung selbst gelauscht, sie hatten an den Lippen des Vertheidigers, irgend eines Rechtsanwalts gehangen. Seine Gesten, seine Ausrufe, seine Leidenschaftlichkeit hatten sie mehr beeinflußt als alle Vernunftgründe. Sie wurden durch seine Beredsamkeit berauscht und hatten schließlich dem mächtigsten aller Ueberzeugungsmittel nachgegeben, dem der Rede.

Wenn noch dazu eine Frau spricht, ein anbetungswürdiges Weib mit voller Leidenschaft spricht, ein Weib, dessen Anblick uns verwirrt, dessen Athem uns brennend streift, dann ist das Ueberzeugungsmittel nur noch größer, — der Rausch um so berauschender.

Aber da war noch Bertha, um den Zauber und Bann der Ueberredung, worin Georg noch gefangen war, zu brechen. Sie nahm einen Grund der Gräfin nach dem andern durch und sagte:

„Was kümmert uns ihre sociale Stellung, ihr Rang, ihre Kaste? Hat Herr von Sempach seinen Namen nicht ebenso zu achten wie sie? Darf er ihn vielleicht besudeln lassen? Er ist vielleicht weniger glänzend als der der Gräfin Olga Doroukoff, geborenen Prinzessin Balajewna, aber vielleicht ebenso alt, jedenfalls aber ebenso geachtet. Sie spricht uns von dem Ansehen, das sie genießt, von der Meinung der Welt, von ihrem Ruf! Was macht sie denn mit der Ehre unseres Freundes, mit seinem Ansehen, das er genießt — mit seiner Freiheit — mit seinem Leben? Ah, sie wagt zu behaupte, daß sie zu viel zu verlieren hätte! Was verliert denn er? Verliert er etwa nicht mehr als sie, wenn er verurtheilt wird?"

Er hörte ihr mit Ruhe zu und war erstaunt, daß er nicht selbst alles dies vor einer Stunde der Herzogin entgegnet hatte. In diesem wogenden Geiste, der von den Eindrücken der Gegenwart so ganz eingenommen war, folgte diesem ersten Erguß sofort ein anderer, und schon fuhr sie fort:

„Als weiteren Grund führt sie die Zwecklosigkeit ihrer Aussagen und Geständnisse vor Gericht an. Sie behauptet, daß man von ihr Wahrheitsbeweise verlangen würde, und daß sie solche nicht geben könnte. Ist sie denn dessen so gewiß? Soll sie denn niemals gesehen worden sein, wenn sie jenes Haus betrat oder dasselbe verließ! Sollte sie diese unsichtbare Wirthschafterin, von der Du mir sprachst, denn niemals gesehen haben, und könnte nicht ihre Zeugenschaft angerufen werden? Sie behauptet, der Untersuchungsrichter würde ihr noch sagen: „Sie lieben Herrn von Sempach. Sie wollen ihn retten. Ich glaube Ihnen nicht." Ja, was für ein Bild macht sie sich denn eigentlich von der Geistesfähigkeit der Gerichtsbeamten? Was? Bildet sie sich denn ein, der Richter könnte annehmen, eine Gräfin Doroukoff, diese hochgestellte Frau, dieses Muster aller Tugenden, käme bloß daher, um sich zu entblößen, um die Ihrigen zu compromittiren, sich so ins Unglück zu stürzen, wenn sie nicht schwerwiegende Gründe hätte zu reden, wenn es sich nicht darum handelte, gegenüber einem Unschuldigen und der Gerichtsbarkeit eine schwere Pflicht zu erfüllen? Nehmen wir selbst diesen unmöglichen Fall an: der Untersuchungsrichter in seinem Eigensinn, in seiner Verrücktheit, überzeugt, in Herrn von Sempach den Schuldigen zu sehen, glaubt ihr wirklich nicht; werden ihr dann nicht die Geschworenen glauben? Sie soll nur den Muth haben, aufzustehen und hinauszuschreien: „Er war mit mir, er war bei mir, ich schwöre es!" — Ich traue ihnen kaum zu, daß sie ihn verurtheilen!"

Er versuchte die Gräfin zu vertheidigen, indem er einwarf:

„Sie glaubt nicht an seine Verurtheilung. Sie nimmt sie nicht an."

„Weil es ihr bequemer ist, damit zu rechnen. — Ihr Gewissen ist total in Ruhe! Ich habe nicht dieselben Gründe wie sie, es nicht zu glauben, und ich glaube es doch. Die gegen Sempach gesammelten Beweise sind, glaube ich, immer schwerer und schwerer."

„Woher weißt Du es?" fragte er rasch.

„Durch Wilhelm, den alten Diener des Herrn von Sempach, den ihm sein Vater sozusagen als Erbstück vermachte und als Erbe hinterließ. Der arme Mensch war vorhin da, gerade als Du weg warst, um Dich zu sprechen. Ich habe ihn empfangen. Er ist schon dreimal vernommen worden, und er hat es wohl an den Fragen gemerkt, die ihm gestellt wurden, an der ganzen Art und Weise, wie man mit ihm sprach, daß der Untersuchungsrichter von der Schuld seines Herrn überzeugt sei. Von Fragen überstürmt, eingeschüchtert und erschreckt, hatte er bekennen müssen, daß Herr von Sempach am Abend des Mordes erst um Mitternacht heimgekehrt sei, daß er gedankenvoll, besorgt und aufgeregt ausgesehen habe und, ehe er zu Bett ging, noch lange auf seinem Zimmer auf und ab gegangen war. Dann auch jener Riß, die an seinem Finger constatirte Wunde, auch diese hatte Wilhelm an demselben Abend schon bemerkt, ebenso wie Blutstropfen auf den Manschetten und auf den Kleiderstücken. Alles dies hat er aussagen müssen."

„Das ist schwerwiegend", murmelte Georg.

„Ja, das ist auch schwerwiegend. Ja, und wenn das noch alles wäre! Aber mitten in dem Zimmer, auf dem Teppich der Frau von Sanden, neben der Leiche, wurde auf der Stelle, wo sie ausgestreckt lag, eine als Hemdknopf gefaßte Perle gefunden, die Herrn von Sempach gehörte. Der Richter sagte sich natürlich sofort, daß sie sich während des Kampfes zwischen Mörder und Opfer losgelöst habe. Wilhelm behauptet zwar mit aller Sicherheit, daß Sempach diesen Hemdknopf bereits vorige Woche verloren habe; doch man verdächtigt ihn, aus Anhänglichkeit an seinen Herrn zu lügen. Man ist eher geneigt, sich an die Aussagen des Kammermädchens zu halten, die nach ihrer Behauptung jeden Tag mit größter Sorgfalt den Teppich abgefegt habe und jedenfalls diese Perle schon seit langem gefunden haben müßte. — Was sagst Du nun, Georg? Bist Du auch noch immer so fest überzeugt wie — sie, daß unserem Freund keine Gefahr droht?"

„Nein, ich habe Angst."

Sie aber fuhr rasch fort:

„Und gesetzt den Fall, er würde freigesprochen, müßte ihm der Gedanke nicht furchtbar sein, daß man ihn nach so schweren Verdächtigungen vielleicht doch für schuldig hielte, daß er sich sagen müßte: „Man glaubt mich schuldig, man hält mich für einen Mörder — mich — mich!" Welche Seelenmarter! Und dann die Abgeschlossenheit, in der man ihn festhält, durch die man jedenfalls hofft, ihn zu Geständnissen zu zwingen! Und das Gefängniß! Zählt man denn dies für gar nichts? — Aus diesem entzückenden Heim, das Du mir beschrieben hast, das ganz ausgestattet ist mit Seide, geschmückt mit Blumen — kommt er in eine Kerkerzelle nach Plötzensee! — Und sie, die es nur ein Wort kostet, ihn aus jenem Kerker zu holen, sie läßt ihn dort! Und sie bedauert ihn nicht einmal! — Er ist ja zu glücklich, für sie leiden zu dürfen, — nicht wahr? Er könnte sterben, und sie würde kaltlächelnd sagen: „Ich bin es werth, daß man für mich stirbt." Ach, siehst Du, dieses Weib, dieses ehrgeizige — diese Egoistin, ich verachte sie, ich hasse sie!"

Bewegt und hingerissen von ihren Worten, hatte er nur mehr seine Schwester und seinen Freund vor Augen, hatte er die Gräfin vergessen und rief:

„Willst Du, daß ich rede, um ihn zu retten?"

Sie bedachte sich einen Augenblick und sagte dann:

„Ich habe viel darüber gesonnen. Denn ich habe den Fall, wie er heute vorliegt, vorausgesehen. Ich wußte, daß sie sich weigern würde, den Richter zu sehen, und vor ihm Zeugniß abzulegen. Ich halte mich endlich nicht für berechtigt, Dir zu rathen: „Zeuge an ihrer Stelle, sage über sie alles, was Du weißt. Wir haben früher daran allerdings gedacht und hatten uns vorgenommen, so zu handeln; doch darf ich Dir heute nicht mehr dazu rathen. Mich hält nicht etwa die Furcht zurück, ihren Ruf zu schädigen. Das Weib flößt mir absolut kein Interesse ein. Aber aus Deinem Gespräch mit ihr ist mir besonders ein Punkt aufgefallen, als sie Dir sagte: „Haben Sie das Recht, mich zu einem Schritte zu veranlassen, den mir Herr von Sempach niemals rathen, ja, den zu thun er mich sogar verhindern würde?" —Ja, und darin hat sie recht — er würde sie verhindern — und dann — — —"

„Ist es auch uns untersagt, zu sprechen," vollendete er.

Nach einem kurzen Stillschweigen begann sie von neuem:

„Auch in dem anderen Punkt hat sie vielleicht wieder recht. Anstatt mich aufzusuchen, in mein Leben einzudringen, hatte sie gesagt, weshalb haben Sie es nicht versucht, den wahrhaft Schuldigen herauszufinden? Wir hätten antworten können: Weil diese Nachforschungen, vorausgesetzt, daß sie gelingen, viel, sehr viel Zeit erfordern, und er inzwischen im Kerker schmachtet. Wir haben einstweilen das Wichtigste gethan, wir sind zu Ihnen gegangen. Aber sie entwischt uns; ihre Zeugenschaft ist uns entzogen. — Also ziehen wir einen Schleier darüber, und suchen wir jetzt."

„Ja, das ist das Richtigste, das einzig Richtige. Und sie wird uns helfen."

„O, was dies anbelangt: nein, ich bedarf ihrer Hilfe nicht. Sie mag auf ihre Rechnung suchen oder im Verein mit Dir, wenn es Dir recht ist. Ich will nichts mit dieser Frau zu thun haben, mich in keinem Unternehmen mit ihr verbinden."

„Was kannst Du allein ausrichten?"

„Ich werde nicht allein handeln. Meine frühere Klavierlehrerin hat mich heut' besucht. Sie hat momentan keine Stunden und stellt sich mir vollkommen zur Verfügung. Ich werde auch Wilhelm in Anspruch nehmen. Gott, der Mensch wäre ja so glücklich, wenn ihm sein Herr wiedergegeben würde! Er wird das übernehmen, was wir Frauen nicht selbst thun können. Wir drei werden vielleicht zu einem besseren Resultat kommen als Du mit Deiner geliebten Gräfin."

„Meine geliebte Gräfin! Was soll das heißen?"

Sie aber verließ ihn nervös aufgeregt und ohne Antwort, um sich nach ihrem Zimmer zu begeben.

28. Capitel.

Als sich Georg folgenden Tages im Palais Doroukoff einfand, mußte er sich gestehen, daß seinem Namen, der in dieser fürstlichen Wohnung allerdings etwas bürgerlich klingen mochte, und seinem Verdienste alle Ehre gezollt wurde. Die Gräfin hatte jedenfalls während des Diners in Gegenwart ihrer Angestellten mit ihrem Gatten über den jungen Maler geplaudert, die Stellung betont, die er einnahm, und ihn auf die richtige Höhe gestellt. Denn kaum hatte Georg das Vestibül betreten, als sich sämmtliche Lakaien erhoben. Sofort kam wie gestern der Kammerdiener auf ihn zu und meldete:

„Die Frau Gräfin erwartet den gnädigen Herrn in ihrem Atelier. Ich habe den Auftrag, den gnädigen Herrn sofort hinauf zu führen."

„Ich folge Ihnen", sagte der Maler.

Sie stiegen — der Diener Georg voran — die große Freitreppe hinauf, durchschritten eine lange Galerie, benützten dann eine kleine Nebentreppe und kamen im zweiten Stockwerk an. Dann hob der Kammerdiener wie gestern eine antike Mauerverkleidung in die Höhe, öffnete eine Pforte und meldete: „Herr Georg Rakenius!"

Sofort stellte die Gräfin, die eben malend vor einer Staffelei stand, ihre Arbeit ein, legte Palette und Pinsel weg und kam ihrem Gast zwei Schritte entgegen: „Es ist nicht mehr die Gräfin Doronkoff", begann sie mit ihrer melodischen Stimme und einem reizenden Lächeln, „die Sie hier empfängt, sondern nur Ihre Schülerin, die Sie Ihres Rathes gütigst würdigen wollen."

Er blickte sie, entzückt über diesen unerwarteten Empfang, voll Bewunderung an und fand sie in dieser neuen Umgebung, am lichten Tage, so einfach als möglich gekleidet, geradezu wundervoll schön, schöner noch, als sie ihm je erschienen war.

„Erscheint Ihnen mein Atelier geeignet?" fragte sie ihn plötzlich.

„Geeignet? Sagen Sie lieber vollkommen, Gräfin; es ist sehr groß, hoch, ausgestattet mit feinem Geschmack, hat herrliches Licht — — —"

„Sie sehen mich hocherfreut über Ihr Urtheil. Dies Atelier ist nämlich mein Werk. Dies war noch zur Zeit des vorigen Eigenthümers, des Prinzen Tschigorin, eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Salon, Speisezimmer und einem finsteren Kabinett, das — ich glaube — der Secretär des Prinzen bewohnt hatte. Ich habe nun die Wände niederreißen, den Plafond höher machen und das zweite mit dem dritten Stockwerk vereinigen lassen. Der arme Secretär würde sich heute nicht mehr zurecht finden. Dieses Atelier ist mein Lieblingsaufenthalt. Jeden Morgen nach dem Frühstück begebe ich mich nach oben und, wenn mich nichts zwingt, auszugehen, bleibe ich hier bis zum Abend. Hier stört mich keine Seele. Bin ich hier oben, dann haben die Leute den Auftrag zu sagen, ich wäre ausgegangen. Selbst der Graf respectirt dieses Heiligthum. Unter Anderem, wohl verstanden, ich habe mit ihm über Sie gesprochen. Er ist entzückt, daß Sie eingewilligt haben, mein Porträt zu malen und mir Unterricht zu ertheilen."

Sie sagte dies alles auf die einfachste und liebenswürdigste Weise, ein reizendes Lächeln auf den Lippen. Sie hatte wohl recht zu behaupten, hier im zweiten Stockwerk, im Atelier, existire keine Gräfin Doroukoff mehr, und diese wäre mit ihrem hochfahrenden Wesen unten in den großen Salons des Erdgeschosses geblieben.

Plötzlich machte Georg eine Bewegung des Erstaunens.

„Wie, Sie sind es, Gräfin, die mein erstes Bild besitzen?"

„Wenn Sie gestatten, ja, mein lieber Meister. Ich hatte es vor einem Jahr durch die Vermittlung des Herrn von Sempach gekauft. Hat er es Ihnen nicht gesagt?"

„Nein, Franz hat in meiner Gegenwart Ihren Namen nie ausgesprochne".

„Ich begegnete ihm damals fast jeden Abend in Gesellschaften oder in der Oper ... Er hat mir oft von Ihnen und von Ihren Erfolgen erzählt. Ich äußerte ihm meinen Wunsch, eines Ihrer Gemälde zu besitzen, und er hat es dann in meinem Namen, ich glaube, bei Schulte gekauft."

„Ja, ja, dem hatte ich es verkauft."

Dann fuhr sie mit ernsterem Tone, mit einem Anflug von Traurigkeit fort: „Gerade infolge dieses kleinen Kaufes entwickelte sich für mich ein regerer Verkehr mit Herrn v. Sempach. So dienten Sie uns höchst unschuldigerweise als Mittel- und Bindeglied. Er kam zu mir, um mir die Antwort Schultes zu überbringen. Ich empfing ihn in diesem Atelier, das ich gerade damals begann einzurichten. Da ich ihn als einen Mann von Geschmack kannte, erbat ich seinen Rath. Er ertheilte ihn mir mit Freuden, und so entspann sich zwischen uns eine Art Intimität, anfangs rein künstlerischer Art — — zu seinem Unglück."

„Zu seinem Unglück?"

Gewiß. Glauben Sie denn, ich hätte ihm Glück gebracht? Wenn er heute eines Verbrechens angeklagt im Kerker sitzt, bin ich nicht die Ursache? In jedem anderen Falle — wenn ich nicht gewesen wäre, ohne die Diskretion, die er mir schuldet, wäre es ihm da nicht leicht geworden, anzugeben, wie er Stunde um Stunde, Minute um Minute jenes Abends, an dem das Verbrechen begangen wurde, verbracht hatte?"

Sie schwieg eine Weile und begann dann von neuem, ihre Stimme noch mehr gedämpft:

„Ich hätte wirklich behaupten können, daß ich einen Unfall, eine Katastrophe vorausgeahnt. Ich wollte nicht wieder jenes Haus in Friedenau betreten. Den letzten Abend, den wir beisammen waren, hatte ich ihn angefleht, unsere Zusammenkünfte einzustellen und mich aufzugeben."

„Ah! Deshalb kam er so fieberhaft aufgeregt nach Hause! Seinem Bedienten war es nämlich aufgefallen, und, vom Untersuchungsrichter gezwungen, mußte er das auch aussagen."

„Was wohl wieder einen Beweis mehr gegen ihn ausmachen wird", fügte sie bei. „Sein Kummer und Schmerz, dessen Ursache ich gewesen bin, bedeuteten für den Richter Selbstvorwürfe und Gewissensbisse über das begangene Verbrechen. — Und die kleine Wunde am Finger — ein neuer Beweis. Nichts einfacher aber zu erklären als das: Ich wollte fortgehen und sagte ihm, daß ich nicht mehr wiederkäme. Er aber beschwor mich und hielt mich zurück. Ich machte eine Bewegung, um mich loszumachen, und dabei ritzte ihn die Nadel meiner Brosche, die ich am Halse trug, den Finger."

(Fortsetzung folgt.)

— Im Concertsaal. „Nicht wahr, der Mann spielt ergreifend?" „Und wie! Fluchtergreifend."

Nur für eine kurze Zeit

$5.00 für den ganzen Kursus.

Man bewerbe sich sofort darum, ehe diese liberale Offerte zurückgezogen wird.

Wir behandeln nur Männer.

Nervenschwäche Ein Leiden, durch Vernachlässigung und Verletzung der Gesetze der Natur herbeigeführt, welches sich durch nächtliche Verluste, Rückenschmerz, Gedankenlosigkeit, Nervösität, Schwindel im Kopf und Männerschwäche bemerkbar macht, permanent geheilt unter Garantie.

Blutvergiftung Ein Uebel, durch Ansteckung herbeigeführt, welches früher oder später sich durch wunden Mund, Ausfallen der Haare, Speichelfluß, Geschwüren im Hals und Anschwellen der Lendendrüsen bemerkbar macht. Positiv wieder hergestellt.

Beschwerden Verursacht durch schlechte Anfangsbehandlung eines in sich selbst unbedeutenden Leidens, welches sich durch schmerzhaftes Uriniren, öfteres Verlangen und Ausfluß bemerkbar macht. Durch unsere neue elektrochemische Behandlung geheilt ohne Schneiden, ohne Abhaltung von Geschäftspflichten.

Varicocele Eine Erweiterung der Venen. Es gibt nur eine Methode zur Behandlung dieses unbequemen Zustandes. Wir werden Ihnen die Behandlungsmethode erklären, sobald Sie uns besuchen.

Verliert keine Zeit. Kommt sofort.

Untersuchung frei. Konsultation frei. Rath frei.

Die X-Strahlen werden angewendet, um die Krankheit zu finden.
Stunden von 10—4 Uhr und von 6—8 Uhr. Sonntag u. alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S.-W.-Ecke State und Van Buren Str.

Eingang 66 Van Buren Str.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

Rose von Jericho.

Von Carl Busse.

Um drei Uhr Nachmittags begann der Dienst wieder. Aber die Uhr schlug erst Eins, als Georg Stillfried, der Kreissekretär, schon mit dem Essen fertig war. ImRestaurant ging das rasch. Ziellos durchschritt er die Stadt und kam zum Bahnhof. Der Berliner Schnellzug war fällig. Aus Langeweile wollt' er ihn abwarten.

Während er auf dem Perron auf- und abbummelte, dachte er daran, daß er vorige Woche selber in derMillionenstadt gewesen war. Es war eine Abwechselung, die er sich jährlich ein paarmal leistete. Für einen Junggesellen, der den Anschluß versäumt hatte, war es hier, in diesem Neste, manchmal gar zu trostlos. Hier mußte man eine Frau haben, um behaglich leben zu können.

Plötzlich fiel ihm ein, daß er seit zehn, zwölfTagen nicht mehr bei Schucharts gewesen war. Und er hatte doch versprochen, über die Ausstellung zu berichten. Nur wenn es sich lohnte, wollte der Katasterkontroleur sie mit seiner Tochter besuchen.

Georg Stillfried wartete also den Berliner Schnellzug nicht ab, sondern steuerte durch Gassen und Gäßchen auf ein graues Haus zu, dessen Alter selbst der wilde Wein, der es üppig umrankte, nicht zu decken vermochte. Er kannte dieses graue Haus gut.

Als Klippschüler war er pfeifend und mit den Pantoffeln klappernd daran vorübergegangen. Eine schmale blonde Frau hatte am Fenster beim Nähzeug gesessen und bei dem Klappern und Pfeifen aufgesehen. Wochenlang war sie verschwunden gewesen. Dann saß sie wieder da....schmaler noch. Und manchmal hob sie, der Straße und dem Licht entgegen, ein weißes Bündel hoch. So ein Menschlein....wie klein das zuerst ist!

Als Quintaner, die Mappe hinter sich herschleifend, war Georg Stillfried dann später an demselben grauenHause vorbeigerannt. Schon mehr Kulturmensch....in Stiefeln! Saß ein Wurm mit weißem Latz auf dem Fensterbrett, und die schmale Frau schützte es, daß es nicht fiel.

Als Obertertianer trug Georg Stillfried Handschuhe, Manschetten, sowie Sprungriemen an den Hosen. Aber der Weg war der gleiche geblieben, und das Haus hatte sich auch nicht verändert. Nur er selber schritt schon würdiger dahin, in dem stolzen Gefühl, ein gebildeter Mitteleuropäer zu sein. Und aus dem alten, weinumrankten Kasten sprag ein flinkes kleines Mädel, trieb Reifen auf der Straße und schlug Ball. Der Ball flog gegen sein Bein. „Dumme Gans!" sagte er entrüstet. Sie vergalt diese Beleidigung nicht mit Worten: sie steckte ihm nur die Zunge heraus.

Als das „einjährige" Zeugniß da war, konnt' seinStolz nicht mehr wachsen. Aber jäh ward er gedrückt. Aus dem Sekundaner ward ein Bureauschreiber beim Landrathsamt. Schwer, schwer....doch schließlich ging alles. Mit der Zeit ward er auch wieder lustig. Eines Sonntags kam er aus dem Walde. Er hatte Blumen gepflückt für die Mutter. Weniger aus allgemeiner Kindesliebe, als aus dem Bestreben heraus, dafür etwas Extragutes zum Abendbrot zu erhalten. In den schon dunklen Straßen kam ihm das Wurm aus dem grauen Hause entgegen...jetzt schon ein Backfisch. Da kribbelte es ihm in allen Fingern. Hatte sie ihm nicht früher mal die Zunge herausgestreckt.

„'N Abend!" sagte er, und mit einem Ruck warf er ihr alle Blumen ins Gesicht. Aber als er das empörte Gesicht sah, drückte er sich schleunigst. Er hörte nur noch „Frechheit!"

Wie aus dem Kinde dann ein Fräulein ward — Fräulein Grete Schuchart —; wie sie Schlittschuh liefen; wie sie tanzten; wie plötzlich am Horizonte die Wolke auftauchte und die Sonne sich verdunkelte — verklungene Zeiten!

Die Wolke hieß Heinrich Wölfler. Ein glänzender forscher Mensch, ausgezeichnet begabt, gutherzig dabei, nur ein wenig schwach. Jedes Mädel zappelte in dessen Netz. Grete Schuchart wehrte sich. Das entflammte den Siegesgewohnten. Er glaubte sie zu lieben, er gestand ihr — da hatte er auch sie.

Georg Stillfried sah das alles mit an. Das Herz wollt' ihm stillstehen. Es blieb ihm nichts übrig, als bei Seite zu treten, tief ins Dunkel. Es wäre lächerlich gewesen, wenn er versucht hätte, sich mit Heinrich Wölfler zu messen.

Er kam erst wieder aus dem Dunkel hervor, als der andere so jäh verschwunden, wie er einst aufgetaucht war. Er war versetzt worden....einem anderen Gericht überwiesen. Die ganze Stadt sah Grete Schuchart an. Seit Langem hatte man auf die Verlobung gewartet. Und nun?

Nein, mit der Verlobung war es nichts. Heinrich Wölfler war und blieb fort....noch ein paar Briefe....dann nichts mehr.

Grete Schuchart machte kein Hehl daraus, daß ihr damit ein Lebensglück zertrümmert war. Nicht, als ob sie darüber gesprochen hätte. Aber sie ward blaß und schmal, wie ihre Mutter einst gewesen war. Die Mutter starb; die Tochter führte die Wirthschaft. „Wer die bekommt, hat's gut", sagten die Nachbarn. Aber es bekam sie eben keiner: im vorigen Jahre hatte sich der Dritte einen Korb geholt.

Der zweite war Georg Stillfried gewesen. Grete Schuchart hatte ihn gern. Er war so rührend bescheiden; ein guter, treuer Kamerad. Es that ihr selbst weh, als sie auch ihn heimschickte. Und sie ließ ihn nicht los, bis er fest versprochen hatte, „trotz alledem" ihr alter Freund zu bleiben und im Hause zu verkehren. „Wer weiß auch — —"

Mehr hatte sie nicht gesagt. An dieses „Wer weiß auch" aber klammerte sich Georg Stillfried heimlich.

....So gingen die Jahre. Er war Kreissekretär geworden, hatte die Dreißig überschritten, fuhr jährlich mehrmals nach Berlin und verkehrte beim Katasterkontrolleur. Es war ein Hintrödeln, das ihm selber nicht gefiel. Mit Schrecken dachte er daran, daß es noch lange oder gar immer so bleiben sollte.

Nein, nur das nicht! Lieber heirathete er. Lieber nahm er die erste Beste. Dann hatte er doch ein Heim, brauchte nicht mehr im Restaurant zu essen, wußte, wo er hingehörte. Aber vorher wollt' er Grete Schuchart doch noch fragen. Eigentlich nur pro Forma. Leider wußt' er die Antwort voraus.

Seufzend griff er nach dem Klingelzug.

Sie öffnete ihm selbst. Als sie ihn sah, war sie leicht enttäuscht.

„Ich dachte, der Vater käme." Aber mit einem Lächeln, das ihr ganzes Gesicht erhellte: „Nun müssen Sie aber gerade herein. Sonst machen Sie mich noch schlecht, als wären mir die besten Freunde unwillkommen."

Sie erzählte ihm, noch während er den Paletot an die Flurtoilette hängte, daß ihr Vater in einem entfernten Dorfe Vermessungsarbeiten auszuführen hätte. Sie warte schon seit einer Stunde mit dem Essen auf ihn. Und warten, das sei schrecklich. Man könne dann gar nichts anderes recht vornehmen.

Georg Stillfried wiederum sprach von der „indischen" Ausstellung, die er in Berlin gesehen hätte. „Der übliche Klimbim... Sie verlieren nichts."

Mit ihrem klugen, ruhigen Gesicht hörte sie zu. Und während er sprach, kam es stärker denn je über ihn: Solch ein Mädel verblüht nun....das läßt Alle laufen, weil der eine....dieser eine....die Wolke...

„Schändlich!" sagte er laut.

„Also so schlimm ist die Ausstellung?"

„Ach, die Ausstellung....ich dachte nur....nämlich, wenn ich in Berlin war, hab' ich einen bösen Katzenjammer. Es wird mir schlimm in dem Trubel, in dem Lärm und Getöse, der Stickluft; ich sehne mich hierher zurück. Und bin ich wieder hier, dann hab' ich meine kahle Bude, mein ödes Restaurant — puh, nein! Wie heißt es in dem Liede? „Nur, wo Du nicht bist, ist das Glück!" Mir gefällt das Leben nicht mehr."

Sie mußte lachen. „Hat Ihnen Ihr Gasthofswirth heute schlechtes Essen vorgesetzt, Herr Stillfried?"

„Lachen Sie nur! Das wär' nichts Außergewöhnliches, das thut er jeden Tag. Aber man läuft 'rum wie ein herrenloser Hund. Man gehört nirgends hin. „Und deshalb —" er hob etwas scheu den Blick, während er das Taschentuch zog — „deshalb will ich heirathen!"

Da schneuzte er sich gewaltig.

„Ach — so", erwiderte sie gedehnt. Nicht abweisend, aber ernst.

Und gezwungen munter sagte er: „Man ist von Kleinigkeiten abhängig. Weiß Gott, vor einer halben Stunde hab' ich noch nicht gedacht, daß ich jetzt vor Ihnen sitzen würde, und noch weniger, daß ich dies reden werde, was ich reden will. Aber Sie haben vor dem Mittagessen ja gerade nichts zu thun — es ist alles fertig."

Pause. „Bei mir....hat sich gar nichts geändert, Fräulein Grete."

Die treuen, scheuenAugen bekümmerten sie. Die leise Stimme auch. Bei mir auch nichts, wollte sie sagen. Aber sie sagte es anders.

„Und bei mir, Herr Stillfried?"

Er nickte langsam. „Ich kann alles verstehen. Kommandiren läßt sich da nichts. Aber es kann doch gar nicht so bleiben. Bei mir nicht, bei Ihnen nicht. Wollen Sie verblühen? Wollen Sie später ganz allein sein? Ach, das ist ja Unrecht. Sich selbst undAnderen thäten Sie nichts Gutes damit. Und was Andere vielleicht nicht verstehen, das versteh' ich. Ich möcht' Sie nicht quälen. Nichts von Ihnen verlangen, was Sie nicht geben könnten. Ich weiß ja, daß Sie gerade keine.... keine lichterlohe Liebe für mich haben. Aber das wird kommen und wachsen. Ich bind' Sie fest.... mit meiner Liebe.... und.... aber Sie wissen das alles. Ich hab' dasselbe schon einmal vor Jahren gesagt."

Sie hatte ihn gern, während er sprach. Sie fühlte warm, wie ein lieber, guter, bescheidener Mensch er sei.

Und tausend Gedanken zogen durch ihren Kopf. Den anderen, den hatte sie geliebt. An dieser zertretenenLiebe hielt sie fest. Der große Schmerz hatte sie erst daran gekettet. Erinnerungen und Träume hatten weitere Ringe geschmiedet. Sie hatte sich langsam daran so festgehakt, daß sie an ein Loskommen gar nicht dachte. Durchaus nicht wehleidig. Sie war eine flinke, tapfere Person. Aber es war nun einmal so. An die Zukunft dachte sie kaum. „Wenn es schon einmal sein muß", hatte sie zu ihrem Vater gesagt, „einen Mann krieg' ich noch immer." Es eilte nicht, da der Richtige davongegangen war. Und bei diesen Worten hatte sie damals halb an George Stillfried gedacht.... wie an etwas Unpersönliches. Er blieb ihr immer.

Er hatte jetzt seine Augen auf sie gerichtet. Nach drei Jahren würde er wiederkommen wie heute. Und sie schüttelte langsam den Kopf.

„Wenn Sie Alles verstehen, dann verstehen Sie auch, daß ich.... daß ich.... nicht wahr, Sie werden mir nicht böse sein!"

„Da haben wir's", sagte er nur. Er stand auf und ging auf und ab durch die Stube. Und dann gepreßt: „Wie das jetzt ist, geht's mit mir nicht weiter. Ich hab' genug von Allem. Ich muß einen Menschen haben, für den ich sorgen kann. Dann heirath' ich eben die erste, beste!"

Sie sah erstaunt auf. Fast einen leisen Schreck hatte sie in den Augen.

„Ich.... ich... das kann mir kein Mensch verdenken, daß ich auch einmal ein Heim haben will. Und wenn es das nicht werden soll, das ich mir so ausgemalt und ersehnt habe durch die langen Jahre, dann muß es ein anderes sein. Bitter, bitter — aber immer noch süßer, als gar keins. Ich hab's satt.... in acht Tagen verlob' ich mich."

„Und wenn Sie mir wieder einen Korb geben, ja....dann haben Sie so viel Freundschaft zu mir, daß Sie mir sagen: wer anders noch an meine Seite, in mein Haus paßt, wem ich ein bescheidenes Glück bauen und bieten könnte. Sie kennen die Töchter der Stadt besser....viele sind Ihre Freundinnen."

Jetzt erhob sich auch Grete Schuchart. „Originell — wirklich! Allzu schlimm scheint es ja mit der Liebe nicht zu sein, Herr Stillfried."

„Ach", rief er fast empört, „das wissen Sie ja besser! Sie wissen ja, wie ich all' die Jahre still war, wartete, hoffte. Ich bin alt geworden. Ich will noch ein Glück vom Leben. Und darf es nicht das große, schöne sein, so muß ich ein kleines, stilles suchen. Seien Sie nicht ungerecht, Fräulein Grete — geh' ich denn freiwillig? Wer treibt mich denn? Verstehen Sie mich doch!"

Er zupfte an den Blättern eines Blumenstockes herum, der am Fenster stand.

„Nein", sagte sie — „lassen Sie, sonst geht mir der Topf auch noch ein. Und verstehen Sie mich doch auch ein bischen."

Sie ging zur Seite. Zwischen Schrank und Fenster, in einem dunklen Winkel auf der Erde, stand ein zweiter Blumentopf. Aber Blüthen Blätter, Stiel — alles war braun und vertrocknet. Den nahm sie auf.

„Sehen Sie, der blühte einst wie der andere. Dann muß ihm etwas geschehen sein. Er starb ab trotz aller Pflege. Brechen Sie den Stiel ab: dürr, braun! Staub in den Händen. Und wenn ich Ihnen vorhin Nein sagte, so geschah es deshalb: was kann ich Ihnen noch sein? Es ist wohl auch in mir etwas verdorrt, was vielleicht nicht mehr zum Leben zu erwecken ist."

„Eine große Liebe", antwortete er „weckt viel. Wie Wasser, in das man eine Blume stellt."

Da lachte sie leise. „Stellen Sie das hier in Wasser" — sie wies auf den vertrockneten Stock — „es lebt nicht mehr und blüht nicht mehr, ob es auch tausend Jahre drin stehen mag."

Von den Uhren der Stadt drangen zwei Schläge. Er zog mechanisch seine Taschenuhr, als wisse er nichts mehr zu sagen. Ein paarmal nickte er noch, dann sagte er: „So muß ich wieder gehen, wie das vorige Mal!"

Im Korridor zog er den Paletot an. Das Mädchen stand in der offenen Thür zum Wohnzimmer. Sie athmete rasch. Es war ihr seltsam: GeorgStillfried stand mit einem Male in einem ganz anderen Lichte vor ihr. Er wollt' sich verloben....mit irgend einer Freundin von ihr. Er war ihr nicht mehr sicher, der liebe Mensch. Sie sollte seine stumme, rührende Verehrung einbüßen.

„Gehen Sie nicht!" hätt' sie am liebsten gerufen. Sie suchte nach einem Wort. Sie fand es nicht. Bald würde er draußen sein. Vielleicht sah sie ihn vor seiner Verlobung gar nicht mehr.

Vor seiner Verlobung! Es gab ihr einen Stich in's Herz.

Georg Stillfried griff in die Tasche seines Paletots, nach seinen Handschuhen. Plötzlich hob er den Kopf.

„Ach!" sagte er mit seltsamer Bewegung, ohne die Hand aus der Tasche zu ziehen. Das eine Wort gab ihr Muth.

„Warum haben Sie es heut' gar so eilig?"

Und er: „Ich möcht' Ihnen noch etwas zeigen....fünf Minuten noch. Ja?"

„Aber bitte," nickte sie. Ihr Auge war gleich freier und heller.

„Möchten Sie mir ein Gefäß mit klarem Wasser bringen? Einen Napf voll vielleicht?"

Doch erst, als er auf ihr Erstaunen nickte, gab sie kopfschüttelnd dem Dienstmädchen Auftrag.

„Ich schleppe hier nämlich dieses Ding seit vielen Tagen in der Tasche herum."

Er zeigte ihr dabei verrunzeltes, zusammengeballtes, vertrocknetes Wurzelwerk. Sie besah es und lachte.

„Werfen Sie es zu meinem Blumentopf," sagte sie. „Es war auch mal ein Stück Leben."

„Wie Ihr Herz — ja."

Er sah sie an. „Und wie Ihr Herz glaubt es jetzt dürr, braun, trocken, todt zu sein. Aber wer weiß, wenn es ins Wasser kommt, wenn es ganz umgeben ist von der Fluth — vielleicht blüht es doch auf. Wasser wirkt Wunder, Liebe auch. Schwimm!"

Er warf den vertrockneten Knäuel in den wassergefüllten Napf. Sie schüttelte mit leisem Lächeln den Kopf und ward roth.

„Ein Schmeichler sind Sie nicht. Ganz so trocken und dürr brauchen Sie nun mein Herz auch nicht zu taxiren."

„Um so besser. Denn umso schneller wird es aufblühen."

Sie standen jetzt Beide vor dem Napf, in dem das trockene, knapp handgroße Geflecht lag. Sie standen dicht beisammen.

„Wenn Sie's doch versuchen wollten, Fräulein Grete! Nur erlauben, daß diese große Liebe um sie sein darf wie das Wasser hier um die trockenen Wurzeln."

„Ich seh' nicht, daß 'was draus wird," sprach sie und sah in das Wasser.

„Alles will Weile haben!" Er führte sie von dem Napfe fort. Er sprach und redete lange. Ein feines Roth war in ihrem Gesichte.

Etwas in ihr redete mehr und besser für ihn, als er selber es konnte. Und als er sah, daß sie nachgiebiger war als je, kamen ihm Muth und Vertrauen, die besten Kämpen.

Sie konnt' sich nicht mehr retten. Sie sollte antworten und war blutroth.

„Wir haben ja die Pflanze vergessen", rief sie und eilte zum Tisch. Aber mit erstauntem Rufe blieb sie stehen. Sie starrte auf das Wunder.

Da hatten die trockenen Zweige sich lang gereckt und gedehnt, sich fast strauchartig entfaltet, und an ihnen kaum sichtbar, saßen ganz kleine, blaßrothe Blüthen.

„Sie lebt... sie lebt!" sagte sie leise, seltsam erfaßt.

Und da wurde Georg Stillfried kühn. Er nahm ihre Hand. Er legte leise seinen Arm um ihre Schulter.

„Wie Dein Herz, Grete....es soll auch wieder blühen. Es ist auch so eine Rose von Jericho. Ich lass' Dich nicht!"

Ihr war, als weite sich etwas in ihr und dehne sich, ganz zag und leise, wie die Zweige der seltsamen Rose, als sie das Wasser getrunken.

„Die Rose von Jericho....sie kann vertrocknen und verdorren, sie kann hundert Jahre dürr daliegen: sowie die neue Fluth sie netzt, wacht sie auf. Ich hab' sie in die Tasche gesteckt, in der Tasche vergessen. Damals in der indischen Ausstellung...." und jubelnd: „Die indische Ausstellung ist doch gut. Für 25 Pfennig hab' ich die Wurzel gekauft, und durch sie hab' ich Dich."

Grete Schuchart wehrte sich nicht mehr.

Gipsstaub und Lungenschwindsucht.

Eine günstige Einwirkung des Gipsstaubes auf die Lungentuberkulose ist in der letzten Hauptversammlung des deutschen Gips-Vereins nachdrücklich behauptet worden. Einer der anwesenden Fabrikanten theilte mit, daß er während einer Reihe von Jahren 400 Arbeiter beschäftigt habe, von denen keiner tuberkulos geworden sei, von anderer Seite wurde auf Grund eigener Erfahrungen behauptet, daß bei Arbeitern, welche, mit Tuberkulose behaftet, in den Betrieb eintraten, die Krankheit zum Stillstand gekommen sei. Ferner soll im Harz die günstige Einwirkung des Gipsstaubes auf Tuberkulose eine Erfahrungssache sein. Endlich wird der Ruf, den Weißenburg im Berner Oberlande als Kurort für Schwindsüchtige genießt, in erster Linie den Wirkungen einer warmen, sehr gipshaltigen Quelle zugeschrieben. Diese Mittheilungen über die Wirkung des Gipsstaubes verdienen Beachtung, da es sich um eine der verderblichsten Krankheiten der Gegenwart handelt, die bisher aller direkten Heilmittel spottete.

In unserem Optischen Departement werden Augen kostenfrei untersucht und von Experten Gläser genau angepaßt. Montag—goldgefüllte Brillen und Kneifer, feine 5-jähr. „Steck"-Rahmen ausgestattet mit garantirten periskopischen Linsen........ 75c

ROTHSCHILD AND COMPANY

Valentines
Volles Assortment der hübschesten Entwürfe, in den neuesten Erzeugnissen, jetzt bereit zur Inspizirung. — Beste Werthe in der Stadt —das Stück, 1c bis $10

Publizität ist er beste Prüfstein von dem Werthe der Waaren. Wir zeigen jeden Artikel, den wir kaufen, an, und wenn unsere Waaren anders wären, als angegeben, würden unsere Kunden es bald wissen. Der Grund für die Popularität unserer Verkäufe ist sehr einfach — jede Angabe, die wir machen, beruht auf Thatsachen. Deshalb scheuen wir uns nicht, über unsere Waaren zu sprechen. Tüchtige Bedienung bietet unser Kredit-Dept.

Neueste Frühjahrs-Suits und Skirts

Modische Frühjahrs-Anzüge für $10.75—Beginnen die Saison mit einer phänomenalen Offerte. Februars wichtigster Suit-Verkauf. Ein glücklicher Einkauf von 1000 neuen eleganten Frühjahrs-Suits, gemacht von einer berühmten Schneiderfirma nach den neuesten Modellen und markirt wie nie zuvor. Gemacht von zuverlässigen Qualitäten von Frühjahrsstoffen, Cheviots, Tuche u. fancy Mischungen, einschl. den neuesten Schattirungen, kragenlose Bluse-Facon, doppelter Cape, fancy Stole Front, m. Knöpfen besetzt, neue Aermel m. großem Pouch, Bluse ganz Seide gefüttert, neuer flared goredRock, ungefüt., mit 2 Satin Bands besetzt, jeder einzelne der größte Frühjahrs-Bargain, der je offerirt wurde **$10.75**

Derselbe Suit, ganz mit Seide gefüttert, mit bestem Taffeta seidenem Drop-Skirt — $15.00.

$18.50 für neue, ganz mit Seide gefütterte Broadcloth Bluse Suits, in schwarzen, blauen und braunen Schattirungen, eine hübscheBluse-Facon, tucked, neue Facon Postilion-Rücken, fancy tucked Rock, über einem schweren Drop Rock drapirt. Fünfzig dieser hübschen Werthe, um den Verkauf in Gang zu bringen.

$20.00 für neue Zibeline Bluse-Suits, in schwarz und braun, mit langer Stole-Front, große, fancy Puff-Aermel, Bluse mit Taffeta-Seide gefüttert, hübsche neue Facon Röcke, garnirt mit Falten von demselben Stoff, über feinem glazed Drop Rock drapirt — den doppelten Preis werth.

$25.00 für neue Novelty schneidergemachte Suits—in den hübschesten Facons. Die größte Auswahl von neuen Erzeugnissen und Geweben, welche je zu diesem Preis gezeigt wurde, in kragenlosen Bluse-, Eton- u. Prince Albert-Effekten, einige prachtvoll geformte Röcke, Tunic franz. Flare, Kilt plaited und strapped Effekte, einige Facons drapirt über schwere Taffeta Seide Drop Skirts, andere ungefüttert—größte Werthe, welche je zu diesem Preis zum Verkauf ausgelegt wurden.

1000 Taffeta Seide und Peau de Soie Seide Kleider-Röcke zu Preisen, die bisher als unmöglich betrachtet wurden. DasAssortiment besteht aus 25 verschiedenen Facons, von der feinsten Taffeta Seide und Pea de Soie—einige prachtvoll mit Strappings, Applique, Braid, Kilt und Box plait Ruffles besetzt, jedesGarment m. feiner Nearsilk gefüttert, sollten f. $15 u. $18 verkauft werden—Ausw. v. der ganzen Partie morgen f. **$8, $7 u. $5**

500 moderne Walking Skirts, 20 hübsche Muster, gefertigt von sehr feinem einfachem und gemischtem Melton, in allen Farben, einschließend schwarz, glatter Flare, Box Plaited, fancy Kilt, Strapped und Corded Hüften-Effekte und fancy Graduated Flounces, perfekt passend, manche elegant schneidergesteppt, in allen Längen — $5.00, $6.00 und $7.00 Kleidungsstücke offerirt am Montag zu **$2.98**

Cotton Waists, neue 1903 Muster, schönes weißes India Linnen, persisches Lawn, Damast, Madras, Mercerized Seide und Canvas-Gewebe, Batiste und fancy schwarz und weiße Effekte, viele haben feine handbestickte Fronts, ferner Cluster Tucks und hohlgesäumt, sehr schöner weicher „Stock"-Kragen und große Aermel mit Puff an den Manschetten, zu $6.50 abwärts bis auf.............. **59c**

Winter-Coats herabgesetzt
$2.00 für $6.00 und $8.00 moderne Winter-Jackets — sehr schön finished.
$5.00 für $10.00 und $15.00 Coats, Jackets und Newmarkets.
$7.50 für $12.00 und $18.50 Coats, Jackets und Ulsters, Satin gefüttert.
$10.00 für $18.00 bis $25.00 Coats, Jackets und Newmarkets.
$15.00 für $25.00 Seide und Zibeline Monte Carlo Coats.
$7.50 für $12.00 feinste Plüsch und Tuch Capes, durchweg Satin gefüttert.

Droguen-Spezialitäten

Toilette-Waaren

11c für Lyon's Zahnpulver.
37c für Doctor Charles' Flesh Food.
29c für Hind's Honey- und Almond-Cream, 50c Größe.
23c für Pozzoni's Medicated Face Powder.
10c für Witch Hazel Cream, 25c Größe.
17c für 1-Pfund-Büchse reines weißes Petroleum Jelly, 40c-Werth.
12c für Woodburys Facial Cream oder Seife.
5c für 6-Unz.-Stück importirte Castileseife, 15c Werth.
63c für Madame Yale's $1.00 Präparate.
33c für 2-Quart-Goodyear Heißwasser-Säcke, 75c Werth.
57c für Gummi-Handschuhe, alle Größen, lohfarbig oder schwarz.
69c für Quartflasche Montreal Malt Rye Whiskey.
29c f. Liebig's Beef, Iron and Wine, 75c-Größe.
17c für Pitcher's Castoria, 35c Größe.
59c für Alfalfa Nutrient Tonic, in Tablets oder Flüssigkeitsform, $1 Größe.
10c für Warner's 3-Grain Lithia Tablets, 25c Größe.
18c für 100 2Grain Quinine-Pillen.

Familien-Leinen und Weißwaaren

Standard Stoffe, zu niedrigeren Preisen, als je zuvor.

$1.39 für hohlgesäumte Cloths, Größe 8-10, unser regul. $2 Cloth, speziell für Montag.
$1.15 für 8-4 feine Pattern Cloths.
17½c Yd. f. 58zöll. gebleichten Damast.
25c Yd. für 45c mercerized Damast.
45c Yd. für 65c gebleichtes Tischleinen.
11½c Yd. für Turkey rothen Damast.
4½c für reinleinene Doilies.
18c Yd. für 54zöll. Tisch-Watte.
4½c Yd. für Crash Handtuchzeug.

Weißwaaren

3½c Yd. für 40zöll. weißen Lawn.
5½c Yd. für 10c Victoria Lawn.
7½c Yd. für 12½c India Leinen.
21c Yd. für 45c Persian Lawns.
79c für 12 Yd. Bolt engl. Longcloth.
39c Yd. für fancy Oxford Waistings.
49c Yd. für 75c mercerized Cheviots.

Großer Unterzeug-Einkauf

Das ganze Erzeugniß der Valentine Knitting Mills, zu 37½c am Dollar der Herstellungskosten. 967½ Dutzend wollene Männer-Hemden und -Unterhosen des zuverlässigsten Unterzeugs sind in dieser Partie einbegriffen, verschiedene Sorten zur Auswahl. Die Valentine Knitting Mills haben den Ruf, das am best gemachte und passendste Unterzeug für das Geld zu liefern, und nur die Thatsache, daß sie vom Geschäft zurücktreten, konn solche Verschleuderung rechtfertigen.

Diese enorme Partie besteht aus dem feinsten Merino, australischer Wolle und ½ Wolle, in Naturfarbe, braun, blau und lohfarbig; alle haben Permutter-Knöpfe und Overlocked Nähte; Hosen sind verstärkt und seiden-eingefaßt; Hemden sind self-bound; Garments, die gemacht wurden, um für $1.50, $1.25 und $1.00 per Set verkauft zu werden, und wir geben Euch Eure unbeschränkte Auswahl v. der ganzen Partie zu dem bemerkenswerth niedrigen Preis von.............. **59c**

Großer Notion-Verkauf

Alles was zu einem vollständige Lager von hochfeinen Kurzwaaren gehört, ist in diesem Verkauf eingeschlossen zu bisher unerhörten Preisen.

10c für Fancy Seiten- und Anhak-Strumpfhalter—wth. 25c.
1c Papier f. Needle Point Stecknadeln.
1c f. 2 Stücke Holzgriff Bügelwachs.
5c für 10-Unz. Flasche reines Nähmaschinen-Oel.
3c für Karte von 2 Dtzd. Field's Special Sicherheitshaken und Oesen, Groß 15c.
5c Yd. für Webers 12½c wasserdicht. Velveteen Rock-Einfaßband; 36 Yard Bolt $1.70.
2c für 5c Kragen-Steifer.
2½c Spule für J. J. Clarks Maschinen-Faden.
5c Dtz. für Shell Haarnadeln, wth. 10c.
7c Paar für gummigefütterte Schweißblätter, feine Quali., Dutzend 80c.
3c für 500Yd. Spule Heftfaden; Dutzend 30c.
2c für Goff's Cord Edge Angora Rock-Einfaßband, wth. 5c.
2c Bolt für englisch. Twill Tape, alle Größen, Dtz. 22c.
5c für 6-Yd. Bolt Featherstitched Braid, werth 15c.
4c für Karte von 2 Dtzd. rein weißen Perlmutterknöpfen.
5c Karte für Fancy Besatzknöpfe, werth bis 25c.

Erstaunlicher Verkauf von Groceries

12½c Pfd. für Morris & Co.'s Supreme Schinken.
97c für 20 Pfund vom feinsten granulirten Zucker.
93c für 10 Pfund-Eimer von Swift's Cotosuet.

$1.00 für ⅛-Faß Sack Ceresota Mehl.
5c für 10 Pfund Sack Tafel-Salz.
17c für 10-Pfd. granulirtes gelbes Corn Meal.
7c Pfund für beste California Lima-Bohnen.
17c für 5 Pfund Perlen Tapioca.
15c für 5 Pfund vom besten Rolled Oats.
4½c Pfund für beste handgepflückte Navy Bohnen.
12c Büchse für FancyMaine Corn.
30c Pfund für feinsten O. G. Java- und Mocha-Kaffee; 3½-Pfd. für $1.
17c Pfund für Fancy Golden Santos-Kaffee; 6 Pfund für $1.
29c für 10 Stücke P. & G. Lenox Seife.
43c für 10 Stücke Cream Laundry Seife.
45c für 10 Stücke Fels' Naphtha Seife.
15c für 4-Pfd. Packet Swift's Waschpulver.
19c für 5 Stücke Wool oder Fairy Seife.
15c Pfd. f. Morris & Co.'s Matchleß Bacon.
11c Pfd. f. Fairbank's Cottolene, 2, 4 u. 10-Pfd-Pail.
85c für 5-Pfd. Drum Monarch oder Jersey Butterine.
10c für Pfund-Packet Fancy Seeded Rosinen.
9c Pfd. für California Seedleß Rosinen.
10c Pfund für Fancy Pitted Pflaumen oder gedörrte Pfirsiche.
4½c Pfund für Santa Clara Zwetschen.
9c Pfund für gereinigte Korinthen.
12c Pfund für beste „Long-Shredded" Cocoanut.
25c für 2-Unz.-Flasche Burnetts Vanilla Extrakt.
10c Büchse für Star, Full-weight oder Nestle's kondensirte Milch.
10c für 3 Packete Uneeda Biscuits.
5c Pfund für frisch gebackene Ginger Snaps.

Stickereien und Spitzen

Applique Besatz-Sitzen, feine Qualität Venice und Irish Point Lace Galloons, weiß und ecru, sowie gerade Bands, in den neuen theilbaren Applique und Medallion Effekten, große Bargains zu

69c, 49c, 25c, 15c, 10c

2½c und 5c die Yard für Torchon Spitzen und Einsätze, die neuesten u. besten Muster von den hervorragendsten englischen und deutschen Fabrikanten, schmale, mittlere und breite Spitzen, mit Einsätzen, die zu allen passen, gewöhnliche 5c bis 20c Qualitäten.

5c 9c und 15c die Yard für Stickereien und Flouncings—große Partie von 5- bis 12zölligen Cambric und schweizer Stickereien und Demi-Flouncings, in hübschen breiten Openwork-Mustern auf breitem Rand, dazu passende 2- bis 3-zöllige Einsätze, Stickereien, die gewöhnlich für das Doppelte des morgigen Preises verkauft werden.

79c 98c und $1.25 die Yard für neue elegante gestickte Skirtings, 45 Zoll breit, neue hübsche gestickte oder Spitzen-Combination Skirtings mit breiten ruffled Spitzen- oder Stickerei Edgings — drei große Bargains für morgen.

Sensationeller Verkauf von emaillirtem Geschirr

Neue Partien des großen Einkaufs sind gerade angekommen, um unser Lager zu vervollständigen, die Auswahl ist noch komplet, trotz der riesigen Verkäufe der Woche. Diese berühmte Royal Stahl, Opal Agate und Acme Waare wird von allen Autoritäten empfohlen, sowohl seiner sanitären und dauerhaften Eigenschaften wegen. Kein Geschirr, mit Ausnahme von schlechten Sorten, wurde je zuvor zu solchen Preisen, wie diese offerirt.

12c für 1-Quart Kaffee-Topf.
14c für 2-Quart.
16c für 3-Quart.
18c für 4-Quart.
33c für Nr. 8 Kaffee-Boiler, flacher Boden.
12c für 2 Quart Sauce-Pfanne mit langem Griff.
23c für 5-Quart.
29c für 14 Quart tiefe Geschirr-schüssel.
17c für 3 Quart tiefe Einmachkessel.
26c für 6-Quart.
15c für 10 Quart Milch-pfanne.
33c für Nr. 8 Theekessel, flacher Boden.
35c für Nr. 9.
15c für 6 Quart Pudding Pfannen.
10c für 1 Pt. Kaffeeflaschen, nickelplattirt, Screw Top.
12c für 1½-Pint Theetopf.
14c für 2 Quart.
16c für 3 Quart.
25c für 3 Quart runde Dinner-Pails mit Tasse.
5c für 9zöll. Jelly Cake Pfannen.
25c für 10 Quart fugenlose Wassereimer.
14c für 3 Quart Buckets mit Deckel.
25c für 16zöllige lange Brat-Pfannen.
12c für Nr. 30 Waschbassin, 12 Zoll im Durchmesser.
9c für 1 Quart Dippers mit langem Griff.
10c für 2 Quart.
45c für 4-Quart Milch- oder Reis-Boiler.

THE HUB

HENRY C. LYTTON, Pres.

Schluß-Räumung von

Männer-Anzügen und Ueberziehern

Schluß-Herabsetzungen der feinsten Männer-Anzüge . . gemacht von den theuersten importirten und hiesigen Kammgarnen, Vicunas und schottischen Tweeds . . alle kleinen Partien von unseren besten $18, $20 und $25-Waaren . . Eure Auswahl für **$12.75**

Spezielle Bargains in Ueberziehern für große Männer . . . Wir haben zu viele Ueberzieher auf Lager, in Größen 37, 38, 39, 40, 42 und 44 . . Ueberzieher welche während der ganzen Saison für $12, $15, $18 und $20 verkauft wurden . . feine Meltons, Kerseys, Vicunas und fancy Tweeds . . morgen für . . . **$10**

Allerfeinste Männer-Ueberzieher . . wir haben ungefähr 400 Ueberzieher in $25-, $30- und $35-Sorten . . Chesterfield, Surtout und Box-Façons . . alle Größen . . Eure Auswahl . . . **$20**

Eure Auswahl von irgend einem Paar Hosen in unserem Geschäft, die allerbesten Erzeugnisse der berühmtesten Fabrikanten . . $7-, $8- und $10-Werthe **$5**

2000 Paar fancy Worsted Semi-Dreß Hosen für Männer . . während der ganzen Saison zu $4.00 und $4.50 verkauft . . jetzt für **$2.95**

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Allerlei Neuartiges von der sozialen und politischen Schaubühne. — Wie ein geschäftskundiger Bürger-Ausschuß das Kohlenmonopol bekämpfen will. — Loeb, der Chicago zum zweiten Male abgegrast hat. — Eine nach langem Kopfzerbrechen gelöste Rechenaufgabe.

Manchmal möcht's Einem vorkommen, als klapperten sich auch in dem Gewühl unseres riesigen Ameisenhaufens die Tage in eintöniger Gleichmäßigkeit des Taktes ab, und wenn man's mit Ben Akiba halten will, ist's ja schon so — es kommt selten oder fast nie vor, daß sich etwas ereignet, was nicht schon dagewesen, oder doch ganz ähnlich so sich bereits vorher des Oefteren zugetragen. Indessen, die Gesammtsumme des in der Welt bereits Geschehenen ist groß, so unermeßlich groß, daß auch ein Shakespeare, ein Balzac nicht einmal vermocht haben, auch nur ein vollständiges Schema davon zu entwerfen; da muß denn der Zuschauer in unserem lokalen Theater des Weltlaufs schon entweder eine Art Ueber-Philosoph sein oder aber übermäßig abgestumpft, wenn ihm dieses oder jenes nicht wenigstens in seiner Zusammensetzung neuartig und interessant vorkommen sollte.

Aber weder in der philosophischen Ruhe, noch in der Abgestumpftheit bringen es die meisten Menschen sehr weit, weshalb sie sich bei den täglichen Vorstellungen auf der besagten Bühne im Allgemeinen recht erträglich unterhalten und, mit wenigen Ausnahmen, vollständig einverstanden sind damit, das tragikomische Possenspiel an jedem neuen Morgen wieder von vorn anfangen zu sehen und auch die mehr oder minder bescheidene Rolle weiter zu agiren, welche ihnen selbst darin zugewiesen ist.

* * *

Bei uns ist gegenwärtig sogar die Witterungsfrage, welche man sonst — will man anders nicht für langweilig gelten — kaum auch nur im Vorübergehen hat streifen dürfen, zu einer hochwichtigen geworden. Daß das Murmelthier am Lichtmeß-Tage heuer seinen Schatten hat sehen können, ist zur Ursache ernstester Befürchtungen geworden. Bisher hat der Winter sich verhältnißmäßig milde angelassen, der Nothstand aber, welchen es herbeiführte, als das Quecksilber für wenige Tage unter den Nullpunkt im Thermometer herabsank, kann als ein recht deutlicher Hinweis dienen auf die Verhältnisse, welche eintreten mögen, sofern sich die alte Bauernregel bestätigen und der Winter uns nicht nur noch einige Wochen lang belagern, sondern diese Belagerung auch ernsthafter betreiben sollte, als er's bisher gethan.

Im alten Rom war es in derartigen Nothlagen die Pflicht der Konsuln, darauf zu sehen, daß das Gemeinwesen keinen Schaden erleide. Wir haben an Stelle der Konsuln den Herrn Bürgermeister, welchem statt des Senates ein wohllöblicher Stadtrath mit der ihm von Amts wegen anhaftenden Weisheit zur Seite steht. Der Herr Bürgermeister, welcher von Natur zum Mißtrauen neigt, hat jedoch die amtsgemäße Weisheit nicht für ausreichend erachtet. Zwecks wirksamster Verwerthung der Summe von $25,000, welche der Gemeinderath in Ansehung der außergewöhnlichen Bedrängniß zur Bekämpfung der Nothlage angewiesen, hat er einen Ausschuß ernannt, welchem einige unserer allernamhaftesten und nehmhaftesten Geschäftsleute angehören. Diese gewiegten Kenner des Profitwesens nun haben, gestützt auf die hinter ihnen stehende Autorität des Gemeinwesens, es nicht für ein zu großes Wagniß erachtet, mit ihrem Anlagekapital von $25,000 eine Art von Konkurrenzkampf mit der gesammten Kohlenhändlerschaft der Stadt aufzunehmen. Einigermaßen erleichtert ist ihnen dieses Unterfangen freilich durch den Staatsanwalt worden, welcher gefürchtete Würdenträger die Reihen der vorbesagten Gilde von Geschäftstreibenden nach Verschwörern hat durchforschen lassen. Womit zwar nicht eben allzuviel erreicht worden sein mag, aber doch genug, um unter der Brüderschaft eine bis zu einem gewissen Grade gedrückte und bescheidene Stimmung aufkommen zu lassen, welche sie daran hindert, gegen den unerhörten munizipalen Wettbewerb mit vollen Backen Sturm zu blasen. Freilich möchte es um diesen nicht übermäßig gefährlichen Wettbewerb dennoch bei Weitem windiger aussehen, als ohnehin der Fall ist, wenn den Unternehmern nicht aus den Reihen der Gegner ein Helfer erstanden wäre, „ein Fugger gut", in der Person des Kohlenmagnaten Weaver nämlich, der — ohne es nöthig zu haben — die städtischen Kohlenlager aus seinen eigenen Vorräthen einigermaßen gefüllt erhält. Sintemalen aber diese eine Bezugsquelle lange nicht ausreicht, so ist der Kohlenausschuß auf den Einfall gekommen, eine ganze Kohlengrube käuflich zu erwerben. Ursprünglich ist dieselbe der Stadt zum Kauf angeboten worden. Weil aber unsere gute Stadt wie zu so vielen anderen Dingen auch zum Betriebe einer Kohlengrube keine oberherrliche Erlaubniß hat, so soll ihr die Möglichkeit hierzu unter der Hand verschafft werden. Falls sich ein Schriftgelehrter finden sollte, welcher das für angängig erklärt, so wollen die Ausschuß-Mitglieder jene Grube auf ihren Namen kaufen, sie dann aber als ein ihnen von der Stadt anvertrautes Gut verwalten. Nach ihrer Berechnung wird sich aus dieser, in Marion County gelegenen Grube gesiebte Weichkohle zum Preise von $2.20 die Tonne, ungesiebte schon zu $1.70 nach Chicago liefern lassen. Das würde der Stadt sehr zu statten kommen, wenn am 1. April auch die dreimonatliche Gnadenfrist abläuft, welche ein Anhängsel ihres vorjährigen Lieferungs-Kontraktes mit den Kohlenhändlern bildet.

Daß ein städtisches Gemeinwesen im Interesse der Einwohnerschaft mit Brennmaterial Handel treibt, ist an sich nichts Neues. Im alten Europa gibt es viele Hunderte von Städten und Dörfern, die eigene Waldungen besitzen, deren Ertrag der ganzen Gemeinde zu gute kommt; für Amerika ist etwas Derartiges aber neu und noch neuer ist es, daß gerade ein Bürger-Ausschuß, welchem unter Anderen Herr J. Ogden Armour angehört — der, wenn er nicht das Haupt des Fleischtrusts sein sollte, das doch sehr gut sein könnte — dem Gemeinwesen Mittel und Wege zeigt, sich des Kohlentrusts zu erwehren.

* * *

Als vor einigen Wochen der berühmte Wiener Heilkünstler Lorenz nach Chicago kam, um hier seine Kunstfertigkeit nicht nur auszuüben, sondern auch unentgeltlich zu lehren, da machte sich bekanntlich unsere staatliche Gesundheitsbehörde den Witz, diesen berühmten Gelehrten einem Examen zu unterwerfen, und erst, nachdem Professor Dr. Lorenz diese Prüfung „so einigermaßen" bestanden, wurde ihm die förmliche Erlaubniß ertheilt, seine Kunst hier auszuüben. Für Dr. Lorenz hat nun jene Prüfung nicht gerade etwas Fatales gehabt, aber gewurmt hat ihn die Geschichte doch etwas. Dr. Geo. W. Webster, der Präsident der staatlichen Gesundheits-Behörde, von welchem der Prüfungs-Scherz ausgegangen ist, hat damals gelacht; jetzt ist die Reihe zu lachen an Professor Lorenz. Es hat sich nämlich begeben, daß der besagte Doktor und staatliche Würdenträger von einer Jury seiner Mitbürger, vor der er wegen Kurpfuscherei verklagt war, schuldig befunden und zur Zahlung einer Entschädigung von $13,000 an die Klägerin verurtheilt ward. Es folgt freilich aus dieser Verurtheilung des Dr. Webster nicht nothwendig, daß derselbe ein Pfuscher und Quacksalber ist — was ihm in dem Falle seiner Patientin Auguste Auckshun passirt ist, kann vielleicht auch dem Gescheidtsten, mag unter Umständen sogar dem Professor Lorenz passiren, aber daß es gerade dem Präsidenten der staatlichen Gesundheits-Behörde hat zustoßen müssen, ist unangenehm und höchst fatal — aber, wie bereits angedeutet, nicht für den Dr. und Professor Lorenz in Wien.

* * *

Vor Jahr und Tag wurde an vorliegender Stelle von der schlagfertigen Antwort erzählt, die ein gewiegter Chicagoer Finanzier gab, als er — nach längerer und sehr zweckmäßiger Abwesenheit wieder nach Chicago zurückgekehrt — auf der Straße von einem früheren Staatsanwalt getroffen wurde, dem er seiner Zeit durch die Lappen gegangen war und der sich nun wunderte, daß er sich wieder nach Chicago zurückgewagt hatte.

„Mensch, was wollen denn Sie wieder hier in Chicago? Was machen Sie überhaupt hier?" hatte der Rechtsgelehrte gefragt.

„Was werd' ich machen?" gegenfragte der Andere, um dann gleichmüthig hinzuzufügen: „Geschäfte!"

„Und Sie finden hier wirklich noch Jemanden, der mit Ihnen Geschäfte machen will?"

„Nu, und warum nicht? — Wie viel Einwohner hat Chicago gehabt vor'm Feuer?"

„Ungefähr 250,000, soviel ich weiß."

„Und wie viele hat's jetzt?"

„500,000 heißt es — aber ich verstehe nicht recht —"

„Ist leicht genug zu verstehen — die anderen 250,000, die neuen, wissen Sie, werden sich bereit finden lassen, zu machen Geschäfte mit mir."

Diese Anekdote wurde seiner Zeit erzählt in Bezug auf keinen anderen, als den jetzt wiederum aus guten Gründen von der Bildfläche verschwundenen Hypothekenmakler und Gründer Wm. Loeb. Derselbe ist inzwischen auch „mit den anderen 250,000, den neuen" fertig geworden, und lange genug hat es wahrlich gedauert, denn so viel man hört, ist fast Niemand von den Vielen, mit welchen Loeb nach seiner Rückkehr zu thun gehabt, ungerupft davongekommen; es spricht für die Talente des Mannes, daß er sich solange hat halten können; daß bis vor wenigen Monaten hin keines von seinen vielen Opfern auch nur den Versuch gemacht hat, ihn ernstlich zur Rechenschaft zu ziehen.

* * *

Seit Jahren schon geht man mit der Absicht um, den Lincoln Park zu vergrößern, jetzt endlich soll diese Absicht zur Ausführung gebracht werden. Erfreulich ist dabei, daß man nun auch die Lösung eines sehr einfachen Rechenexempels fertig gebracht hat, an welchem sich Dutzende von Parkkommissären den Kopf zerbrochen haben. Es war nämlich diesen Herren in den Kopf gesetzt worden, daß sie zum Zwecke der Parkvergrößerung nothwendig ein im Privatbesitz befindliches dreieckiges Stück Uferland würden kaufen müssen, das im Norden unmittelbar an den Park stößt. Der Kaufpreis für diese Liegenschaften, deren gesammter Flächeninhalt 22 Acker beträgt, wurde verschiedentlich angesetzt, aber nie unter $2,000,000. Jetzt nun ist der Parkverwaltung die Einsicht gekommen, daß sie jenes Dreieck für ihre Zwecke garnicht gebrauche, daß sie mit einem Kostenaufwand von nur einer Million Dollars dem See eine Fläche Parkland von 200 Acker werde abgewinnen können. Die Inhaber des Dreiecks finden diese Erkenntniß natürlich garnicht schön, werden aber gegen dieselbe nichts ausrichten können; ärgern mögen sie sich indessen nicht schlecht, daß sie sich nicht schon vor Jahren mit dem Kaufpreis von $1,500,000 zufrieden erklärt haben, den man ihnen seiner Zeit hat geben wollen.

—ss.

Das rettende Posthorn.

Man schreibt aus Bergen (Norwegen): Der Postbote Gunnar Furtveit wurde am 3. Januar auf seinem Dienstgange zwischen dem Städtchen Röldal und Odde im Distrikt Hardanger von einer Lawine verschüttet, während ein als Gehülfe mitgenommener Knabe zwar eine weite Strecke von der Schneemasse mitgenommen wurde, aber nicht unter den Schnee kam. Der Knabe rief aus der Umgegend Hilfe herbei und während der nächsten beiden Tage arbeiteten zuerst 9, dann 22 und zuletzt 35 Mann an der Rettung Furtveits; da sie aber den Angaben des Knaben über die vermuthliche Lage der Unglücksstelle keinen Glauben schenkten und mit dem Schaufeln an den falschen Stellen begannen, so war selbstverständlich alle Mühe umsonst. Mehrere Stunden nachdem am 5. Januar die letzten Arbeiter den Platz verlassen hatten, erschien der Verunglückte in vollständig ermattetem Zustande bei Bekannten in Seljestad, wurde dort gepflegt und konnte sich am anderen Tage auf Schneeschuhen zu seiner Familie nach Röldal begeben. Er hatte sich mit Hilfe seines — Posthorns selber aus dem Schnee herausgeschaufelt.

Ein Korrespondent der Zeitung „Bergens Aftenblad" hat sich das Ergebniß von dem verschüttet Gewesenen, der sich jetzt wieder völlig wohl befindet, näher beschreiben lassen. Furtveit hatte, um sich vor dem Sturm zu schützen, einen schmalen Richtweg eingeschlagen, als sich mit einem donnerartigen Knall die ungeheure Schneemasse löste, die ihn mit in die Tiefe riß. Er wurde eine weite Strecke fortgetragen, wobei der Schnee durch seine Kleider drang und ihn zuletzt fest einpreßte. Er lag auf dem Gesicht, der Postbeutel war ihm über den Kopf geglitten und der Riemen preßte seine Arme an den Leib. Bis zum Sonntag kam ihm nicht der Gedanke, daß er selber etwas zu seiner Rettung thun könne. Dann hörte er über sich das Geräusch der arbeitenden Schaufeln und Spaten und nach langen Stunden des Wartens sah er sogar das Tageslicht schwach durch die nun dünner werdende Schneeschicht scheinen. Jeden Augenblick erwartete er, daß man mit den Geräthschaften auf den auf seinem Rücken liegenden Postbeutel stoßen würde, da hörte plötzlich das Arbeiten auf und er vernahm zu seinem Entsetzen, daß die geöffnete Grube im Schnee wieder zugeworfen wurde. Er rief mit allen Kräften um Hilfe, wurde aber von Niemandem vernommen. Später hörte er auch die Arbeiter nicht mehr, da diese den Rest des Tages und am Montag an weiter entfernten Stellen beschäftigt waren. Er wußte, in welcher Richtung der nächste Weg zum Tageslicht lag und der Muth kam ihm, selber seine Rettung zu versuchen. Das Erste war, sein Messer, das sich an einem Riemen an der Hose befinden mußte, in die Hand zu bekommen. Nach langen Anstrengungen konnte er mit der Hand dorthin gelangen, aber das Messer war vom Schneedruck abgerissen. Anfangs überkam ihn eine große Muthlosigkeit und schon machte er sich mit dem Gedanken an den Tod vertraut, als ihm einfiel, das blecherne Posthorn als Schaufel zu benutzen. Dank dem schwachen Lichtschein wählte er dabei den kürzesten Weg; Zoll um Zoll indem er den abgeschnittenen Schnee mit der Hand hinter sich schob, und jeden Augenblick darauf gefaßt, daß die Schneedecke abermals einstürzen und ihn noch fester einklemmen werde, rückte er in schräger Richtung aufwärts vor und kam am Montag Abend in's Freie. Das Erste, was der pflichtgetreue Beamte sodann that, war, daß er trotz seiner großen Ermattung durch Zweige und Stäbe sorgfältig die Stelle bezeichnete, wo sein Postbeutel unter dem Schnee zu finden sein mußte.

Leset die „Abendpost".

Die Eifersucht im Barbierladen.

Aus Paris wird berichtet: „Ein bekannter Börseaner läßt sich seit fünfzehn Jahren bei einem Boulevard-Coiffeur rasiren. Er hatte sich bis vor vierzehn Tagen nie zu beklagen gehabt. Da zeigte sich vor Kurzem ein Gehilfe so ungeschickt, ihm beim Rasiren in die Wange zu schneiden. Wüthend stellte der Finanzier den Besitzer des Geschäftes zur Rede und dieser versprach ihm, ihn beim nächsten Male einem anderen seiner Leute anzuvertrauen. Aber auch der neue Gehilfe versetzte beim Rasiren dem Herrn eine lange Schnittwunde. Dieser griff zu Hut und Stock und verließ den Laden mit der Versicherung, sich nie wieder in ihm blicken zu lassen.

Der Finanzier hatte die Sache schon fast vergessen, als eines Tages einer der Barbiergehilfen, die ihn geschnitten hatten, auf dem Boulevard an ihn herantrat und ihm sagte:

„Ich muß Ihnen ein Geständniß ablegen, Herr M.; mein Kollege und ich haben Sie nicht aus Ungeschicklichkeit verletzt, sondern auf Befehl unseres Prinzipals."

„Was?" rief der Finanzier empört aus.

„Ja, so ist's," fuhr der Barbiergehilfe fort. Unser Prinzipal ist sehr eifersüchtig und bildet sich ein, daß alle Personen, die in sein Geschäft kommen, der Kassirerin, die seine Frau ist, den Hof machen. Als er sie nun vor Kurzem fragte, wer unter den Kunden am meisten schön mit ihr thäte, wies sie, um seinen Fragen zu entgehen, mit dem Finger auf Sie. Der Prinzipal gerieth in heftigen Zorn und erklärte, er würde schon ein Mittel finden, Sie aus seinem Geschäft zu entfernen. Er befahl uns deshalb, wenn wir nicht entlassen werden wollten, Sie jedesmal, wenn wir Sie rasiren würden, zu schneiden. Ich bitte Sie in meinem und meines Kollegen Namen um Entschuldigung, daß wir das gethan haben!"

Herr M. ist sich noch nicht klar darüber, ob er nicht gegen diesen eifersüchtigen Barbier wegen seines eigenartigen Vorgehens klagbar werden solle.

Schwache leidende Männer kurirt

Innerhalb 15 bis 30 Tagen. Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode.

Diese Methode, welche nur mir bekannt ist, und nur in meiner Office angewendet wird, ist die einzige Methode in der Welt, welche Männern jeden Alters Ehrgeiz, Kraft, Stärke und Manneskraft verleiht.

Es ist eine vollständig neue Entdeckung und grundverschieden von allen anderen, die jetzt angewendet werden für eine Heilung von verlorener Manneskraft, allgemeiner Schwäche, unnatürlicher Verluste, Varicocele, Striktur etc. Sie ist von mir in tausenden von Fällen, die ich in den letzten Jahren behandelt habe, gründlich erprobt worden, und die Menge der Zeugnisse, die mir freiwillig zugeschickt wurden und in meiner Office aufliegen, beweisen diese Behauptung zur Genüge.

Es gibt keinen Fall von den obengenannten Krankheiten, oder irgend einer anderen Unordnung des Nervensystems, kleine oder geschrumpfte Organe hervorrufend, welche meine Methode nicht zu heilen vermag. Sie wirkt direkt und augenblicklich auf das Gehirn und die Nerven-Zentren.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und dauernd.

Ihr verspürt die Wirkung derselben nach den ersten paar Behandlungen und bald fühlt Ihr wie ein neuer Mensch, und nachdem Ihr den vollen Kursus durchgemacht habt, wird es Euch scheinen, als ob Ihr nicht über zwanzig Jahre alt seid. Das Leben findet Ihr wieder des Lebens werth, und Ihr seid wieder im Stande, Euch an dem Vergnügen der Manneskraft zu erfreuen.

Dies gilt Euch Leuten, denen es an Muth fehlt, deren Nerven zittern, deren Augen den Glanz verloren haben, deren Geist getrübt ist, deren Gedanken verwirrt, welche schlaf- und ruhelos sind, deren Vertrauen erschüttert ist, die verstimmt und leicht entmuthigt sind. Zögert nicht. —

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos . . .

Ich lade jeden Mann ein, der andere Behandlungen und Aerzte versucht hat, in meine Office zu kommen, woselbst ich ihm gerne meine Behandlungsmethode erkläre. Diese Methode beseitigt die Schrecken der Chirurgie, und langsam ziehen sich die vergrößerten und kranken Adern zusammen, und die Kraft ist vollständig wieder hergestellt.

Ich heile Beschwerden, ohne Schneiden oder Dehnung.

Meine elektro-chemische Methode löst die erkrankten Theile allmälig auf, und die Striktur schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Sie heilt und macht den Kanal frei und kräftigt die Genital-Nerven.

Ich heile auch um geheilt zu bleiben: Blutvergiftung, Gonorrhoea, Gleet und alle anderen Krankheiten der Urin-Organe.

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn ich Euren Fall übernehme.

Was ich für andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 8:30 Vorm. bis 6:30 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10—1.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,

Das älteste deutsche medizinische Institut im Westen.

246-248 STATE STR., 3. Floor, Gegenüber A. M. Rothschilds Department-Laden. saso

„Wird in zwei Wochen sterben."

Es sagen die Freunde von Frank J. Ledl, der jetzt gesund und munter ist und uns den nachstehenden Brief sendet.

Meine Herren!

Im ersten Theil des April 1902 wurde ich krank und hatte starke Brustschmerzen und Athemnoth und lag über eine Woche zu Bett. Ich konsultirte unsern Hausarzt, der meine Krankheit Lungenkatarrh nannte und mich behandelte; aber die Behandlung half mir nichts. Ich hustete Tag und Nacht und warf einen häßlichen gelben Schleim aus. Bald setzte Nachtschweiß ein und ich wurde dadurch so geschwächt und matt, daß ich meine Arbeit aufgeben mußte. Ich verlor 30 Pfund an Gewicht und hatte alle anderen Anzeichen von Schwindsucht. Meine Freunde sagten, daß ich keine zwei Monate mehr leben würde, und der Tod starrte mir ins Gesicht. Da fiel mir Dr. Weintraub, der Wiener Spezialarzt von dem New Era Medical Institute, 246—248 State Str., ein, der meinen Vater vor sechs Jahren von Magen- und Lungen-Leiden heilte. Ich konsultirte ihn und nach gründlicher Untersuchung mittelst der X-Strahlen übernahm er meinen Fall. Ich kann sagen, daß ich mich nach der ersten Behandlung besser befand und ich vermag dem Doktor nicht genug zu danken für seine treue und aufmerksame Sorgfalt, die er mir während meiner Behandlung angedeihen ließ. Ich bin jetzt so gesund wie ich je vor meiner Krankheit war, ich arbeite und nehme schnell an Gewicht zu, ohne das geringste Anzeichen von meiner früheren Krankheit. Achtungsvoll

Frank J. Ledl,
329 Cornell Str., Chicago.

saso

Eine Thatsache

Es ist eine Thatsache, daß eine Endowment Lebens-Versicherungs-Police in der größten und reichsten Lebens-Versicherungs-Bank der Welt

EQUITABLE von NEW YORK

ein Sparkassen-Kapital ist, welches

4 % Zinsen

einbringt, nebenbei noch sind Sie versichert, und im Todesfalle erhält Ihre liebe Familie

1000 Dollars oder mehr.

Wenn man 15 oder 20 Jahre einbezahlt hat, erhält man sein Geld mit den aufgelaufenen Zinsen zurück. Man kann auch schon nach drei Jahren aufhören zu bezahlen und ist trotzdem noch für weitere 5 bis 10 Jahre versichert, ohne daß im Todesfalle etwas von der Versicherungssumme abgezogen wird. Man kann auch nach drei Jahren Geld borgen zu 5 Prozent Zinsen.

Auch kann man eine vollständige Kasse-Abrechnung verlangen.

Man ist fast in allen Unternehmungen, selbst im eigenen Geschäft, der Gefahr ausgesetzt, sein Geld zu verlieren, aber niemals kann man sein Lebensversicherungs-Geld verlieren, dieses ist durch das Gesetz geschützt, es gehört der Familie.

Die Zahlungen sind leicht, es kostet kein Eintrittsgeld, 6 bis 8 Cents pro Tag sichern $1000.

Die „Equitable" hat den größten Ueberschuß von allen Gesellschaften der Welt, nämlich 75 Millionen Dollars. Logen haben sich als unsicher erwiesen, doch das Equitable-Institut ist vom Staate kontrollirt und garantirt. Sie mögen früher oder später eintreten wollen, gleichviel, lassen Sie sich jetzt einen genaueren Aufschluß zuschicken. Schneiden Sie den Koupon aus und schicken Sie denselben an den General-Agenten Max Schuchardt, 209 Chamber of Commerce, Chicago, Ill.

Koupon:

Ohne Verbindlichkeit.	Max Schuchardt, 209 Chamber of Commerce Bldg. Chicago, Ill. Bitte schicken Sie mir genaue Information. Ich bin .... Jahre alt. Mein Name ist .... Meine Adresse ist ....

Frei! Wenn Sie einen meiner schönen Kalender wünschen, so lassen Sie es mich wissen, wenn Sie den Koupon einschicken. M. Schuchardt. Frei!

8 bis 10 Cents pro Tag schafft Ihnen ein Vermögen von **1000 Dollars.**

fd3,4,8

Gerade jetzt

ist es Zeit, Eurem Haar Beachtung zu schenken.

Gebraucht

Belgian Hair Grower

und Ihr habt gesundes starkes Haar, voll Leben und Kraft, daß ist was Ihr wollt. Jedermann sollte den Zustand seines Haares und Kopfhaut kennen; konsultirt uns, und wir werden Euch rathen und Euch sagen, wie Euer Haar behandelt werden muß. [illegible] — Belgian Hair Grower ist das einzige anerkannte Haar-Erzeugungsmittel in der Welt. [illegible]

Zum Kopfwaschen gebraucht Belgian Ella and Scalp Seife, per Post portofrei 25c. [illegible]

Belgian Drug Co.,

84 ADAMS STR., Dexter Building., 2. Floor.

Office-Stunden, täglich von 8 Vorm. bis 5 Nachm. Sonntags von 8 Vorm. bis 7 Abends. Sonntags geschlossen.

Schreibt, sprecht vor oder telephonirt, Harrison 241.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,

CHICAGO, ILLINOIS.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000

Ueberschuß . . $500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Minerva-Salbe, 25c per Büchse, [illegible] E. C. Blanck, Minerva Institut 1476 W. Polk Str.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60, [illegible]

Greenebaum Sons, Bankers,

83 und 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum [illegible]

Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Erste Hypotheken und Erste Hypotheken-Bonds.

[illegible]

ARNUS BOYSEN, [illegible] Washington Str., Chicago.

Seit über sechzig Jahre.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt MRS. WINSLOW'S SOOTHING SYRUP, und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

Wir borgen ehrlichen Leuten

in der ganzen zivilisirten Welt.

Uhren! Diamanten! Schmucksachen!

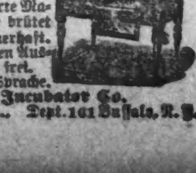
Feinste Waaren—Beste Werthe—Leichteste Bedingungen, $1 die Woche, weniger als 15 Cents per Tag—Wholesale Preise. Bezahlt nicht baar, bezahlt keine Zwischenhändler-Profite. Eröffnet ein einfaches Konto bei uns. Importeure und Fabrikanten. Sprecht vor oder schreibt:

The Walker Edmund Co.

410 u. 412, 126 State Str., über dem Boston Store.

jan17,saſodido,bw

Sie haben **Erfolg mit einem Succeßful**



Der Resultate erzielende Ausbrüter. Warum experimentiren, wenn man eine jahrelang bewährte Maschine erhalten kann. Sie brütet vollkommen aus und ist dauerhaft. Schickt nach unserm deutschen Ausbrüter-Buch, 84 Seiten, frei. Schreibt in irgend einer Sprache.

Des Moines Incubator Co.

Dept. 161 Des Moines, Ia. Dept. 161 Buffalo, N. Y.

Mit wundervoller Erleichterung

athmen Erwachsene und Kinder, welche

RUDINOL CATARRH CREAM

gebrauchen.

Höchst anerkannt von den tüchtigsten Aerzten als zuverlässigstes, einzig sicheres wirksames Heilmittel der Neuzeit.

Giftfrei — unschädlich — gefahrlos,
Lindert augenblicklich,
Heilt außerordentlich schnell u. sicher.

Unschätzbar—Ausgezeichnet in allen Fällen von Katarrh, Schnupfen, Erkältung im Kopf, La Grippe, Hals-, Lungen- und Magen-Verschleimung, Luftröhren-Entzündung, Heufieber und Asthma.

Präparirt durch äußerst zuverlässige deutsche pharmaceutische Chemiker mit jahrelanger Erfahrung.

In verschlossenen Röhren zu 25 Cts. per Stück in allen Apotheken zu haben.

Keine Familie sollte ohne diesen wunderbaren „Catarrh Cream" sein.

Die besten Zeugnisse bestätigen Obiges. Kauft eine Röhre und überzeugt Euch selbst.

31jan,1mo,ſſo,bl

Heilt Euch selbst

Franco Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

10ms,didoson

Leset die „Abendpost".

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Was das wieder für ein unsinniges Geschwätz von Dir ist, Lehmann! Die Welt soll vor dem Castro Respekt haben! Vor dem Castro? Das ist ja ein Erzlump und Lüdrian, ein Großmaul, ein Leuteschinder und ein Schuldenmacher allerschlimmsten Kalibers. Daß die vereinigten Mächte den Kerl, der doch weiter nichts, als ein gewöhnlicher Halsabschneider ist, mit diplomatischen Handschuhen anfassen, und zur Befriedigung ihrer Ansprüche nicht ohne Weiteres mit Gewalt nehmen, was sie kriegen können, verdankt der Lump dem Anstandsgefühl der Mächte, oder, wie die Jingo-Presse es auffaßt, ihrer Furcht vor dem Onkel Sam.

Quabbe: Und sie thun weise daran, den Onkel Sam zu fürchten. Monroes Lehre, daß keine fremde Macht auf diesem Kontinente etwas zu suchen hat, ist als Glaubenssatz von den Vätern auf uns gekommen und wird von den spätesten Geschlechtern noch als heiliges Vermächtniß vertheidigt werden. Daher wehe der Macht...

Gr. (einfallend): Sie sind ja noch hirnverbrannter, als der allerhirnverbrannteste Jingo. Wenn also solch' ein südamerikanischer Räuberhauptmann — was anderes sind ja diese sogenannten Präsidenten doch nicht! — herkommt und die im Lande befindlichen Ausländer auf die gemeinste Art und Weise ausraubt, kann er sich hinter dieses Vermächtniß des heiligen Monroe verstecken und der Regierung, die ihren Unterthanen zuhilfe kommen will, den „Goetz von Berlichingen'schen Gruß“ zurufen? Und wenn die fremde Macht dann Miene macht, dem frechen Kerl Eins auf's Maul zu hauen, dann soll der Onkel Sam als Großsiegelbewahrer mit einem Donnerwetter auf den fremden Eindringling losfahren und, wenn es sein muß, mit seinem letzten Tropfen Blut den Räuberhauptmann und das heilige Vermächtniß der Monroe-Doktrin vertheidigen? Darauf spekulirt der Lump Castro doch blos....

Lehmann: Um Jotteswillen, Jrieshuber, wo hast Du mit einmal so det Schimpfen losjekriegt? Du bist doch nicht etwa beim Dowie in Privatstunden jejangen?

Gr.: Hast Recht! Sehr anständig habe ich mich nicht ausgedrückt. Aber der Teufel soll kaltes Blut behalten, wenn man bedenkt, daß man Bürger eines Landes geworden ist, das nach der Ansicht der Besten, wie sich diese Jingos bescheidener Weise selbst nennen, berufen sein soll, Räuber und Diebe zu beschützen, blos damit ein völkerrechtlich nie anerkannter Grundsatz aufrecht erhalten und der Großmannssucht Gelegenheit gegeben werde, sich breit zu machen. Dieser Castro ist....

Lehm. (schnell einfallend): Mag der Castro sind, wat er will; ein Ding steht fest, und trotz alle Deine Schimpferei bleibe ick dabei: Respekt muß man for 'n haben. In moralische Beziehung steht er über'n Kaiser Willem, über 'n Edeward, den König von Italien und so weiter.

Gr.: Hat man je solch' einen Unsinn gehört! Ich wünschte, sie hätten Dich jetzt in Deutschland! Der Staatsanwalt würde Dir ungefähr fünf Jahre Zeit geben lassen, darüber nachzudenken, ob der deutsche Kaiser wirklich in moralischer Beziehung unter dem Castro steht — — —

Lehm.: Keine fünf Minuten nich' würd's mir nehmen, mir frei un' den Staatsanwalt den moralischen Standpunkt des Kaisers klar zu machen. Als Filosof weiß ick, wat Moral is. Moral is, wenn Einer jegen sich selbst jerecht is, die höhere Moral, wenn Einer ooch jegen Andere, die höchste Moral is, wenn Einer sogar jegen seine Feinde jerecht is. Sehen Sie, Herr Staatsanwalt, würd' ick sagen, Ihr allerjnädigster Kaiser will jegen sich allein blos jerecht sind, d. h. mit seine Bundesjenossen nehmen, wat er kriegen kann; die Franzosen aber u. s. w. p. p. jönnt er nischt; er steht also blos uff dem Positivus von die Moral. Der Castro aber will jleiches Recht for Alle, obschonst Alle seine Feinde sind. Vom Supplativus der Moral ruft er herunter: Schneid't mir meinswegen dreißig Prozent von 's Fell 'runter, aber det sage ick Euch: theilt Euch ehrlich in die Haut, Ihr Brüder, allezusammen!

Charlie (der Wirth): In dem Hintergedanken, den er unzweifelhaft hat, liegt der ganze Witz der Geschichte. Der Gedanke lautet: Kriegen kriegt Ihr Alle zusammen nämlich so wie so nischt, denn wo nichts ist, haben auch der Kaiser und alle anderen Mächte das Recht verloren. — Doch genug vom Castro! Lehmann, ich habe mit Dir noch ein Hühnchen zu pflücken! Wie kamst Du eigentlich dazu, uns vorzulügen, daß statt der Carettes jetzt Automobile auf der Omnibus-Linie Union-Depot-Lincoln Park laufen? Ich habe mich neulich überzeugt, daß das nicht der Fall ist.

Lehm.: Menajiere Dir etwas in Deine Ausdrücke. Det war nich jelogen, det war wahr! Automobiljen sind jeloofen, aber die Kompanie hat sich wieder anderſch besonnen un' uff die alten Jäule zurückjejriffen.

Qu.: Daß man die Automobile nicht mehr laufen läßt, ist doch 'n offenbarer Rückschritt!

Lehm.: Natürlich, denn von Loofen is bei die Schindmähren nich' die Rede. Aber mit'n Rückschritt thun Se sie doch Unrecht, denn wenn sie ooch nich' vorwärts kommen, jerade rückwärts sind sie denn doch nie nich avancirt. —

Gr.: Diese Omnibusgäule scheinen Deine Steckenpferde zu sein, worauf Du uns Deine alten Kalauer vorreitest. — Weißt Du den Grund, weshalb sie wieder eingestellt sind?

Lehm.: Den Jrund kann doch 'n Blinder mit 'n Krückstock fühlen. — Fliegt so 'n Automobiljum jen Himmel, so is der janze Schierich futschikato, segnet aber ein Veteranenjaul das Zeitliche, so kann er sich, wo det Pferdefleisch nu bei uns sich innbürgern wird, noch nach seinen Tode — als Pferdewurscht nützlich machen! — Un' denn mag ja die neue Fütterungsart in die Herzen der Aktionäre die Hoffnung wachjerufen haben, det die Jäule ihre Jangart beschleunigen werden und mit die Automobile mitloofen können.

Qu.: So? Womit sollen die Pferde denn jetzt gefüttert werden?

Lehm.: Eijentlich das Futter soll nich' jeändert werden — bloß' 'n Bisken wenijer sollen sie kriejen von wejen etwaijte Fettsuchtanfressungsjefahr! — Aber mit ihren Saufen will man 'ne ratzikahle Aenderung vornehmen.

Qu.: Man kann ihnen doch nichts Anderes, als Wasser geben!

Lehm: Von nu an keinen Tropfen nich' mehr! —

Qu.: Was sonst?

Lehm.: Jasoline!

Alle: Au! Au! Au!

Charlie (der Wirth): Kein Wunder, daß die Gasarbeiter beabsichtigen, an den Streik zu gehen, wenn sie sehen, daß das Produkt ihres Schweißes — bei solcher blödsinnigen Unterhaltung vergeudet wird!

Lehm.: Ick wiederhole Dir nochmals: Menajire Dir in Deine Ausdrücke, denn in'n Lokal, wo uff die niedrje Stufe eines modernen Parlaments hinunterjesunken ist, verkehre ick nich'. Uebrijens warum willst Du nich jlooben, det die Omnibusjesellschaft mit den Jasolin an ihre Gäule herumexperjamentirt? — Denn brauchst Du ja ooch nich' zu jlooben, wat in alle Zeitungen steht, nämlich det nich' bloß Pferde, sondern ooch Menschen un' noch dazu die Juverments-Clerks in's Ackerbaudepartement mit det haarsträubendste Breakfast-Futter als Versuchskaninchen jefüttert werden un' entweder davon fett werden, oder, wenn's Nischt doogt, daran kaput jehen. Det is ooch jelogen? Wie?

Charlie (der Wirth): Beim nächsten Schnaps fange ich bei Dir an, mit dem Gasolin zu experimentiren. Wollen mal sehen, ob Du dann auch so geschwind wie ein Automobil läufst. Ich glaube fast, ja.

Alle: Ha! Ha! Ha!

Gr.: Da wir gerade von Automobilen sprechen, die Dinger haben sich doch im Großen und Ganzen nicht so bewährt, wie man erwartete. Die deutsche Reichspost, die sie an Stelle der alten Postkutschen setzte, will sie wegen ihrer fortwährenden Reparaturbedürftigkeit, wieder abschaffen.

Lehm.: Bei uns haben sich die Automobiljen jlänzend bewährt!

Gr.: In wiefern?

Qu.: Nach meiner Ansicht garnicht!

Kulike: Nonsens! Alle Paepers sind voll von Aeksidenz, wobei viele Piepels gekillt sind.

Lehm.: Na ja, dadurch haben se sich doch jerade bewährt!

Charlie (der Wirth): Dry up mit solchem Blödsinn!!!

Qu.: Aber, Herr Lehmann! Was reden Sie da zusammen. Das ist ja eine Contradictio in se. Je mehr Unheil ein Verkehrsmittel anrichtet, desto weniger bewährt es sich doch!

Lehm.: Eine Rejel, wo keine Auxnahme nich' hat, is keinen Schuß Pulver nich' werth. — Diese Automobiljen sind aber 'ne Ausnahme von die reglementsmäßige Schädlichkeit des Dodtjefahrenwerdens

Alle durcheinander: Rats! Raus! Police! Charlie, turn the gas off!

Lehm: Ihr ereifert Euch jans unnethig! — Beantwortet mich mal die eine Frage: Wo werden die Leute von die Automobiljen dodtjefahren?

Kul.: Natschurällie in die Schtriets, wo sie roennen!

Lehm: Bong! Un uff wat for Straßen loofen die Automobiljen? Uff die Buhlewards! Un' wer jeht uff die Buhlewards spazieren? Arbeiter? Oder andere arme Deiwel? Nee! — Milljonehre, un' wo es werden wollen, feine Damens.....

Gr.: Du gottloser Mensch, willst doch nicht etwa sagen, daß es ein Segen ist, wenn die reichen Leute von diesen Gefährten getödtet werden?

Lehm.: J! wo werd' ick mir denn so versündigen. Ein Reicher ist jrade so jut'n Mensch, wie 'n Armer, wenn er ooch von Peitrußen nicht 'so ästimirt wird un' wie'n Kameel durch 'n Nadelöhr nach 'n Himmel jeht! Nee! nee! Det is et nich', wat mir freuen duht — worüber ick mir freue, det is die Werthsteigerung det neuerlichen Lebens, wo der Dodt dieser von die Automobiljen umjebrachten Millionäre in's Jefolge haben mag. — Nie un' nimmermehr nich' werden sich die Springfielder Solons un' Pythajarasse breit schlagen lassen, den Preis for'n dodten Menschen von 5,000 uff 15,000 Dahler zu erhöhen, so lanje dieser Mensch ein Arbeiter oder n' Junje war, wo for seine Mutter in die Jrocerie lief und von die Straßenbahn überjefahren wurde. — Wo aber nu' ooch Milljonähre dran jlooben müssen, wird der Tarif wohl ooch erhöht werden. — Lumpig jenug wär' det immer noch, denn bei die 15,000 Dahler kriejen die Erben bloß for ein Quartal die Zinsen von'n einfachen Millionär.....

Gr.: Durch Lehmann's einfältiges Geschwätz sind wir richtig nicht dazu gekommen, uns über Politik zu unterhalten. Das thut mir umsomehr Leid, als ich meiner bösen Augen halber in der letzten Woche keine Zeitung habe lesen können. Aber, was hilft's? Charlie lauert schon mit Schmerzen, daß wir endlich anfangen. Na, denn los dafür, Charlie! Bring nur die Karten!

Für die Küche.

Hasenpfeffer. — Die Vorderbeine nebst Bauchhaut des Hasen werden in Stücke getheilt, gehörig gewaschen und die Haare, die sich etwa daran finden sollten, gut abgespült; der Kopf wird gespalten und sammt Herz, Leber und Lunge gewaschen. Wünscht man das Fleisch einige Tage vor dem Gebrauche aufzubewahren, so gieße man Essig darauf und wende es jeden Tag um; bewahre es aber nicht, bis Geruch entsteht, wie das so häufig geschieht. Beim Gebrauche mache man, zur Ersparniß der Butter, einen Theil Nierenfett heiß, lasse mehrere fein gewürfelte Zwiebeln unter öfterem Umrühren darin gelb werden, sowie darnach auch einen gehäuften Eßlöffel Mehl. Ist das geschehen, so rühre man so viel kochendes Wasser hinzu, als zu einer reichlichen Sauce, einige gestoßene Nägelchen, eine reichliche Messerspitze Pfeffer, einige Lorbeerblätter, ein reichliches Stück Butter und so viel als nöthig von dem Essig, worein man das Fleisch gelegt hat, hinzu und lasse dasselbe fest zugedeckt darin gar werden, doch darf es nicht im geringsten zerkochen. Dann rührt man einen Löffel Birnkraut oder ein Stück Zucker, auch nach Belieben ein Glas Rothwein an die Sauce; hat man frisches Hasenblut, wodurch dieselbe sehr an Wohlgeschmack gewinnt, so vermischt man solches mit Essig und läßt es, wenn der Hasenpfeffer fertig ist, eben durchkochen; dann aber darf man Anfangs nur wenig Mehl gebrauchen. Die Sauce muß einen etwas pikanten, süßsäuerlichen Geschmack haben, und zwar recht gebunden, doch nicht zu dick sein. Abgekochte Kartoffeln machen die passendste Beilage. — Das Hasenblut muß beim Schlachten sogleich mit etwas Essig angerührt, an einen kalten Ort gestellt, darf jedoch nicht über 3 Tage aufbewahrt werden.

Paprikaschnitzel mit Kartoffelpudding. — Aus einer Kalbskeule schneidet man Schnitzel von Handtellergröße, klopft ein jedes gut, mischt Eigelb mit zerlassener Butter, taucht die Schnitzel hinein und bestreut sie mit geriebener Semmel. Sie werden in steigender Butter mit Paprika (auf 8 Schnitzel ½ Theelöffel voll) gar gebraten und rings um nachstehenden Kartoffelpudding angerichtet. Die angerichtete Sauce reicht man in einer Sauciere nebenher. Zum Kartoffelpudding reibt man ¾ Pfund tags vorher abgekochte Kartoffeln, rührt ½ Pfd. Butter zu Sahne, gibt nach und nach die Kartoffeln daran, sowie ¼ Pfund Parmesankäse und 10 Eidotter. Kann man nicht mehr rühren, so arbeitet man Alles noch mit der Hand recht gut durch, gießt den Schnee von 10 Eiweißen unter die Masse, gibt sie in eine ausgebutterte Puddingform und kocht sie eine Stunde lang recht stark. Der gestürzte Pudding und die Schnitzel können mit Zitronenscheiben ausgeputzt werden. Zur Sauce werden 2 große, in Würfel geschnittene Zwiebeln in ¼ Pfund Butter gedämpft, bis sie gar sind. Wenn es anfängt zu schäumen, gibt man 3—4 Eßlöffel Mehl hinzu, schwitzt dasselbe goldbraun darin und gibt zuletzt nach Belieben etwas Mostrich daran. Soll dieser Kartoffelpudding süß sein, so kommt statt des Käses ¼ Pfund Zitronenzucker hinzu.

Aale in Gelee. — Die Aale werden in Portionsstücke zertheilt und in so viel Salzwasser, als zum Bedecken derselben nöthig ist, gar, doch nicht allzu weich, gekocht. Dann nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus und legt sie zum Abkühlen auf eine Platte. Vorher schon hat man einen zerhackten Kalbsfuß auskochen lassen. Beide Brühen werden dann zusammengeschüttet, nach dem Salze geschmeckt, dann kommt eine scheibig geschnittene Zwiebel, einige Zitronenscheiben, 2 Lorbeerblätter, ganzer Pfeffer und Nelken und ½ Obertasse Essig hinein. Damit läßt man die Brühe ½ Stunde kochen, gießt sie durch ein Tuch und läßt sie erkalten. Ist es viel mehr, als zum Bedecken der Aalstücke nöthig, so muß sie noch etwas einkochen. Die Aale werden eingelegt, die Brühe kalt übergegossen, dann das Gefäß sehr kalt, am besten auf Eis, gestellt.

Fischkoteletten. — Bestandtheile: 1 Pfund roh gehackter Fisch, ½ Pfund Weißbrot, ein fünftel Pfund Butter, ein Ei. Der Fisch wird nebst dem eingeweichten und fest ausgedrückten Weißbrot in eine tiefe Schüssel gethan, die zerlassene Butter und das Ei darüber gegeben, die Masse tüchtig durchgeknetet, gesalzen und mit Zitronensaft überträufelt. Nun bestreut man ein Holzbrett mit Mehl, streicht die Masse fingerdick darauf, formt sie zu Koteletten und läßt diese einmal in sprudelndem, leicht gesalzenem Wasser aufkochen. Dann nimmt man sie heraus, gibt sie zum vollständigen Erkalten auf eine Platte, wendet sie in zerklopftem Ei und Paniermehl und bäckt sie langsam in Butter oder gutem Backfett.

Krapfen zur Fastnacht (Schmalzbackwerk). — Am meisten gebräuchlich ist das Ausbacken der Krapfen in Schmelzbutter, doch geben viele Köchinnen dem reinen Schweinefett vor der Schmelzbutter den Vorzug. Das Fett, in dem die Krapfen gebacken werden, soll heiß sein, aber nicht so heiß, daß es spritzt. Sobald die Krapfen in die Kasserolle gethan wurden, und zwar nicht zu viele auf einmal, damit sie zum Aufgehen Platz haben, deckt man sie mit einem Deckel zu, läßt sie einige Minuten backen, dreht sie dann auf die andere Seite und bäckt sie ebenfalls zugedeckt. Auf die Art entstehen die so beliebten weißen Ränder. Wenn viel Zucker in den Teig gegeben wird, brennen die Krapfen an; also lieber nachher fest bestreuen. Die Krapfen sollen auf graues Löschblatt gelegt werden, ehe sie auf die Schüssel kommen.

Reisbirnen mit Sauce. — Man nimmt ¾ Pfund besten Reis und schüttet ihn in kaltes Wasser, welches man mehrere Male abgießt und erneuert. So läßt man ihn mehrere Stunden stehen, gießt ihn ab und läßt ihn im heißen Wasser bis zum Schäumen kommen. Dann wird er auf einen Durchschlag mit kaltem Wasser übergossen und darnach in ½ Quart kochende Milch geschüttet und bei gelinder Hitze und einigem vorsichtigen Aufstoßen langsam eingedämpft. Nun fügt man ⅛ Pfund Butter, ½ Obertasse voll Zucker und eine Prise Salz dazu und läßt den Reis 25 bis 30 Minuten zugedeckt ganz langsam fortdünsten. Hierauf rührt man vorsichtig 3 Eidotter hinein und läßt ihn erkalten und steif werden. Dann formt man mit dem Löffel den Reis in Birnenform, macht eine Vertiefung, füllt darein Eingemachtes und schließt dieselbe wieder mit Reis, worauf die Reisbirnen mit Ei bestrichen, in Semmel gehüllt und in heißer Butter hellgelb ausgebacken werden.

Schönheitspflege.

Von Xanrof, Paris.

Madame de Milo betritt den Ballsaal. Alles ist entzückt und geblendet. Sämmtliche Herren stürzen auf sie zu, um sie zu sehen; die jungen lassen die Damen, die sie zum Tanz engagirt und die nun verächtlich die Nase rümpfen, im Stich; die alten verlassen das Büffet, obwohl mehrere von ihnen dort ein Abonnement für den Abend genommen zu haben scheinen. Und bewundernd und besiegt folgen ihr Alle wie eine Meute im schwarzen Frack, wenn ich mir diesen waidmännischen Audruck erlauben darf.

Sie ist aber auch wirklich schön. Die Taille ist hoch und schlank und sitzt wunderbar in einem Kleide, das schlechtgerechnet vier- bis fünftausend Francs kostet; die Schultern sind so schneeweiß, daß man Eisbaisers daraus machen möchte, und die Haare sind sozusagen aus Seide, aus Gold und aus Parfüm gesponnen. Was das Gesicht betrifft, so würde dessen Schilderung eine solche Fülle von Ausdrücken verlangen, daß ich Tage brauchte, um sie zusammen zu bringen.

Doch die Madame ist nicht allein, sie stützt sich mit beglückter Lässigkeit auf den Arm ihres Gatten. Und mit Schmerz und Verzweiflung merkt die Schaar der Bewunderer, daß dieser Gatte geliebt wird, wenn er auch viel weniger schön ist als seine Frau. Deshalb kann man auch aus dem Geflüster der Bewunderung, das dem Paar folgt, Bemerkungen heraushören, wie etwa folgende: „Das ist der Mann; Donnerwetter, wer's auch so gut hätte!“ — „Eine solche Frau zu haben; das muß interessanter sein, als immer ins Cafe zu gehen.“

Solche Reden vernimmt Monsieur, und noch viele andere, die ihm das Herz mit der Pfauenfeder der Eitelkeit kitzeln. Lange vor Ende des Festes verläßt er mit seiner Gattin den Ballsaal. Und während der Wagen das glückliche Paar nach Hause zurückträgt, suchen die verzweifelten Bewunderer der Frau de Milo den Tod im Uebermaße des Tanzes mit den andern weiblichen Gästen, deren Nase wieder eine natürliche Form annimmt — oder am Büffet, wo sie Ströme von Eisgetränken vertilgen.

* * *

Eine Stunde später. Die Ehegatten sind eben nach Hause gekommen. Die schöne Frau de Milo hat sich mit ihrer Zofe in ihr Toilettenkabinet eingeschlossen und erklärt, sie würde nur zwei Minuten dort bleiben. Sie hat ihren Gatten vor die Thür gesetzt, und er fährt nun durch sie hindurch in der im Wagen begonnenen Unterhaltung fort, auf die Gefahr hin, die Thür in Flammen zu setzen.

Frau de Milo (sich mit reizendem Lächeln an die Thür wendend): „Sie waren also wirklich stolz auf mich?“

Die Thür (vor Begeisterung zitternd): „Sie waren so schön, mein Herz, Sie waren so schön! Alle Frauen waren eifersüchtig auf Ihre Taille.... Ich will Ihnen wahrhaftig nicht schmeicheln, aber Sie haben eine Taille ...Eine Wespe könnte auf Sie neidisch werden, auf Ehrenwort...Daher sagte ich mir auch eben, als ich Sie betrachtete, daß ich allein das Recht hätte, sie zu umfassen, diese Taille, und daß ich...“

Frau de Milo (der die Kammerzofe eben eine Art Matratze um den Leib schnürt, die nach dem Prospekt des Erfinders das Korpulentwerden bekämpfen und verhindern soll): „Still, still, wollen Sie wohl schweigen!“

Die Thür (lyrisch): „Nein, ich werde nicht schweigen! Ich bin doch Ihr Gatte, sozusagen zur Bewunderung Ihrer Schönheit offiziell delegirt. (Eifersüchtig:) Aber nehmen Sie es mir nicht übel, Sie stellen Ihr Reize zu freigebig zur Schau....Heute Abend waren Sie wirklich zu stark dekolletirt....Und die vielen Blicke, die immer auf Ihren Schultern spazieren gingen! Wenn Sie glauben, daß mir das Vergnügen macht! (Schwere Seufzer.) Glücklicherweise heißt es: Ansehen, aber nicht anfassen! Nur ich habe das Recht, den blassen Atlas Ihrer Arme zu streifen und ihren Duft einzuathmen. (Sehr begeistert:) Oh, ihr Duft! Oh, ihr Atlas!“

Madame (in gerührtem Tone, während sie sich auf die Schultern eine Art hellgrüne Paste schmiert, die gleichzeitig nach ranzigem Gänsefett und alten Gurken riecht, aber nach Aussage des Verkäufers das Fleisch wunderbar fest und geschmeidig macht): „Wenn Sie wüßten, mein theures Herz, wie wohl mir Ihre Komplimente thun! (Sie zieht eine Jacke an, die die kostbare Paste auf ihren Schultern festhalten soll.)

Die Thür (ermuthigt): „Daran denke ich auch, wenn wir zusammen in einen Salon treten, und Ihre kleine Hand sich auf meinen Arm stützt. (Jubelnd:) Oh, Ihre kleine Hand! Sie hat eine so reizende Art, mich ganz leise zu beruhigen, mir mit einem Drucke zu sagen, daß Sie an mich denken, und daß Sie mich lieben! Darum will ich ihr auch danken, sofort, und sie lange, lange küssen!“

Madame: „Was sind Sie doch für ein großer Narr! (Sie steckt die fragliche Hand und ihre Zwillingsschwester in ein Paar Handschuhe, die im Innern mit einer fetten, weißen Schicht bestrichen sind — ein wunderbares Produkt, um sie schön zu erhalten.)

Die Thür (Entrüstung markirend) „Ein Narr bin ich; Sie beleidigen mich; Sie beschimpfen Ihren Gatten? Das verdient eine exemplarische Bestrafung! (An der Thür wird heftig gerüttelt.) Wollen Sie wohl sofort aufmachen, damit ich Ihnen die exemplarische Strafe zutheil werden lasse?“

Madame (der die Zofe den Kopf mit einer seltsamen Flüssigkeit überschwemmt, in der gleichzeitig Milch, Rum, Kölnisches Wasser, Benzin und Knoblauch enthalten ist, eine unvergleichliche Mischung, dank welcher das Haar blendend, glänzend und weich wird): „Nur noch ein paar Minuten, mein Herz!“

Die Thür (mit einer gewissen Unruhe): „Was, noch ein paar Minuten? Ja, was machen Sie denn?“

Madame (hinter einer Serviette, die man ihr um den Kopf gewickelt hat): „Nichts, mein Freund, nur ein paar kleine Vorsichtsmaßregeln für die Nacht. Sie wissen doch...“ (Die Zofe schließt das Haar, nachdem sie es getrocknet, in eine scheußliche graue Haube ein, und der Kopf nimmt das Aussehen eines kleinen Luftballons an.)

Die Thür (entsetzt): „Muß es denn sein?“

Madame (eine schreckenerregende Maske aus Wachsleinewand herrichtend): „Ja, mein armes Herz, es muß sein, (liebenswürdig): damit ich immer schön bin, damit Sie immer stolz auf mich sein können.....“

Die Thür (sich empörend): „Aber nicht doch, nicht doch! Ich habe genug davon! Sie hatten mir doch versprochen, auf diese Greuel zu verzichten!“

Madame (unerschütterlich ihre Kostümirung fortsetzend): „Aber, mein liebes Herz, das thu' ich doch nur für Sie, für Sie allein!“

Die Thür (flehend): „Wenn es nur für mich ist, dann bleiben Sie nur so, wie Sie sind; mir ist das lieber!“

Madame (unerbittlich): „Jawohl, damit ich in zehn oder fünfzehn Jahren grundhäßlich bin und Sie mich nicht mehr lieben? Und warum? Weil ich nichts für mich gethan habe! Nein, mein Herr, das will ich nicht; Sie sollen mich immer lieben. Sie sollen mich künftig ebenso schön finden, wie heut Abend. (Die Zofe legt ihr die Maske vor's Gesicht und befestigt sie hinten mit Schnüren.) So, jetzt können Sie dem Herrn öffnen.“ (Die Zofe öffnet, der Gatte stürzt auf seine Frau zu, bleibt aber beim Anblick dieser seltsamen Gestalt, in der selbst die Röntgen-Strahlen die schöne Frau de Milo nicht erkennen würden, ängstlich und bestürzt stehen, wie eine Katze vor einem Hummer.)

Schließlich erklärt er schüchtern: „Nun, mein Herzchen, da Sie nur für mich, für mich allein schön bleiben wollen, so gehen Sie das nächste Mal so in Gesellschaft und ziehen Sie sich, wenn Sie nach Hause kommen, so an wie Sie vorhin waren!“

„Majestät, ich pfeif' Ihne auf's G'sicht“.

Von König Ludwig dem Ersten von Bayern erzählt das Würzburger Journal folgendes Geschichtchen. Während seiner Regierungsdauer war der König mit seiner Gemahlin Therese, einer Hildburghausen'schen Prinzessin, viel in unterfränkischen Bädern. Von Bad Kissingen aus unternahm das Königspaar öfters Ausflüge, besonders nach Prosselsheim bei Volkach, wo sie bei dem Posthalter und Gastwirth Blaß einkehrten. Eines Jahres kam die Königin nicht mit, sie war an den Blattern erkrankt. Als sie des anderen Jahres mit ihrem Gemahl wiederkehrte und von dem Posthalter zur Ueberstehung der Krankheit beglückwünscht wurde, meinte sie auf ihre Blatternnarben im Gesicht deutend:

„Gelt, Herr Landrath, ich bin halt recht garstig geworden?“

Darauf antwortete der biedere Gastwirth:

„O, Majestät, ich pfeif' Ihne aufs G'sicht, wenn mer nur sonst rund is!“

Daß die einen Spaß verstehenden Majestäten sich vor Lachen schüttelten, sei nur der Wahrheit wegen angefügt.

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Hillman's Preise sind stets niedriger als anderwärts für dieselbe Qualität Waaren.

Räumungs-Preise,

die eine schnelle und vollständige Räumung aller noch übrigen Rester und Ueberbleibsel, die sich nach der Inventur angesammelt haben, herbeiführen sollten. Während der kommenden Woche bieten wir eine Menge Bargains in jedem Departement, die unvergleichlich und unwiderstehlich sind.

Neue Frühjahrs-Suits.

Positive Räumung von Winter-Coats, Skirts und Waists.

Neue Frühjahrs-Suits (genau wie Bild) zu $14.98 — gemacht von feiner Qual. Lymansville Cheviot, in schwarz, blau und braun, kragenlose Blouse, gefüttert mit Taffeta Seide, volle Cape, schneidergesteppt, Postillion-Rücken, Pleated Pouch-Aermel, Skirt mit neuer franz. Flare, prächtige Schneider-Stepperei — diese hübsche und modische neue Frühjahrs-Suit — Montag $14.98

Winter-Coats für Damen, gemacht aus feinem Kersey, 21 und 27 Zoll lang, Satin gefüttert, $3.98, $2.48 und.. $1.89

Kleiderröcke für Damen, in schwarz, besetzt mit Taffeta-Bands — Montag zu $1.89

Walking Skirts für Damen — $5.00 Werth — Montag........ $2.89

Ganzwollene Flanell-Waist für Damen, $1.25 Werthe — Montag........ 48c

Seidene Waists für Damen, Odds und Ends von $5 Waists—Montag........ $1.89

Damen-Suits—Odds und Ends von $10 und $12 Werthen—Montag........ $4.95

Flannelette und Percale Wrappers für Damen—$1.50 Werthe—Montag........ 85c

Farbige Kleiderstoffe.

100 Stücke gemischte Partie von feinen ganzwoll. Kleiderstoffen, einschl. 54-zöll. schott.-Suitings, Brilliantines, reinwollene Henriettas, Storm-Serges, etc., Werthe bis zu 75c die Yd., Eure Auswahl zu........ 39c

75 Stücke 54-zöll. reinwoll. Suitings für Tailor-mades, 54-zöll. reinwollene Vigoreaux, 48-zöll. feine französische Finretta Cloth, Werthe bis zu $1.19 per Yard, Eure Auswahl Montag, per Yard........ 79c

Schwarze Kleiderstoffe.

52-zöll. schwarzes reinwoll. französische umwendbares Granite Cloth, 50-zöll. schwere reinwoll. Cheviots, beide extra gute Werthe und werth 98c per Yard — speziell für Montag, per Yard........ 69c

100 Stücke schwarze englische Brilliantines und Sicilians, so viel verlangt für Waists, Kleider u. s. w., Werthe bis zu 79c — speziell für Montag — die Yard........ 48c

Großer Seidenstoffe-Verkauf.

50 Stücke New Corded Waschseide in feinen Mustern, die Qualität, die gewöhnlich für 29c per Yard verkauft wird, unser Preis, Montag per Yard........ 19c

100 Stücke 24-zöll. ganzseid. Crepe de Chine, ein guter schwerer Crinkle, in jeder Schattirung, einschließlich weiß, Cream und schwarz, die Qualität die gewöhnlich für 98c per Yard verkauft wird, spez. für Montag, per Yard.. 67c

24-zöll. Louisine, in schwarz und weiß und blau und weiß karrirt, sehr viel gebraucht für Waists etc., werth 75c per Yard, speziell Montag, per Yard........ 49c

Spezieller Verkauf von schwarzen reinseid. Taffetas, nur für Montag, 19-zöll. schwarze Seiden-Taffeta, werth 39c Yd., zu........ 24c

19-zöllige schwarze Seiden-Taffeta, werth 59c per Yard, zu........ 29c
27-zöllige schwarzer ölgekochter Taffeta, werth 89c per Yard, zu........ 59c
36-zölliger schwarzer ölgekochter Taffeta, werth $1.19 per Yard, zu........ 74c

Großartige Basement-Bargains.

Simpson's echtschwarzer Kaliko, Rester........ 1½c
Staple Muster in Frühjahrs Outing Flanellen, 7½c, 6¼c und........ 2c
Kissenbezüge, in einzelnen Partien und Größen........ 3c
Kleider- und Comfort-Calicoes, werth 6c die Yard........ 3½c
Ungebleichte L. L. Betttuchstoffe, gut 7c werth, für........ 3¾c
Baumwollene Challies, in Streifen, Tupfen und Blumen-Effekten, für........ 4½c
Ungebleichter Domet Flanell, gute weiche Qualität........ 5c
Kleider- und Shirtwaist-Ginghams, Muster dieser Saison, reguläre 10c Sorte, für........ 6¾c

Fancy Kleider-Sateens, vom ganzen Stück, gut 12½c werth, für........ 7c
Yard breiter ungebleichter Canton Flanell, extra schwere Fabrikrester, werth 12½c, für........ 7½c
Wrapper-Flannelettes, 36 Zoll breit, Rester in guten Längen, werth 12½c, zu........ 7½c
Kissenbezüge, 42x36, hohlgesäumt, werth 15c, zu........ 10c
27 Zoll breiter wollener Skirting Flanell, in einfachen Farben, Streifen und Plaids, werth bis zu 50c, für........ 25c
Einfache Betttücher — werth 29c, für........ 17c
Gebleichte Betttücher, 81x90, gewöhnlich verkauft für 59c, für........ 39c

Einzelne Partien in Männer- und Knaben-Kleidern.

Knaben-Ueberzieher und -Reefers.

Einzelne Partien unserer reg. $5 und $6-Sorten von importirten Kerseys, Meltons, Friezes und Beavers, mittlere und lange Facons. Unser spezieller Preis, so lange sie vorhalten........ $2.95

$2 und $2.50 Männerhosen, in hübschen, geschmackvollen Facons, die dauerhafte und passende Sorte—Hairline Cassimeres, Cheviots und Tweeds—hübsche Streifen u. Karrirungen u. schlichte Farben—Garantie der Fabrikanten mit jedem Paar—die größten je offerirten Werthe—für Montag nur........ 88c

Große Schuh-Werthe.

Patent und Stock Tips, alle Größen und Weiten,

Pelzbesetzte Filz-Slippers für Damen, mit Leder-Sohlen und Patches an den Seiten, alle Größen, 69c Werthe........ 39c

Box Calf Schuhe für kleine Kinder, zum Knöpfen, mit starken Außensohlen, nette Zehen, — Größen 5 bis 8, 75c Werthe........ 49c

Spezieller Verkauf von Mädchen-Schuhen, gemacht von extra Qualitäten Vici Kid, Patent und Stock Tip, nette Coin Zehen, jedes Paar solides Leder u. garantirt, $1.25 Werth... 89c

Ein außergewöhnlicher Einkauf von feinen Vici Kid und Patentleder Schuhen für Damen, mit Cuban Absätzen, Extension Sohlen, — $2.50 Werthe........ $1.69

Extra speziell im Schmucksachen-Dept.

25,000 Broschen, all die neuesten europäischen Novelties, Herzen, Kränze, künstlerische Muster; emaillirte Broschen, besetzt mit Perlen, Rubinen, Türkisen, Emeralds, Sapphires etc., wundervolles Assortment zur Auswahl, jede Brosche in netter weißer Schachtel, morgen zum Verkauf in der Schmucksachen-Abtheilung in einer großen Partie, solange der Vorrath reicht, per Stück........ 8c

Koffer, Teleskops

14-zöll. Teleskope, extra gut gemacht, große Straps, Patentleder-Griff, mit Canvas gefüttert........ 18c

Extra gut gemachter mit Canvas überzogener Koffer, 2 schwere Slats auf dem Deckel, Patent Monitor Schloß, wegnehmbarer Tray — werth $3.00 — am Montag zu........ $1.98

Unterzeug und Strumpfwaaren

Schwere gemischte Männersocken, alle Größen, wenigstens 10c werth, Montag, Paar.. 3c

T. A. Shaw & Co.'s Fancy Strümpfe, für Männer und Damen, wenigstens 12c werth, einige schöne Spitzen-Effekte, solange der Vorrath reicht........ 6c

T. A. Shaw & Co. fancy geripptes und flaches Balbriggan Unterzeug für Männer, Zwei-Stück Garments, immer 50c per Stück, solange der Vorrath reicht........ 24c

T. A. Shaw & Co.'s Fancy Union Suits für Männer, in blau, rosa und silbergrau, $1 Suits, solange der Vorrath reicht..... 28c

100 Dutzend Muster Negligee Hemden, fancy Muster, dazu passende Manschetten, 50c u. 69c Hemden, solange der Vorrath reicht. 29c

Droguen und Toilets

Wool oder Armor's Witch Hazel Seife, per Stück........ 2½c
1 Pfd. Borax oder Schachtel Seidlitz Pulver........ 9c
Mennen's oder Graves' Pulver........ 9c
Cream Marquise oder Orange Flower Skin Food, 50c Größe........ 14c
Cuticura Seife oder Witch Hazel Cream, 25c Größe........ 15c
Beef, Iron a. Wine, Pints, Wampole's, 75c Größe, speziell Montag........ 19c
Juvenile Seife, Kirk's große Sorte, 3 Stücke für........ 25c
Dr. Charles' Flesh Food oder La Blache Puder........ 29c
2-Quart Goodyear Wasserflaschen oder Fountain Syringe, garantirt........ 33c
Warner's Gran. Eff. Phos. Soda, Vichy oder Kissingen, 1-Pfd. Flaschen........ 55c
Listerine oder Clark's Malt Whisky, $1.00........ 57c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der langjährige Vorsitzende der Landeskunstcommission Botschafter a. D. Wirkliche Geheime Rath v. Keudell, hat sein Amt mit Rücksicht auf sein hohes Alter niedergelegt. An seiner Stelle ist der Wirkliche Geheime Rath Graf August v. Dönhoff-Friedrichstein zum Mitgliede und Vorsitzenden dieser Commission ernannt worden. — Geheimer Ober-Regierungsrath und vortragender Rath im Reichsamt des Innern Dr. Kelch wurde zum Präsidenten des Bundesamts für das Heimathwesen ernannt. — Großen Schaden verursachte ein Brand, der in der Pianofortefabrik von Albert Gast in der Frankfurter Allee 117a wüthete. Bei den Löscharbeiten trug der Feuerwehrmann Noack eine starke Rauchvergiftung davon. — Zum 70. Geburtstag des Landtagsabgeordneten Dr. Max Hirsch, des Verbandsanwalts der deutschen Gewerkvereine, veranstaltete der Centralrath der Gewerkvereine in den Räumen der Philharmonie eine große Gewerksvereins-Feier. — Unterstaatssekretär im preußischen Justizministerium Dr. Küntzel ist zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat „Excellenz" ernannt worden. — Schuhmachermeister Leopold Niedrig, Wienerstraße 41 wohnhaft, beging seinen 80. Geburtstag, nachdem er vor nicht langer Zeit sein 50jähriges Meisterjubiläum und seine goldene Hochzeit feiern konnte. — In der Feueranzünderfabrik von Israel & Co. in der Prenzlauer Allee richtete ein Brand großen Schaden an. Bei den Löscharbeiten erkrankte der Feuerwehrmann Pieschota schwer an Rauchvergiftung. — Ihr goldenes Ehejubiläum feierten der Vergoldermeister Friedrich Nitzschke und seine Frau Auguste, Linienstraße 18, und das Albert Kaiser'sche Ehepaar, Warschauerstraße 5.

Lychen. Die Einführung des neuen Bürgermeisters Bachhuber in sein Amt wurde durch den Landrath v. Arnim vollzogen. Ihr wohnten sämmtliche Mitglieder des Magistrats und die Stadtverordneten bei.

Mellen. Als Urgroßvater hat hier der 70jährige Schneidemühlenbesitzer Karl Pflüger nochmals gefreit.

Neuendorf bei Potsdam. Der einstige Exerziermeister des Kaisers Robert Lucke beging hier seinen 70. Geburtstag.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Schirmhändler Isaak Perl und Papierhändler Hermann Kuhr stellten ihre Zahlungen ein. — Gerichtsschreiber a. D. Kanzleirath Knapke erhielt den Rothen Adlerorden vierter Klasse.

Austinehlen. Gutskämmerer Pukies erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Barten. Grundbesitzer Mallien, welcher seit 40 Jahren der Stadtverordneten-Versammlung bezw. dem Magistrat angehört hat, ist von den städtischen Körperschaften zum „Stadtältesten" ernannt worden.

Bartenstein. Dem Rechtsanwalt Behr hier ist der Titel „Justizrath" verliehen worden.

Darkehmen. Es brannten die Bestandtheile des dem Hrn. Gruber gehörigen Badehauses, welche am Angerapp-Ufer aufgestapelt waren, sowie das in Holz erbaute Restaurations- und Wärterhaus vollständig nieder.

Eydtkuhnen. Der Oberzollinspektor Pohl ist von Eydtkuhnen als Ober-Steuerinspektor nach Konitz versetzt.

Gumbinnen. Bei der Stadtverordneten-Wahl wurden gewählt: In der 1. Abtheilung Rechtsanwalt Schmidt und die Kaufleute Max Schulz, Otto Trampau, P. Wlömer wieder- und Klubzuweit, A. Lindenau und Silbersohn neu-, in der 2. Abtheilung Realschuldirektor Jakobi, Kaufmann Wilhelm Mathée, Webereibesitzer Roßbacher, Hotelbesitzer Waschkowitz und Klempnermeister Zimmermann, in der 3. Abtheilung Grundbesitzer Otto Eckert, Regierungssekretär Lühr, Bäckermeister Meixner und Kaufmann A. Reichel.

Heilsberg. Regierungs-Diätar Apfelbaum vom hiesigen Landrathsamt wurde als Kreissekretär nach Labiau versetzt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Im Concursverfahren über das Vermögen des flüchtig gewordenen früheren Rechtsanwalts Thun wurde in der Versammlung vor Gericht festgestellt, daß die Passiva etwa 46,000 Mark betragen. — Dem in den einstweiligen Ruhestand versetzten Amtsgerichtsrath Hake hierselbst ist bei seinem gänzlichen Uebertritt in den Ruhestand der Rothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

Briesen. Der hiesige Gewerbeverein ernannte seinen verdienstvollen Vorsitzenden Apotheker Schüler zum Ehrenmitglied.

Groß-Brunau. Für langjährigen treuen Dienst erhielten von der Landwirthschaftskammer der Schäfer Freitag, Pferdeknecht Hardt und Hofmann Redna von hier Ehrendiplome und silberne Medaillen und der Diener Gerlach ein Ehrendiplom. Erstere sind über 40 Jahre, letzterer 22 Jahre ununterbrochen hier in Dienst.

Karthaus. Der zum Pfarrer der hiesigen Gemeinde gewählte Pfarrer Müller aus Sypowo wurde in sein Amt eingeführt.

Krojanke. Bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurden Kaufmann Hückel und Getreidehändler J. M. Meyerhardt in der 1., die Besitzer Aug. Domke, Marquardt und Wilh. Haase in der 2. und Fleischermeister Orczykowski in der 3. Abtheilung gewählt.

Lase bei Marienburg. Wohnhaus und Stall des Hofbesitzers Fast brannten nieder.

Provinz Pommern.

Stettin. Die Magistrats-Bureau-Assistenten Merckel, Dobratz, Kottwitz II, Goerke und Völker haben die Prüfung als Magistratssekretär bestanden. — Wegen Unterschlagung verurtheilte die Strafkammer den Buchhalter Siegfrind Laube zu einem Jahre, wegen Meineids die Ehefrau Emma Pirvitz, geborene Althaber, zu einem Jahr 3 Monaten Gefängniß, und wegen Brandstiftung den Arbeiter Ernst Neumann zu zwei Jahren Zuchthaus. — Postsekretär Gustav Litz hat sich in seiner Wohnung in einem Anfall von Schwermuth erschossen.

Barkow. Dem emeritirten August Pieper hier ist der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Bergen. Der Schlitten des Händlers Engelbrecht aus Preßnitz fuhr die abschüssige Gingster Straße hinab, als das Pferd durchging und der Schlitten umschlug. Beide Insassen, Engelbrecht mit seiner Ehefrau, wurden herausgeschleudert. Während der Mann mit einigen geringen Hautabschürfungen davonkam, erlitt die Frau äußerst schwere Verletzungen.

Dramburg. Den Fleischermeistern Eduard Kopplin, Ferdinand Hollatz und Franz Ebell, sen., die der hiesigen Fleischinnung 56 bezw. 52 und 50 Jahre angehören, sind von der Handwerkskammer in Stettin Ehrenmeisterbriefe verliehen worden.

Gustow. Sein 25jähriges Amtsjubiläum beging Pastor Bürger.

Köslin. Bei der Ersatzwahl eines Stadtverordneten der ersten Abtheilung wurde Schneidemühlenbesitzer Franz Treptow gewählt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Bei der Stadtverordnetenwahl sind die ausgeschiedenen Stadtverordneten Kaufmann Röschmann und Rechtsanwalt Hein wiedergewählt worden.

Altona. Sein 50jähriges Geschäftsjubiläum feierte der hiesige Weinhändler Hagelberg in Firma Gustav Hagelberg, Palmalle 124.

Alpenrade. Der älteste Einwohner unserer Stadt, Rentier F. C. Raben, ist in seinem 95sten Lebensjahre gestorben.

Bredstedt. Lehrer Christiansen von hier hat eine Anstellung in Kiel erhalten.

Bülderup. Feuer zerstörte das Gastwirthschaftsgewese der Wittwe Beck.

Eichede. Einem Brande fiel das Stahmer'sche Gut hierselbst zum Opfer.

Flensburg. Nach längerer Krankheit starb hier im Alter von 72 Jahren der frühere erste Staatsanwalt, Geheimer Justizrath Schwarz.

Glückstadt. Amtsgerichtssekretär Kegel von hier ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Kremppe versetzt worden, während an das hiesige Amtsgericht Sekretär Hagen aus Kiel versetzt wird.

Hattstedt. In einem Wassergraben ertrank der 6 Jahre alte Sohn des Landmanns Martin Jensen.

Itzehoe. Ihre goldene Hochzeit konnten die Brunnenstraße No. 2 wohnhaften Eheleute Johann Eggers und Frau Margaretha, geb. Meyer, feiern.

Provinz Schlesien.

Breslau. Landgerichtsdirektor Max Selle von hier wurde zum Lektor für Stenographie an der hiesigen Universität ernannt. — Kaufmann Erich Erbrich und Uhrenhändler Max Frank stellten ihre Zahlungen ein. — Sanskritforscher Professor Dr. Hillebrandt wurde als Vertreter der hiesigen Universität in's Herrenhaus berufen.

Brieg. Durch jugendlichen Leichtsinn büßte der 13jährige Sohn der Wittwe Nippert sein Leben ein. Er vergnügte sich damit, auf angetriebene Eisschollen zu springen, dabei stürzte er in's Wasser und ertrank.

Hennersdorf. Die 78jährige verwittwete Kath. Röber zog sich beim Feueranmachen so schwere Brandwunden zu, daß sie starb.

Kanth. Bürgermeister Scholz, auf weitere 12 Jahre zum Stadtoberhaupte gewählt, wurde durch den Landrath von Tettenborn in sein Amt eingeführt.

Liegnitz. Rentier Gschwindt feierte mit seiner Gattin das goldene Ehejubiläum. — Dem Postschaffner Sommer wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Neumarkt. Sattlermeister Gustav Feistel hier erhielt aus Anlaß seiner 40jährigen Thätigkeit bei der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr das Allgemeine Ehrenzeichen.

Preiskretscham. Gelegentlich eines Conflictes zwischen dem Bürgermeister Hencinsky und dem Dr. Mindner war es zu Thätlichkeiten von Seiten des Letzteren gekommen. Der Magistrat und die Stadtverordneten haben nun dem Bürgermeister ein Vertrauensvotum gegeben.

Provinz Posen.

Posen. Der Taxameterkutscher Wladislaus Wiela hat von einem Fahrgast anstatt eines Zehnpfennigstückes ein Zwanzigmarkstück erhalten und hiervon der Polizeidirektion Anzeige erstattet.

Bromberg. Kaufmann Otto Heibutzki meldete Concurs an.

Gnesen. Der bisherige Administrator an der katholischen Kirche in Schmiegel, Herr Pamorski, übernimmt wieder seine Stelle an der Domkirche in Gnesen.

Grätz. An Stelle des nach Koschmin versetzten Steuersekretärs Döhring ist Steuersupernumerar Müller aus Jarotschin hierher versetzt worden.

Groß-Posemuckel. Es brannten kürzlich die Scheunen der Eigenthümer Michalski, Stein, Woytek, Konopinski und Piwecki nebst Stroh- und Getreidevorräthen nieder.

Kolmar. Bei den Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung wurden gewählt: in der dritten Abtheilung Kreissparkassen-Rendant Pohl, Sattlermeister Penkert und Färbereibesitzer Loll; in der zweiten Abtheilung Molkereibesitzer Renger, Kaufmann Ferdinand Bigalke und Fleischermeister Adamski; in der ersten Abtheilung Rechtsanwalt Raphael, Dr. med. Banst und Rentier Eichler.

Kosten. Kürzlich fuhr der Ackerwirth Adalbert Mocek aus Kielczewo nach dem Dorfe Konojad, um ein Mädchen zu miethen. In dem dortigen Gasthause ließ er sich zu essen geben. Plötzlich wurde ihm unwohl; er wurde auf's Bett gelegt, wo er bald darauf starb.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Zu Ehren des in den Ruhestand getretenen Hauptlehrers Funke in Neustadt hatte sich die dortige katholische Gemeinde im Saale „Zur deutschen Fahne" zu einer Abschiedsfeier vereinigt. — Von einem Waden überfahren und getödtet wurde die 6 Jahre alte Tochter des Feuerwehrmanns Berger.

Burg. An einem Tage war es hier drei Ehepaaren vergönnt, das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Es sind dies Lehrer em. Andreas Wilke und Frau, Privatmann Wilhelm Ahlert und Frau, Privatmann F. Peters und Frau.

Dingelstedt. Stadtpfarrer Anton Thraen ist hier gestorben. Er war etwa 20 Jahre in der hiesigen katholischen Gemeinde thätig.

Glöthe. Inspektor Uhlmann von hier hatte in Eickendorf Lohnzahlungen vorzunehmen. Man fand ihn am nächsten Morgen todt auf dem Wege nach hier. Da ein Mord vorliegt, so hat die Staatsanwaltschaft sich der Sache angenommen.

Halle. Professor Kromayer in Czernowitz wurde als Nachfolger des Historikers Georg Meyer nach hier berufen.

Neuhaldensleben. Das Postschaffner a. D. Helmecke'sche Ehepaar beging das Fest der goldenen Hochzeit. Der Kaiser verlieh dem Paare die Ehejubiläumsmedaille.

Oschersleben. Nach längerem Kranksein verschied Rendant Lenz hierselbst. Seit dem Jahre 1855 in der Kreisverwaltung thätig, übernahm er im Jahre 1868 die Rendantur der Kreis-, Spar- und Communalkasse und führte sie bis vor kurzer Zeit.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Assistent für organische Chemie an der hiesigen Technischen Hochschule, Dr. phil. Keiser, wurde als Privatdozent in der Abtheilung für chemisch-technische und elektrotechnische Wissenschaften an dieser Hochschule aufgenommen. — In der Hannover'schen Maschinenfabrik an der Göttingerstraße ist der 30 Jahre alte Arbeiter Friedrich Rathe beim Besteigen seines Tenders, welcher aus der Werkstatt gefahren wurde, gegen einen Thorflügel gedrückt worden. Er erlitt eine Quetschung des Kopfes, infolge deren er verstarb. — Die hiesige Engros-Firma Julius Kaufmann & Co., vormals Simon, May & Co., beging das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens.

Achim. Im Kummer über den Tod ihres Kindes versuchte die Ehefrau des Gemeindedieners Block sich in der Cisterne zu ertränken. Ihr Mann kam rechtzeitig dazu und zog sie aus dem Wasser.

Aurich. Landrichter Dieken ist für das Geschäftsjahr 1903 zum Untersuchungsrichter bei dem hiesigen Landgericht bestellt worden.

Bodenfelde. Buchhalter Bartenbourg von der Schuhleistenfabrik hierselbst ist nach Verübung bedeutender Wechselfälschungen durchgebrannt.

Celle. Die Wahl des bisherigen Bürgerworthalters Fabrikant Wehl zum bürgerlichen Senator hat die Bestätigung der Regierung gefunden.

Emden. Feuer zerstörte das Bellevue Hotel hierselbst. Bei den Löscharbeiten büßte ein Mann das Leben ein, ein anderer wurde schwer verletzt.

Freden. Beim Kaufmann Rode wurde ein Einbruch verübt, dessen Spuren der Thäter dadurch zu verwischen suchte, daß er das Haus in Brand setzte. Der Verbrecher ist in der Person des Schuhmachers Oskar Schmidtmann aus Hannover verhaftet.

Göttingen. Zum ordentlichen Honorarprofessor an der philosophischen Fakultät unserer Hochschule wurde der Direktor des hiesigen Gymnasiums, Professor Dr. Viertel, ernannt. — An seinem dreijährigen Töchterchen hat der 46jährige Schneidermeister Fr. Weißhoff aus Bilshausen das Verbrechen der Blutschande begangen. Weißhoff, der Vater von acht Kindern ist, wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Provinz Westfalen.

Münster. Das Herrenhaus sammt den Wirthschaftsgebäuden des Gutes „Grael" auf St. Mauritz, der Frau Geheimrath Ullrich gehörend, ist abgebrannt. — Im Alter von 83 Jahren starb hier der Rentner Klem. Steinbicker. Der Verstorbene war lange Jahre Mitglied des Stadtverordneten-Collegiums. Ungefähr 15 Jahre lang bekleidete er das Amt des Stadtverordnetenvorstehers.

Beckum. Dr. med. Lönner hierselbst ist zum Sanitätsrath ernannt worden.

Dankersen. Bremser a. D. H. Döpking erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Dortmund. Geheimrath Dr. Weidtman errichtete eine Stiftung von 60,000 Mark für die Königlichen Bergbeamten des Oberamtsbezirks Dortmund.

Geisweid. Auf der hiesigen Station ist der Zugführer Seifert vom Zuge überfahren und getödtet worden.

Gronau. Der Ehrenbürger unserer Stadt, Pfarrer Joseph Schwering, ist gestorben.

Gütersloh. Feuer zerstörte den Gasthof zur „Krone", dem Wirth H. Heese gehörig.

Ibbenbüren. Auf dem Felde wurde der Bergmann Kipp ermordet aufgefunden.

Letmathe. Das Haus des Wirthes A. Höynck, genannt Schlüter, brannte nieder.

Minden. Verliehen wurde dem Eisenbahn-Zugführer a. D. Wilhelm Stempel, dem Eisenbahn-Packmeister a. D. Eduard Rothe und dem Eisenbahn-Bremser a. D. Christian Riechmann, sämmtlich hier, das Allgemeine Ehrenzeichen.

Rheinprovinz.

Köln. Der frühere Hofkaplan des verstorbenen Erzbischof Hubertus, Dr. theol. Ign. Schmitz, Apostolischer Notar, ist zum Pfarrverwalter von Neukirchen-Hülchrath, Dekanat Grevenbroich, ernannt worden. — Maria Krimer, geborene Ströver, und H. und J. Gerling stellten ihre Zahlungen ein.

Aachen. Zu Kreistagsabgeordneten wurden gewählt: Fabrikant Kutsch, (Brand), Lehrer Hütten (Walheim), Kaufmann Schmitz (Breinig) und an Stelle des ausscheidenden Bürgermeisters Fischer (Eschweiler) sein Nachfolger Bürgermeister Dr. Carbyn. — Kaufmann Hermann Schmitz gerieth in Konkurs.

Bonn. Professor Karl Hampe von hier nahm einen Ruf als Geschichtsprofessor an die Universität Heidelberg an. — Der Professor für Chirurgie an der hiesigen Universität und Direktor der chirurgischen Universitätklinik, Geheimer Medizinalrath Max Schede, ist im Alter von 60 Jahren an der Lungenentzündung gestorben.

Düsseldorf. Regierungsrath Stiller hier ist der Regierung in Arnsberg zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Elberfeld. Den Rechtsanwälten Ulrich König und Albrecht König sowie dem Notar Chrzescinski hierselbst wurde der Charakter als Justizrath verliehen.

Kreuznach. Hier starb der Geheime Regierungs- und Baurath Otto Agricola im Alter von 73 Jahren, der dienstälteste aller preußischen Landräthe. Er war 1867 als Mitglied der freien conservativen Vereinigung Mitglied des consultirenden Norddeutschen Reichstages.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Die Hof-Buch- und Kunsthandlung von Theodor Kay beging den 40jährigen Gedenktag ihres Bestehens. — Im hohen Alter starb hierselbst die ehemalige kurhessische Sängerin und Schauspielerin Frau Podesta, geb. Molender. Dieselbe befand sich seit der Uebernahme des kurfürstlichen Hoftheaters in preußische Verwaltung im Ruhestand.

Eschwege. Zum Rechnungsrath wurde der Rentmeister Uffelmann von hier ernannt.

Frankfurt. Das fünfjährige Söhnchen des Telegraphenbeamten Georg Kempf, der Poststraße 44 wohnt, wurde von einem Fuhrwerke, dessen Pferde durchgegangen waren, überfahren und getödtet. — In seiner Wohnung Rotlintstraße 29 erhängte sich der 30 Jahre alte Schreiner Holzmann. Er war verheirathet und Vater von vier Kindern. — Rentier H. P. Hartmann, Eckenheimer Landstraße 70, beging mit seiner Gattin das Fest der diamantenen Hochzeit. Die Jubilare stehen im Alter von 86 und 84 Jahren.

Hanau. Der hiesige Bankier Lilienfeld, in Firma Michael Benjamin, wurde unter der Anschuldigung, Unterschlagungen begangen zu haben, verhaftet.

Ballstedt. An Stelle des verstorbenen Landwirths Kreye wurde hier der Landwirth Heinecke zum Gemeindevorsteher gewählt.

Velpke. Auf sechs Jahre ist der bisherige Gemeindevorsteher W. Velte wiedergewählt worden.

Hersfeld. Der zweitälteste Einwohner unserer Stadt, Obersteuercontrolleur a. D. Schröder, ist im Alter von 90 Jahren verschieden.

Immenhausen. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Stadtsekretär Hottejan in Uerdingen zum Bürgermeister der hiesigen Stadt erwählt.

Kathus. Zimmerlehrling Christian Sauer stürzte aus dem Fenster auf das Straßenpflaster und verletzte sich schwer.

Marburg. Rechtsanwalt und Notar Dörffler ist zum Justizrath ernannt worden.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Kaufmann Ernst Kroitzsch und Ziegeleipächter Louis Taubert stellten ihre Zahlungen ein.

Braunschweig. Tapetenfabrikant Wilhelm Boller stellte seine Zahlungen ein. — Kuhknecht Max Weber in Leinde, der in Immendorf nach einem Tanzbergnügen den Ackerknecht Wilh. Burgdorf aus Immendorf mit einer Latte todtgeschlagen hatte, wurde vom hiesigen Schwurgericht zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Billerbeck. Zum Gemeindevorsteher wählte man den Hofbesitzer Heinrich Sauthoff.

Braunlage. Lehrer Wedderkop ist von hier nach Offleben versetzt worden.

Büddenstedt. Hofbesitzer Hermann Ewers wurde zum Gemeindevorsteher gewählt.

Dessau. Geheimer Ober-Regierungsrath Brunn, Vorsitzender der herzoglichen Finanzdirection und erster vortragender Rath im herzoglichen Staatsministerium, beging sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubilar vom Herzog das Denkzeichen für 50jährige Diensttreue verliehen.

Dettum. Als Gemeindevorsteher wurde hier der Landwirth Rose wiedergewählt.

Hordorf. Die Ehefrau Bertha Meyer bekam, während ihr Mann sich in einem Nachbarhause aufhielt, einen epileptischen Anfall und schlug dabei die Lampe um, die explodirte und die Kleider der Frau, sowie die Gardinen in Brand setzte. Als die Frau aufgefunden wurde, hatte sie schwere Brandwunden erlitten.

Koburg. Vom hiesigen Amtsgericht wird der verschollene Schlosser Matthias Friedrich Heinrich Julius Schmidt öffentlich aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 22. Juni 1903 vor dem hiesigen Gericht anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. — In Concurs gerieth die Modistin Anna Kolb.

Königslutter. Beim Holzschlagen im Forstort Hainholz wurde der Waldarbeiter Knopp von hier durch einen herabfallenden Stamm getroffen und trug schwere Verletzungen davon.

Oberlödla. Die Befürchtung, daß bei dem Scheunenbrande hierselbst die seitdem vermißte Kleinmagd Kaiser aus Wintersdorf den Tod in den Flammen gefunden haben könnte, ist zur Gewißheit geworden.

Saalfeld. Infolge eines Rohrbruches trat Leuchtgas in die Wohnung des 30jährigen Tischlers Schöler ein. Dieser selbst erstickte; seine 25jährige Ehefrau und die 3jährige Tochter, die besinnungslos nach dem Krankenhause gebracht wurden, sind dort gestorben.

Sachsen.

Dresden. Der Vorstand des pathologischen Instituts am Friedrichstädter Krankenhause, Obermedicinalrath Dr. Schmorl, hat einen Ruf als ordentlicher Professor an die Universität Marburg erhalten. — Ober-Regierungsrath Dr. jur. Krische wurde zum vortragenden Rath im Ministerium des Innern mit dem Titel und Rang als Geheimer Regierungsrath ernannt. — Der Begründer der bekannten Porzellan- und Steingut-handlung August Hofmann, Rentier Carl August Hofmann, ist gestorben.

Chemnitz. Kaufmann Karl Melzer stellte seine Zahlungen ein.

Döbeln. Kürzlich hat auch die letzte hiesige Tuchfabrik, Gebrüder Clausnitzer, ihren Betrieb eingestellt. Damit verschwindet die Tuchmacherei gänzlich aus der Stadt. Die früher in ziemlicher Anzahl vorhandenen Tuchfabriken sind nach und nach eingegangen, weil sie der auswärtigen Concurrenz nicht gewachsen waren.

Elstra. Handarbeiter Kritschke erstickte beim Essen, da ihm ein Bissen im Halse stecken blieb.

Kleinbardau. In der Brennerei des Schilling'schen Gutes brach durch aus dem Brennofen herausgefallene Kohle Feuer aus, wodurch das Brennereigebäude und eine mit 200 Schock Getreide gefüllte Scheune völlig vernichtet wurden.

Leipzig. Die wohlbekannte Rauchwaaren-Firma Gaubig & Blum, welche in London, Hamburg, New York etc. Filialen unterhält, feierte ihr 50jähriges Bestehen. Oberbürgermeister Tröndlin überreichte die Glückwünsche der Stadt und überreichte einem Angestellten, der 47 Jahre lang im Geschäft wirkte, das Ritterkreuz zweiter Klasse des Albrechtordens. — Bernhard Pfannenstiehl, der bekannte blinde Orgelvirtuose, wurde als Organist an die Petrikirche in Chemnitz berufen. An seine Stelle tritt der erblindete Tonkünstler Arthur Müller.

Oberreichenbach. Der älteste Mann des ganzen Vogtlandes, der frühere Weber August Opitz, ist hier gestorben. Der aus Netzschkau Gebürtige beging am 9. December v. Js. seinen 101. Geburtstag und war bis in die letzten Tage hinein verhältnißmäßig rüstig. Ein Sturz von einer Treppe brachte ihm den Tod.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Hubert Bringer, Inhaber eines Kunststickereigeschäfts, wurde zum Hoflieferanten ernannt. — Das Ehrenzeichen für Mitglieder freiwilliger Feuerwehren wurde den Mitgliedern der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr Jacob Hochstätter, Jean Schnarr und Heinrich Hochstätter verliehen. — Die Eheleute August Engel feierten die silberne Hochzeit.

Erbach. Kreisamtsgehilfe Gengenbach von hier ist mit Versehung der Stelle eines Bureauvorstehers beim Kreisamt Oppenheim beauftragt worden.

Gießen. Dem Briefträger Todt von hier wurde bei seinem Scheiden aus dem Dienste das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift: „Für langjährige treue Dienste" verliehen.

Groß-Buseck. Hebamme Christine Pfeiffer erhielt die silberne Medaille des Ludwigs-Ordens.

Groß-Gerau. Bei der Neuwahl eines Bürgermeisters an Stelle des nach dem Ober-Elsaß übergesiedelten seitherigen Stadtoberhauptes Becker wurde der Beigeordnete Gastwirth Arnold gewählt.

Grünberg. Johann Hofmann und seine Gattin Gertrude feierten das goldene Ehejubiläum.

Heppenheim. Der Weinhändler Franz Hänlein wurde zur Handelskammer gewählt.

Bayern.

München. Als Nachfolger des verstorbenen Landesconsulenten für Fischereiwesen in Bayern, Dr. Schillinger, wurde der frühere Assistent an der Versuchsstation für Fischereiwesen, Dr. Georg Surbeck, berufen. — Den Buchbindereibesitzern Karl Friedrich Hübel und Gottlieb Hermann Denck, Inhaber der Firma Hübel & Denck in Leipzig, wurde der Titel eines bayrischen Hofbuchbinders verliehen. — Seinen 80. Geburtstag feierte dahier Franz Frhr. v. Tautphoeus, Regierungsdirektor a. D., vormals Rath am Verwaltungsgerichtshofe.

Augsburg. Ein Arbeiter der hiesigen Kammgarnspinnerei, Martin Templer, feierte sein goldenes Arbeitsjubiläum.

Bruckmühl. Hausmeister Johann Auer, ein 64 Jahre alter, halb gelähmter Mann, ist seit längerer Zeit von hier verschwunden.

Freising. Die hiesige Liedertafel hat ihrem Mitgliede Commerzienrath Dr. F. P. Datterer anläßlich seiner 35jährigen Mitgliedschaft für seine Thätigkeit als Sänger, Musiker und Dirigent eine festliche Ehrung bereitet.

Hirschaid. Auf der hiesigen Station wurde bei der Durchfahrt eines Zuges der Oekonom Johann Pfeuffer von Mistendorf von der Zugsmaschine zur Seite geschleudert und schwer verletzt.

Württemberg.

Stuttgart. Generalmajor a. D. v. Reinhard ist aus dem Präsidium des württembergischen Kriegerbundes ausgeschieden. Bei einem Abschiedsessen, das ihm zu Ehren das Bundespräsidium veranstaltete, wurde ihm eine künstlerisch ausgestattete Urkunde als Ehrenmitglied des Präsidiums überreicht. — Eisenbahnsecretär Hubmann bei der Generaldirection der Staatseisenbahnen wurde in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Verdienstkreuz verliehen. — Adolf Schöninger, der Senior des hiesigen Volksvereins und Schwiegervater Payer's, ist im 82. Lebensjahre verschieden.

Brackenheim. Vom hiesigen Amtsgericht wird die seit 36 Jahren verschollene, am 7. October 1843 zu Ochsenbach geborene Christiane Bildmann öffentlich aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 17. September 1903 anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls ihre Todeserklärung erfolgt.

Christophsthal. Bei einem Brande in der Wohnung des Schmieds Weber erstickte dessen 23jährige Tochter.

Eßlingen. In einem Hause der Strohgasse hier explodirte eine herabfallende Erdöllampe, wobei die Ehefrau des Locomotivführers Zeltwanger so schwere Brandwunden erlitt, daß sie starb. — Zollinspector a. D. Sigel, welcher 20 Jahre das hiesige Zollamt leitete, ist gestorben.

Giildorf. In festlicher Weise beging der hiesige Veteranen- und Kriegerverein im Gasthof zur Sonne die Feier seines 30jährigen Bestehens.

Hegensberg. Der 58 Jahre alte Schuhmacher Leonhard Bauer wurde in seinem Wohnzimmer, in welchem ein Brand ausgebrochen war, todt aufgefunden. Vermuthlich ist er durch den Rauch erstickt.

Baden.

Karlsruhe. Dem Kanzleirath Wilhelm Müller und dem Rechnungsrath Albert Jäger beim Finanzministerium wurde das Ritterkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen. — Auf ein 25jähriges Bestehen blickte das Bankhaus Alfred Seeligmann & Co. zurück.

Baden-Baden. Oberrechnungsrath Heinrich Bitzwanger, seit 1890 als Stiftungsverwalter hier thätig, ist gestorben.

Bruchsal. Stadtpfarrer Otto Klingele an der katholischen St. Pauls-Pfarrei hier verschied im Alter von 66 Jahren an einem Hirnschlage.

Donaueschingen. Gymnasiumsdiener Seel stürzte die Treppe hinunter und starb infolge der erhaltenen Verletzungen.

Ebersteinburg. In der Nähe der Wolfsschlucht fand man in einem Wassergraben die Leiche des Leopold Stößer aus Selbach auf.

Göbrichen. Gemeinderechner Adolf Hoffäß ist unter Mitnahme einer größeren Geldsumme von hier verschwunden.

Hänner. Das Haus des Rathschreibers Huber brannte nieder.

Hausen. Hebamme Frau Luisa Fuchs versieht in unserer Gemeinde ihren Beruf seit 28 Jahren. Der Großherzog verlieh ihr daher die silberne Verdienstmedaille, welche im Rathhaussaale zu Radolfzell vom Bezirksamt überreicht wurde.

Heidelberg. Landgerichtsrath a. D. Dr. Bauer hat sich als Rechtsanwalt beim hiesigen Landgericht niedergelassen.

Kirchen. Hier entschlief der 82jährige Ankerwirth Friedrich Rottra. Der Verstorbene hat als Freischärler 1848 das Gefecht bei Staufen mitgemacht und wurde infolge dessen aus Baden verbannt.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Barb. Mayer, Dienstmagd bei Wirth Martin Fuchs hier, hat sich in selbstmörderischer Absicht aus ihrem im dritten Stockwerke gelegenen Zimmer herabgestürzt. Sie wurde schwer verletzt in das Spital verbracht.

Geroldsheim. Dieser Tage wurde der Händler Karl Schmahl von hier, der in einer Schlägereisache in Kaiserslautern als Zeuge vernommen wurde, unter dem Verdacht, einen Meineid geleistet zu haben, von der Staatsanwaltschaft Kaiserslautern verhaftet.

Kaiserslautern. Postmeister A. Zürn hier wurde wegen Krankheit auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt.

Neustadt. Dr. Theo. Baumgart von hier wurde zum Bezirksarzt ernannt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Oberschulrath Dr. Stolte hier erhielt den Charakter als Geheimer Regierungsrath. — Ministerialrath Stadler von hier ist zum Referenten für die Bearbeitung der Geschäfte des Kurators der hiesigen Kaiser Wilhelms-Universität berufen worden. — Regierungs- und Forstrath Koch hierselbst trat in den Ruhestand. — Im Alter von 50 Jahren starb hier der Professor der Anatomie Wilhelm Pfitzner.

Beningen. Jagdhüter Halb aus Rohrbach schoß den Tagelöhner Schneider von hier, der unberechtigterweise ein Jagdgebiet mit geladenem Gewehr betrat, ohne Aufruf nieder, obwohl Schneider die Flinte fortgeworfen hatte und in ein Haus geflüchtet war. Der Jagdhüter wurde verhaftet.

Mecklenburg.

Schwerin. Der in der Waiserstraße wohnende, etwa 60jährige Maurer Dräger wagte sich auf das dünne Eis des Großen Sees und ertrank.

Gustrow. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Bahnarbeiter J. Langhoff aus Zierke wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang, begangen an dem Arbeiter Johann Wilk, zu 6 Jahren Zuchthaus.

Kröpelin. Das der Wittwe Laudon gehörige Haus ist niedergebrannt.

Laage. Senator Schröder blickte auf eine 25jährige Thätigkeit als Rathsherr zurück. — Ein Stallgebäude des Zimmermeisters Nieman ging in Flammen auf.

Metelsdorf. Feuer zerstörte die Scheune des Gastwirths Meyer.

Oldenburg.

Oldenburg. Die Villa Bode an der Nordstraße ging durch Kauf an den Bildhauer Boschen jr. über. Der Kaufpreis beträgt 39,250 Mark.

Augustfehn. Die ca. 75 Jahre zählende Wittwe Gerdes in Tange hat in einem Brunnen ihren Tod gefunden. Man vermuthet, daß die bedauernswerthe Greisin in einem Anfall von Mißmuth ihrem Leben ein Ziel gesetzt hat.

Huntlosen. Zum Geschäftsführer der Molkerei-Genossenschaft wurde für den verstorbenen Herrn Reinberg Herr Vollmeier D. Bruns in Westrittrum gewählt.

Freie Städte.

Hamburg. Schiffer Franz Schmidt wurde in der Cajüte seines im Saalehafen liegenden Kahnes ermordet aufgefunden. 140 bis 150 Mark sind geraubt worden. — Nach vorgelegter Approbation ist Dr. med. et chir. Wilhelm Benno Müller in die Matrikel der hiesigen Aerzte aufgenommen. — Bei dem hiesigen Schiedsgericht für Arbeiterversicherung sind Urkundenfälschungen und Unterschlagungen von Hamburgischen Staatsgeldern in größerem Umfange von dem Registrator Leo und dem Kanzlisten Behrmann verübt worden. Letzterer ist verhaftet, während Leo geflohen ist. — In der Bille fand man die Leiche des seit längerer Zeit vermißten Weichenstellers Carl Schuldt. — Den Tag ihres 50jährigen Bestehens feierte die Firma C. Rudolph, Fischerwiete 19. — Die 45 Jahre alte Anna Haase, geborene Rollte von hier, wurde in einem Schuppen in der Lammstraße ermordet und furchtbar verstümmelt aufgefunden. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

Schweiz.

Bern. Als Chefredacteur des „Basler Volksblattes" wurde der Bundesstadtcorrespondent des „Vaterland", Franz von Matt, gewählt. Das „Volksblatt" wird als Abendblatt, statt wie bisher als Morgenblatt erscheinen. — In den Laden der Geschwister Merz, der sich an der Ecke Marktplatz und Eisengasse befindet, kam ein Mann und verlangte etwas zu kaufen. Die ältere Ladeninhaberin war allein im Laden. Im Begriffe, das Geldstück, das sie erhalten, zu wechseln, bückte sie sich über die Kasse, und in diesem Augenblick erhielt sie von dem Fremden mit einem Hammer einen heftigen Schlag auf den Kopf, daß sie bewußtlos zusammenbrach. Der Räuber nahm die Kasse, die etwa 400 Francs enthielt und flüchtete damit. — Die Appellationskammer des Obergerichts verurtheilte den Arbeiter Rud. Mathis von Adlikon-Regensdorf, der seine Frau und seine drei kleinen Kinder mittelst Gaszuführung in das Schlafzimmer tödtete und selbst auch hatte mitsterben wollen, zu fünf Jahren Zuchthaus.

Basel. Der Regierungsrath hat zum Director der allgemeinen Poliklinik an Stelle des verstorbenen Professors Massini gewählt den bisherigen Stellvertreter Dr. Fritz Egger.

Schaffhausen. Der Große Rath wählte zu seinem Präsidenten Nationalrath Dr. Spahn, zu Vicepräsidenten die Rechtsanwälte Bolli und Dr. Brütsch.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Kaiser hat dem Generalsecretär der Gesellschaft der Musikfreunde hierselbst, Ludwig Koch, den Titel eines Regierungsrathes und dem Ausbildungslehrer am hiesigen Conservatorium Jacob Moriz Grün das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen. — Dem Oberingenieur der Kaiser Ferdinand-Nordbahn Josef Jahn ist das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und anläßlich der Versetzung in den bleibenden Ruhestand dem Hoffeuermann Anton Musch das silberne Verdienstkreuz verliehen worden. — Die 40jährige Handarbeiterin Antonia Birk wollte sich und vier ihrer Kinder in die Donau stürzen. Sie konnte jedoch im letzten Momente an der Ausführung der That gehindert werden. Der Sprung in die Fluthen der Donau sollte den Abschluß eines jahrelangen Kampfes gegen Noth und Elend bilden, den die Frau mit ihrem kranken Mann und acht Kindern zu ertragen hatte, und aus dem sie keinen anderen Ausweg sah. — Der 22jährige Kürschnergehülfe Franz Frank hatte dem Kürschnermeister Stanislaus Lößl, Mariahilferstraße No. 172, 50 Biberfelle unterschlagen und sich geflüchtet. Er wurde in Rudolfsheim verhaftet.

Reichenberg. Das Haus des Oekonomen Franz Bergmann brannte nieder.

Klausenburg. Im Hof des Gerichtsgebäudes hierselbst fand die Hinrichtung des Raubmörders Franz Friedrich statt.

Königinhof. Der hiesige deutsche Turnverein feierte den 50jährigen Todestag Jahns und gleichzeitig den 10jährigen Bestand seines Vereinshauses.

Ruppersdorf. Im Selfactor-Saale der Fabrik der Firma G. A. Jäger, Schafwollspinnerei hierselbst, entstand Feuer, welches das ganze Gebäude zerstörte.

Luxemburg.

Luxemburg. Die Herren Düttreux, Ingenieur, B. Haal, Dechant, J. P. Henrion, Regierungsrath, Nik. Philippe, Schöffe der Stadt Luxemburg, und Paul Würth, Ingenieur und Industrieller zu Luxemburg, sind zu Mitgliedern der Aufsichts-Commission der Handwerkerschule zu Luxemburg ernannt worden.

Die Mode.

Mit der Faschingszeit kommt wieder eine Reihe besonderer Sorgen für diejenigen unserer Leserinnen, welche sich an dem Leben und Treiben in dieser Zeit betheiligen. Mit gutem Willen und etwas Nachdenken kann man sich aber allerlei Schönes schaffen, das nicht allzuviel kostet. Für junge Mädchen ist ein duftiges Phantasiekostüm ohne große Mittel bald zusammengestellt, besonders da es die jungen Damen lieben, als „Blumen“ auf den Kostümfesten zu erscheinen. Gaze und Tüll und andere duftige Stoffe sind schon in billigen Preislagen erhältlich, und auch hübsche leichte seidene oder halbseidene Unterkleider lassen sich leicht erstehen. Man kann auch mit Fug und Recht in Betracht ziehen, daß diese Unterkleider sich auch später noch verwenden lassen. Denn die klaren Sommerkleider werden sicher auch im kommenden Sommer viel getragen werden. Und daß sie um so hübscher aussehen, je netter das Unterkleid ist, weiß ein jeder. Ebenso lassen sich vorhandene Unterkleider vortheilhaft verwenden. Unsaubere Säume werden abgeschnitten und, wo das Gewand lang sein muß, durch Spitzenvolants ergänzt; die Taillen werden, ihre

Sauberkeit vorausgesetzt, so verwendet werden können, wie sie sind. Auch die Blumen, die zur Charakterisirung des Kostüms dienen, können im Frühling und Sommer als Hutblumen benutzt werden. Wo es sich um klassische Kostüme handelt, kann man sich natürlich nicht mit billigem Material abfinden. Hier muß der Stoff dem Kostüm entsprechen und der Würde der dargestellten Person angepaßt sein.

Bei nationalen und historischen Trachten muß vor Allem auch stets die Persönlichkeit in Betracht gezogen werden. Es ist nicht damit abgethan, ein schönes Kostüm auszusuchen, man muß vor allem das für die Individualität geeignete herausfinden. Nicht nur Haarfarbe und Kolorit, nicht nur Größe und Figur deuten die Grenzen an, Temperament und die Eigenart der Erscheinung sollten hier befragt werden. Und da, wo durch andersfarbige Perücke und ungewohnte Frisur ein fremdartiger Charakter gegeben wird — vor allen Dingen bei leicht gepuderten Haaren und weißer Perücke — da sollte stets von einer geschickten Hand die Hautfarbe durch ein wenig Puder oder Schminke, durch leicht geschwärzte Brauen und geschickt aufgeklebte, schwarze Schönheitspflästerchen gehoben werden. Selten wird ein Kolorit selbst bei ganz jungen Damen so leuchtend frisch sein, daß es dieser Nachhilfe entbehren könnte.

Das geschickte Kombiniren hilft bei der Kostümirung ungemein viel, für die Dauer einer Fastnacht lassen sich so manche sonst unbeachtet in Truhen und Kästen verwahrte alte Gewänder, Spitzen, Bänder, Pelzstreifen und Goldborten noch zu Trachten verwerthen, die thatsächlich echt wirken. Und da, wo die Phantasie alle die poetischen

Gestalten unserer Märchendichtungen nachahmen möchte, da lassen sich aus verblaßten Ballstoffen, die mit glitzernden, à jour gefaßten Theatersteinchen und Flittern überstickt werden können, Feengewänder in der schimmernden Pracht aus „Tausend und einer Nacht“ herstellen. Hier hat Krystall das Recht für Diamant, Rubin und Saphir, Messing und Stahl für Gold und Silber zu gelten.

Bei der Verkörperung historischer Figuren verzichtet der gute Geschmack allerdings schon längst auf den täuschenden Theaterglanz der Imitationen, denn was hinter den Lichtern der Bühnenrampe für echt gehalten werden mag, verliert im Getriebe des Festsaals doch seinen geliehenen Zauber.

Wir zeigen in unseren heutigen Abbildungen mehrere passende Kostüme für die Karnevalszeit. Eine lustige, kecke Persönlichkeit, welche die Karnevalsscherze mit Anmuth auszuüben weiß, verlangt das reizende Pierrettekostüm Fig. 1, welches fast allein aus dem Inhalt des Flickenkorbes angefer-

tigt werden kann. Der kurze Rock aus weißem Futterstoff ist am unteren Rande mit einem Volant aus dunkelrothem Sammet bekleidet. Ueber diesen fällt ein Rock, der aus dreieckigen bunten, in den mannigfaltigsten Farben gewählten Seidenflicken, wie gerade vorhanden sind, zusammengesetzt wird. Die Nähte deckt feine Silberschnur. Perlen, sowie Silber und Goldflitter sind über die Dreiecke verstreut. Die unteren, mit weißen Seidenpompons abschließenden Zacken umrandet Goldborte, welche auch den Gürtel aus dunkelrothem Sammet schmückt. Blusentheile aus bunten Seidenflicken bekleiden die hinten zu schließende Futtertaille. Den runden Ausschnitt umgeben mit Goldbörtchen umrandete Zacken aus rothem Sammet mit Pomponverzierung. Sie sind mit Gaze unterfüttert und legen sich auf die kleinen Puffärmelchen aus Seidenflicken. Schwanpelz umgrenzt den Ausschnitt. Den spitzen, hohen Pierrettehut aus rothem Sammet mit ausgezacktem, aufgeschlogenem und durch Draht gesteiftemRand garniren gleichfalls Goldborten. Rothe Strümpfe und ausgeschnittene Goldschuhe mit bunten Schmetterlingsschleifen werden zu dem hübschen, kleidsamen Anzug getragen.

An den Zauber der orientalischen Märchenpoesie gemahnt uns die Sche-

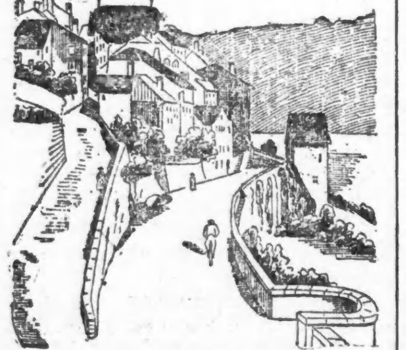
herazade Fig. 2, deren Tracht eine sehr schlanke Gestalt verlangt. Das Gewand ist auf einem ziemlich engen Unterkleid aus smaragdgrüner Seide oder glänzendem Baumwollensatin mit schmaler Passe zu arbeiten, auf dem ein mit langer Schleppe versehenes Kleid aus plissirter, blauer Gaze ruht. Während das Unterkleid leicht anschließt, fällt das unten etwa 2 Yards weite Ueberkleid ganz lose herab und wird nur an den Hüften von einem weiten, vorn tief herabreichenden Gürtel mit langem Gehänge zusammengehalten, das wie der Gürtel aus Goldperlen und bunten Steinen besteht. Seitlich sind unter dem Gürtel gerade, etwa ⅝ Yards breite Rocktheile aus grüner Seide befestigt, welche vorn und rückwärts das blaue Gewand freilassen. Aus gelbem Sammet besteht das Jäckchen mit halblangen Aermeln. Dem Sammet sind in gefällig geschweiften Linien grüne Seidenstreifen aufgesteppt. Vorn wird das Jäckchen durch ein Schmuckstück im orientalischen Geschmack geschlossen. Weiße Seidengaze ist in den tiefen, eigenartig geformten Ausschnitt gelegt. Das Märchenhafte der Kleidung heben die langen und weiten, lichtblauen Gazevolants an den Aermeln noch besonders hervor, die mit Perlen und Krystalltropfen benäht sind. Echt orientalisch wirkt der Kopfputz, an dem ein Tüllschleier turbanartig um das dunkle Haar mit den vollen, puffigen Scheiteln geschlungen und vorn durch den Gürtel gezogen ist. Ueber der Stirn strahlt ein großer Brillantstern, hinter welchem eine Reiheraigrette befestigt ist. Perlengehänge bilden den übrigen Schmuck des Kopfputzes. Von phantastischer Größe erscheinen die goldenen Ohrgehänge, die Perlen und bunte Steine zieren. Die Schuhe sind in Gold zu wählen.

Das von jungen Mädchen stets gern gewählte Gretchenkostüm in Fig. 3 besteht aus weißem und blauem Kaschmir und ist mit schwarzem, breitem und schmalem Sammetband besetzt. Das Band umrandet einmal den unteren Rock, sowie dreimal den oberen, gerafften Rock und ergiebt auch den Gürtel. In tiefem Ausschnitt wird ein Blusenhemd aus weißem Batist sichtbar, das am Halse mit schmaler Spitze begrenzt ist. Vorn legt sich ein breiter, mit Sammetband besetzter Kaschmirstreifen über das Blusenhemd, von dem aus schmale Sammetbänder nach dem Taillenrand gespannt sind. Sammetband schmückt auch zweimal den Ausschnitt und die am Handgelenk sehr engen, etwas kelchförmig nach unten sich erweiternden Aermel, sowie die Puffen, die über weißen Kaschmirpuffen geschlitzt sind. An dem Gürtelgehänge aus Goldbronze, welches das Obergewand vorn seitlich aufrafft, ist das charikteristische Gretchentäschchen befestigt, das aus zwei eckigen, mit blauem Kaschmir bedeckten Platten aus Pappe besteht, die durch Puffen aus weißem Kaschmir verbunden werden. Sammetband schmückt auch das mit Goldschnur und goldenen Quasten verzierte Täschchen, sowie das hübsche Käppchen aus blauem Kaschmir, welches das in zwei langen Zöpfen über den Rücken herniederfallende, blonde Haar bedeckt. Es ist vorn mit einem feinen Spitzenrüschchen begrenzt und hat eine hochstehende, über einer weißen Kaschmirwulst geschlitzte Puffe. Den bescheidenen Schmuck des Gretchens bildet ein goldenes Kreuz, das an einer feinen Halskette hängt, und ein schmaler Goldreifen an einem Finger der linken Hand.

Die letzte Figur zeigt ein hübsches „Sonnen“-Kostüm. Dasselbe ist aus schneeweißem Wollstoff gearbeitet; will man es eleganter haben, so kann man selbstverständlich auch Seide zur Herstellung verwenden. Es hat ein kurzes Jäckchen, das vorn mit einer die Sonne darstellenden Applikation aus gelbem Sammet versehen ist. Die Applikation ist mit Goldschnur umrandet. Strahlenförmig aufgesetzte Goldschnur ahmt die Sonnenstrahlen nach. Ueber diesem Besatz sind blattförmige Applikationsmuster aus Sammet angebracht, die ebenfalls mit Goldschnur umrandet sind. Vom unteren Abschluß des Leibchens fallen Goldschnüre auf den faltigsten Rocktheil, die des besseren Haltes wegen an ihren Enden mit großen Goldperlen besetzt sind. Die weiten, offenen Aermel werden durch große Goldknöpfe zusammengehalten und gerafft. Am Handgelenk sind sie in schmale Bündchen gefaßt. Das Haar zieren Goldspangen, unter denen rückwärts lange Schleierenden hervor fallen, und eine vergoldete Sonne.

Von Lausanne nach Montreux.

Mit vollem Recht wird die Schönheit des blauen Genfer Sees seit Jahrhunderten in allen Zungen gerühmt und gepriesen. Das sanft ansteigende nördliche Schweizer Ufer, in üppigster



St. Saphorin.

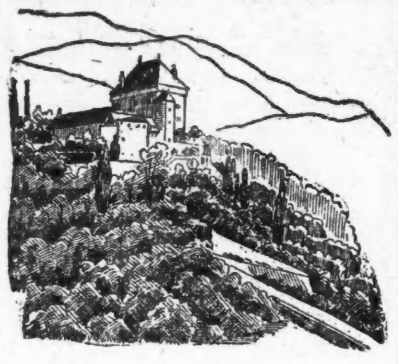
Fruchtbarkeit prangend, ist reich und freundlich, trefflich bebaut und dicht besetzt von Städten, ansehnlichen Dörfern, Villen und Schlössern. Rebenhügel umrahmen es, während dieKalkketten des Jura, der Mont-Jorat und die Voralpen der westlichen Simmengruppe den Hintergrund bilden. Das savoyische Süduser des einer nach Norden gekrümmten Mondsichel vergleichbaren Sees bleibt von Genf bis zur Dransemündung eine wellenförmige Ebene, um dann gleichfalls Gebirgscharakter anzunehmen. Dies Gelände, das bereits eine südliche Vegetation aufweist, ist weniger gut angebaut; es hat einen ernsteren, großartigen Charakter. Hier schieben sich die von den Gipfeln der imposantenMontblancgruppe überragten Kalkketten des Chablais bis an den See vor. Das südliche Ufer berührt die Linie Annemasse-Evian-Bouveret der französischen Mittelmeerbahn; längs des Nordgestades erstreckt sich, unmittelbar am See, die Linie Genf-Lausanne-Villeneuve der Schweizer Westbahn, doch ist auf dieser Seite eine Dampferfahrt unbedingt vorzuziehen.

Chateau de Clairolles.

Besonders reizvoll ist die Strecke von Lausanne bis Montreux, deren schönste Punkte unsere Bilder dem Leser vorführen. Auf der Dampfbootfahrt, die man von Genf aus antritt, sind die ersten Hauptstationen Coppet, Nyon, Rolle und Morges; dann erreicht man Ouchy mit seinem malerischen Thurm „Haldimand“ und dem alten, früher bischöflichen Schloß. Ouchy ist die Vorstadt und der Hafen von Lausanne, mit dem es eine Drahtseilbahn verbindet. Lausanne selbst, die Hauptstadt des Kantons Waadt, liegt etwa eine halbe Meile nördlich vom Ufer anmuthig auf den in Absätzen emporsteigenden Hügeln des Mont-Jorat (Jurten).

Bei der Weiterfahrt kommt bei Station Pully links das Thal der Paudeze in Sicht mit den beiden kühnen Viadukten der Jura-Simplon-Bahn, oberhalb Lutry der Viadukt bei La Conversion, und dann dehnt sich vor uns immer großartiger und machtvoller der Halbkreis von Bergen mit ihren Zacken und Spitzen aus. Weiterhin die Stationen Cully, wo auf den Bergabhängen ein berühmter Wein wächst, dann Rivaz, St. Saphorin, und zwischen beiden das Chateau de Clairolles.

Da wo die Voveyse in den See mündet, erstreckt sich, größtentheils auf dem linken Ufer des Flusses, über den eine Marmorbrücke führt, Vevey, die Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks

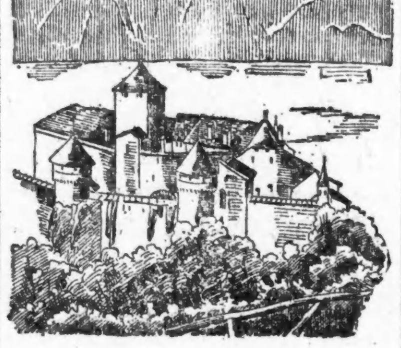


Chateau de Chatelard.

im Kanton Waadt, der Schauplatz von J. J. Rousseau's „Neuer Heloise“. Die Stadt ist regelmäßig gebaut, hat breite Straßen und schöne Quais. Anziehend ist der Blick auf das obere Ende des Sees mit der Rhonemündung und den das Bild abschließenden Walliser Alpen.

Bald hinter Vevey kommt La Tour de Peilz mit dem alten Schloß und vielen Villen in Sicht, dann erreicht der Dampfer das gleichfalls von Rousseau verherrlichte liebliche Dorf Clarens, das sich hinter einem langen, mit Platanen bepflanzten Quai erstreckt. Eine Viertelstunde landeinwärts liegt bei Tavel Chateau Chateland, ein echtes Feudalschloß mit Zinnen und Thürmen. Zwischen Clarens und Vernex werden die gothische englische Kirche und die romanische deutsche evangelische Kirche sichtbar. Hier beginnt die südöstliche Bucht des Sees, an deren Gestade sich Dorf an Dorf reiht und zahlreiche Gasthöfe und Pensionen sich erheben, die meist auch den ganzen Winter hindurch besetzt sind. Diese Gegend ist durch das Gebirge vor Nord- und Ostwinden geschützt und wird deswegen namentlich als Herbst- und Winter-Aufenthalt für Brustkranke empfohlen. Der gemeinsame Name für alle die Ortschaften, die hier theils unmittelbar am See, theils an oder in den Bergen liegen, ist Montreux. Ihren Mittelpunkt bildet die Stadt Montreux-Vernex am See, mit Bahnhof, Dampferlandungsplatz, Markthalle, Kursaal und schönen Gartenanlagen. Oberhalb des Dörfchens Les Planches ragt die alterthümliche Pfarrkirche von Montreux auf; vor ihr erstreckt sich eine schattige Terrasse mit berühmter Aussicht auf den See von der Rhonemündung bis zum Jura.

Dem milden Klima dieses gesegneten Landstrichs entsprechend, ist auch die Vegetation reich und üppig. Die herbstliche Traubenkur beginnt gewöhnlich Ende September und pflegt vier Wochen zu dauern. Im Frühling steht die ganze Gegend im Zeichen der Narzisse. Nicht nur die vielen Narzissenwiesen bei Montreux sind dann mit den freundlichen Sternblumen bedeckt, auch an zahlreichen Berghängen blühen sie, und ihr zarter Duft



Schloß Chillon.

erfüllt überall die Luft. Alljährlich im Mai wird in Montreux das Narzissenfest mit Aufzügen, Chorgesängen und Reigen begangen, zu dem auch die Fremden in Schaaren herbeiströmen.

Am Ostende des Sees, zwischen Montreux und Villeneuve, wenige Minuten von der Eisenbahnstation Veytaux-Chillon, erhebt sich Schloß Chillon, wohin auch von Vevey eine elektrische Straßenbahn führt. Das Schluß wird bereits im Jahre 830 urkundlich erwähnt, 1248 machte es Graf Peter von Savoyen zur Feste. Nach der Eroberung durch die Berner (1536) wurde es landvogtlicher Sitz, später diente es als Staatsgefängniß, jetzt umschließt es ein Archiv und ein historisches Museum. Das Schloß, dessen gewaltige Mauern weithin sichtbar sind, ist auf einem Felsen erbaut, der bis zur Oberfläche des hier gegen 80 Meter tiefen Sees emporragt.

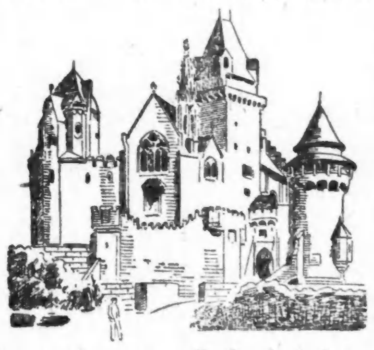
Eine aufmerksame Wirthin.

Sommerfrischler (der in der Frühe von der Bäuerin im Schlafe gestört wird): „Was gibt's denn?“

Bäuerin: „Da Bada wär' g'rad da — ob S' Ehna net aa' an' Zahn reiß'n lass'n woll'n!“

Burg Kreuzenstein.

Wie in Deutschland, so haben auch in Oesterreich Patriotismus und Pietät in Hinsicht auf Architektur und Geschichte die ehrwürdigen Ueberbleibsel profaner Baukunst erforscht, und opferwilliger Sinn ließ eine Anzahl derselben aus dem Schutt stilvoll wieder erstehen. So hat der Besitzer der Burg Kreuzenstein, Hans Graf v. Walczek, die sich auf einem Höhenzuge des Leissergebirges erhebende Ruine unter dem Beistande erfahrener Künstler so wiederherstellen lassen, wie sie etwa zur Zeit des ritterlichen Kaisers Maximilian I. ausgesehen haben mag, nicht etwa als Ganzes damals aufgebaut, sondern, wie dies der historischen Entwickelung der Burgbauten entspricht, als ein nach und nach entstandenes Werk des ritterlichen und höfischen Geistes der vorangegangenen Jahrhunderte von der romanischen Epoche des zwölften Jahrhunderts an, als ein Bau einer Folge von Generationen, wobei der Charakter des fünfzehnten Jahrhunderts den Grundton abgeben sollte. Die Rekonstruktion stellt sich daher als eine harmonisch zusammengefügte Summe von Typen mehrerer Zeitalter dar, des romanischen, des früh- und spätgothischen,



Burg Kreuzenstein bei Korneuburg a. d. Donau.

der Jugend und der Reife altdeutscher Kunst.

Die Burg steht auf vorgeschichtlichem Boden; der mächtige Ringwall, der heute noch den Burgbereich rings umgürtet, wehrte schon, bevor es feste Mauern gab, dem Sturm feindlicher Schaaren. Von der steinernen Bogenbrücke, die zu dem Burgthore führt, überblickt man die großartige Westfassade, die als wichtigstes Feld der Außenarchitektur dem Donauthal zugewendet ist. Als Basis lagert vor der Mauer der Hochburg ein Gürtel von Vorwerken, der den ganzen Apparat äußerer Burgbefestigung zur Anschauung bringt.

Eine moderne Entführung oder: Die unvorsichtige Braut.

Chauffeur (Automobilführer): „Bleiben Sie nur ruhig im Wagen, Herr Kohn, ich werde die Sache schon richten.“

(Aus dem Zimmer zurückkommend): „So — Herr Kohn — hier ist das Geld, jetzt hole ich Ihnen noch die Braut.“

Kohn: „Laß se drin!“ (Fahren ab.)

Nach einer Suggestions-Soirée.

„So eine Gemeinheit!... Suggerirt man mir, ich wär' ein Alkoholgegner!!!“

Nicht ab zuschütteln!

„Machen Sie, daß Sie fortkommen!... Wenn ich nicht Mitleid mit Ihnen hätte, würde ich Sie hinauswerfen!“

„Vielleicht Brochüre gefällig: Wie werde ich

Auf der Sternwarte.

„... Eine Million Meilen soll dieser Stern entfernt sein? Das ist eigentlich gar nicht so aufregend, Herr Professor!“

„So!?... Können Sie sich denn überhaupt eine Vorstellung machen, was eine Million ist?“

„Erlauben Se... ich hab' selbst vier!“

Im Gartenlokal.

Gast: „Wollen Sie mir, bitte, einen Bleistift geben!“

Wirth: „Gern, aber das sage ich Ihnen gleich, Dichten ist hier verboten!“

Zeitbild.

„Ach, Rudolf, ein Autobomil mußt Du anschaffen!“

„Ja, das Automobil bekämen wir freilich auf Borg — wie lange aber das Benzin?!“

— Schrecklich. Junge Frau (weinend): „O Jack, wir werden das Kosthausleben aufgeben und einen eigenen Haushalt einrichten müssen.“ Jack: „Aber warum denn, mein Schatz? Ist was vorgefallen?“ Junge Frau: „Unsere Wirthin hat mir den ganzen Nachmittag über die Plackerei des Kochens vorgejammert und ich konnte aus meiner Erfahrung nichts Aehnliches erzählen.“

— So jung und schon... „Wie alt bist Du, Minnie?“ „Zwölf Jahre, Herr Doktor.“ „Wirklich! Ich hätte Dich für jünger gehalten!“ „Sie schmeicheln, Herr Doktor!“

— Kleines Mißverständniß. „Magst Du nicht heute Abend zu uns kommen, liebe Tante? Es ist nur ein beschränkter Kreis geladen!“ „Sehr gern!... Wie heißt übrigens der alte Herr?“

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

Beschädigte Teppiche

von dem Auktions-Verkauf des $25,000 Bergungs-Lagers von **Bricka & Enos,** umfassend verschiedene hundert Rollen von Moquette, Brüsseler u. Ingrain-Teppichen,

zu 25c bis 40c am Dollar.

Partie 1 — Besteht aus 100 Rollen E. S. Higgins Brussels Carpets, etwas beschädigt an einer Kante, werth bis zu 75c— Montag, Yard, 48c und 39c

Partie 2 — Besteht aus Arminster Carpets und Borders, nur leicht beschädigt, werth bis zu $1.75, morgen, Yard, 79c und 69c

Partie 3 — 25 Rollen Alex. Smith's beste Wilton Velvet Carpets in einfachen Farben, mit leichten Wasserflecken, ausgezeichnete $1.35 Werthe, Yard zu.......... 59c

Partie 4 — 25 Rollen beschädigter Brussels-Borders, werth bis zu 60c—Montag, per Yard 25c und.......... 19c

Partie 5 — 200 Rollen beschmutzter China-Mattings, werth bis zu 25c, die Yard zu 12½c, 10c, 8c und.......... 5c

Partie 6 — Ingrain Carpets, ganzwollen, beschmutzt auf einer Kante nur, werth bis zu 75c, die Yard zu.......... 39c

Partie 7 — Brusseline Carpetstoffe, werden regulär zu 80c verkauft — Montag, die Yard zu.......... 15c

Linoleum, 6 Fuß breit, werth bis zu 60c, Montag, Quadrat-Yard.......... 39c

Fußboden-Oeltuch, 6 Fuß breit, auf einer Kante beschädigt, werth volle 40c, Montag, per Quadrat-Yard.......... 19½c

Gardinen, Draperien.

200 Paar von Unfinished Spitzen-Gardinen, ein klein wenig beschädigt in dem Gewebe, bis 10 Uhr Vorm.—jede.......... 15c

Ruffled Fischnetz-Gardinen, 3 Yards lang, 40 Zoll breit, $1.50 Werthe, Pr. 98c

Nottingham Spitzen-Gardinen, 3½ Yards lang, 60 Zoll breit, in den neuesten Effekten, sonst $1.50, Montag, Paar.......... 98c

Irish Point und echte Brussels Muster Enden, werth bis zu $1, Ausw., jedes. 39c

500 Yards von importirten und einheimischen Sash-Netzen, alle Breiten, einfache oder doppelte Borders, Yard, 39c, 29c, 19c, 15c, 12½c, 10c, 8½c und.......... 5c

Drapery Materialien, feine importirte Jutes, in Roth und Grün, werth aufwärts bis zu $1.25, Montag.......... 39c

Importirte Couch-Decken, 60 Zoll breit, schwer befranst, werth von $8 bis zu $10, morgen.......... $4.98

Domestic Bagdad Decken, 50 Zoll breit, schön befranst, sonst $1.50, speziell am Montag.......... 79c

Fancy Seide-Cords, für Polster etc., alle Farben, werth aufwärts bis zu 10c, morgen, per Yard.......... 2c

100 Dutzend schön befranste Fenster-Rouleaux', alle Farben, Größe 3x7 Fuß, werth aufwärts bis zu 50c, jetzt.......... 25c

Ausziehbare Messing-Stangen, 44 Zoll lang, vollständig, jede.......... 2c

Tapeten zu 33⅓c am Dollar.

10,000 Rollen von eleganten Tapeten, werth aufwärts bis zu 20c, lauter vollständige Combinationen, Montag, Rolle, 6½c, 5c, 4c, 3c, 2c und.......... 1c

Muslin-Unterzeug,

die nicht nur durch ihre Erscheinung, sondern auch durch ihre bescheidenen niedrigen Preise Aufmerksamkeit erregen.

Muslin-Gowns, für Damen, Hubbard u. Empiremuster, Tucked Yokes mit Spitze u. Stickerei-Einsatz äußerst gute Werthe z 98c herab bis 59c, 49c und.......... 39c

Muslin-Gowns für Damen, Tucked Yokes, 39c-Sorte 9 Vorm...... 19c

Muslin-Beinkleider f. Damen, Saum und Cluster of Tucks, vollst. 19c w. 10 Vorm...... 5c

Eine ausgezeichnete Auswahl von Muslin Beinkleidern in Umbrella Facon, hohlgesäumt, andere mit Torchon und Val. Spitzen Kanten, 25c, 39c, 49c aufw. bis. 79c

Damen-Wrappers, sorgfältig gemacht aus Calico und Flannelette, volle Skirts und breite Flounces, werth regulär $1.00 und $1.25, Montag, 79c und.......... 69c

Ganzwollene Eiderdaun Dressing Sacques, in hellen Farben, alle Größen, Werthe bis zu 98c, morgen 69c und.......... 49c

Shawls. Große Bargains erwarten Euch Montag.

Volle Größe wollene Beaver Shawls, Werthe bis zu $3.50, Montag zu $1.48 und.......... $1.29

Steamer Rugs, große Auswahl, $6 und $8 Qual., morgen $3.98 u.. $2.48

Schuhe.

Werthe die zeigen wie leicht Ihr hier Geld sparen könnt an Schuhen.

Damenschuhe, gemacht aus Vici Kid, neu Facons, Coin Zehen, PatentlederTips, alle Größen, Andere verlangen $1.75 für dieselben Qualitäten — Montag.......... 75c

Feine Vici Kid Damenschuhe, gemacht auf den neuesten Leisten, Coin Zehen Facons, Patentleder oder Kid Tips, Extension Sohlen, alle Größen und Breiten, der gewöhnliche Preis ist $2.50—morgen..... $1.49

Filzslippers für Damen, Ledersohlen, braid-besetzt, alle Größen, die 69c Sorte, zu...... 35c

Braidbesetzte Filzslippers für Mädchen und Kinder, Ledersohlen, alle Größen — völlig 49c werth, Montag.......... 29c

Damen-Gummischuhe, — gute Qualität—speziell morgen, nur........ 11c

Kinder-Gummischuhe, — alle Größen, überall für 25c verkauft, Montag.. 9c

Little Gents' Schuhe, gem. aus SatinCalf, starke Sohlen, Coin Zehen, alle Größen, $1.00, regulär, — zu...... 59c

Kleider-Futter.

Leset diese Artikel durch—sie geben Euch eine Idee von der Billigkeit der Montags-Preise.

9481 Yards Ripple Seide Rockfutter, alle Farben, 36 Zoll breit, vollständig 15c werth, Montag nur, Yard.......... 9c

Extra schwere 36-zöll. schwarze Satin $1.25 werth, zu, Yard.......... 79c

284 Stücke Mercerized Italian Tuch, doppelt gefaltet, 36 Zoll breit, alle Farben und schwarz, wurde nie für weniger als 90c verkauft, morgen, Yard.......... 19c

1000 Yards Futterstoff Cambrics, beste Qualität, vom Stück, um 9 Vorm., Yd... 1c

14,641 Yards schwarze China Satine, für Drop-Skirts, die richtige Schwere für das Frühjahr—speziell, Yard.......... 12½c

8661 Yards schwarze Spun Lustral, 36 Zoll, positiv der beste jemals offerirte Werth zu diesem Preis— Yard.......... 9c

34-zöll. reinleinener Tailors' Canvas, Shrunk fertig z. Gebrauch, Mont., Yd.. 15c

36-zöll. Grass Cloth Zwischenfutter — grau oder braun, Yard.......... 1½c

36-zöll. schwarze Seide-Serge, leinene Rückseite, morgen, Yard.......... 17½c

Der Wächter.

Humoreske von Zoe v. Reuß.

Der Flirt war so reizend, von so ungeahnter Süßigkeit, daß Doktor Felix Walter unwillkürlich zögerte, demselben durch eine Aussprache ein Ende zu machen. Und wenn sich in überströmendem Gefühl dennoch einmal das Wort auf die Lippen drängte, war es wieder die Geliebte, die durch irgend einen Einwurf ihm die Lippen schloß. Was bedurfte es aber auch noch der Aussprache? Das ganze ABC der Liebe hatten sie in geheimem Verständnis durchbuchstabirt, in Gestalt von Schelmerei und Seufzern, von Augensprache und stillem Händedruck — nur das E oder vielmehr die Eh' fehlte noch. Und mit der zunehmenden Praxis des Doktors war doch auch die Frau Doktorin nothwendig geworden.

Als sie eines Tages aus einem Konzert miteinander nach Hause gingen, frug der Doktor sehr geistreich als Einleitung: „Ist Ihnen nicht einsam in Ihrer Wohnung — so allein?"

„Wieso?" antwortete Lilly Groß, die als Waise und Klavierlehrerin einen eigenen, hübschen, kleinen Haushalt führte.

„Ihre beiden beneidenswerthen Kanarienvögel sind zwar reizende Hausgenossen — aber ... Es ist erst kürzlich wieder ein Einbruch bei einer alleinwohnenden Dame versucht worden ..." stotterte der Doktor.

„Aber liebster Doktor, woran denken Sie alles?" fiel Lilly lustig ein. „Wollen Sie mich denn partout gruselig machen?"

„Nun, nun, ich meine nur so ..."

„Bedenken Sie doch, daß ich mich zu den erwerbsfähigen Frauen rechne, zu den modernen! ... Darf man sich dann fürchten?"

Der Doktor fand sich wieder „abgeblitzt".

„Uebrigens habe ich auch einen Wächter in meiner Wohnung, fiel Lilly mit reizender Schelmerei ein. „O, man hat auch Scharfsinn — weiß sich zu schützen ..."

„Ein Wächter? — Wer ist's?" fragte der Doktor neugierig und mit verhaltener Eifersucht.

Lilly verstand merkwürdig schnell und sagte beruhigend: „'s ist kein Mann — überhaupt kein menschliches Wesen, denn meine alte Bedienungsfrau kommt immer nur auf einige Stunden täglich, sondern, sondern —"

„Wer sonst? Wahrscheinlich ein Hund? — Ich kenne Sie als Hundefreundin!"

„Ein — Hund? hahaha!" lachte Lilly ausgelassen. „Ja, ja, ein Hund ist's—aber einer, der keine Hundesteuer kostet! ... Aber, da sind wir schon an meiner Wohnung. Gute Nacht, lieber Doktor! Auf baldiges Wiedersehen!" — Sie eilte durch den kleinen Vorgarten und war blitzschnell im Hause verschwunden. Fünf Minuten später strahlte aus zwei oberen Fenstern ein helles Licht. Der Doktor stand im Vollmondschein und blickte hinauf nach den Sternen ...

Er war voll Verdruß und Beschämung. Anstatt dem Weib seiner Liebe von seiner treuen Zuneigung zu sprechen, hatte er auf sonderbaren Umwegen gesucht, sie zu gewinnen. Sie aber hatte wieder die Fäden zerrissen. Aber hatte sie nicht gesagt: „Auf baldiges Wiedersehen?" Nun, er würde nicht lange auf sich warten lassen. Noch hatte er keinen eigentlichen Nebenbuhler, obgleich er oft den sympathischen Eindruck wahrgenommen hatte, den ihr Auftreten hervorrief, durch ihre Erscheinung und ihre Kunst. Nur ein Vetter, Sohn eines rheinischen Fabrikbesitzers, verkehrte intimer mit ihr. Er war ungefähr in gleichem Alter mit Lilly und stand als Einjähriger in Garnison. Als hübscher, junger Mann stand ihm die Uniform vortrefflich. „Vettern" sind immer gefährlich .... Die Verlobung mußte bald in Richtigkeit kommen ... Sonst — wer weiß, was geschehen würde! Darum nahm sich Doktor Walter vor, Lilly andern Tags aufzusuchen, gleich nach der Visitentour, und ihr seine Hand anzutragen. Er wollte sie sehr liebenswürdig bitten, ihm etwas vorzuspielen: das war eine reizende Gelegenheit zu einer Liebeserklärung.

Die Kranken fanden Doktor Walter zum erstenmal zerstreut. Anstatt zu beobachten, legte er sich aufs Ausfragen und bemerkte es nicht einmal, wenn er widersprechende oder ungenügende Antworten erhielt. Dazu war er wenig höflich ... Wußte er nicht, daß man sich Grobheit nur von den renommirtesten, am theuersten bezahlten Aerzten gefallen läßt? In der That macht sich Doktor Walter in seinem Wagen ein paar Bleistiftnotizen mehr als sonst, weil er sich selbst schon auf ganz ungewöhnlicher Vergeßlichkeit ertappt hat ... Aufblickend erkennt er zu seinem Schreck Lilly, die an der Seite des Vetters geht. Die Unterhaltung scheint sehr lebhaft.... Jetzt bleiben sie einen Augenblick stehen, dann bietet der Sohn des Mars Lilly sehr verbindlich den Arm und betritt mit ihr eine Konditorei.... Verdammt! Wieder nichts! Andern Tags macht sich der Doktor zu Fuß auf den Weg und steigt freudig und erwartungsvoll die beiden Treppen hinan. Fest zieht er die Klingel.

„Fräulein Groß zu Hause?" fragt er die öffnende Bedienung.

„Jawohl! Bitte einzutreten!"

Der Doktor betritt ein kleines, hübsch eingerichtetes Entree, das die Wohnräume abschließt. In der Bewegung seines Herzens vergißt er sogar, sich melden zu lassen, und nähert sich ohne Aufforderung dem Wohnzimmer. Plötzlich bleibt er wieder stehen, überrascht, ärgerlich, perplex. Auf einem Konsoltischchen unter dem Pfeilerspiegel liegt eine Soldatenmütze, die Mütze des verhaßten Vetters.

„Besuch drinnen?" stottert er erschrocken.

„Ja!" näselt die Alte. „Auch ein Herr, ein junger! einer von's Regiment ..."

„Oft hier?"

„Ja!" näselt die Alte wieder.

„Ich will nicht stören! Ich werde wiederkommen!" erklärt der Doktor brüsk. „Hier meine Karte, für das Fräulein!"

Die Alte empfängt das eingebogene Blättchen und schließt sogleich die Thür des Entrees hinter dem Doktor, der mit schlecht verhaltener Wuth aus seinem Himmel zur Erde niedersteigt. Lillys silberhelles Lachen drinnen hatte ihm wie das Grabgeläut seiner Hoffnungen geklungen.

Es währte eine geraume Zeit, ehe er sich zu einem neuen Besuch entschließen konnte. Dann aber überwand die Liebe Trotz und Widerstand. Leider war er aber nicht glücklicher ... Als ihm die Entreethür geöffnet ward, hörte er Webers „Aufforderung zum Tanz" mit Meisterschaft spielen und nahm sein Lieblingsstück als gute Vorbedeutung.

Aber, o Schreck! — Da hing die verhaßte Soldatenmütze am Kleiderständer — Lilly spielte drinnen dem Vetter vor. — „Das Fräulein ist verhindert — werde wiederkommen!" schloß er übereilt die Thür. „Empfehlen Sie mich!" — Diesmal kam er aber nicht wieder — Aerger und Verdruß behaupteten das Feld. — Sie ließen sich auch bei verschiedenen zufälligen Begegnungen nicht verbergen, was Lilly nicht entging und sie herb und unfreundlich machte. Was hatte sie gethan, daß sich die alte Freundschaft löste, anstatt sich zum Lebensbund zu knüpfen? Gehörte er zu den Männern, die in der Frau nur ein Spielzeug sehen? Thorheit, das reine Gold der Liebe geben zu wollen — für einen Flirt, der nur dem Amüsement und der Eitelkeit entspringt! Als Lilly Doktor Walter einst im Hause eines höheren Beamten traf und wahrnehmen mußte, daß eine der Töchter mit ihm kokettirte, und er sogar auf das Spiel einging, so recht vor ihren Augen, nahm sie sich fest vor, ihn zu vergessen.

* * *

„Also den Brief an seine Adresse, heute noch!" sagte Doktor Walter, indem er die Epistel in das Kouvert schob. „Hoffentlich hat er Erfolg. Ja, wir wollen uns die Kolonien einmal ansehen! ... Sonderbar, wie das Schicksal seine Karten mischt. Als Knabe wäre ich am liebsten ein Robinson Krusoe geworden, als Jüngling wollte ich Schiffsarzt werden, um die Welt zu sehen, und nun, wo mein Haus in der Heimath gegründet ist, schleudert mich die Lebenswelle doch noch hinaus! Ich muß gehen, weil ich nicht vergessen kann! Gestern waren sie miteinander auf der Eisbahn — die Verlobung wird nicht mehr lange auf sich warten lassen! Also aus dépit amoureux — nach Afrika!" ... „Was willst Du Ajax?" wandte er sich an den Leonberger, der seine kalte Hundeschnauze zärtlich an seine Kniee drängte. „Hast Du eine Ahnung, daß wir uns trennen müssen? Dir werde ich fehlen, treues Hundevieh! Wohin mit Dir? ... Der Doktor sann nach Plötzlich kommt ihm ein Gedanke. Lilly war Hundefreundin und kannte den Hund, der sie bei gelegentlichen Begegnungen mit Liebesbezeugungen fast erdrückt hatte. Vielleicht würde sie das edle Thier behalten, aus alter Freundschaft und als Wächter.

Nach Monatsfrist erhielt Doktor Walter die Nachricht, daß seinem Eintritt in den Kolonialdienst nichts im Wege stehe.

Die Entscheidung kam fast zu schnell. Dennoch mochte er nicht bleiben. Die gescheiterte Glückshoffnung machte ihm den Aufenthalt hier unerträglich. Besser, daß er seinen Kummer in die Welt hinaustrug. In ein paar Jahren würde er hoffentlich beruhigt zurückkehren — falls ihn die Eingeborenen oder die Malaria nicht in Afrika sein Grab finden ließen ...

Indem er die Vorbereitungen zur Abreise traf, dachte er auch wieder an Ajax. Es galt wenigstens eine Anfrage, das Thier war bei ihr in guten Händen und würde ihr ein treuer Wächter werden. Auch war es ein süßer Gedanke, zu wissen, daß die Geliebte etwas besitzen werde, was ihm selbst einst theuer gewesen war.—So ging er eines Tages mit Ajax zu ihr. Der Besuch sollte gleichzeitig ein Abschiedsbesuch sein. Wie würde sie seinen Entschluß aufnehmen? ... — Gespannt stieg er mit Ajax die Treppen hinan.

„Das gnädige Fräulein zu sprechen?" — „Ja," erwidert die alte Bedienungsfrau und läßt ihn eintreten.

Der Doktor will seinen Gehstock in die Ecke stellen — steht aber plötzlich still. Da — wieder die Soldatenmütze! Sie ist also wieder nicht allein! Mit neu aufflammender Eifersucht, wüthend, steht der Doktor wie angenagelt und denkt an den Rückzug. Nicht einmal ein Abschied ....

Aber Ajax denkt anders. Indem er mit der Schnauze die halb zugeklinkte Thür von Lillys Wohnzimmer geschickt geöffnet hat, zwängt er sich hinein und begrüßt die Bewohnerin mit mächtigem Freudengebell. Auch ist diese nicht einmal erschrocken, denn sie tritt ins Vorderzimmer und bittet, näher zu treten. — „O, ich mag nicht stören!"

„Stören? Wieso? Sehen Sie nicht, daß ich allein bin? Diesmal dürfen Sie mich nicht mit einer Karte abspeisen! Wie lange haben wir uns nicht gesprochen!"

Des Doktors scharfes Auge ruht zärtlich und prüfend auf der Geliebten. Er findet sie bleicher als sonst und verhehlt seine Wahrnehmung nicht. Als Arzt hat er Recht und Pflicht dazu. „Sie musiziren zuviel, Fräulein Lilly, Sie werden Ihre Nerven ruiniren. Ich wollte einst Ihr Arzt werden und Ihr Freund! Es ist anders gekommen. Dennoch möchte ich Sie warnen — zum Abschied ..."

„Zum — Abschied? Was soll das heißen?" — Der Doktor macht ihr Mittheilung von seinem Entschluß und knüpft die Bitte daran, Ajax zu behalten. „Sie sind Hundefreundin, ich weiß es," schließt er bewegt. „Wollen Sie?"

Lilly steht anfangs starr. Dann drängen sich Thränen in die Blauaugen, die jetzt in Wahrheit zwei Vergißmeinnicht gleichen, über welche die Bachwelle zittert. „Warum das alles? Ich verstehe nicht," stammelt sie leise. — Doktor Walter spricht sehr nachdrücklich von seiner Sehnsucht, die Welt zu sehen. „Und werden Sie meinen Freund behalten, wenn ich gehe?" schließt er. „Es würde mich glücklich machen!"

„Mit Freuden — da Sie es wünschen!" entgegnete Lilly gesammelt, indem sie den schönen Kopf des Thieres streichelt, um dafür ein Uebermaß an Zärtlichkeit zu empfangen.

„Aber meine Bitte ist — wohl unbescheiden? Sie besitzen schon einen Hund — als Wächter," fährt der Doktor verlegen fort. — —

„Einen Hund? Wieso? — Nein!"

„Sie erzählten mir doch von ihm, von Ihrem Wächter!"

„Hahaha!" lacht Lilly mit wiedergewonnener Lustigkeit. Dabei tritt sie ins Vorzimmer und kehrt mit der Soldatenmütze zurück. „Sie gehen nach Afrika und werden mein Geheimnis nicht verrathen! — Das ist mein Wächter!"

Der Doktor steht sprachlos da. „Das Mittel ist probat!" stottert er endlich, „die Soldatenmütze hat auch mich vertrieben." Dann berichtet er von seinen Erlebnissen und schildert ihr seine Eifersucht, die ihn hinwegtreibt..... — „Mein Vetter ist längst verlobt und wird sich bald verheirathen, ich war seine Vertraute," erzählt Lilly. „Wozu sind die Kousinen? Und das alles um — nichts!" setzt sie anklagend hinzu.

„Darf — ich bleiben? Noch — ist's Zeit! Reden Sie, theuere Lilly!"

Diese hat Ajax die Mütze auf den Kopf gestülpt und lacht ausgelassen.— „Eigentlich — nicht!" meint sie anscheinend mit tiefem Ernst, den aber die in ausgelassener Lustigkeit funkelnden Augen Lügen strafen. „Zur Strafe für Ihr Mißtrauen, das mich besonders schwer trifft, wie Sie hoffentlich eingesehen haben. Da ich aber natürlich lieber hier bleibe — —" „Engel!" ruft der Doktor, die Geliebte ans Herz ziehend. „Die Soldatenmütze — sie stammt allerdings von meinem Vetter! — behalten wir sie aber auf ewige Zeiten, als warnendes Beispiel und als Talisman gegen Eifersucht und Mißverständnisse!"

— Kasernenhofblüthe. — „Meier, Sie stehen ja heute wieder einmal da, wie eine zu Grabe getragene Hoffnung."

Etablirt in 1875.

The Fair

State, Adams und Dearborn.

Flanell-Waists für Damen

Die noch übrigen Partien von unseren kürzlichen großen Einkäufen von den „Princeß" und „Peerleß" Fabrikanten von hochfeinen Waists für Damen, kommen am Montag zum Verkauf zu auffallend niedrigen Preisen. Sie umfassen einige der schönsten Muster, die von diesen wohlbekannten Firmen gemacht werden und sind spezielle Werthe zu den Preisen, zu welchen wir sie zum Verkauf auflegen. Es sind alle Größen vorhanden von 32 bis 44 Brustmaß.

Damen-Waists, gemacht von Persian Flanell u. von sehr feiner Qualität von franz. Flanell; in einer großen Auswahl von Farben und Facons; einige sind garnirt mit Sammetknöpfen und andere mit Straps und Steppereien—Montags reduzirter Preis für die Auswahl — 1.00

Damen-Waists, gemacht von feinem Botany Flanell, nur in schwarz und weiß; sie haben Box Pleated Rücken und Front, fancy Sammetknöpfe vorne und Stockkragen, mit Taffeta Seide Tie—Montags sehr niedriger Preis — 2.50

Größere Leinen-Offerten

Im letzten Monat boten wir außerordentliche Bargains in dem Leinen-Departement. Morgen ist die Gelegenheit, Geld zu sparen, sogar noch besser, und unter anderen offeriren wir die folgenden außerordentlichen Werthe.

Rester von Handtuchzeug, in begehrenswerthen Längen, zu 29c das Stück—Glas-Handtuchzeug in 3, 4 und 5 Yd. Längen; Irish Huck und Damast Handtuchzeug in 3 Yd. Stücken; Irish Leinen Thee-Handtuchzeug in 3 u. 4 Yd. Stücken; reinleinenes Barnsley Crash in 2½ bis 4 Yd. Stücken, u. bestes braunes Küchen-Crash in 3, 3½ u. 4 Yd. Stücken—Auswahl, das Stück 29c

Ein großer Handtuch-Verkauf—u. wegen der Größe und Qualität derselben wird Montag großes Gedränge in der Handtuch-Abtheilung herrschen. Vier spezielle Sorten werden zum Verkauf offerirt—in reinleinenen, deutschen gesäumt. Huck-Handtüchern, Größe 20 bei 38 Zoll; hohlgesäumte Irish Leinen Huck-Handtücher, 18 bei 38 Zoll; geknotete befranste Satin Damast, Größe 20 bei 42 Zoll; und gemusterte Damast-Handtücher, Crepe-Effekt, 21 bei 42 Zoll; Eure Auswahl für nur 15c

Tisch-Damast, in gebleichten mercerized Irish Waaren; gute Muster. 58zöll. 28c; 63zöll. 38c; 72zöll. 48c

Servietten in ½ Dtz. Partien, alle Sorten von voll gebl. Irish und schott. Damast. Sechs für 29c, 39c, 49c, 59c.

Moderne Kleiderstoffe zu niedrigen Preisen

Immer die besten Werthe in farbigen und schwarzen Kleiderstoffen, Tuch-Suitings und Waschstoffen.

Neue Kleiderstoffe
Die leitenden Staple Gewebe in reinwoll. Kleiderstoffen, umfassend eine volle Ausw. der neuesten Farben und Mischungen—Montag, p. Yd.— 45c

Neue schwarze Stoffe
Mehrere hundert Stücke der schönsten schwarzen Kleiderstoffe werden zu spez. Bargain-Preis offerirt — Montag, per Yard nur 45c

Neue Tuchstoffe
Extra schwere Melton Suitings, volle 1½ Yds. breit, in den populären dunklen Mischungen, für separate Skirts, morgen per Yard nur — 45c

Neue Kleiderstoffe
Ein außerordentlich feines Sortiment d. populärsten reinwoll. schott. Novelties, von 42 bis 52 Zoll breit—Montag, per Yard— 95c

Neue schwarze Stoffe
Riesige Werthe in importirten und hiesigen schwarzen Kleiderstoffen, Staples und Fancies, werden am Montag zum Verkauf offerirt, per Yard zu — 95c

Neue Tuchstoffe
Reinwoll. Broadcloths u. Venetians, extra feine Qual., vollst. Auswahl von Farben, 52 Zoll breit, Montag zum Verkauf offerirt, p. Yd. zu 95c

Neue Waschstoffe
Fancy Baumwolle Waistings in d. neuesten Effekten, hochfeine Swiß, französische, schottische und deutsche waschbare Novelties, ausschließliche Muster—per Yard— 75c

Neue Waschstoffe
Seville Streifen, Hawkeye, ausschl. Madras, Swiß Plumetis, Shantung, Mirza, Dazzle Cloth und andere neue waschb. Novelties—per Yard— 25c

Neue Waschstoffe
Fancy Matte Peau Faconne, Venetian Seide Tissue, schottische Novelties, mercerized Waistings, Basket-Gewebe und andere neue Stoffe, per Yard — 50c

Strumpfwaaren-Bargains

Vier Partien in Strumpfwaaren, welche am Montag große Kauflust erregen werden. Jede Partie repräsentirt eine große Ersparniß, von welcher Gebrauch gemacht werden sollte — 4 Partien.

Partie 1—Damenstrümpfe, in gerippter Wolle, gerippter Baumwolle und schlichter Baumwolle; auch fancy gestreifte u. gemusterte Strümpfe, waren 25c, z. Verkauf Montag für nur 15c

Partie 2 — Damenstrümpfe, schwarz gerippte Cashmere, schwarze Ingrain Lisle, Lisle und fancy Lisle; waren 75c — das Paar zu 29c

Partie 1—Männer-Halbstrümpfe, schlicht schwarze Baumwolle, schlichte lohfarbige Baumwolle u. graue gemischte Baumwolle, Winter-Sorten; — Montag, per Paar, 7c

Partie 2—Männer-Halbstrümpfe, schwere Sorte Camel's Haar, schwer fließgefüttert, fancy gestreifte Cashmere u. schlichte lohfarb. Cashmere; waren 35c — Montag zu nur 19c

Sechs spezielle Seiden-Werthe

Es ist die Sorte, welche unser Seide-Departement sehr populär gemacht hat. Dies sind nur einige der vielen Bargains, welche wir jeden Tag offeriren. Wenn Ihr die größten Seide-Werthe wünscht, kommt nach der Fair.

Seidenstoffe, Bargain-Square
5,000 Yds. sehr begehrensw. Kimono Seide, schwarze Brocades, schwarze Bengalines, weißes Habutai u. and. Stoffe; Montag, per Yd. nur 19c

Shantung Pongee
27 Zoll breit, extra schwere Qual., es ist eine einzelne Partie, bedeutend unter dem Preis gekauft u. kann nicht wieder offerirt werden; Montag, 45c

Corded Seidenstoffe
25 St. Corded Taffeta Seide, in schlichtem weiß, cream u. schwarz, einer der besten je offerirten Seide-Werthe, Montag, per Yard nur 29c

Schwarze Peau de Soie
Volle Yd. breite garant. Seide, prächtiger Glanz u. Finish, tiefschwarz, eine Sorte, die nicht zu uns. Preis gemacht werden kann, Montag, p. Yd., $1

Weiße Wasch-Seidenstoffe
Volle Yard-breit, echte japanische Habutai Wasch-Seide, zum Preis der gewöhnl. 20-zöll. Sorte in derselben Qualität, per Yard nur 39c

Schwarze Tafetta-Seidenstoffe
1½ Yds. breit, extra schwere Qual., nur in schwarz. Wir verkauften hunderte Stücke z. bedeutend höherem Preis. — Montag, per Yard, 1.45

Schuh-Offerten für Montag

Durchaus hochfeine Schuhe für Damen, Ueberschuß-Lager eines wohlbekannten östlichen Fabrikanten, zu einem ungewöhnlich niedrigen Preis gekauft, und zu einem Preis markirt, der bemerkenswerth niedrig ist für Schuhe solch feiner Qualität. Jedes Paar in erster Klasse Zustand, sie haben nicht den geringsten Fehler, aber die Quantität ist groß und wir wollen schnell damit räumen; deshalb könnt Ihr am Montag $3.50 Schuhe kaufen für 2.65 das Paar

Wir offeriren zum Verkauf eine Partie von 200 Paar Enamel Männer-Schuhen, früher verkauft zu 2.50, nur in Größen 5½ bis 7½. Sie sind von ausgezeichneter Facon, und wenn Eure Größe in der Offerte enthalten ist, könnt Ihr Euch einen großen Bargain sichern. Auswahl Montag, zu genau ½ des regulären Preises, 1.25

Kurzwaaren

Haken und Oesen mit Hump, alle Größen, Karte von 2 Dutzend; oder Nähmaschinen-Nadeln in allen leitenden Sorten, per Packet — Montag, Eure Auswahl von jedem für 2c

Weich appretirter Zwirn, 200 Yards, 1c
Stecknadeln, best. Messing, volle Anzahl, 3c
Perlmutterknöpfe, Karte v. 2 Dutzend, 5c
Naht Einfassung, reine Seide, Stück, 6c
Dreß Shields, überzogen, per Paar zu 5c
Näh-Seide, 350 Yards, per Spule, 12c
Seiten-Strumpfhalter, per Paar zu 10c
Kleidermacherinnen- od. Bank-Nadeln, 15c

Schnittwaaren

Ungebleichtes Muslin, volle Yard breit, per Yard, 4c

Lonsdale Muslin, per Yard, zu nur 6c
Sheeting Muslin, 9-4 Yds. breit, 12c
Outing Flanell, schwere Qualität, zu 5c
Bedrucktes Flannelette, sehr schwer, zu 5c
Rock-Längen, Domet Flanell, zu 17c
Gingham, feine Kleider-Längen, zu 5c
Comforter Kattun, echtfarbig, zu nur 5c
Dänisches Tuch, in allen Farben, zu 12½c
Shirting Percales, eine Yard breit, 9c
Wrapper Flanell, doppelt gefaltet, zu 10c
Fancy Ticking, extra gut, zu nur 12½c

Gardinen

Arabische Spitzen-Gardinen, die beliebte Draperie für den Parlor, Library u. Eßzimmer; eine wirklich prachtvolle Kollektion, nicht zu regulären Preisen, sondern zu einem niedrigen, geldersparenden Preise, ermöglicht durch einen der erfolgreichsten Einkäufe von Spitzengardinen, den wir jemals bewerkstelligten. Sie sind gemacht mit breiter Kante oder breiten Einsätzen mit dazu passender Kante; alle aus schwerem Cable Netz gemacht, nur 1, 2 oder 3 Paare von einer Sorte; waren 3.50 bis 5.50 das Paar; Montag, 2.50

Arabische Gardinen-Enden, 1½ bis 2 Yards in der Länge, Montags sehr niedriger Preis, Stück, 25c

Unterzeug

Die Preis-Reduzirungen haben den niedrigsten Punkt in diesem Jahre erreicht. Viele Offerten, welche den sparsamen Damen sehr gefallen; unter diesen sind zu nennen: Damen-Leibchen in schwerer gefließter egyptischer Baumwolle, früher 50c; Kombination Damen-Suits, in silbergrau oder Ecru, früher 39c, und Misses' Leibchen und Beinkleider in ¾ australischer Wolle, Größen 6 bis 12 Jahre, früher 50c. Morgen zu einem niedrigen Preis —Auswahl, 29c

Basement-Offerten

Indurated Fiber Eimer, volle Größe, keine Reifen zum Abfallen; oder volle Größe Waschbrett mit schwerer Zink Reib-Oberfläche, konkave Facons und Hartholz-Gestell, beide sind prächtige Werthe—Auswahl für nur 15c

2-Reifen hölzerne Waschzuber, Familien-Größe, angestrichen u. geadert, von Seasoned Holz gemacht, zu 29c

Novelty Wäsche-Wringers zum Verkauf am Montag, 2.30
Universal Food Choppers, für Fleisch, Gemüse, Obst, 85c
Vollst. Schusterhandwerkzeug für Flickarbeiten, 35c
Mrs. Potts' Bügeleisen, drei Eisen, Ständer u. Griff, 75c
Gute Qual. 3fach genähte Besen, spez. Preis, Montag, 10c
Waschkessel, 8-Size, gutes Blech, eiserner Drop-Henkel 60c
50-Fuß Waschleine, sehr stark, zum Verkauf Montag zu 5c

Gute Groceries ausnahmsweise billig

H. & E. granulirt. Zucker, Montag 22 Pfd. für $1

Armour's Star Bacon, Montag, per Pfd. zu 17c

Munger's feinste Creamery Butter — per Pfund, 29c

Morley's oder Armour's Butterine, Montag, p. Pfd., 17c

Reiner Maple Zucker, Montag, p. Pfd., 12c
Reiner Sap Maple Sirup oder Old Manse Maple Sirup, per Gallonenkanne, 1.15
Gover's Maple Cane Sirup, per Gallone, 75c; ½-Gallone, 38c; per Quart-Kanne, 20c
R. M. & Co. Stuffed Oliven, Flasche, 25c
R. M. & Co. Queen Oliven, Pintflasche, 35c
Monarch Tomaten-Catsup, Pintflasche, 15c
Monarch sortirte Jams, 1-Pfund Glas, 16c
R. M. & Co., Manzanilla Oliven, Flasche, 9c
Monarch Spargeln Tips, 3-Pfund-Büchse, 27c

Cero-Fruto, Try-a-Bita, oder Malt Wheat Biscuit, Montag zu, per Packet, 10c
Try-a-Bita Hominy, per 3-Pfund Büchse, 9c
Extra Standard Tomaten, Dtzd. 1,40; B. 12c
Booth's schwarze Salmon, 1Pfd. große Bü. 16c
Import. Oel-Sardinen, zu, per Büchse, 12c
Ralston's oder Uncle Jerry Pfannkuchen-Mehl, Montag nur, drei Packete für 25c
Ralston's Hominy Grütze, per Packet, 7c
Ralston's ganzes Weizen-Mehl, Sack, 38c
Lenfestey's Pastry Mehl, per Sack, 30c

Malt Breakfast Food, Kiste mit 6 Packete und 1 Tafel Tennis Set, vollständig für 80c
Schöne Carolina Reis, zu, per Pfund, 5c
Perlen Tapioca, Montag, per Pfund, 4c
1-Pfd. Packet Moore Park Aprikosen für 12c
Schöne gedörrte Pfirsiche, per Pfund, 10c
Schöne California Zwetschen, per Pfund, 5c
Oregon Orchard Company's hochfeine französ. Cured Zwetschen, per 5-Pfd. Box, 45c
Edward's Eier-Produzirer, 1-Pfd.-Packet, 18c
100-Pfd. Sack Hühner-Futter für 1,90

Schwache Männer

Sollten die beste Behandlung haben und nutzlose theure Experimente vermeiden. Dr. Bassett, Chicagos größter Spezialist in Männer-Krankheiten, hat einen unübertrefflichen Rekord von 30 Jahren der Heilungen in jeder Form von chronischen und ansteckenden Blutkrankheiten. Sein Erfolg ist der beste Beweis, seiner Fähigkeit als ein Spezialist in allen chronischen Männerkrankheiten. Alle leidenden Männer, die eine schnelle und wissenschaftliche Heilung suchen, sind ersucht, mich zu konsultiren und sich kostenfrei untersuchen zu lassen, und ich gebe eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen oder Euer Geld zurückzugeben. Ich heile alle Leiden der Männer, die Folgen von Ausschweifungen, Ueberarbeitung oder krankhafte Zustände, die den Fußstapfen von spezifischen Krankheiten folgen. Meine Gebühren für eine dauernde Heilung sind mäßig, und ich heile dauernd. Es wird Euch die größte Heimlichkeit zugesichert, insofern da ich das ganze Gebäude inne habe und der Eingang strikt privat ist, und Ihr seid eingeladen, meine freien anatomischen Kunst-Zimmer zu besuchen und Euch die wunderbare Ausstellung von Krankheiten der Männer anzusehen. Ich mache Euch besonders auf die nachbenannten Krankheiten aufmerksam, die

Ich garantire für $10 zu heilen.

Varicocele dauernd kurirt ohne Schmerzen.

Geschwüre augenblicklich vertrocknet.

Harn-Beschwerden kurirt ohne Dehnen oder Schneiden.

Rheumatismus in allen seinen Formen dauernd kurirt.

Spezifische Blutvergiftung dauernd kurirt ohne Quecksilber oder Pottasche

Verringerte Lebenskraft prompt auf ihren früheren Zustand zurückversetzt, ganz gleich wie alt der Fall ist.

Meine beste Empfehlung: Deponirt Euer Geld in der Bank bis geheilt.

Alle katarrhalischen Absonderungen schnell gehemmt und kurirt.

Eczema Pickel, Rose oder irgend eine Hautkrankheit wird dauernd kurirt.

Hydrocele dauernd kurirt ohne Operation.

Bruch kurirt. Kein Schneiden, keine Abhaltung vom Geschäft.

Blasen- und Nieren-leiden bessern sich sogleich mittelst meiner Behandlungs-Methode und werden dauernd kurirt.

Schreibt Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt. Alle Korrespondenzen durchaus vertraulich und alle Antworten in einfachen Kouverts verschickt.

Konsultation und Rath frei.

Dr. Bassett Medical Institute,
126 South Clark Strasse, Chicago, Illinois.
Sprechstunden: 8.30 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags: 9 Vorm. bis 1 Nachm. Man bleibe[illegible]